

Die Bernburger Kultur Mitteldeutschlands im Spiegel ihrer nichtmegalithischen Kollektivgräber¹

von Detlef W. Müller, Halle (Saale)

Forschungsstand

Seit der erstmaligen Benennung und Kurzbeschreibung des Bernburger Typus vor über einhundert Jahren² und der Walternienburger Kultur zehn Jahre³ darauf durch den Altmeyer der mitteldeutschen Neolithforschung, Alfred Götze, hat sich die Bewertung dieser beiden Phänomene oft gewandelt. Waren sie zunächst noch getrennt behandelt und in ihrer Wertigkeit unterschiedlich angesprochen worden (Typus, Kultur, Stil, Keramik), so brachten sie später N. Åberg⁴ und dann ihm folgend und ihn ausbauend N. Niklasson⁵ als evolutiv-typologisch verbundenen fünfstufigen Komplex zusammen, und letzterer bezeichnete das Ganze als Walternienburg-Bernburger Kultur. In ähnlicher Weise hatte das gleichzeitig und unabhängig P. Kupka⁶ - allerdings mit dem Begriff "mitteldeutsche Ganggrabware" - unter Anwendung einer vierstufigen Gliederung getan und im Sinne einer einheitlichen Gruppe, aber unter Einbeziehung auch der Kugelamphoren (als Stufe IV), gedeutet.⁷

30 Jahre lang war dann die Abfolge der Niklasson'schen Stufen WaI - WaII - BeI - BeII - BeIII weithin eine feste Größe der Neolithforschung. "Die Walternienburger-Bernburger Keramik bildet ... dank ihres langen Lebens und der Gesetzmäßigkeit in ihrer Entwicklung das chronologische Rückgrat der jüngeren Steinzeit Mitteldeutschlands..." - so drückte es N. Niklasson⁸ selbst aus, und unter diesem Blickwinkel sahen es nicht nur die heimischen Wissenschaftler. Andere Meinungen oder gar an diesem System geäußerte Kritik blieben vereinzelt⁹ und gingen zudem von den unrichtigen Datierungsansätzen aus, welche C. Umbreit¹⁰ entwickelt hatte. Dadurch nahm diese kritische Meinung sich selbst die Wirkung, blieb folgerichtig ohne Echo und verhallte vollkommen ungehört.¹¹

Erst nach dem 2. Weltkrieg änderte sich dieses Bild mit den Arbeiten von U. Fischer¹² und G. Mildenberger¹³. Beide trennten Walternienburg und Bernburg wieder voneinander, sprachen von Walternienburger Stil und Bernburger Stil und betrachteten sie als weitgehend zeitgleiche Gruppen/Kulturen bei unterschiedlichem Anfang und Ende. Bildlich gesprochen wurden also aus dem Rückgrat eines Riesen die getrennten Körper zwergenhafter siamesischer Zwillinge. Alle nachfolgenden Untersuchungen zu diesem Thema haben trotz semantischer Unterschiede (Stile, Gruppen, Kulturen) das Grundsätzliche dieses Denkmodells beibehalten.¹⁴ Und in dieser Weise präsentierte sich sogar noch die der Öffentlichkeit 1984 übergebene Schausammlung des Landesmuseums im entsprechenden Zeitabschnitt.¹⁵ Gleichwohl waren damals bereits Bemühungen im Gange, anhand einer besonders geeigneten Denkmalgattung - den mittelneolithischen Kollektivgräbern nämlich - den Neuansatz für eine Gliederung zumindest der Bernburger Kultur zu finden.

Gleichzeitig bot sich diese Fundgruppe dafür an, Streiflichter auch auf andere, zeitlich offenbar benachbarte Kulturen zu werfen und damit deren innerer Struktur eine wünschenswerte äußere Verankerung zu geben.¹⁶ Auf diesem Wege will vorliegende Studie weitergehen, woraus sich auch der gewählte methodische Ansatz erklärt.

Katalog

Der hier gegebene Katalog orientiert sich weitgehend, und insofern es ohne Substanzverlust oder Genauigkeitsdefizit möglich war, an der Zusammenstellung von H.-J. Beier¹⁷. Es sind allerdings nur solche Anlagen enthalten, bei denen man aufgrund der Bauweise (Mauerkammern, Bohlenkammern u.ä.) von einer relativ eng begrenzten Lebensdauer bei durchaus in Rechnung zu setzender mittelfristiger Belegungszeit ausgehen konnte. Daß es dabei insbesondere bei älteren Ausgrabungen von Kollektivgräbern infolge der zwangsläufig oft ungenügenden Dokumentation zu abweichender Interpretation gekommen sein mag, liegt beinah in der Natur der Sache. In einem an die Diskussion zu diesen Gräbern angeschlossenen zweiten Katalogteil werden schließlich Befunde verarbeitet, die nicht zum in Rede stehenden Denkmaltyp zählen, die aber für eine Gesamtbeurteilung der Ergebnisse wichtig zu werden versprachen, weshalb darunter auch einige interessante Siedlungskomplexe zu finden sind.

Nichtmegalithische Kollektivgräber

1. Allmenhausen, Ldkr. Sondershausen - Thüringen

In der "Rodeecke", südlich vom Dorf auf einem hohen Punkt der Flur wurde 1858 ein Befund geborgen, wonach Steine 2-3 Fuß hoch aufeinander lagen, dazwischen befanden sich Menschenknochen ohne bestimmte Anordnung und bis zu 40 Schädel. Damit zusammen kamen 1 Flintmesser, einige Bruchstücke eines gebrannten Tongefäßes und 15 durchbohrte Tierzähne, manche wohl von Kupferoxid gefärbt, zutage. - Mus. Sondershausen II 27; VS 26 (nur Tierzähne, sonst verschollen)¹⁸

2. Arnstadt, Ldkr. Arnstadt - Thüringen (Abb. 1)

"Am Egelsee" kam ein bei Bauarbeiten entdecktes (1940) und 1950 abschließend untersuchtes Grab in 0,5m Tiefe bei (noch?) 2,9x2,45 m Größe in O-W-Richtung zutage. Die Langseiten bildete eine 0,2-0,25 m hohe Mauer aus Kalkplatten, das Pflaster bestand aus Gerölle und 2 Muschelkalkplatten. Zwischen Pflaster und Mauer befand sich im S ein 0,1 m breites Gräbchen, im N fraglich. In der Mitte der Anlage konnten 0,3 m tiefe Pfostenlöcher von 0,2 bzw. 0,3 m Dm. beobachtet werden. Reste von 14 Bestattungen sind in 2 Horizonten nachgewiesen, davon mehrere als linke oder rechte Hocker, eine wohl als Strecker (O-W bzw. SO-NW-Lage). Als Beigaben sind 3 Flintpfeilspitzen und 1 Abschlag zu deuten, während das Nackenstück eines Querbeils (unter einer Dachplatte) und ein Hundezahn (aus einem Pfosten) verlagert sein mögen. - Mus. Arnstadt (z.T. verschollen)¹⁹

3. Aspenstedt, Ldkr. Halberstadt - Sachsen-Anhalt (Abb. 2.1-12)

Auf dem "Großen Berg" 1954 in 0,5 m Tiefe ausgegrabene Anlage von 3,2 plus 0,6 m Länge und 2,0-2,4 m Breite barg in 2 Schichten Leichenbrand bzw. angekohlte Skelettreste

und auf der Grabsohle z. T. zusammenhängende Skelettelemente und Leichenbrand sowie Gefäße in mehreren Gruppen. Die beinah O-W ausgerichtete Kammer bestand aus einem trapezförmigen steingefüllten Gräbchen und einem östlich vorgelagerten rampenartigen Eingangsbereich mit einer weiteren Gefäßgruppe. Es fanden sich Reste von mindestens 16 Individuen, wobei nicht immer anatomische Verbände zu konstatieren waren. Insgesamt waren 13 Gefäße beigegeben, ferner fand sich 1 Hundezahn. - Mus. Halberstadt 204/54 (1 Gefäß verschollen)²⁰

4. Bennungen, Ldkr. Sangerhausen - Sachsen-Anhalt (Abb. 2.13, 3.1-16)

Auf dem "Schanzenhügel" trat beim Kiesabbau die 1929 geborgene Anlage zutage. Sie war in O-W-Richtung gelegen, besaß eine Länge von 3,15 plus 1,2 m, während die Breite mit noch 1,8 m anzugeben ist. Die Wände der rechteckigen Kammer mit abgerundeten Ecken bestanden aus Trockenmauerwerk (bis zu 6 Schichten), senkrechte Platten bildeten eine Art Schwelle vor dem nach O offenen Gang; teilweise wurde Bodenpflaster nachgewiesen. Die mindestens 20 Individuen (eine Schädeltrepanation!) lagen nur teilweise in anatomischem Verband, so daß Aussagen zu Ausrichtung und Lage unmöglich sind. Ferner gab es in der NW-Ecke eine Schädeldeponie und in der Grabmitte zwischen einem Knochenlager eine Leichenbrandhäufung, der sogar in dort befindlichen 2 Gefäßen auftrat. Hinweise auf eine Steindecke über dem Grab sind zu erkennen gewesen. Im schmalen Gang kamen wenige Skelettelemente und Reste von 6 Gefäßen zum Vorschein. Als weitere Beigaben fanden sich verstreut Scherben, 2 Flintmesser und 25 durchbohrte Hundereißzähne sowie je 1 Zahn von Marder und Wolf. Einige sollen bei einem Schädel konzentriert gelegen haben. Im Abraum wurde ein Flintschaber geborgen. - Mus. Halle 29:142; Mus. Sangerhausen²¹

5. Börnecke, Ldkr. Wernigerode - Sachsen-Anhalt

Am "Schützenholz" bei Höhe 183,2 wurde ein schon gestörter flacher Grabhügel 1935 untersucht; weitere Grabungen fanden 1938, 1940 und 1941 statt. Es wird von einem 18x24 m großen Steinpflaster und Resten einer Trockenmauer berichtet. Neben regulären Bestattungen in Hock- und Strecklage gab es auch Knochenlager, als Besonderheit sind 2 trepanierte Schädel zu erwähnen. An Beigaben wurden bisher 2 Tassen, 1 Trommel, 4 durchbohrte Tierzähne, 1 Steinwirbel, 1 Knochenpfriem, 2 Flintklingen und 1 Kupferspirale publiziert. - Mus. Braunschweig²²

6. Burgörner, Stkr. Hettstedt - Sachsen-Anhalt (Abb. 3.17-28)

Auf dem "Weinberg" wurden 1934 ein ovaler (18x13 m) und 1,3 m hoher Grabhügel und eine Siedlung untersucht. Der Hügel barg eine beinah O-W-gerichtete trapezförmige Blocksetzung, in deren Zentrum eine 0,9 m starke, fast rhombische Steinpackung (4x5 m) von leicht abweichender Orientierung lag. Dort fanden sich dicke verkohlte und lehmverstrichene Balkenlagen (ohne erkennbares System), die vermutlich von einem Flachdach stammen. Es sind 7 z. T. verbrannte Gefäße bzw. Scherben, 2 Steinbeile und gebrannte Knochen nachgewiesen. In Nachbestattungsposition kamen Gräber aus Schnurkeramik, Bronzezeit, Latènezeit und Mittelalter zutage. - Mus. Halle (1 reichverziertes Tönnchen und 1 Beil verschollen)²³

7. Dedeleben, Ldkr. Halberstadt - Sachsen-Anhalt (Abb. 4; 5.1-8)

1974 wurde auf dem "Rendelberg" eine O-W-gerichtete, schwach trapezförmige Kammer (6,6x2,25-3,5 m) mit Trockenmauerrahmen und im O einem kurzen Gangansatz ausgegraben. Das hölzerne, lehmverstrichene Flachdach aus z. T. kantig behauenen, z. T. runden Bohlen war mit Steinen bedeckt gewesen und abgebrannt. Im Grabraum gab es 2 steinumstellte Kammern mit Skelettdepots und 2 bzw. 4 Gefäßen sowie eine in den weißen Stubensandstein gehauene Grube mit 1 Gefäß. Den übrigen Grabraum füllten Steine, Brandschutt, Leichenbrand oder gebrannte Knochen sowie 18 Gefäße bzw. größere Reste und zahlreiche grobe Scherben; ferner fanden sich 1 Rinderunterkiefer und 1 Flintklinge. - Mus. Halle 76:210²⁴

8. Derenburg 1, Ldkr. Wernigerode - Sachsen-Anhalt (Abb. 5.9-16; 6; 7; 8; 9.1-15)

Der "Löwenberg" ergab 1974 bei durch Kiesabbau initiierten Ausgrabungen eine bereits gestörte, langrechteckige Kammer von O-W-Ausrichtung (9,7x3,8 m) mit andeutungsweise erhaltenem, innerem Steinrand und Teilsteinplasterung. Die Anlage war vermutlich von O zu begehen, dort befand sich im Inneren eine große Feuerstelle. Die Kammer füllten zahlreiche, z. T. angebrannte Skelettreste, zumeist ohne erkennbaren Zusammenhang oder in Depots, sowie wenig Leichenbrand, 60 Gefäße (einige auf der Mündung stehend) bzw. Scherben von solchen, 1 Geweihnadelkopf, 7 Flintgeräte, 1 Rinder- und 1 Hundezahn, 1 Rinderknochen und 1 Handmühlenstück. Während sich die Gefäße im O konzentrierten, trifft dies für die Skelettreste im W zu. - Mus. Halle 75:159²⁵

9. Derenburg 2, Ldkr. Wernigerode - Sachsen-Anhalt (Abb. 9.16-32; 10.1-5)

Auf dem "Wichhäuser Hügel" wurde ein durch Lesefunde seit 1953 bekannter Platz (vermutetes Hügelgrab) ab 1978 endgültig untersucht, wobei eine stark gestörte, O-W-ausgerichtete und 5,7x3,0-3,5 m große Mauergruppe aufgedeckt werden konnte. Sowohl an der östlichen Schmalseite außerhalb der Grabgrube als auch in der Mitte der Längsachse traten je 2 Pfosten zutage, während an der westlichen Schmalseite ein sehr großer Findling lag. Im Inneren ließen sich 2 Leichenbrandkonzentrationen und 1 Scherbenmassierung erkennen, ferner fand sich im W der postkraniale Oberkörper eines Menschen ohne Brandeinwirkung (mittelalterliche Nachbestattung?). Ansonsten war der Grabraum mit Asche, Leichenbrand und Scherben (auch Siedlungsware) gefüllt. - Mus. Halle 73:333, 74:309, 75:60-62, 80:378-379, 82:785, 93:743²⁶

10. Dittfurt, Ldkr. Quedlinburg - Sachsen-Anhalt

Eine in die Bodeaue vorspringende Kieskuppe, "Kreienkopp" oder früher "Alter Heerwegskopf" genannt, krönte über deren nordwestlichem Steilabfall ein 2,4 m hoher Hügel von 22 m Dm., aus dem 1933 eine Steinpackung ausgegraben wurde, die im O bereits teilzerstört war. Es handelt sich um ein N-S-gerichtetes Oval (ca. 4,2x2,8 m) mit im S nach O verlaufendem Ansatz von 2,5 m Länge und 1,6 m Breite. Ab 1,2 m Tiefe fand sich bis in 2,4 m Tiefe eine verkohlte Holzkonstruktion (2,4x2,8 m) aus zumeist waagerechten, aber auch senkrechten Balken bzw. Bohlen mit Kalkplattenpflaster. Der Ansatz barg in 1,8 m Tiefe und im Abstand von 0,8 m 2 parallel laufende, 0,4 m hohe Balken von ca. 2,6 m Gesamtlänge, deren südlicher etwa in der Mitte nach N abknickte, und die mit großen Platten abgedeckt waren. Am Eingang lag auf dem Pflaster ein Skelett mit Hundezahn, am Übergang zum Holzrahmen ein Schädel mit Hundezähnen. Auch im Inneren des Rahmens

fanden sich viele Hundezähne und Reste von ca. 20 Individuen sowie Textilreste. Starke Feuereinwirkungen konnten an Lehm, Steinen und Knochen beobachtet werden. Über dem N-Ende des Holzbaues lag in 0,8 m Tiefe die Sohle eines steinumstellten schnurkeramischen Grabes mit unverbrannten Skelett, darüber kam leicht nach N verschoben 0,2 m tief die Oberkante einer eisenzeitlichen Steinkiste zutage. Überall in der obersten Schicht des Hügels waren zerpfügte, wohl zur mittelalterlichen Wüstung Ballersleben gehörende Bestattungen aufgetreten. - Mus. Quedlinburg²⁷

11. Difturt, Ldkr. Quedlinburg - Sachsen-Anhalt (Abb. 10.6-17; 11; 12)

Die oben beschriebene Kieskuppe trug ca. 30 m östlich von Hügel 1 einen weiteren, durch die Pflugkultur stark eingeebneten zweiten Grabhügel. Bei Anlegen einer Kiesgrube wurde eine etwa O-W-orientierte Steinkammer im Eingangsbereich zerstört. Sie bestand aus einem 10,5 m langen und 3,7-4,2 m breiten Rechteckrahmen aus Sandsteinen und Plänerkalkplatten (bis 1 m hoch) mit einem Innenpflaster (über einem begrabenen Boden!) und 3 in Längsrichtung verlaufenden Holzkohlelagen (= Balken) unter einer Stein- und Erddecke. Im Inneren lagen in verschiedener Höhe zahlreiche, meist nicht im Verband befindliche zumeist menschliche Skelettreste, Gefäße und Scherben, Geweihnadeln, Steinanhänger, Flintartefakte, Hundezähne und Textilreste, oft mit starker Feuereinwirkung. Ehemals war eine Hügelschüttung vorhanden gewesen, in der Eingangszone fand sich in großer Menge zerscherbte Keramik von häufig grober Machart, dabei Trommelreste. Störungsbefunde am Mauerrahmen und im Pflaster mit dort befindlichen schnurkeramischen Scherben belegen einen neolithischen Eingriff. - Mus. Halle²⁸

12. Feldengel, Ldkr. Sondershausen - Thüringen (Abb. 13.1-5)

Der "Augische Hügel" an der Flurgrenze zu Kirchengel wurde bereits 1881 untersucht und darin eine aus senkrechten Platten gebildete Kammer mit Bodenpflaster und Steindecke gefunden. In der Kammer lagen die Reste zahlreicher Individuen (z. T. Brandspuren) mit Gefäßresten, Hundezähnen, Flintartefakten und 1 Knochenspitze. - Mus. Sondershausen II 397 Vk 132, II 416 Vk 149, II 436 Vk 234 (z. T. verschollen)²⁹

13. Friedrichsaue, Ldkr. Aschersleben - Sachsen-Anhalt (Abb. 13.6; 14.1-5)

Auf dem "Galgenberg" wurden 1930 2 dicht beieinander gelegene rechteckige Mauerkammern (Grab 1: 2,2x1,8x0,7 m; Grab 2: 2,5x1,9x0,7 m) entdeckt. Grab 1 besaß ein Bodenpflaster, war überhügelt und enthielt in dichtem Gewirr Steine und Skelettreste in kleinsten Trümmern sowie braune Holzreste, 1 Trommel und 1 Steinanhänger. Es ließen sich 8-12 Skelette mit dem Schädel im SSW erkennen, während die Anlage NNO-SSW ausgerichtet lag. Der Aufbau von Grab 2 war ebenso, es fanden sich aber nur 4 Bestattungen, davon 2 Hocker, mit den Schädeln im SSW und einigen Gefäßresten sowie an der NW-Ecke ein Brandgrab (Kultur?). - Mus. Quedlinburg III/51/171A/B; IIIc/51/171³⁰

14. Frohndorf, Ldkr. Sömmerda - Thüringen (Abb. 14.6-11)

Der bereits 1855 zum großen Teil abgetragene "Sperberhügel" erbrachte bei unsachgemäßer Untersuchung 1930 einen 1 m starken Steinmantel mit waagerechter gebrannter Tonenschicht darauf. Darunter traten Deckplatten zutage, die in eine O-W-gerichtete Kiste gerutscht waren. Deren 2 m lange S-Wand bestand aus 2 großen senkrechten Platten, während die O-Grenze dem früheren Einschlag zum Opfer gefallen, die nördliche nicht

festzustellen war. Darin lagen Reste zahlreicher Individuen durcheinander und noch 2 Hundezähne und 2 Flintklingen sowie 1 Hundeunterkiefer über einem Plattenpflaster. Ferner kam südlich des Pflasters eine mauerartige Steinpackung zutage. Ohne Beobachtung wurden 1 Steinbeil, 3 Kugelamphorensherben, 1 Kupferperle, weitere durchbohrte Hunde- und Eberzähne sowie 1 Bärenzahn geborgen. In Höhe der gebrannten Tonschicht ergab sich der Rest einer Nachbestattung (Schädelpartie grün patiniert). - Mus. Kölleda 212-218 (z. T. verschollen)³¹

15. Gotha, Ldkr. Gotha - Thüringen (Abb. 14.12-30; 15.1-5)

Beim Kiesabbau wurde 1928 in der Flur der Wüstung "Ostheim" 12 m entfernt von einem Hügelgrab eine Grabkammer gefunden und restuntersucht. Nach den wenigen Originalunterlagen handelte es sich um eine Anlage (NNW-SSO-Richtung) von noch ca. 10 m Länge und noch ca. 2,3 m Breite, die nach einem senkrechten Schlußstein von 0,2 m Stärke einen schräg ansteigenden Eingangsbereich (im SSO) von 2,2 m Länge besaß. Die erhaltene westliche Begrenzung bestand aus mäßig großen, z. T. senkrechten und z. T. geschichteten Platten; zwischen dieser und den Bestattungen auf einem Plattenpflaster konnte eine 0,3 m breite fundleere Zone beobachtet werden. Durch Schädel sind mindestens 27 Individuen nachgewiesen, wobei anatomische Verbände die Ausnahme bilden. Es liegen zumindest 6 Hocker vor ("ein letzter Hocker, 9. u. 11. aufeinanderliegende Hocker, 18+19 Hockerpaar, 27 seitlich befindlicher Hocker"), ebenso fanden sich Schädelnester. Der Raum über den Skeletten war mit Steinen gefüllt. Als Beigaben fanden sich viele Hundezähne (zweimal in Ketten), 1 Hundeunterkieferstück, 1 Bärenzahn, 1 "Pferdezahn", 1 Kupferblechröhrchen, 2 Knochengeräte, 1 Eberzahngerät, 3 Flintpfeilspitzen, 4 Flintklingen und zahlreiche Scherben (einmal Textilverzierung). Das Oberteil einer Kugelamphore lag zwischen Skelett 1 und 27, 1 Tasse stand im Vorraum. - Mus. Gotha 1965 (z. T. verschollen)³²

16. Gräfentonna, Ldkr. Bad Langensalza - Thüringen (Abb. 15.6-10)

Im Zentrum des 3 m hohen "Warthügels" oder "Semshögs" fand sich beim Abtragen vor 1894 ein O-W gerichteter Steinhügel. Dieser enthielt im besser erhaltenen Mittelteil regelmäßige, durch einfache Steinsetzungen markierte Abteilungen mit Bodenpflasterung, welche nebeneinander je 4 Skelette vereinten. Die Toten der verschiedenen Kammerungen waren mit den Schädeln gegeneinander niedergelegt worden, wobei 2 Schichten Zustande kamen. Über die Lage der Skelette konnte wegen des schlechten Zustandes keine Aussage getroffen werden. Bei 5 Schädeln wurden Tierzahnketten nachgewiesen, sonst ist von verstreuten Zähnen die Rede (insgesamt 79). In Grabmitte sind Gefäßfragmente "von je einer Urne" beobachtet worden. Der mit 96 m Umfang beträchtliche Hügel barg auch eisenzeitliche Nachbestattungen. - Mus. Gotha 1932 (z. T. verschollen)³³

17. Gröna, Ldkr. Bernburg - Sachsen-Anhalt (Abb. 15.11-16; 16; 17; 18; 19; 20; 21.1-7)

Ein am "Stockhof" gelegener tropfenförmiger Langhügel (7x30m) von SW-NO-Orientierung wurde 1884 ausgegraben und darin eine Kammer aus geschichteten Steinen mit noch erhaltener südlicher und nördlicher Steinpackung entdeckt. Dazwischen lagen zahlreiche Skelette "in kauernder Stellung" zusammen mit Hundezähnen, Flintmessern, 1 "Feuersteincelt" und vielen Gefäßen (eines enthielt Hundezähne, ein anderes 1 Flintmesser). In den Rand- und Deckschichten kamen Nachbestattungen der Völkerwanderungszeit zutage. - Mus. Bernburg 128-232 (mit Unterbrechungen, z. T. verschollen)³⁴

18. Großengottern, Ldkr. Mühlhausen - Thüringen

Die 1988 entdeckte eingetiefte Anlage von Trapezform in NW-SO-Richtung und den Maßen 2,25-2,55x4,5m lag flach und war stark zerstört. Die nordwestliche Schmalseite zeigte sich durch senkrechte Steinplatten markiert, der Eingang befand sich wahrscheinlich im SO. Das Innere war mit Leichenbrand gefüllt, offenbar hat auch "Grabbrand auf... skelettierte Leichenteile eingewirkt". Nachgewiesen sind 21 Individuen, denen mindestens 1 Flintklinge, 1 Scherbe und 1 Gefäß beigegeben waren. - Mus. Weimar

19. Halberstadt, Ldkr. Halberstadt - Sachsen-Anhalt (Abb. 21.8-14; 22; 23.1-6)

Der bereits 1822 ausgegrabene "Lausehügel", ein N-S-gerichteter Langhügel, enthielt im südlichen Teil eine O-W-orientierte Reihe von 3 unechten Steingewölben, wobei deren mittlerem in N und S weitere rundliche Steinpackungen angelagert waren. In dem westlichen Gewölbe fanden sich zwischen Brandasche verbrannte Knochen, zahlreiche Gefäße, 5 Flintklingen und das Bruchstück eines Steinbeils. Die mittlere Packung enthielt Asche und verbrannte Knochen, der östliche Steinhügel beinhaltete wieder Gefäßreste und Asche; in der obersten Schicht jedoch waren unverbrannte Menschenknochen zu finden. Ein Plattenpflaster ist ebenso belegt wie O-W-gerichtete starke Holzkohlebalken (vor allem im N). Offenbar gab es auch kaiserzeitliche Urnennachbestattungen und als Gefäßniederlegung einen mittelalterlichen Bombentopf. - Mus. Halberstadt 2083 (z. T. verschollen)³⁶

20. Heiligenthal, Ldkr. Hettstedt - Sachsen-Anhalt (Abb. 23.7-12; 24.1)

Auf dem "Sommerberg" wurde 1908 eine O-W-gerichtete Rechteckanlage mit Bodenpflaster ausgegraben (2,25x3,5 m), deren W- und S-Wand aus einer 0,3 m starken und 0,5 m hohen Trockenmauer bestand. O- und N-Wand waren aus 0,05 m dicken, senkrechten Sandsteinplatten gebildet. In die O-Hälfte der S-Wand griff eine kleine Steinpackungskammer (0,65x0,75 m) ein, die 2 Henkelgefäße, 1 Becher und 1 Trommelrest enthielt und mit einer Steinplatte (0,25x0,35 m) abgedeckt war. In der NW-Ecke lag der Rest einer gestreckten Bestattung in NO-SW-Richtung, wobei der Schädel mit Bärenkrallen auf einer Steinplatte lag, südöstlich davon stand eine Kanne auf der Mündung; dort fanden sich 1 Trommelscherbe und 2 Henkelstücke. In der NO-Ecke stand 1 Henkelgefäß, darüber 1 kleine Schale (darin 1 Tierknochen). - Mus. Halle 19938 (z. T. verschollen)³⁷

21. Hemleben, Ldkr. Artern - Thüringen (Abb. 24.2-4)

Das Flurstück "Wester Lange" erbrachte 1859 "ein mit Lederkalk gemauertes Gewölbe" mit mehreren Gefäßen. - Mus. Halle 13:1851-1853³⁸

22. Hörselgau, Ldkr. Gotha - Thüringen

Im "Großen Berlach" liegt ein Hügelgräberfeld von beachtlicher Ausdehnung. In Hügel 1 (Doppelhügel) wurde im Jahre 1873 eine gerundet-trapezförmige Mauerfassung (NW-SO-Richtung) ausgegraben, deren SO-Teil eine ovale Grube (2,2x3 m) mit verkohlten Menschen- und Tierknochen enthielt. Ferner waren 3 rechteckige Steinpackungen zu erkennen (im SO der Trapezanlage mit den Maßen 6,2x11,4 m). Schräg von S an die entsprechende Seite angesetzt fand sich ein steingesetzter Gang mit rechtem NW-SO-Hocker in allerdings tieferer Position, daneben im Inneren der Anlage ein Mauerwinkel mit gebrannten Menschenknochen in einer Grube. Nur in der Hügelschüttung und abseits dieser Strukturen wur-

den 2 Felsbeile entdeckt, außen an der S-Wand der Trapezsetzung lag 1 Gefäßrest. - Mus. Gotha (verschollen)³⁹

23. Holzsußra, Ldkr. Sondershausen - Thüringen (Abb. 24.6-10)

In der Nähe des "Fuchsloches" fand man 1868 beim Heben eines großen Steines Menschenknochen und eine roh gearbeitete Steinaxt, erst 1870 erfolgte eine Grabung. Die Anlage maß von O nach W 12 Fuß (ca. 3,7 m) und in der Breite 10 Fuß (ca. 3,1 m). Sie bildete ein Rechteck mit Bodenpflaster (Kalk- und wenige Sandsteine), dessen Seitenwände aus niedrigen, schrägstehenden Steinen bestanden. Im Innenraum fanden sich 4 Gefäße und zahlreiche Skelette, deren Schädel in der ersten Reihe dicht beieinander und nahe der W-Seite lagen. Die nächste Reihe zeigte die Schädel im O, die Füße im W; darüber befand sich eine zweite Schicht gleicher Anordnung (ca. 32 Skelette insgesamt). Nur im O bei den 2 Gefäßen kamen keine Skelette zutage. Ferner wurden 1 Flintmesser und 1 Knochenspitze (in einem Schädel) gefunden. - Mus. Sondershausen V 50⁴⁰

24. Hornsömmern, Ldkr. Bad Langensalza - Thüringen (Abb. 25; 26.1-5)

Am Wege nach Rohnstedt wurde 1886 ein schwach ovaler Steinring (7 m Dm.) ausgegraben und eine zugehörige Rechteckanlage ausgegraben. Der Ring teilte das NW-SO-gerichtete Rechteck ungleich; sein innerer Abschnitt besaß einen doppelten Steinrahmen. Den äußeren, größeren Teil umschloß eine einfache Mauer. Während die innere Anlage eine Tiefe von 1 m erreichte und nur 3 Bestattungen und 1 Trommel (darunter Leichenbrand) enthielt, war die äußere flacher und barg ca. 15 über- und durcheinanderliegende Skelette auf einem Pflaster (Gesamtfläche 3 m²). Beide zeigten starken Grabbrand, der bis zur Verschlackung der Steine und zum Kalzinieren der Knochen geführt hat. Holzkohlereste ließen sich als Eiche bestimmen. Dem Rechteckrahmen gegenüber am Innenrand des Ovals lag in 0,35 m Tiefe eine schwere viereckige Steinplatte, darauf befanden sich zahlreiche Scherben. - Mus. Halle 16:2402-2423⁴¹

25. Klein Quenstedt, Ldkr. Halberstadt - Sachsen-Anhalt (Abb. 26.6-14; 27)

Der angegrabene und noch 1,5 m hohe "Windmühlenhügel" wurde 1926 untersucht, wobei die Reste einer NNW-SSO-gerichteten Anlage zutage kamen (ca. 2,5x6 m). Auf dem Bodenpflaster (über einem begrabenen Boden!) lagen zahlreiche verbrannte Skeletreste, Gefäße (z. T. mit kistenartigem Steinschutz), Tierzähne in Kettenanordnung, Flintmesser, 1 gelochtes Knochenstück sowie Holzkohle. Darüber befand sich eine Schicht aus gebranntem Lehm und Kalksteinen. - Mus. Halberstadt 1199-1218 (z. T. verschollen)⁴²

26. Latdorf, Ldkr. Bernburg - Sachsen-Anhalt (Abb. 28; 29; 30; 31; 32; 33)

Der 6,6 m hohe Grabhügel "Spitzes Hoch" wurde 1880 teiluntersucht, wobei 0,8 m über der alten Oberfläche hinter einem "mächtigen Steinwall" "Massengräber mit gebrannten Knochen, Kohle, Bronze und Kleiderresten; in einer Urne der Kopf in verbrannten Zeuggewebe, in einer anderen die Extremitäten ebenso; Knochenreste von Erwachsenen und Kindern gleichzeitig verbrannt und in großer Menge" zutage kamen. P. Höfer berichtet von waagerechten Eichenbohlen, die dieses Grab ("Rotunde") in 2 Schichten teilten, und von zahlreichen Tierzähnen und Gagatperlen. A. Götz spricht dagegen von "zwei runden Anlagen mit zahlreichen Gefäßen des Bernburger Typus", die mit Branderde gefüllt waren. Die Fundzusammenhänge im Museum Bernburg beschreiben drei Steinbauten

(Urnennester) mit zahlreichen Gefäßen. Der Hügel besitzt frühmittelneolithische Erstbestattungen sowie viele später angelegte Gräber aus Bronze- und Völkerwanderungszeit. - Mus. Bernburg 55/50-98 (mit Unterbrechungen)⁴⁶

27. Marienborn, Ldkr. Oschersleben - Sachsen-Anhalt

1928 wurde im "Bischofswald" am Bierweg unter einem Hügel eine Steinpackung entdeckt, worin sich eine 2,2x1,2 m große Kammer (Innenmaße und ohne Steinpackung) mit 1,8 (?) m hohen Wänden aus senkrechten Steinplatten bzw. Trockenmauerwerk befand. Den Boden bildete ein sorgfältiges Scherbenpflaster (z. T. Griffzapfenkeramik), worauf sich 0,4 m stark eine Schicht aus ca. 12 Skeletten in irriger Lage ausbreitete. Die Schädel lagen z. T. an den Seiten der Kiste. Diese Schicht wiederum schloß mit einer 0,15 m dicken Lehmstrate ab. Darauf befand sich ein rechter Hocker. Im Hügel konnte ferner eine spätbronzezeitliche Nachbestattung geborgen werden. - Mus. Magdeburg (verschollen)⁴⁷

28. Mittelhausen, Ldkr. Sangerhausen - Sachsen-Anhalt (Abb. 34.1-6)

Westlich des Flurstücks "Warmen Riese" kam vor 1909 ein "aus einer Trockenmauer" gebildetes Grab zutage, worin sich "mehrere Skelette, vier Gefäße, zwei Pfeilspitzen mit eingebuchteter Basis und drei Messer aus Feuerstein, ein Schweinhauer, ein durchbohrter Bärenzahn und ein kleines Knochengerät"⁴⁸ befanden. Übrigens offeriert die Literatur recht unterschiedliche Angaben! - Mus. Sangerhausen IV/24/70; Mus. Weimar 3568, 3570, 5985, 5987 (z. T. verschollen)⁴⁹

29. Niederbösa, Ldkr. Sondershausen - Thüringen (Abb. 34.7-26)

"Am Burggraben" wurde 1959 eine O-W-orientierte Kammer (3,6x7,5 m) mit Bodenpflaster und zahlreichen Skelettresten (93 Individuen) untersucht. Entlang den Langseiten befindliche 0,3 m breite fundleere Zonen und 2 mittige Pfostenlöcher bezeugen eine Holzdachkonstruktion (mit Steindecke). Die Bestattungen lagen nur teilweise in natürlichen Verband (rechte und linke Hocker, wenige Strecker in Rücken- oder Bauchlage, ferner fanden sich einzelne Knochen zwischen einer mehrschichtigen Plattenlage darüber. Zahlreiche Hundezähne, 1 Schweinezahn, 11 Fuchsunterkiefer, Tierknochen (Rind, Schaf/Ziege, Hirsch, Hase), 1 Geweihtülle, 1 Knochenmeißel, 1 Schmuckscheibe, Flintklingen und andere Silexartefakte, 1 Flintpfeilspitze (in Oberarmknochen eingeheilt), Scherben und 1 Gefäß waren beigegeben. Nachträglich erfolgten 2 Bestattungen am äußeren Rand der Kammer (W-Seite, S-Seite) durch die Schnurkeramiker. - Mus. Weimar 310/59; 886-887/59; 197/60 (z. T. verschollen)⁵⁰

30. Niederschmon, Ldkr. Querfurt - Sachsen-Anhalt (Abb. 34.27-28; 35.1)

Aus einem 1893 abgetragenen großen, ovalen Hügel (Umfang 55 Schritte bei 17 Schritten Länge, 1,25 m hoch) auf der "Niederschmoner Höhe" nordöstlich vom Ort kamen 3 Gefäße, Tierzähne, Schädelreste und Knochen in Streulage mit Asche und Steinen zutage. Alles fand sich in einem unterbrochenen Rechteck aus einer "Mauer in Mörtel" von 2 Schritten Breite, welches N-S gerichtet war und eine Breite von 9 Schritten aufwies. Das Bruchstück einer bronzezeitlichen Terrine scheint von einer Nachbestattung zu stammen. Insgesamt wurden 46 Fuhrwerke Steine abgefahren. - Mus. Halle 12186-12189⁵¹

31. Nienstedt, Ldkr. Sangerhausen - Sachsen-Anhalt (Abb. 35.2-4)

Auf dem "Frivolster" wurde 1894 eine dreieckige mauerumwallte Anlage ausgegraben, deren Spitze nach S zeigte und deren Seitenmaße mit 11 und zweimal 13 Schritten angegeben werden. Die Mauer besaß eine Höhe von 1,5 (Schritten?). Ein runder Einbau (sog. Ofen) enthielt "Schlacken und Knochen", die Gefäße standen in einem mit einer großen Steinplatte bedeckten Raum in der O-Ecke, der mit dem Rundbau durch einen "Kanal" verbunden war. - Mus. Halle 6278-6281⁵²

32. Nordhausen, Ldkr. Nordhausen - Thüringen (Abb. 35.5-9; 36.1-3)

An der Zorge (Friedrich-Ebert-Straße) kam 1926 eine Anzahl zu verschiedenen Individuen gehöriger Skelette ohne weitere beobachtete Befunde zum Grabbau zutage, wovon 1 Hocker (N-S-Richtung, Blick nach O) vollständig geborgen werden konnte. Ein weiterer Schädel lag in dessen Kopfhöhe (Blick nach W). Bei dem Schädel der erstgenannten weiblichen Bestattung standen 3 Gefäße, 1 Tasse und die große Trommel am Fuß, weiterhin ist von Flintklinge, Pfeilspitze und Abspliß die Rede sowie von "Schleifsteinen" (Schieferbeile?). - Mus. Nordhausen 4242 (z. T. verschollen)⁵³

33. Nordhausen, Ldkr. Nordhausen - Thüringen (Abb. 36.4-32)

Am Stadtrand von Nordhausen, in der Helme-Zorge-Aue, wurde 1958 eine NNO-SSW-gerichtete Kammer ausgegraben, deren Boden gepflastert war und deren Langseiten aus Trockenmauerwerk bestanden. Der ca. 1 m schmale Eingangsbereich im SSW besaß eine Länge von noch 1,15 m, die 4,2 m breite eigentliche Kammer wies einen ca. 0,9 m breiten Schwellenbereich auf und hatte eine Länge von noch 5,3 m. Zwischen Pflaster und Langseitenmauern lag ein schlitzartiger Freiraum von 0,1 m Breite, die Skelette hielten sogar 0,25 m Abstand zur Wand. Die über 50 Bestattungen gruppierten sich in 3 axialen Streifen, oft ohne erkennbare anatomische Verbände, dann aber als Hocker (1 Schädel mit zweifacher Riesentrepanation!). An Beigaben kamen zahlreiche Tierzähne (Hund, Fuchs, Dachs, Otter, vornehmlich bei einem Kind), 1 Muschelanhänger, 7 Flintklingen, 6 Flinpfeilspitzen, weitere Flintartefakte, 3 Gefäße und viele Scherben verstreut zum Vorschein.

- Mus. Weimar 86-93/59⁵⁴

34. Oldisleben, Ldkr. Artern - Thüringen (Abb. 37.5-12)

Im Forstort "Hagen" wurde 1872 Hügel 9 eines größeren Feldes untersucht. Die 1,5 m hohe Aufschüttung besaß einen Dm. von 18 m, wobei unter einem Steinmantel ein rundes Pflaster angetroffen wurde. Darauf lagen zahlreiche Skelettreste (ca. 20 Individuen) dicht gedrängt und in 1 m breiten ringförmigen Abschnitten angeordnet. Dazwischen fanden sich Gefäße (in zwei Fällen zerdrückt bei Skeletten), Scherben, Tierzähne (einmal als Reihe bei einem Schädel, auch 1 Bärenzahn) und 1 "Knochenpfeifchen". Aus Bronze- und Kaiserzeit sind Nachbestattungen bezeugt. - Mus. Jena 6031-6040, 6124-2145 (mit Unterbrechungen, z. T. verschollen)⁵⁵

35. Polleben, Ldkr. Eisleben - Sachsen-Anhalt (Abb. 37.1-4; 38; 39)

"Auf der großen Südermark" mußte nach dem vorangegangenen Abfahren eines Hügels von 10-12 m Dm. und einer Höhe von 5 m (mit Steinring!) 1935 eine O-W orientierte, eingetiefte und schwach trapezförmige Anlage (ca. 3,5x1,75 m) aus kleinen Steinplatten (Höhe 0,75 m) untersucht werden. Über die Lageanordnung der zumindest 6 Individuen

auf dem Bodenpflaster sowie die Verteilung der zahlreichen Gefäßbeigaben, 1 Flintpfeilspitze, 1 Flintklinge und der Hundezähne sowie eines möglicherweise zugehörigen Knochen- oder Geweiherates sind keine Aussagen überliefert. - Mus. Eisleben 586-602, 651, 2830, 2832, 2833, 2486 (z. T. verschollen)⁵⁶

36. Quenstedt, Ldkr. Hettstedt - Sachsen-Anhalt (Abb. 40; 41.1-2)

Im Jahre 1936 konnte eine auf dem "Lohberg" 1935 angeschnittene Fundsituation (es trat eine Amphore zutage) in einem Resthügel nachuntersucht werden. Unter einer Steinpackung aus stehenden und liegenden Kalkplatten kam eine Bestattung mit 4 Gefäßen (1 stand auf der Mündung) und 1 Flintklinge zum Vorschein. In einiger Entfernung nach O ließ sich eine Brandstelle mit Holzkohle und Lehm aufdecken, die mit zahlreichen Scherben durchmischt war. Ferner fand man 1 Flintmesser und Tierknochen. Dieser Teil wurde nach O hin nicht vollständig ausgegraben. - Mus. Halle 36:40, 36:41⁵⁷

37. Schönstedt, Ldkr. Bad Langensalza - Thüringen (Abb. 41.3-29; 42.1-2)

Über dem "Ried" wurde 1969 eine O-W-ausgerichtete Anlage (8,85x4,15 m) mit 2 im O leicht vorspringenden Buchten (Eingang?) und Bodenpflasterung (z. T. Brandspuren) ausgegraben, die in der Mittelachse 3 (ehemals 4) Pfostenlöcher aufwies. Die 64 Bestattungen zeigen rechte und linke Hockstellung sowie einige Lagebesonderheiten und Überschichtungen. Im Grabraum erbrachte die Untersuchung unregelmäßig verteilt, aber z. T. bei bestimmten Skeletten massiert, Gefäße, Scherben, zahlreiche Knochenpfeilspitzen, sehr viele Tierzähne von Hund, Fuchs, Bär, Dachs, Iltis, Luchs (z. T. in Kettenform, einmal als gegenständige Doppelkette in 1 Kindesunterkiefer), 1 Muschelanhänger, 2 Kupferschmuckreste, Tierunterkiefer (Fuchs), 1 Steinaxt und viele Flintpfeilspitzen (gestielt und dreieckig) sowie Klingen. - Mus. Weimar 2092/69, 2102-2110/69 (mit Unterbrechungen, z. T. verschollen)⁵⁸

38. Siebleben, Ldkr. Gotha - Thüringen (Abb. 42.3-4)

Die Flurstelle "St. Peter" ergab 1984 eine schon stark zerstörte ONO-WSW-gerichtete Anlage (Bodenpflaster) mit schmalem Gangansatz und nur in Teilen erhaltenem Wandgräbchen (5,6x2,5 m). Die Skelettreste von 63 Individuen waren im W-Abschnitt konzentriert, wo sich auch die wenigen Beigaben (1 Flintbeil, 1 Kupferspirale, Tierzähne von Fuchs, Hund, Wolf, Bär, Schwein, Fuchsunterkiefer, Tierknochen von Rind, Hase, Fuchs, 1 Silexpfeilspitze und Silexabschläge) fanden. - Mus. Weimar 454-472/84, 478-479/84⁵⁹

39. Wandersleben, Ldkr. Gotha - Thüringen (Abb. 42.5-20)

An der Straße nach Apfelstädt in der Aue des gleichnamigen Flusses mußte 1979 eine stark gestörte und ONO-WSW ausgerichtete Anlage mit in Resten erhaltenem Mauerrahmen (8x2,9 m) und Gangansatz von 2,3x1,8 m im O ausgegraben werden. Im W-Teil lag eine große Grube mit kleinen rotgebrannten Steinen und einem großen quadratischen Stein ohne Feuerspuren. Im Kammerinneren fanden sich zahlreiche Skelettreste von 46 Individuen auf den O-Abschnitt konzentriert, ebendort war starke Brandeinwirkung zu beobachten. Es konnten zahlreiche Scherben, 1 Flintbeil, Silexklingen und -abschläge, Knochengeräte und Tierknochenreste von Rind, Schwein, Schaf/Ziege und Hirsch geborgen werden. - Mus. Weimar 61-85/79⁶⁰

40. Westerhausen, Ldkr. Quedlinburg - Sachsen-Anhalt (Abb. 43.1-3)

Auf der "Roßhöhe" wurde 1934 neben einem flachen Hügel(grab?) eine O-W-orientierte Anlage (Grab A: 3,8x2 m) mit einer niedrigen Einfassung aus größeren kantigen Steinen und einer Steinabdeckung gefunden. Auf dem Bodenpflaster lag eine schwarz-kohlige Brandschicht mit Resten von zumindest 8 Skeletten in 2 Reihen, die Feuereinwirkung zeigten. Am O-Ende und in der Mitte waren Schädelteile konzentriert, dort kamen auch Gefäße zutage. Ebenfalls in der Mitte und am W-Rand fand man Schenkel- und Fußknochen (Hocklage), überall verstreut konnten Holzkohle, Tierknochen und Scherben geborgen werden. Davon 6,2 m südlich lag Grab B unter einer über die 0,7 m hohe Grabkiste aus senkrechten Steinen (1,2x0,9 m) hinausreichenden ovalen Steinabdeckung (2,6x1,4 m) mit Bodenpflaster. Der darauf befindliche O-W-orientierte Hocker hatte die Hände vor dem Gesicht, dort stand 1 Gefäß mit dachförmig darüber gestellten Steinen. - Mus. Quedlinburg 1935, 1936 (z. T. verschollen)⁶¹

41. Westerhausen, Ldkr. Quedlinburg - Sachsen-Anhalt (Abb. 43.4)

Am "Langensteiner Weg" kamen 1978 aus einem angeackerten länglichen, O-W-orientierten Hügelgrab bei einer Probeuntersuchung zahlreiche Skelettreste (ca. 5 Individuen), Gefäßteile und 1 Flintklinge zum Vorschein, darüber lagen Sandsteine als Abdeckung. In Superposition war noch ein NO-SW-gerichteter Hocker mit Blick nach S gefunden worden. - Mus. Quedlinburg (verschollen)⁶²

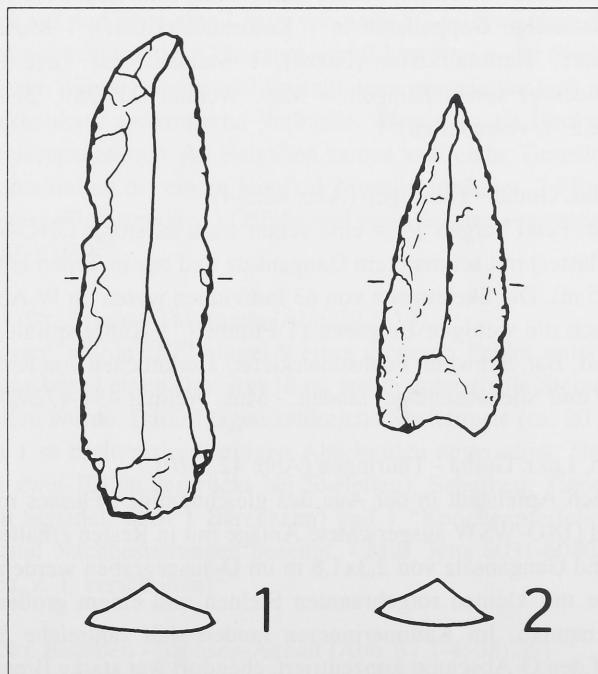


Abb. 1: Flintpfeilspitzen aus dem Grab von Arnstadt (2), Ldkr. Arnstadt
(nach Wiegand 1955, Abb. 4,1,2), M. 1:1

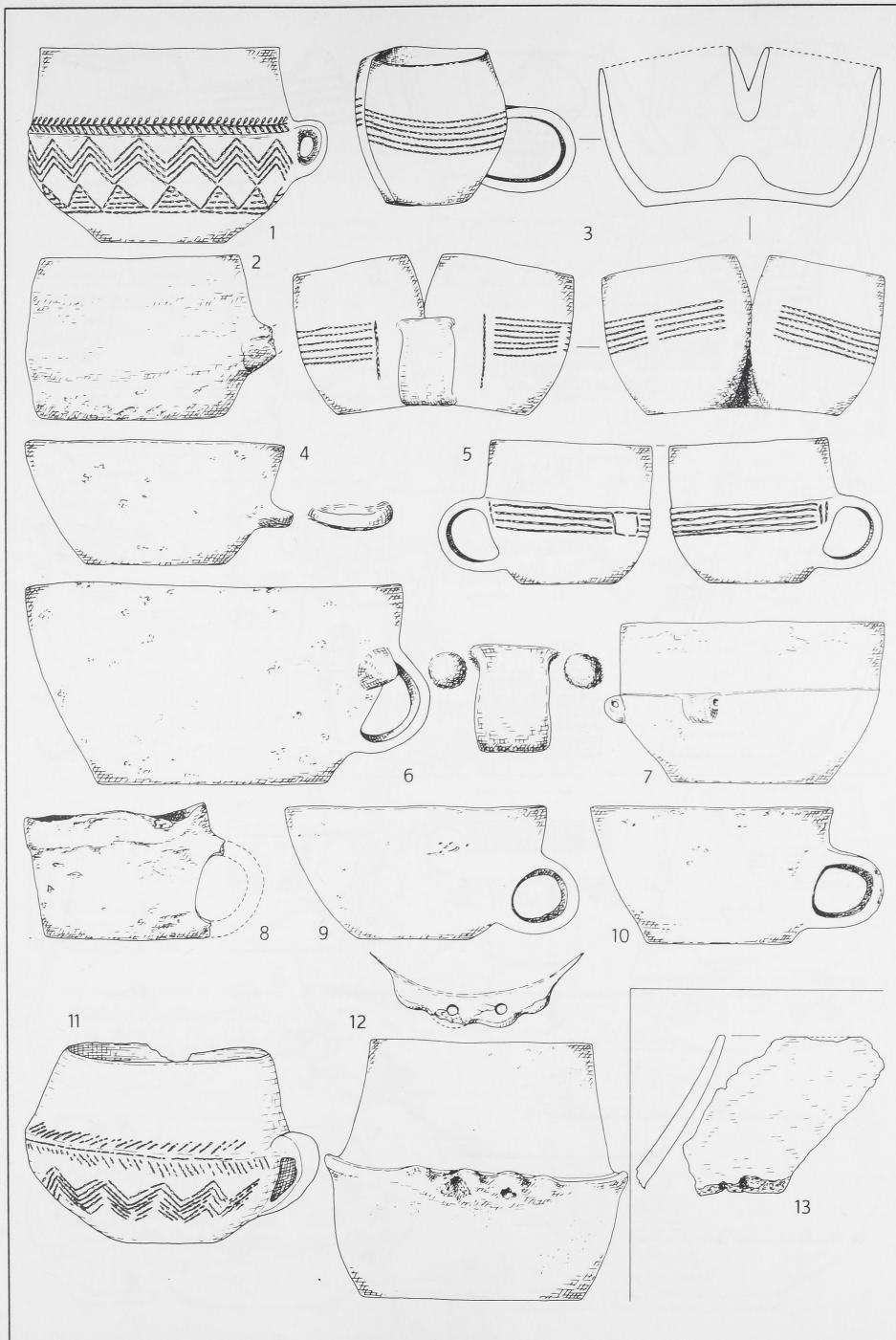


Abb. 2: 1-12 Beigaben aus dem Grab von Aspenstedt (3), Ldkr. Halberstadt (11 nach Ebert 1955, Taf. V, links unten); 13 Scherbe aus dem Grab von Bennungen (4), Ldkr. Sangerhausen, M. 1:3

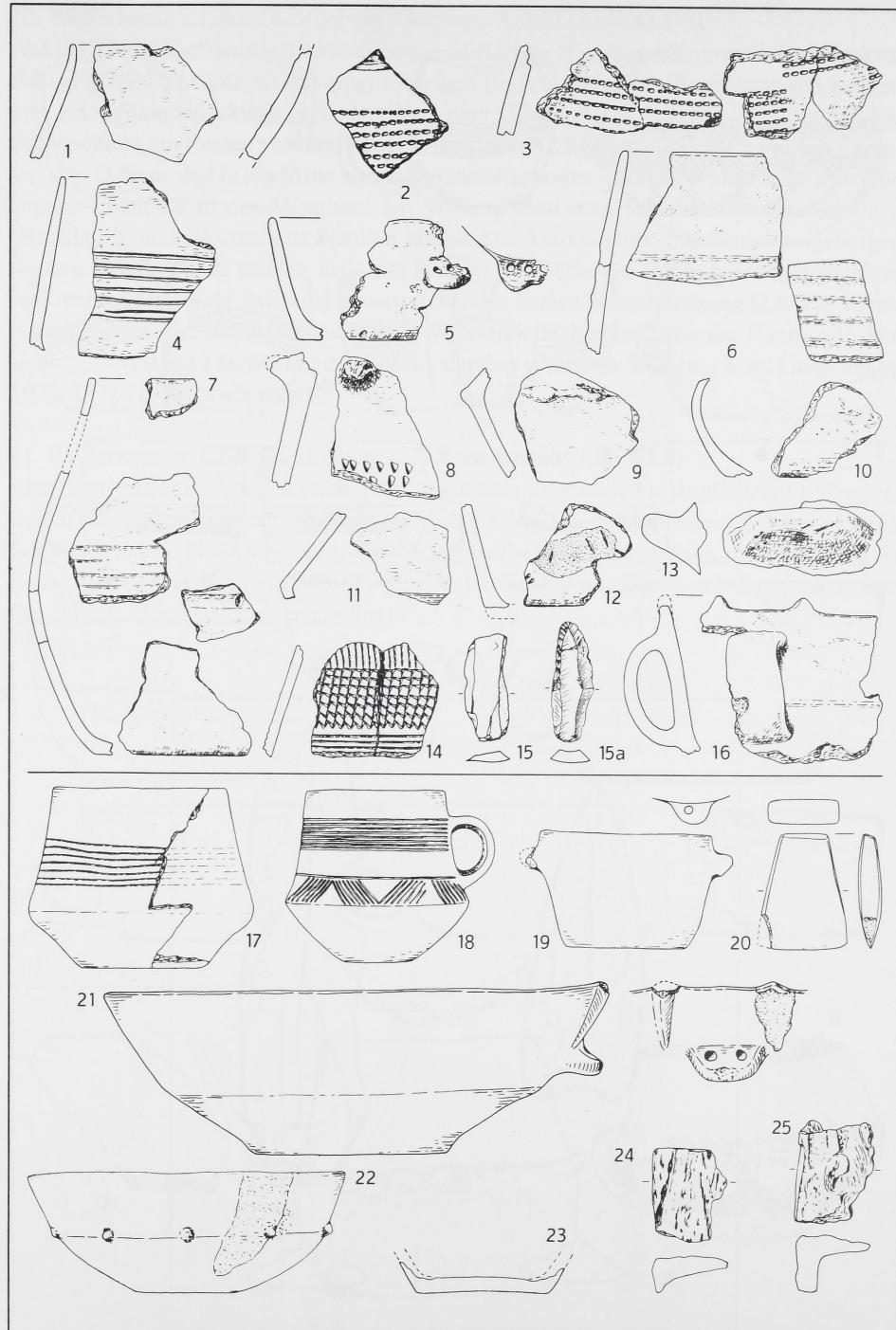


Abb. 3: 1-16 Beigaben (15, 15a Flintklingen) aus dem Grab von Bennungen (4), Ldkr. Sangerhausen; 17-25 Beigaben (20 Wiederaer Schieferbeil) und gebrannte Lehmausschmierungen (24, 25) der Holzdecke vom Grab aus Burgörner (6), Ldkr. Hettstedt, M. 1:3; 7, 22 1:6

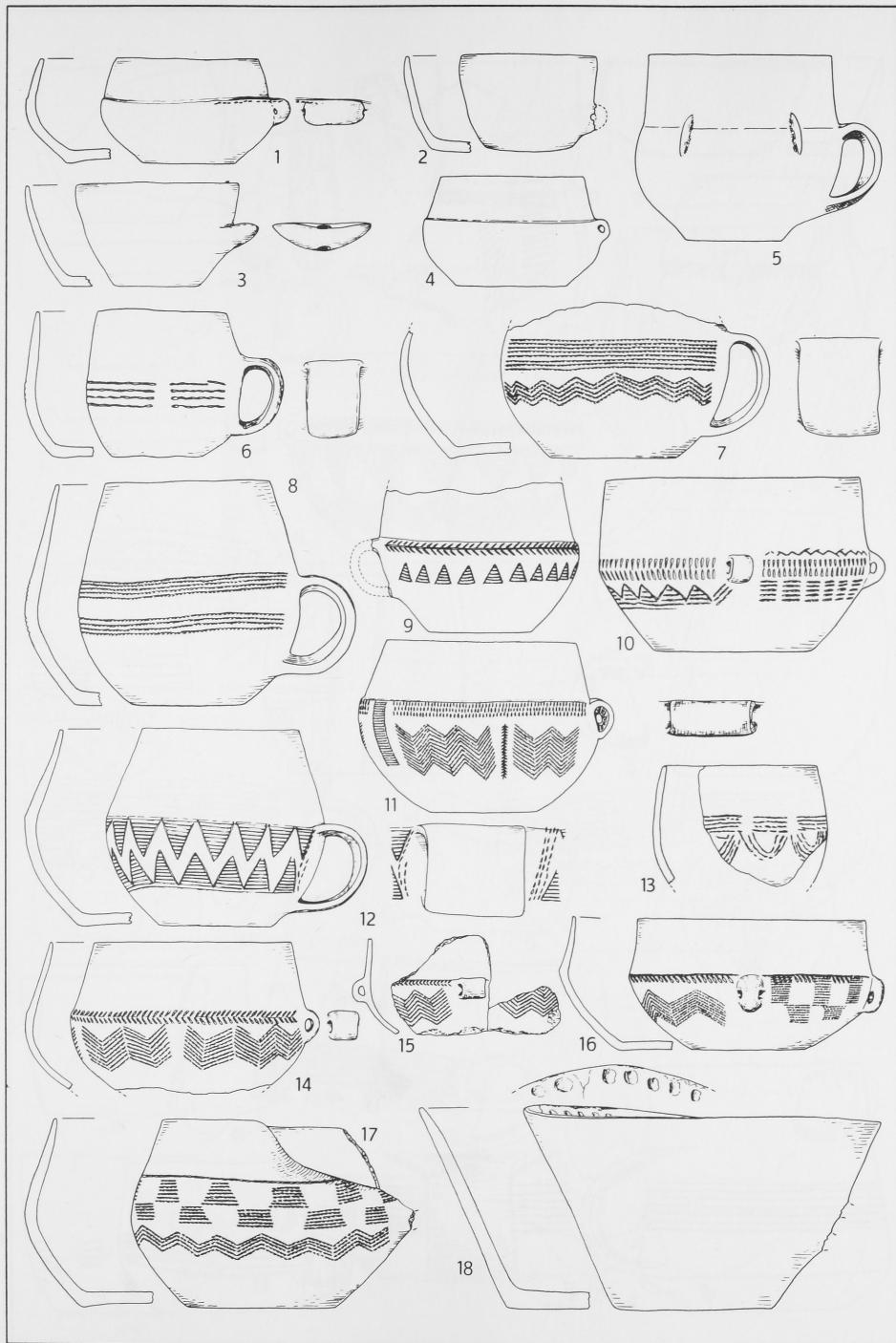


Abb. 4: Beigaben aus dem Grab von Dedeleben (7), Ldkr. Halberstadt, M. 1:3

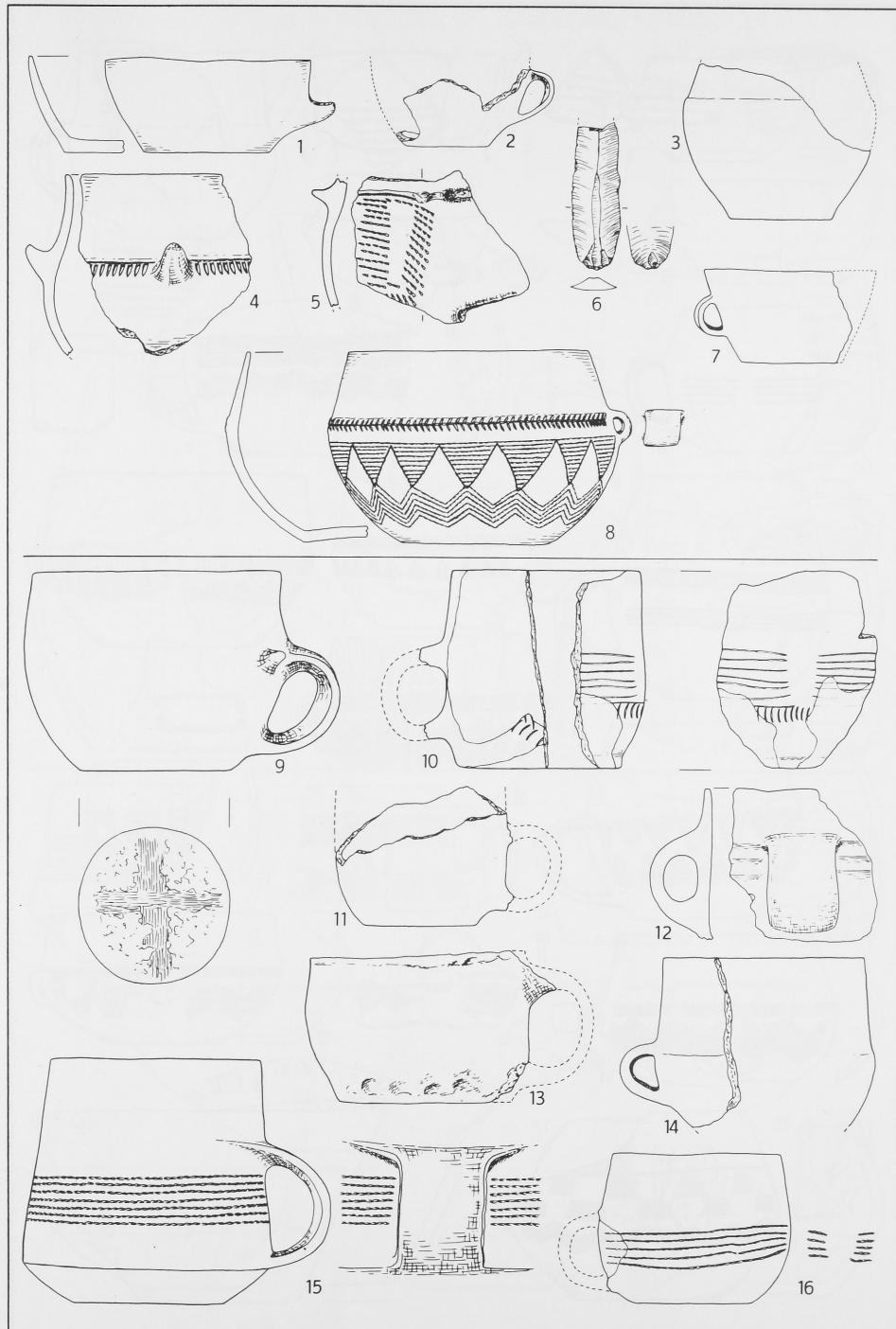


Abb. 5: 1-8 Beigaben (6 Flintklinge) aus dem Grab von Dedeleben (7), Ldkr. Halberstadt;
9-16 Beigaben aus dem Grab von Derenburg 1 (8), Ldkr. Wernigerode, M. 1:3

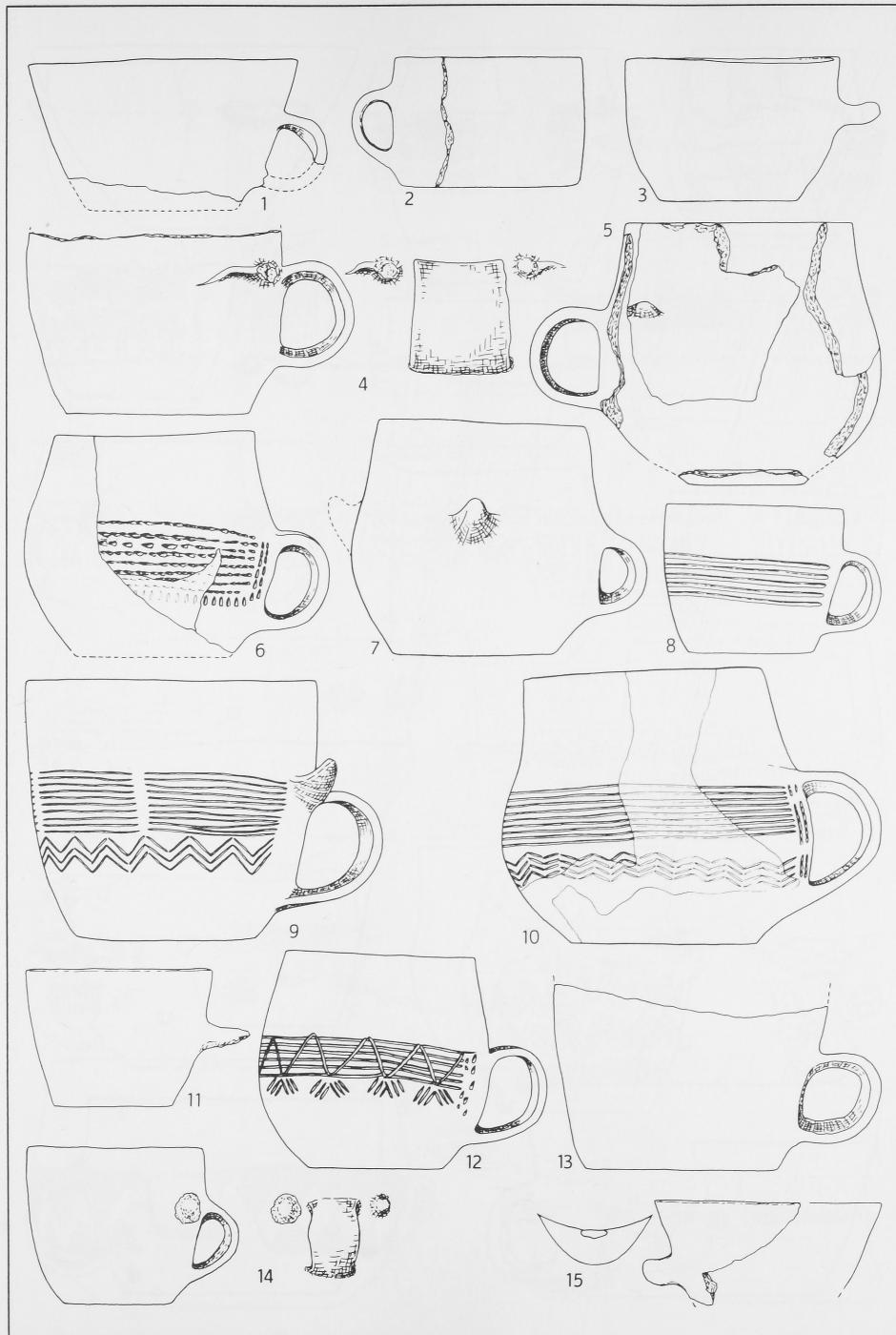


Abb. 6: Beigaben aus dem Grab von Derenburg 1 (8), Ldkr. Wernigerode, M. 1:3

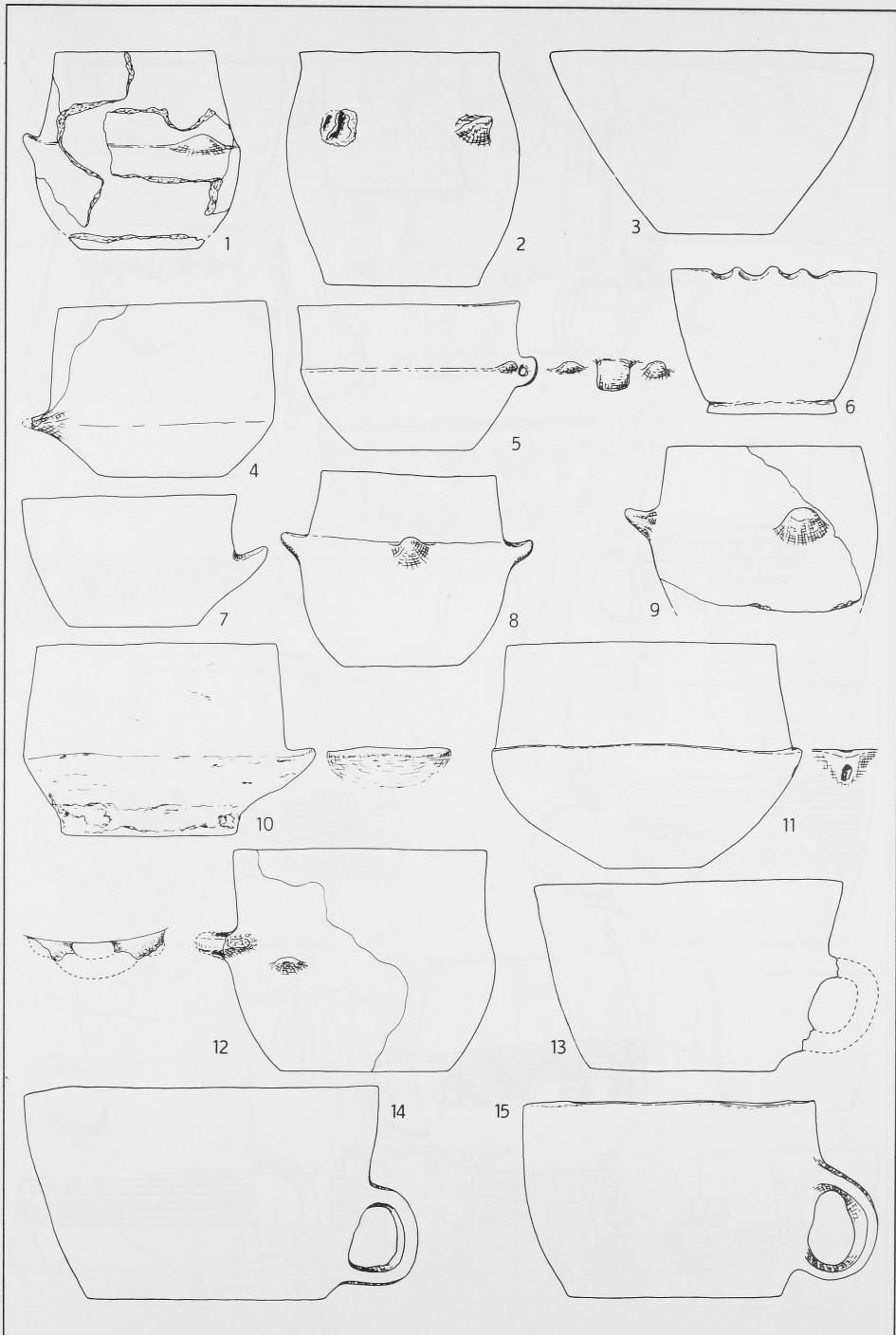


Abb. 7: Beigaben aus dem Grab von Derenburg 1 (8), Ldkr. Wernigerode, M. 1:3

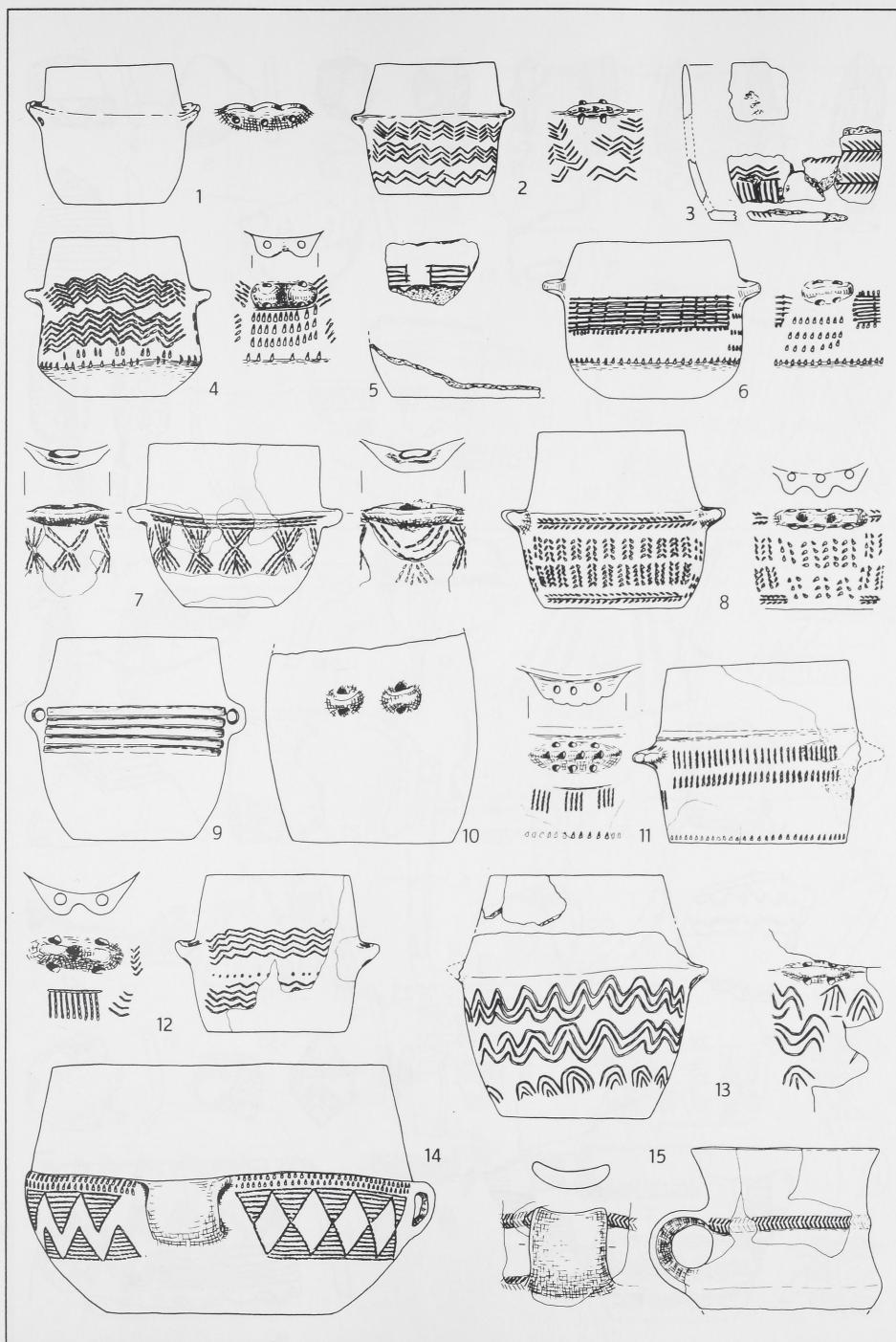


Abb. 8: Beigaben aus dem Grab von Derenburg 1 (8), Ldkr. Wernigerode, M. 1:3

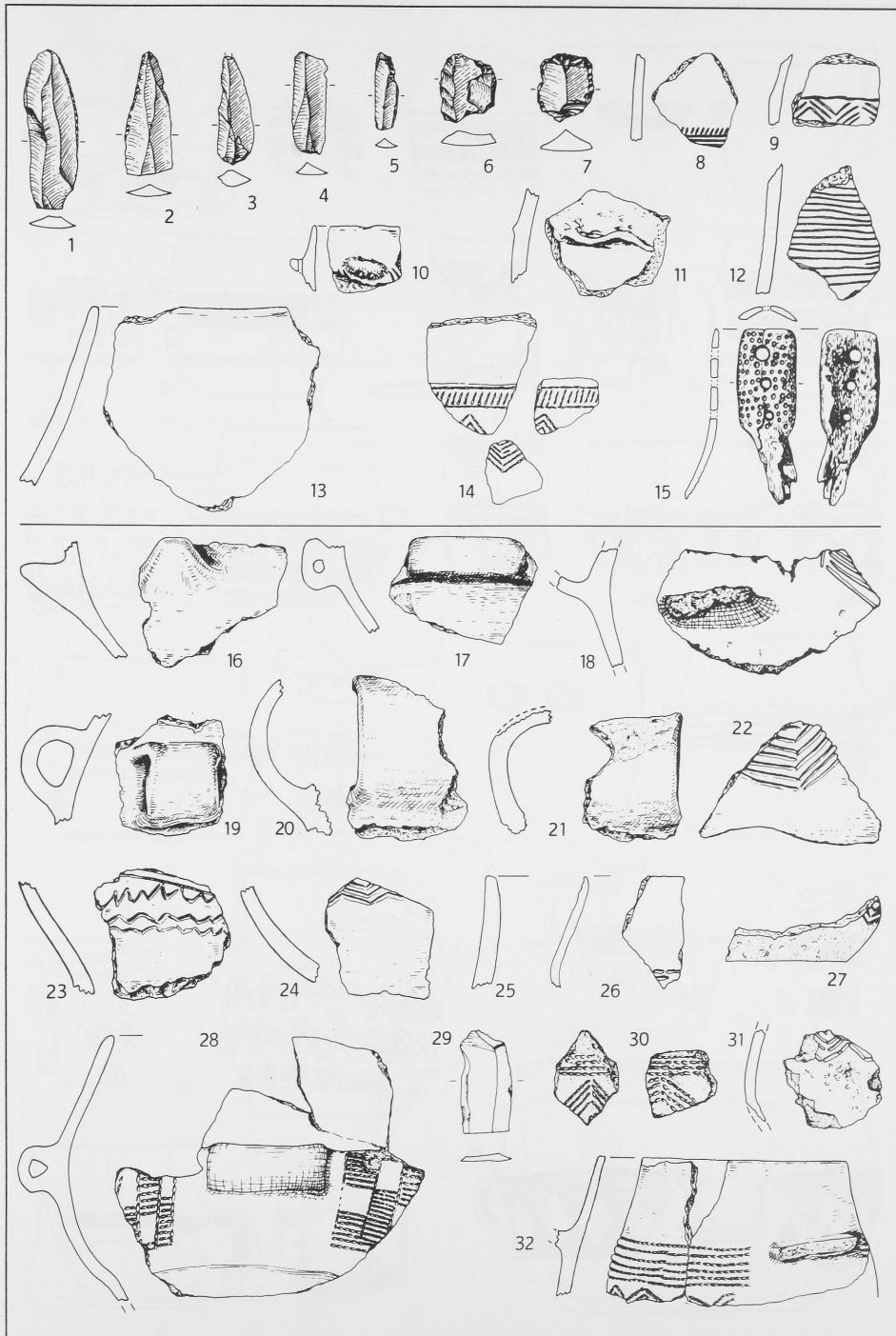


Abb. 9: 1-15 Beigaben (1-7 Flintklingen, -kratzer, 15 Geweihnadel) aus dem Grab von Derenburg 1 (8); 16-32 Beigaben (29 Flintklinge) aus dem Grab von Derenburg 2 (9), beide Ldkr. Wernigerode, M. 1:3

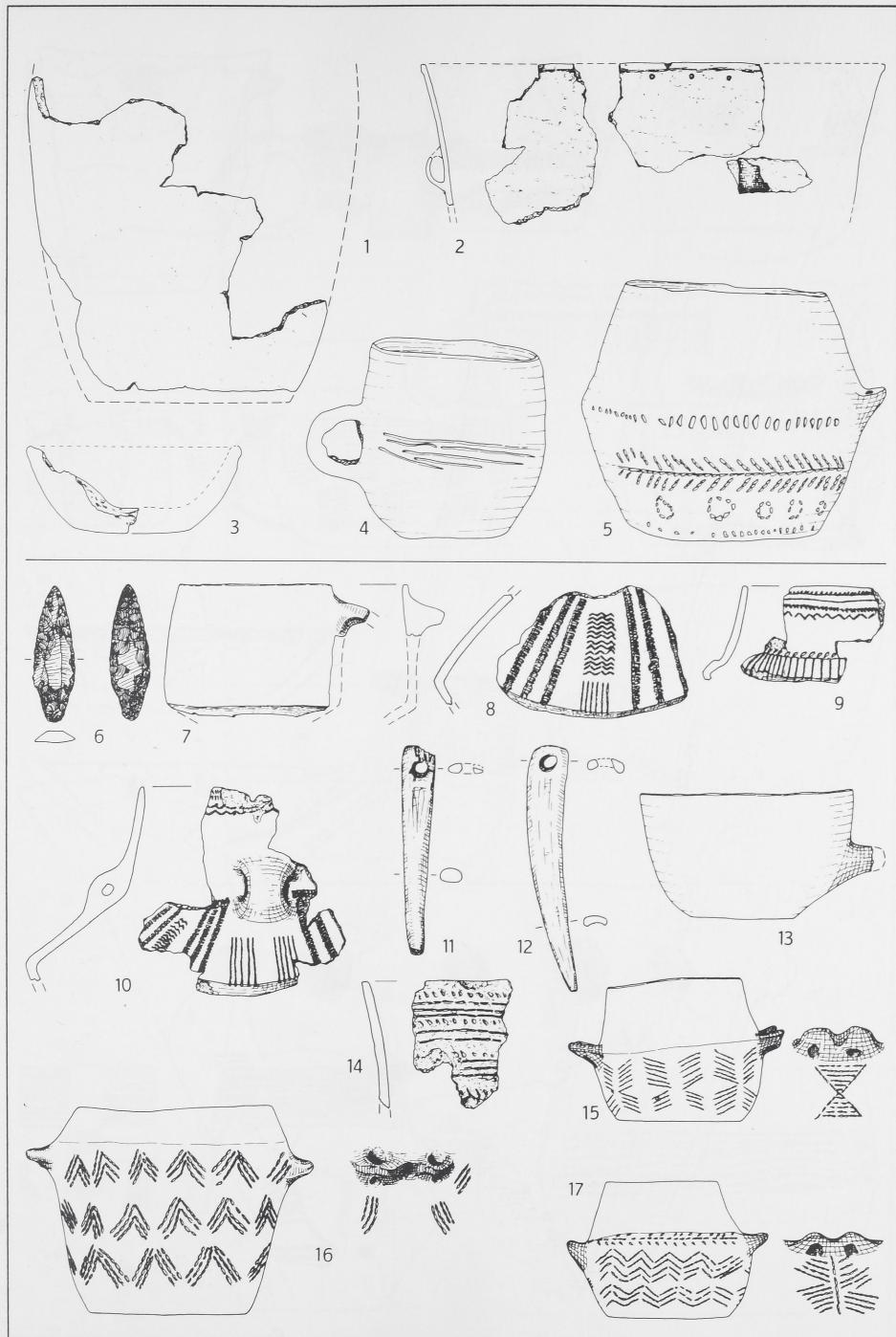


Abb. 10: 1-5 Beigaben aus dem Grab von Derenburg 2 (9), Ldkr. Wernigerode; 6-17 Funde (6 Flintspitze, 11, 12 Geweihnadeln) aus dem Grab von Ditfurt 2 (11), Ldkr. Quedlinburg, davon 14 aus einer schnurkeramischen Störung, 6-10 aus dem Eingangsbereich, 13, 15-17, aus dem Kammerinneren, M. 1:3, 2 = 1:6

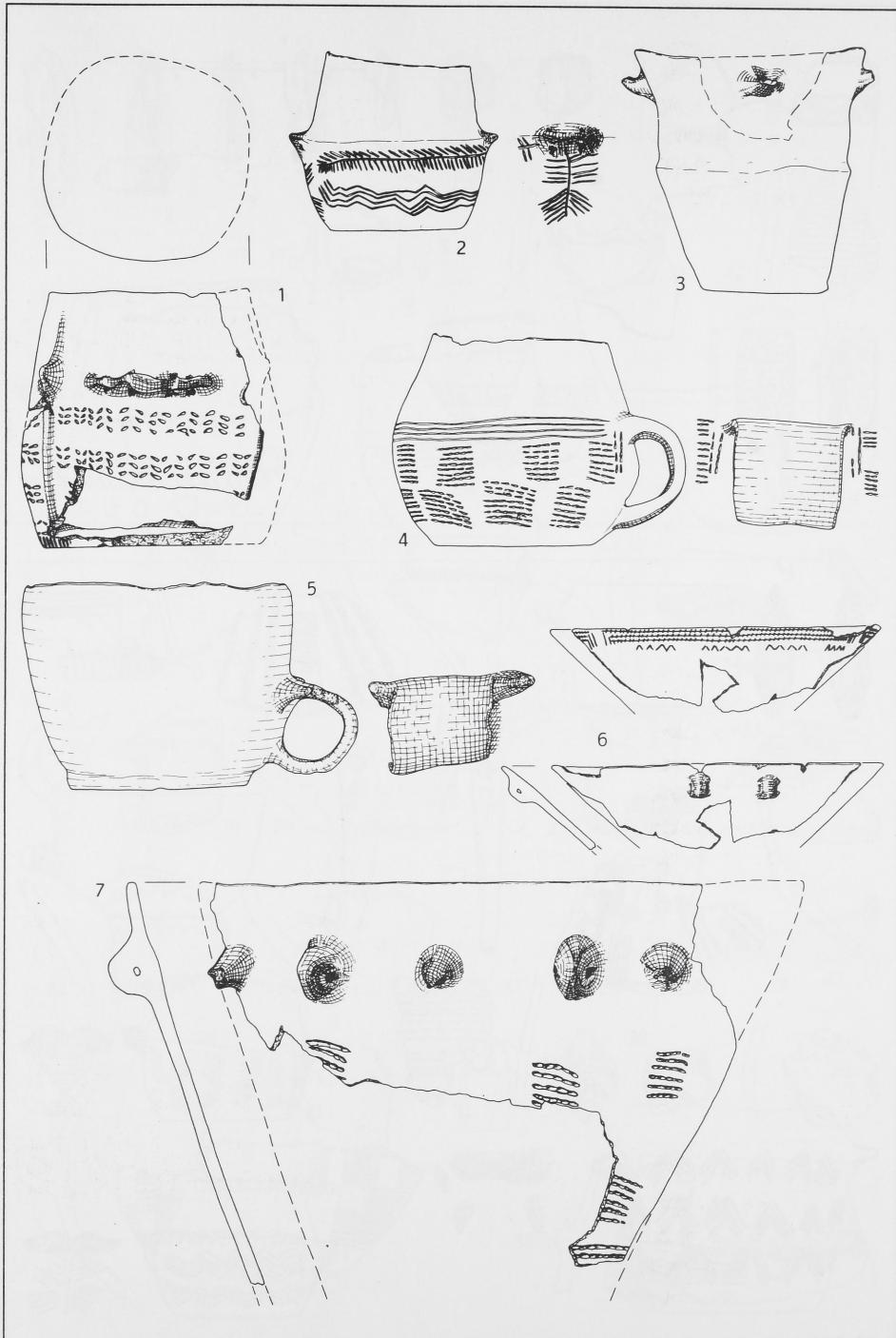


Abb. 11: Beigaben aus dem Grab von Ditfurt 2 (11), Ldkr. Quedlinburg, davon 6, 7 aus dem Eingangsbereich, das übrige aus dem Kammerinneren, M. 1:3

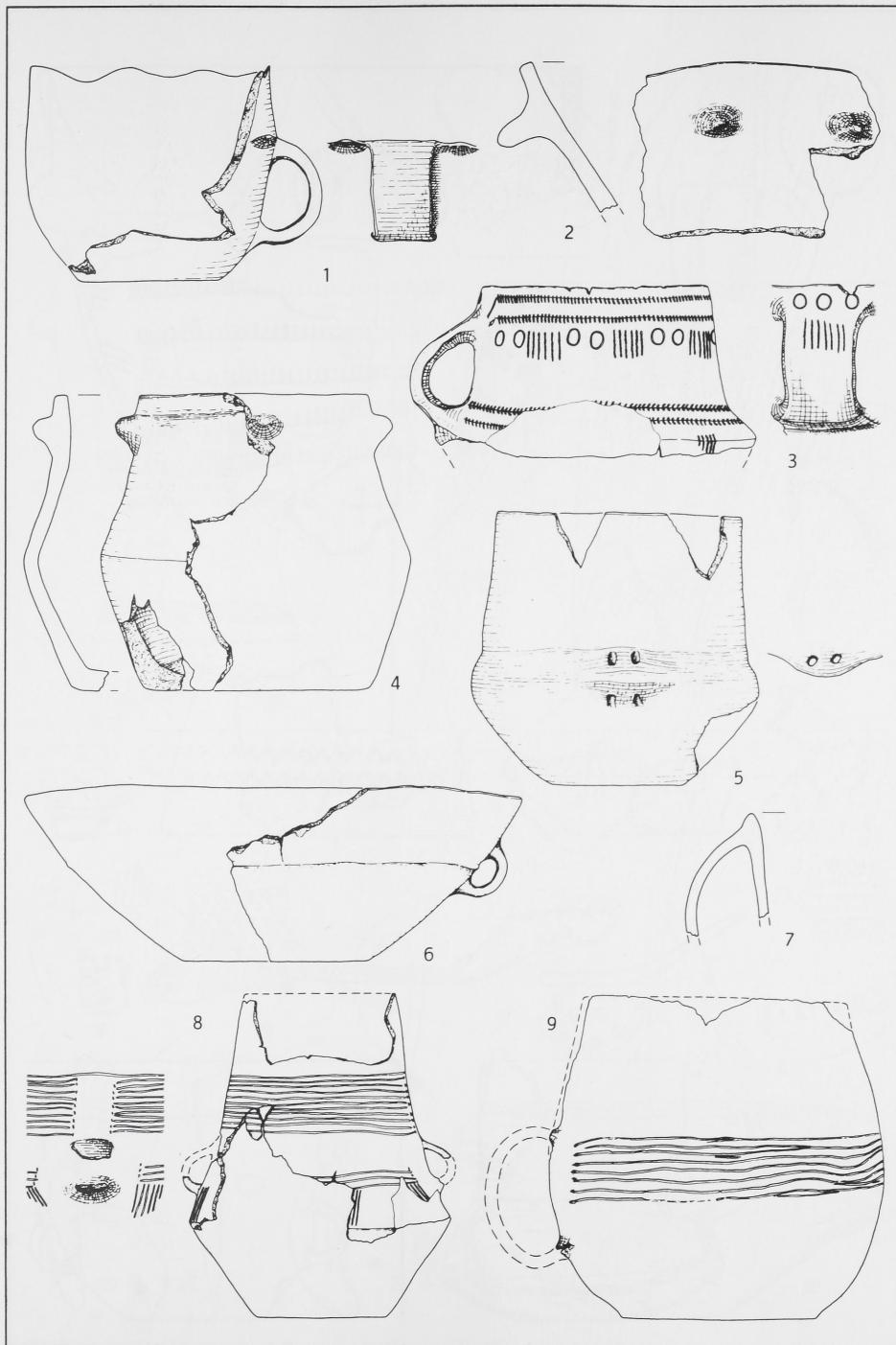


Abb. 12: Beigaben aus dem Eingangsbereich des Grabs von Ditzfurt 2 (11),
Ldkr. Quedlinburg, M. 1:3

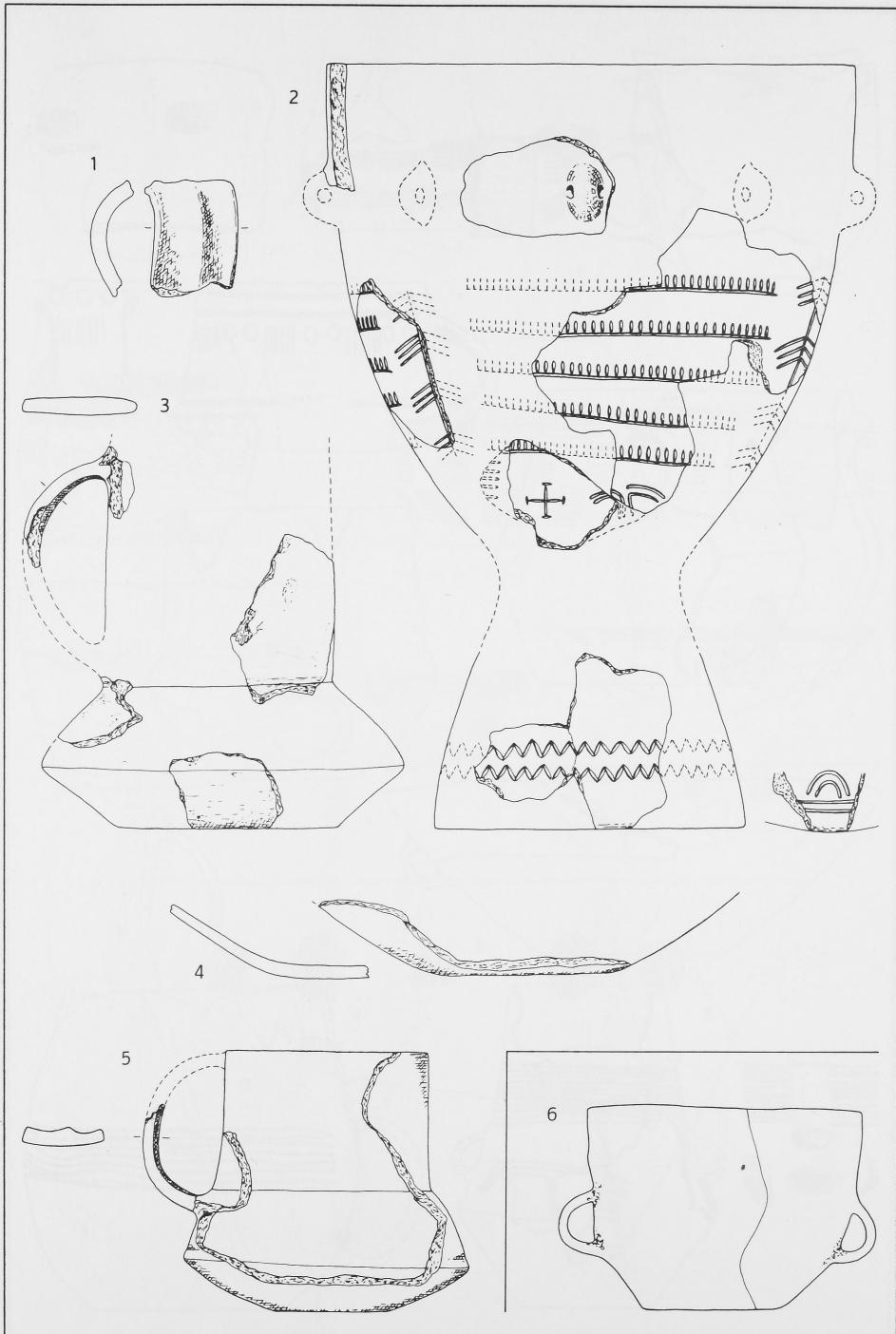


Abb. 13: 1-5 Beigaben aus dem Grab von Feldengel (12), Ldkr. Sondershausen; 6 Beigabe aus Grab II von Friedrichsaue (13), Ldkr. Aschersleben, M. 1:3

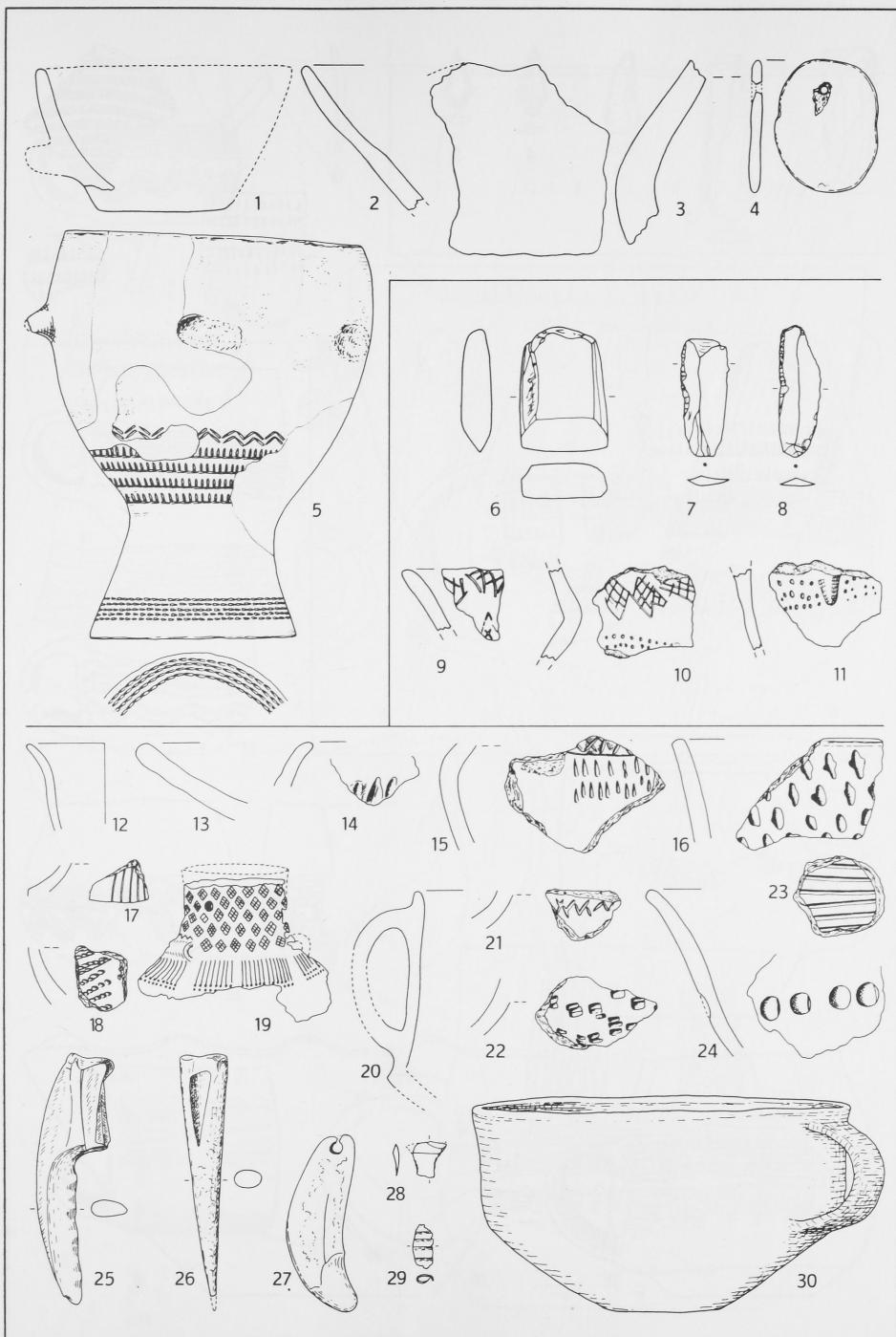


Abb. 14: 1 Beigaben aus Grab II, 2-5 aus Grab I (4 Steinanhänger) von Friedrichsaue (13), Ldkr. Aschersleben; 6-11 Beigaben (6 Felsbeil, 7, 8 Flintklingen) aus dem Grab von Frohdorf (14), Ldkr. Sömmerda; 12-30 Beigaben (25 Eberzahn, 26 Knochenpfriem, 27 Bärenzahn, 28 Flintpfeilspitze, 29 Kupferblechhülse) aus dem Grab von Gotha (15), Ldkr. Gotha, M. 1:3 (19,30 o. M.; nach Spießbach 1932, Abb. 6, 41, 42)

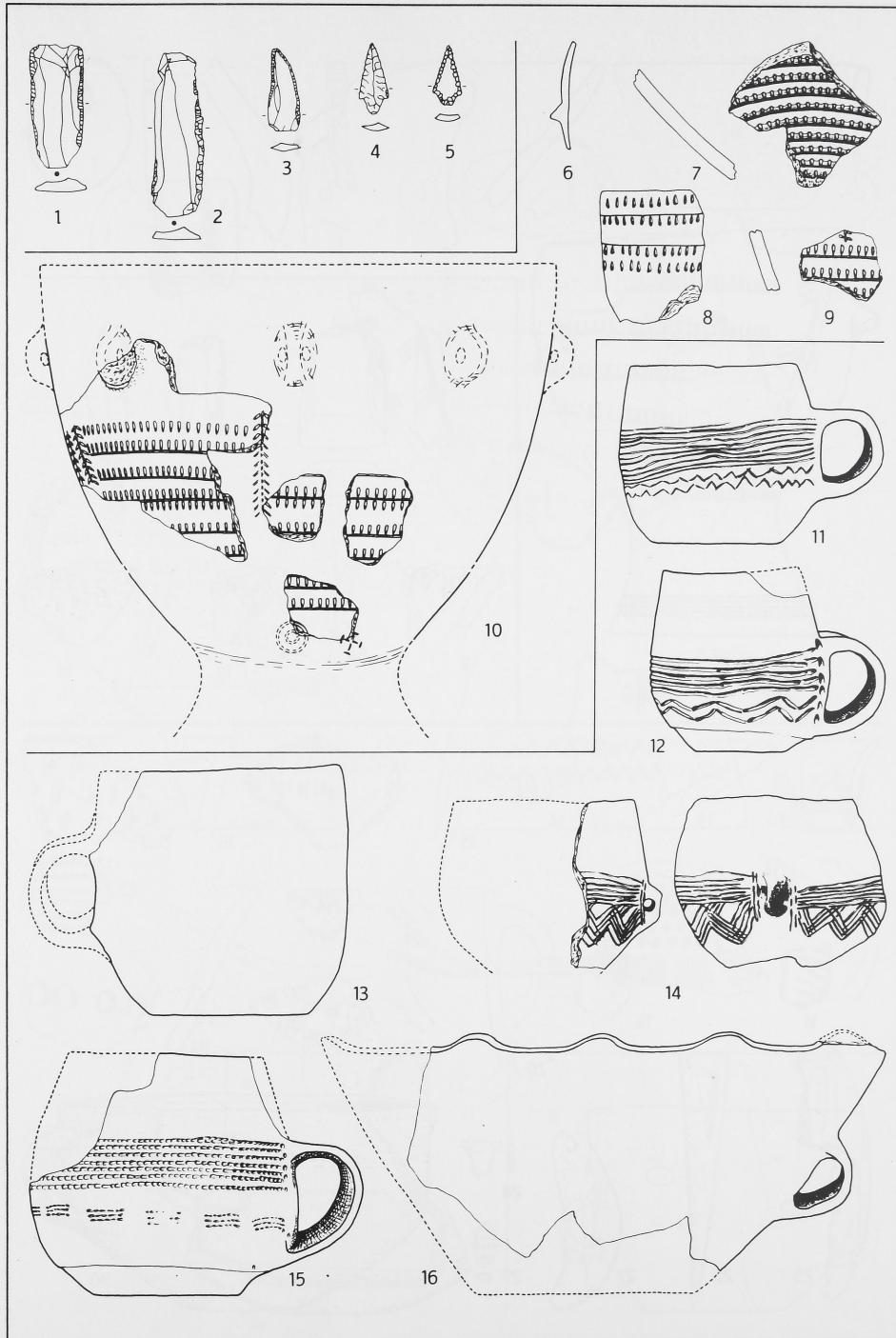


Abb. 15: 1-5 Flintklingen und -pfeilspitzen aus dem Grab von Gotha (15), Ldkr. Gotha; 6-10 Beigaben aus dem Grab von Gräfentonna (16), Ldkr. Bad Langensalza; 11-16 Beigaben aus dem Grab von Gröna (17), Ldkr. Bernburg, M. 1:3 (4, 5 o. M.; nach Spießbach 1932, Abb. 5, 28, 29; 6, 8 o. M.; nach Florschütz 1894, Abb. 6a, b)

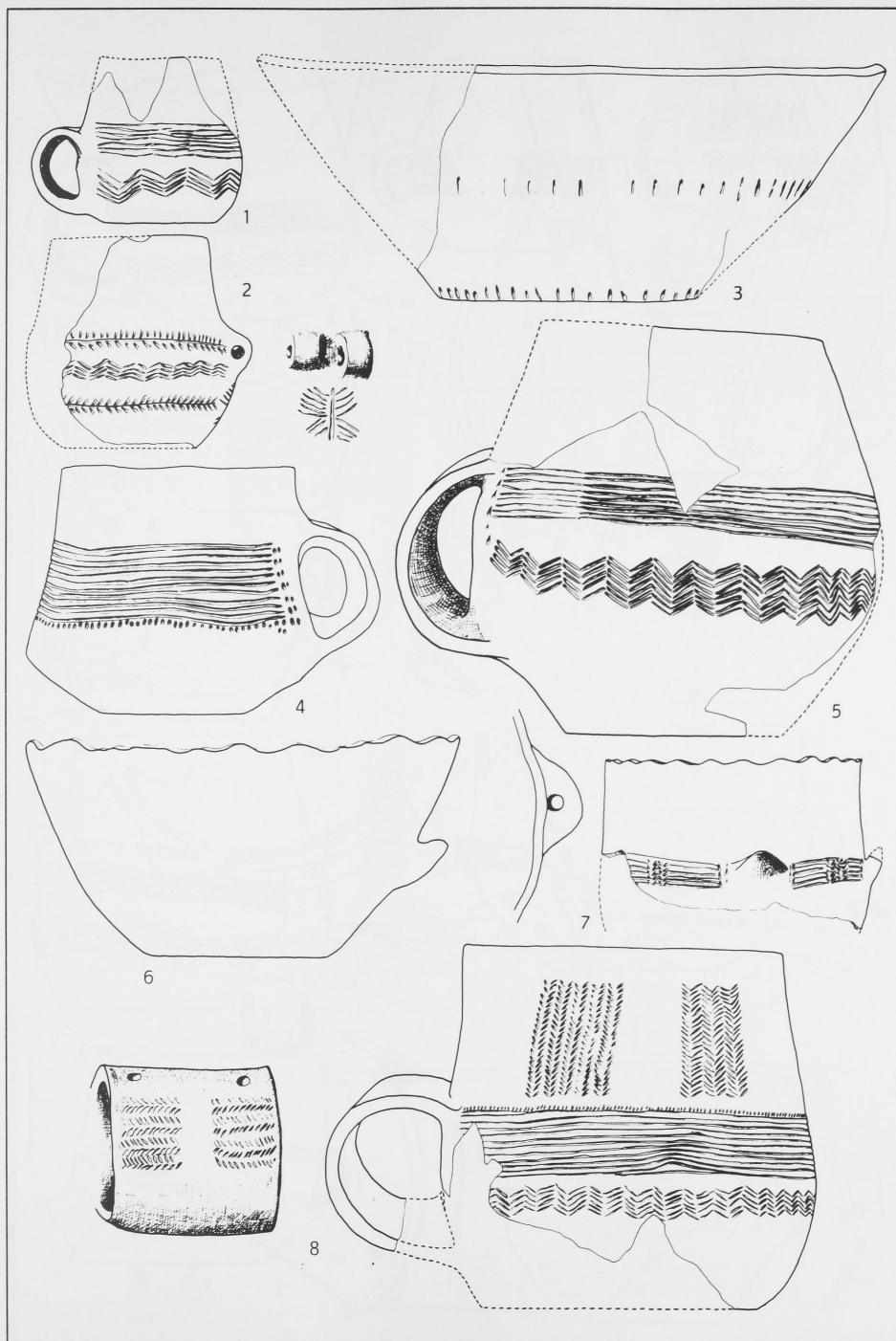


Abb. 16: Beigaben aus dem Grab von Gröna (17), Ldkr. Bernburg, M. 1:3

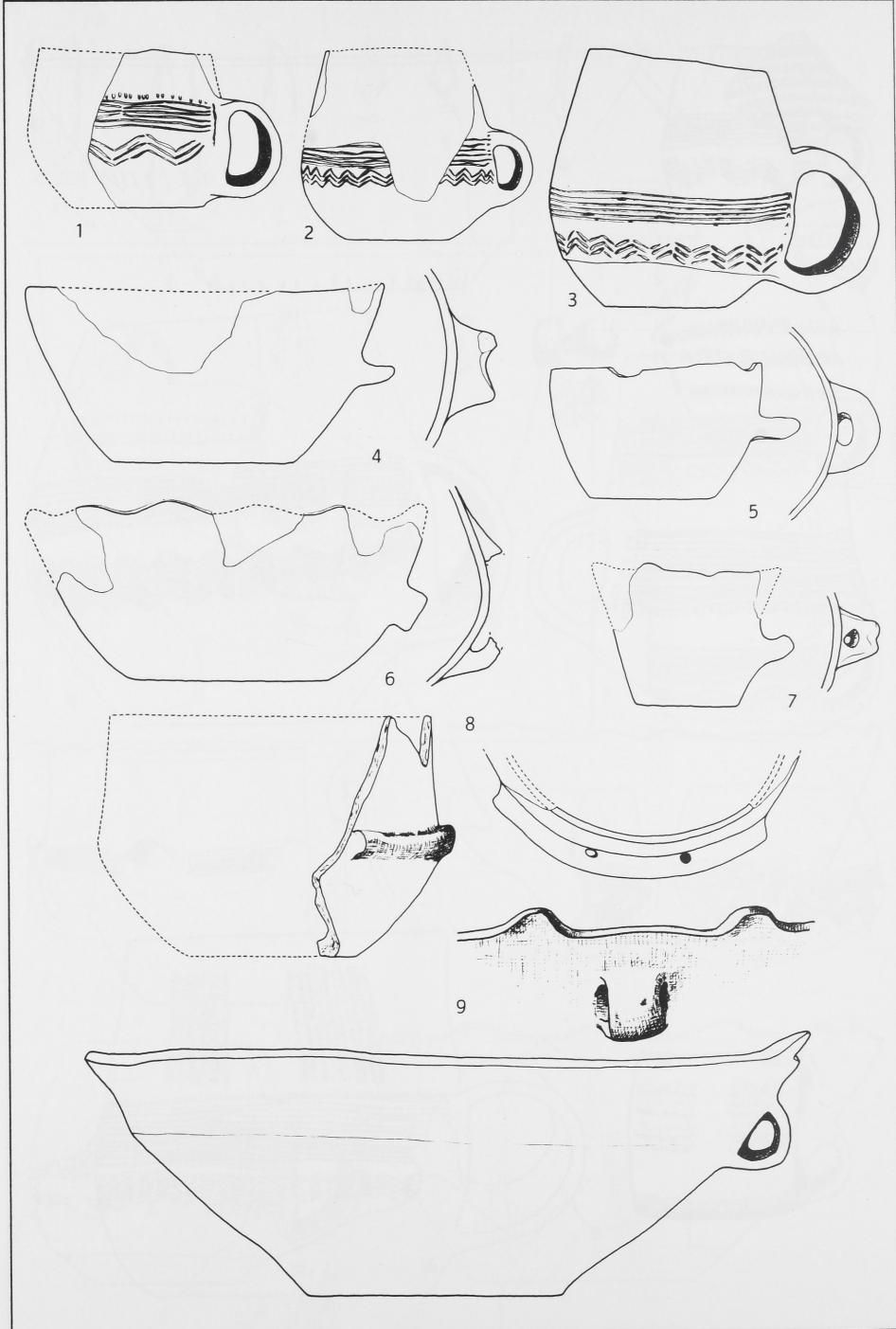


Abb. 17: Beigaben aus dem Grab von Gröna (17), Ldkr. Bernburg, M. 1:3

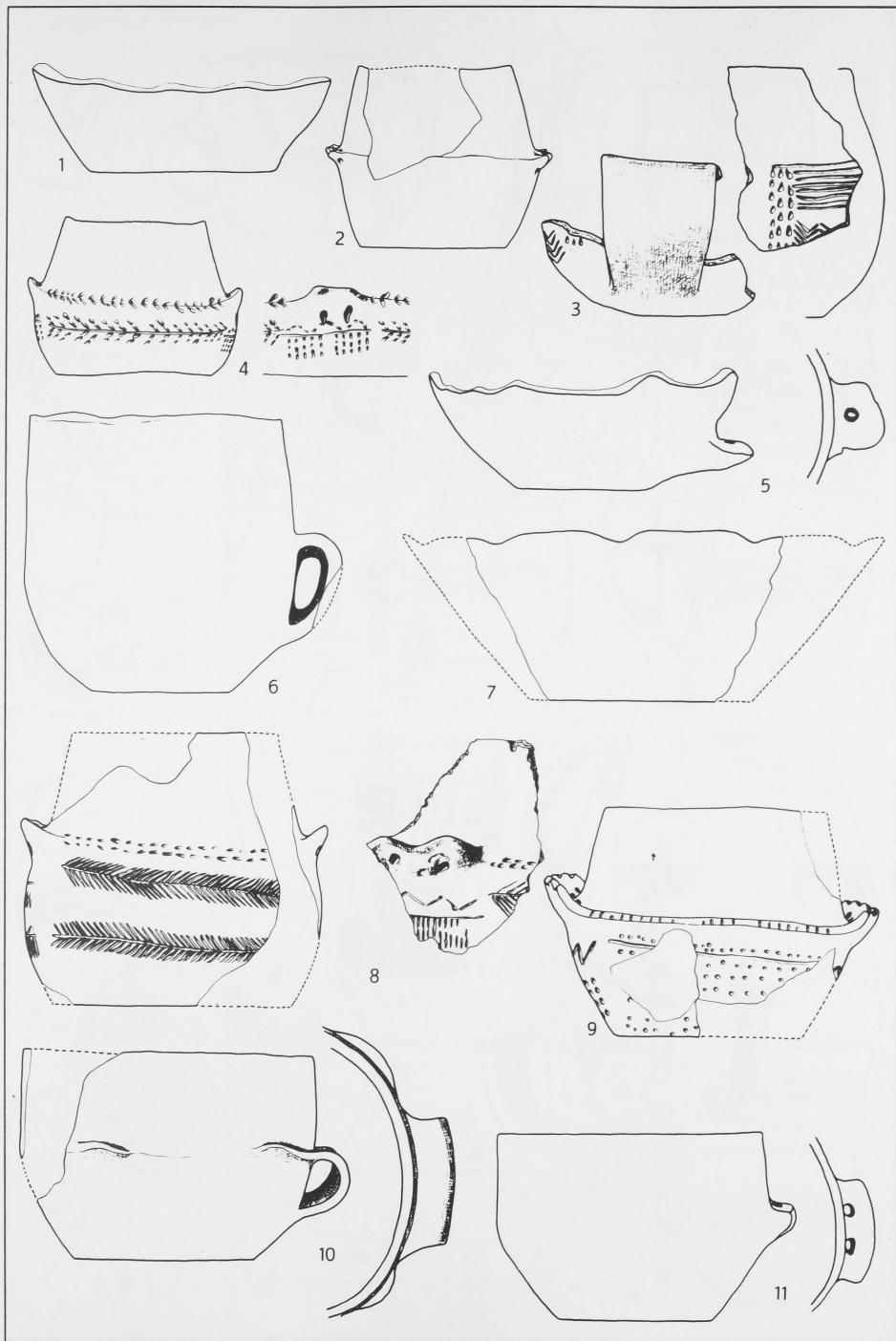


Abb. 18: Beigaben aus dem Grab von Gröna (17), Ldkr. Bernburg, M. 1:3



Abb. 19: Beigaben aus dem Grab von Gröna (17), Ldkr. Bernburg, M. 1:3

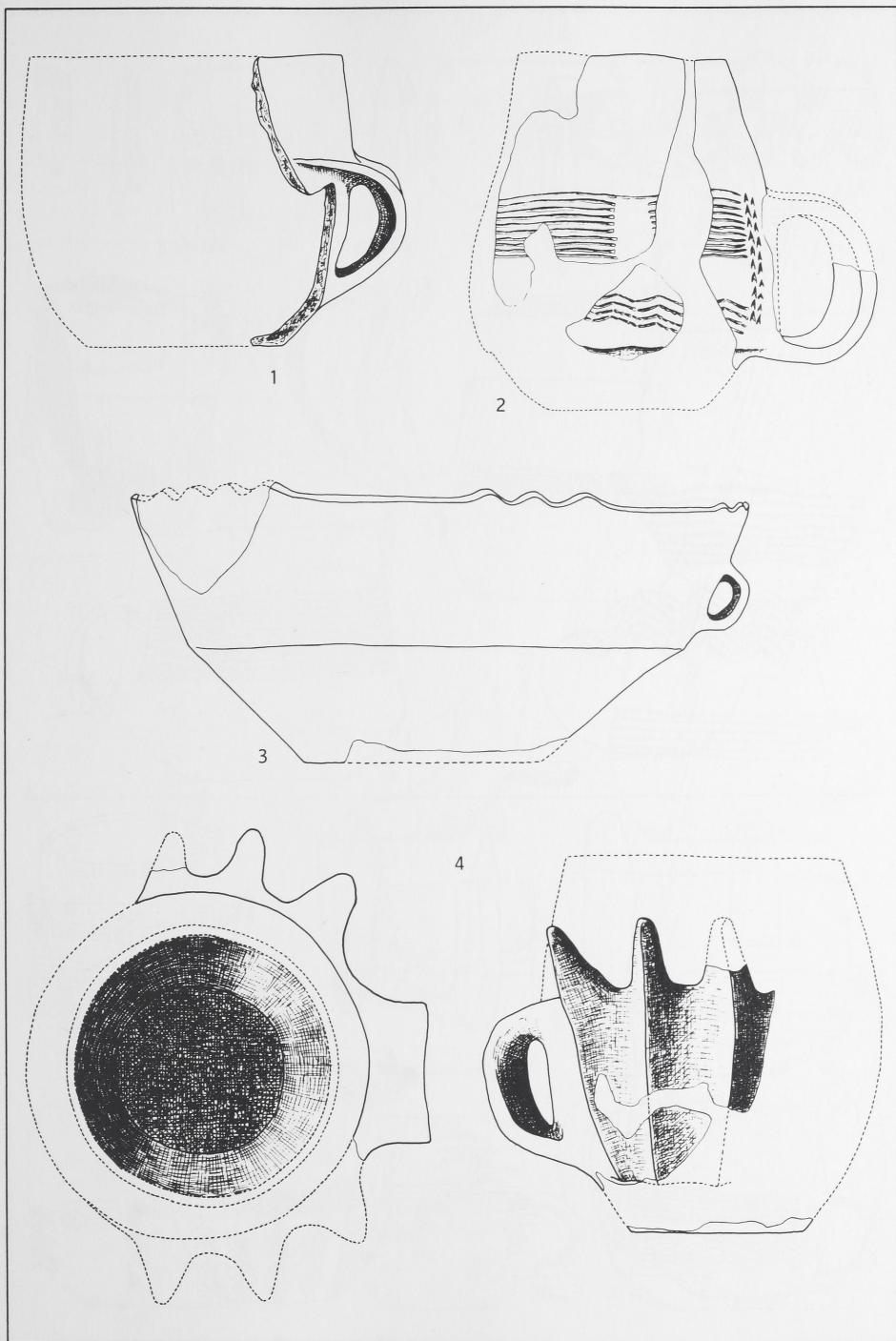


Abb. 20: Beigaben aus dem Grab von Gröna (17), Ldkr. Bernburg, M. 1:3

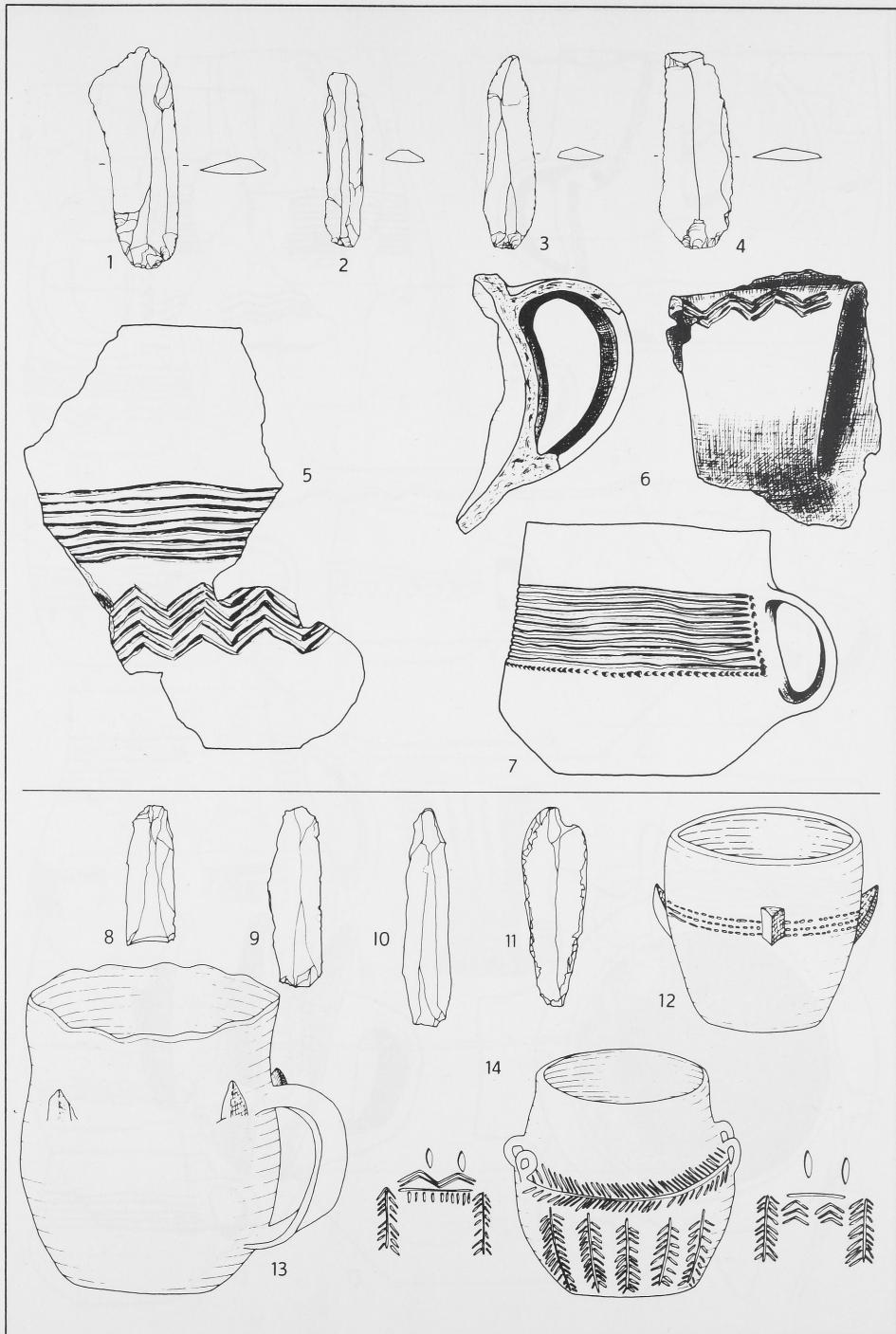


Abb. 21: 1-7 Beigaben (1-4 Flintklingen) aus dem Grab von Gröna (17), Ldkr. Bernburg; 8-14 Beigaben (8-11 Flintklingen) aus dem Grab von Halberstadt (19), Ldkr. Halberstadt, M. 1:3
 (8-14 nach Friederich 1872, Taf. V, 11, 13, VI, 6, VII, 7, 9-11)

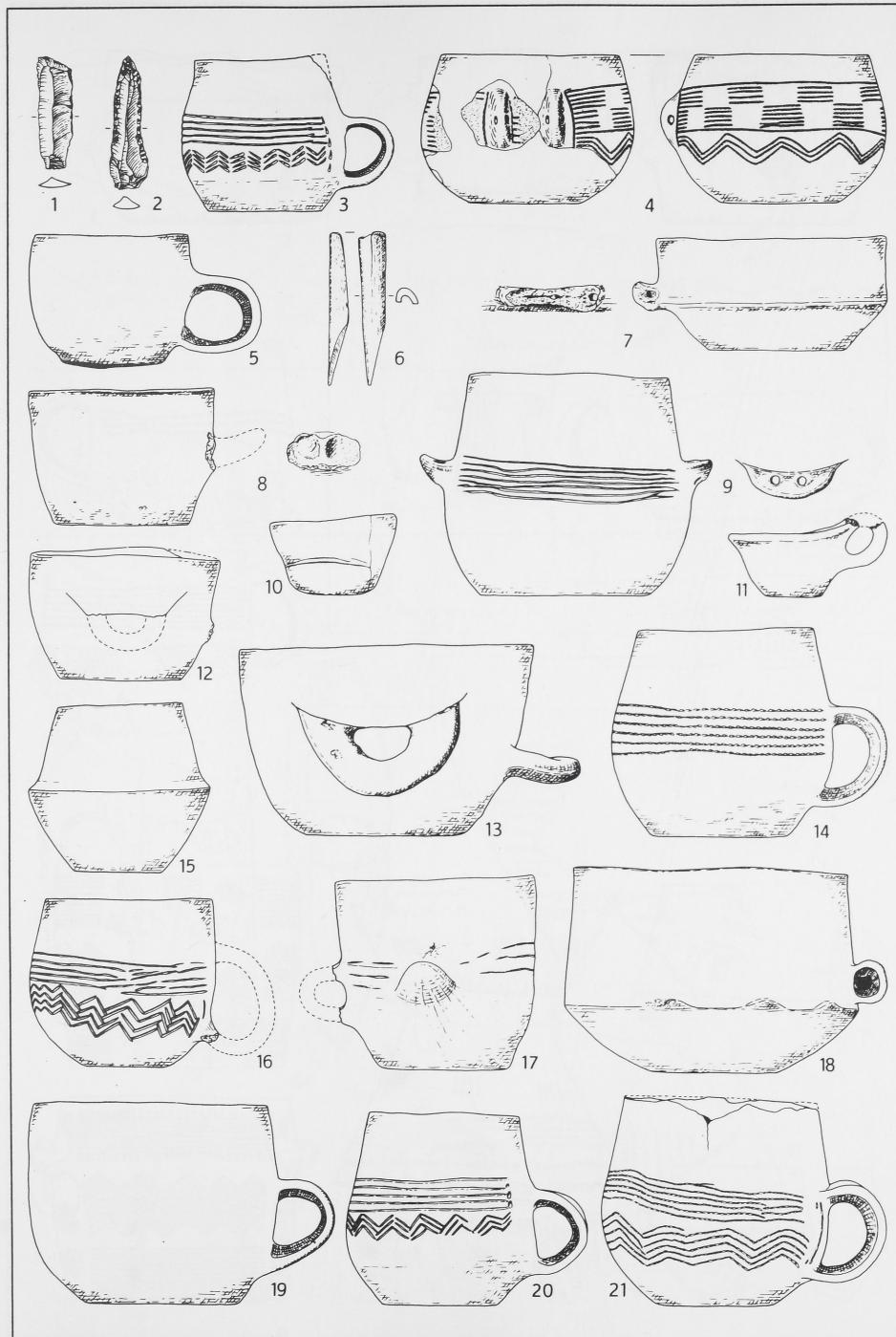


Abb. 22: Beigaben (1, 2 Flintklingen, 6 Knochenpfeil) aus dem Grab von Halberstadt (19),
Ldkr. Halberstadt, M. 1:3

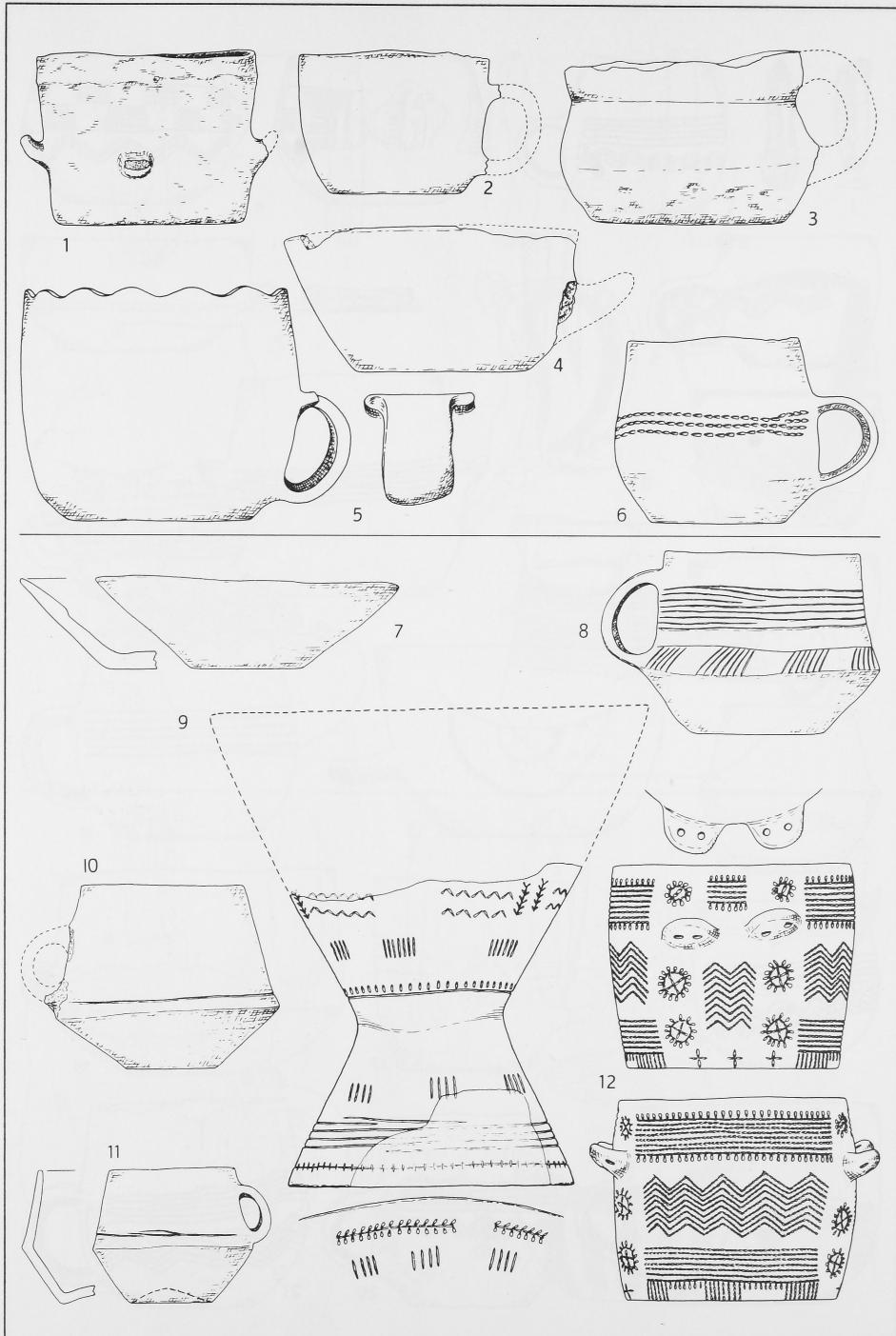


Abb. 23: 1-6 Beigaben aus dem Grab von Halberstadt (19), Ldkr. Halberstadt; 7-12 Beigaben aus dem Grab von Heiligenthal (20), Ldkr. Hettstedt, M. 1:3

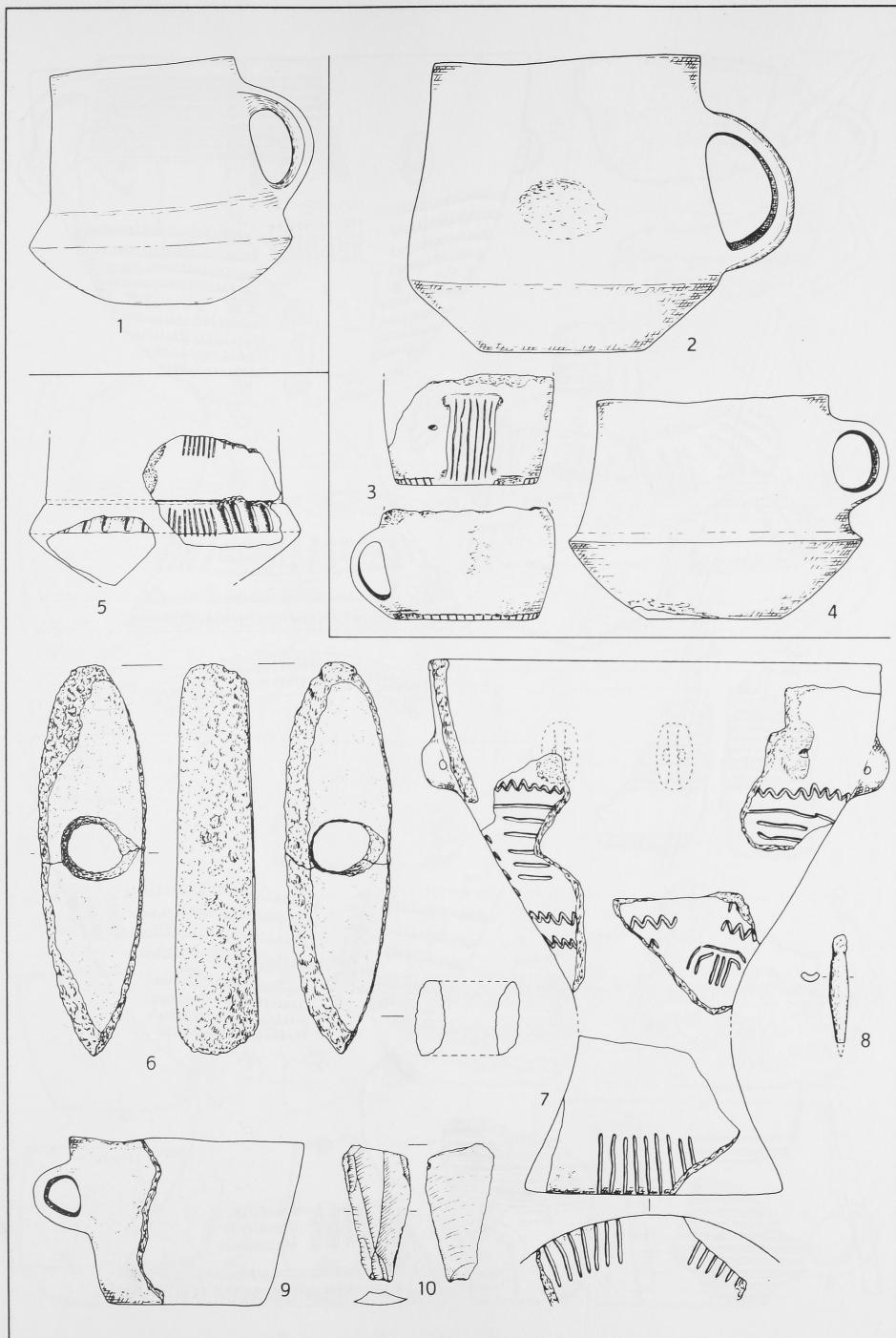


Abb. 24: 1 Beigabe aus dem Grab von Heiligenthal (20), Ldkr. Hettstedt; 2-4 Beigaben aus dem Grab von Hemleben (21), Ldkr. Artern; 5-10 Beigaben (6 Steinaxt, 8 Knochenpfeil, 10 Flintklinge) aus dem Grab von Holzsußbra (23), Ldkr. Sondershausen, M. 1:3

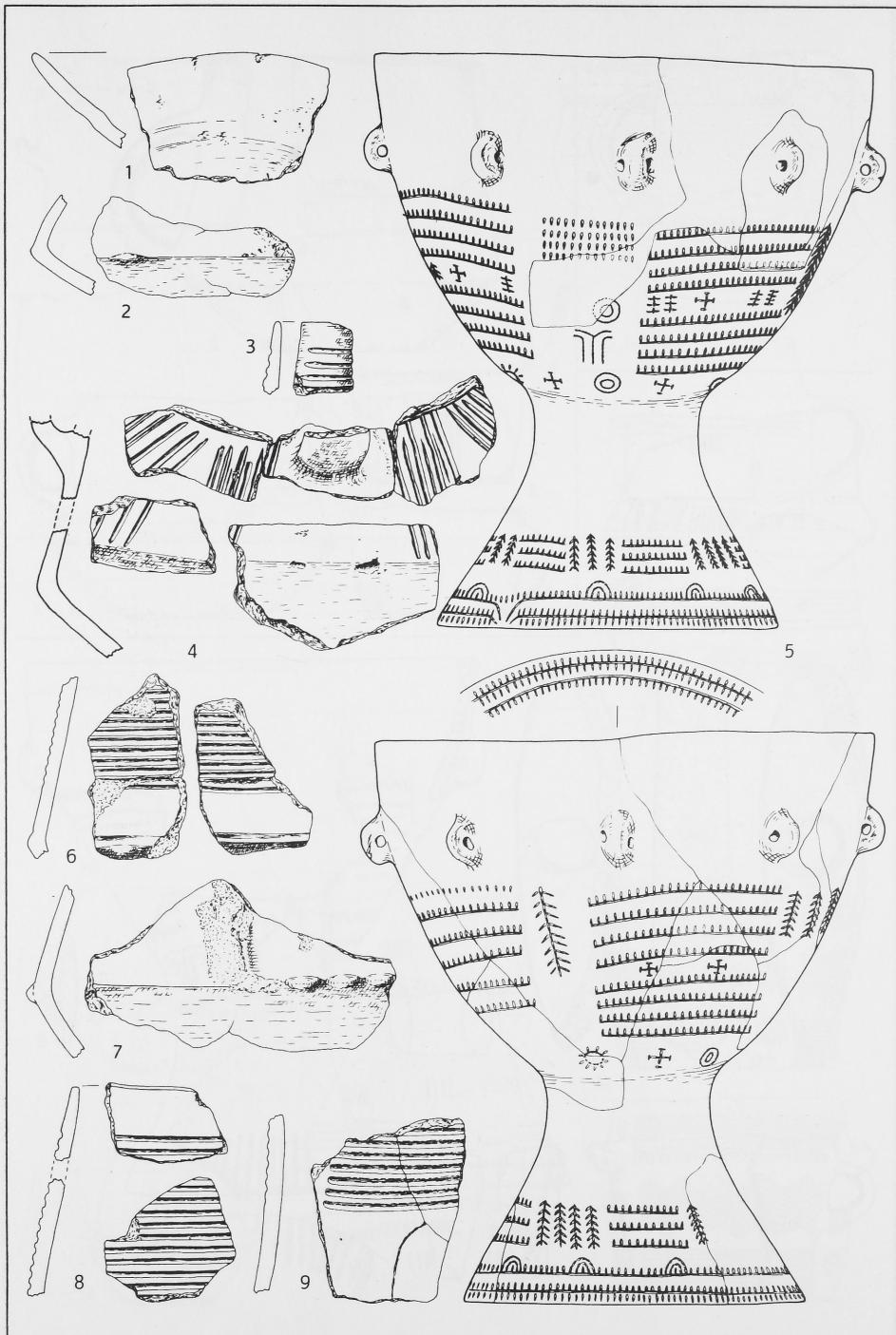


Abb. 25: Beigaben aus dem Grab von Hornsömmern (24), Ldkr. Bad Langensalza, M. 1:3

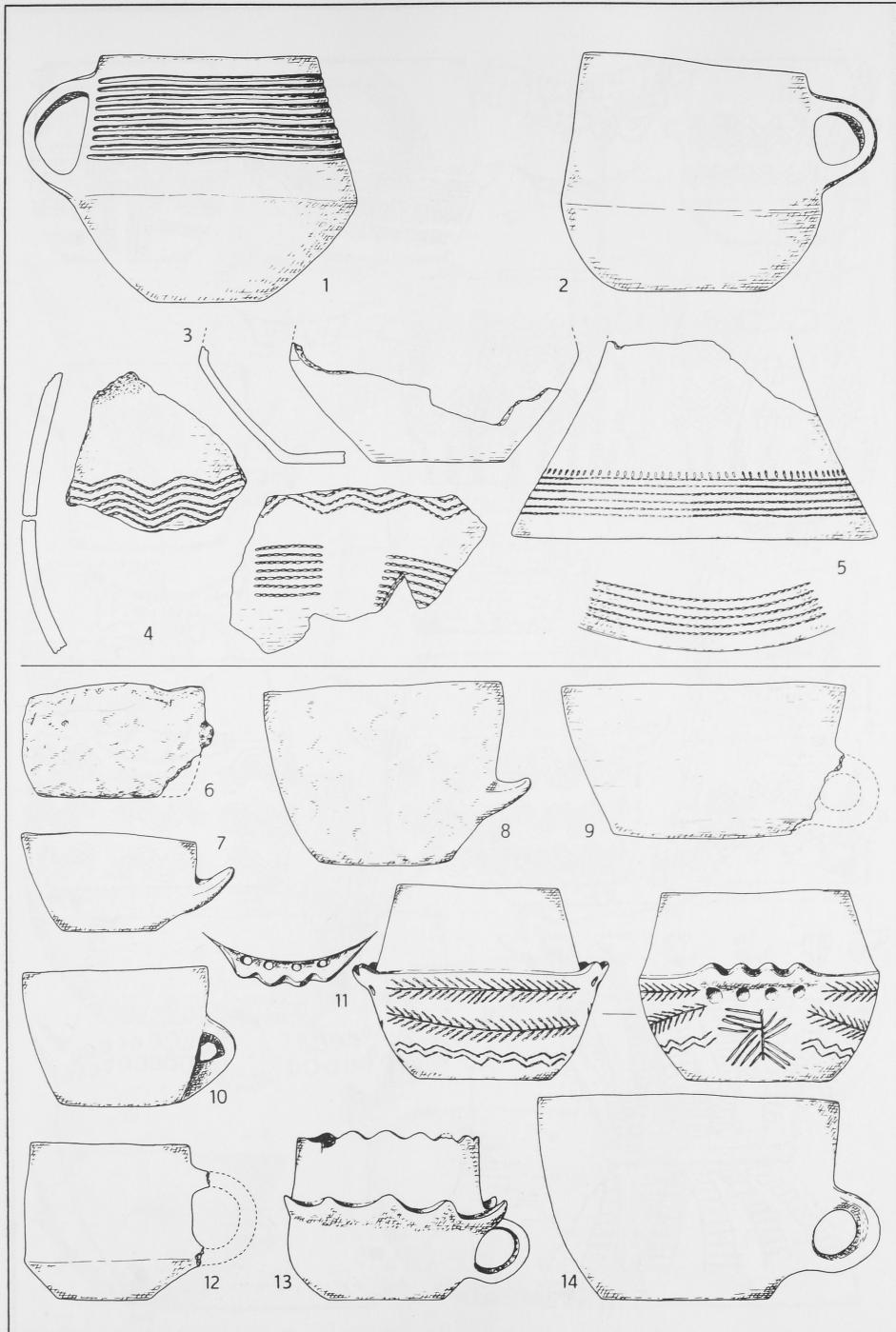


Abb. 26: 1-5 Beigaben aus dem Grab von Hornsömmern (24), Ldkr. Bad Langensalza;
 6-14 Beigaben aus dem Grab von Klein Quenstedt (25), Ldkr. Halberstadt,
 M. 1:3

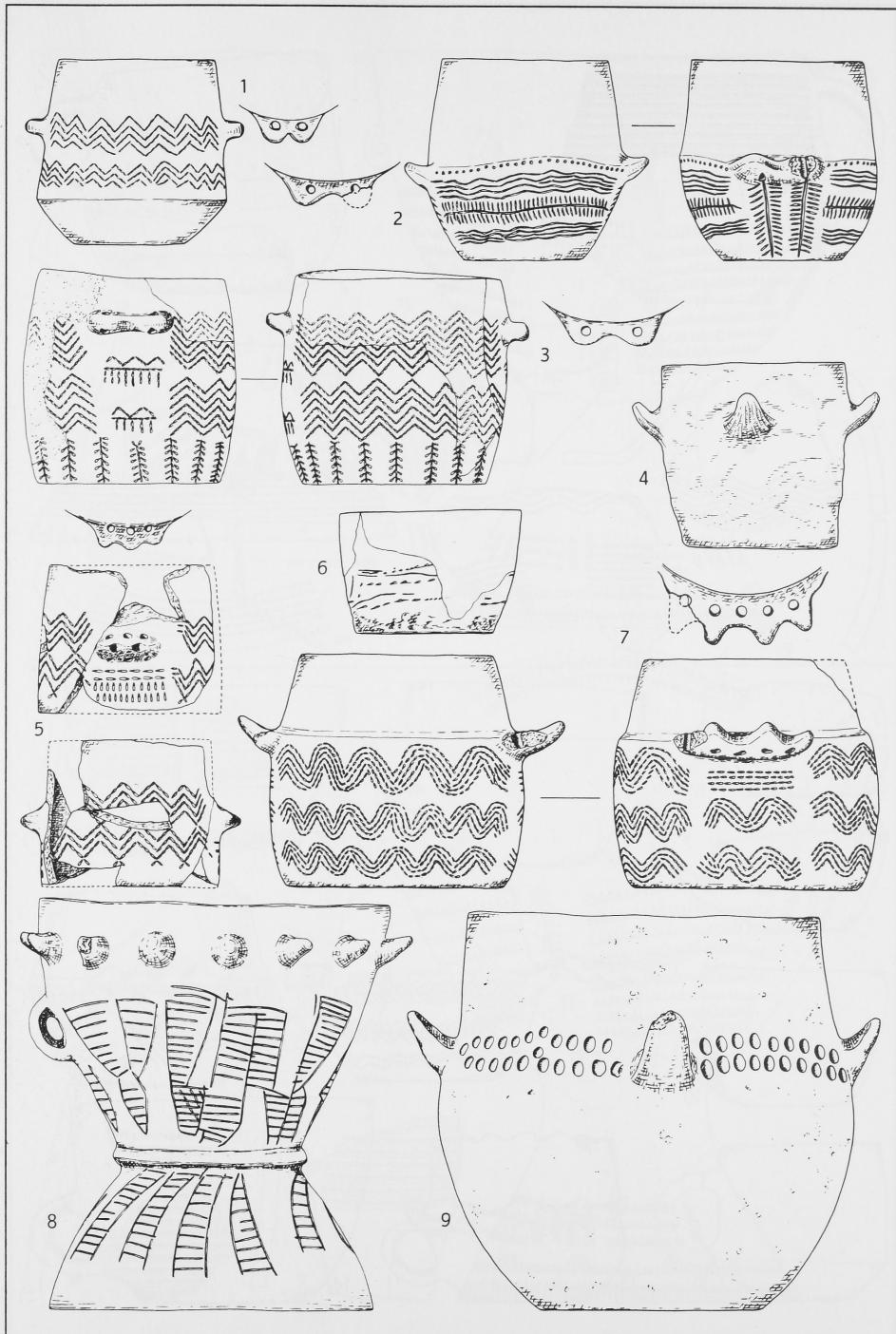


Abb. 27: Beigaben aus dem Grab von Klein Quenstedt (25), Ldkr. Halberstadt, M. 1:3

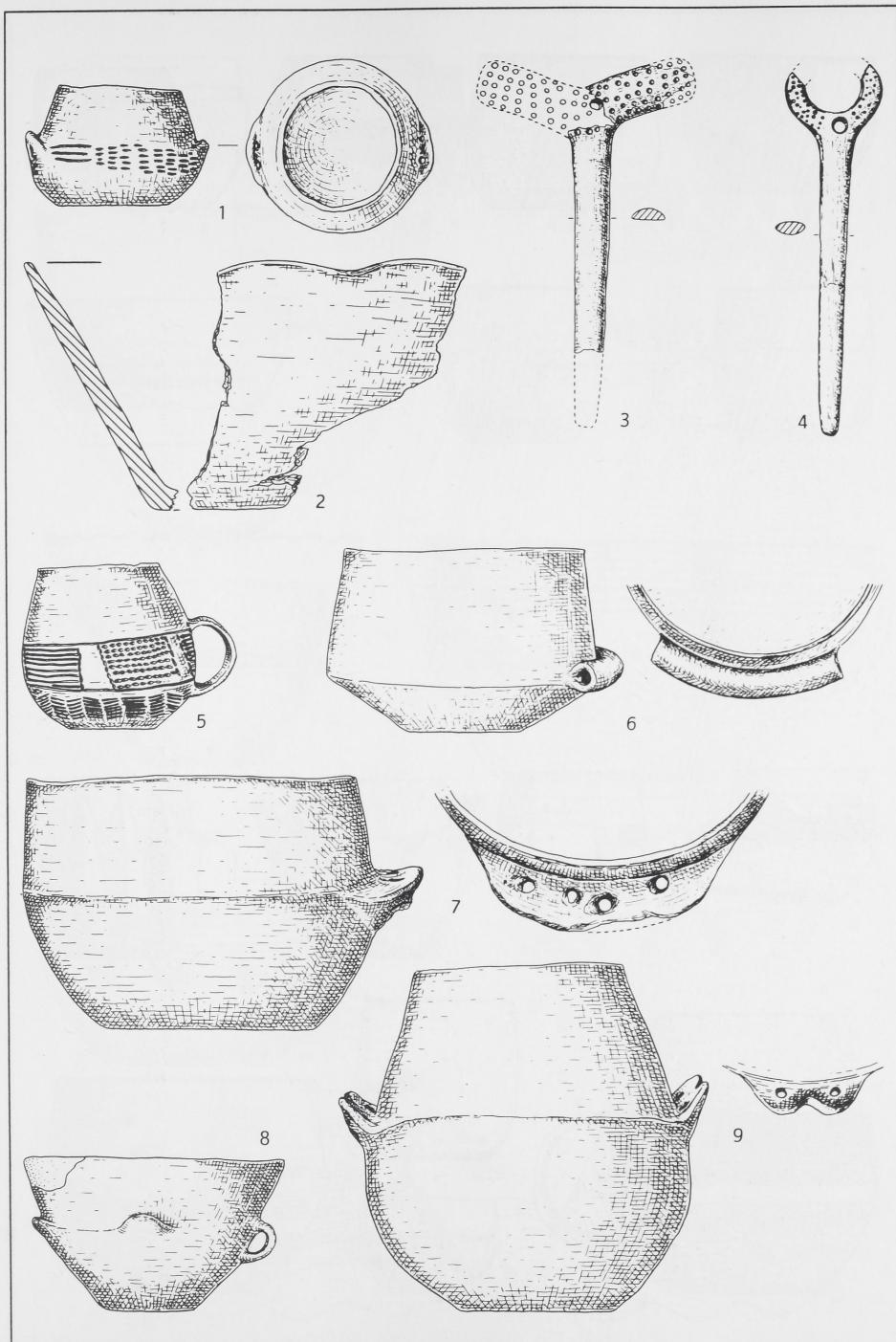


Abb. 28: Beigaben (3, 4 Geweihnadeln) aus dem Grab ("Rotunde" 1) von Latdorf (26),
Ldkr. Bernburg, M. 1:3

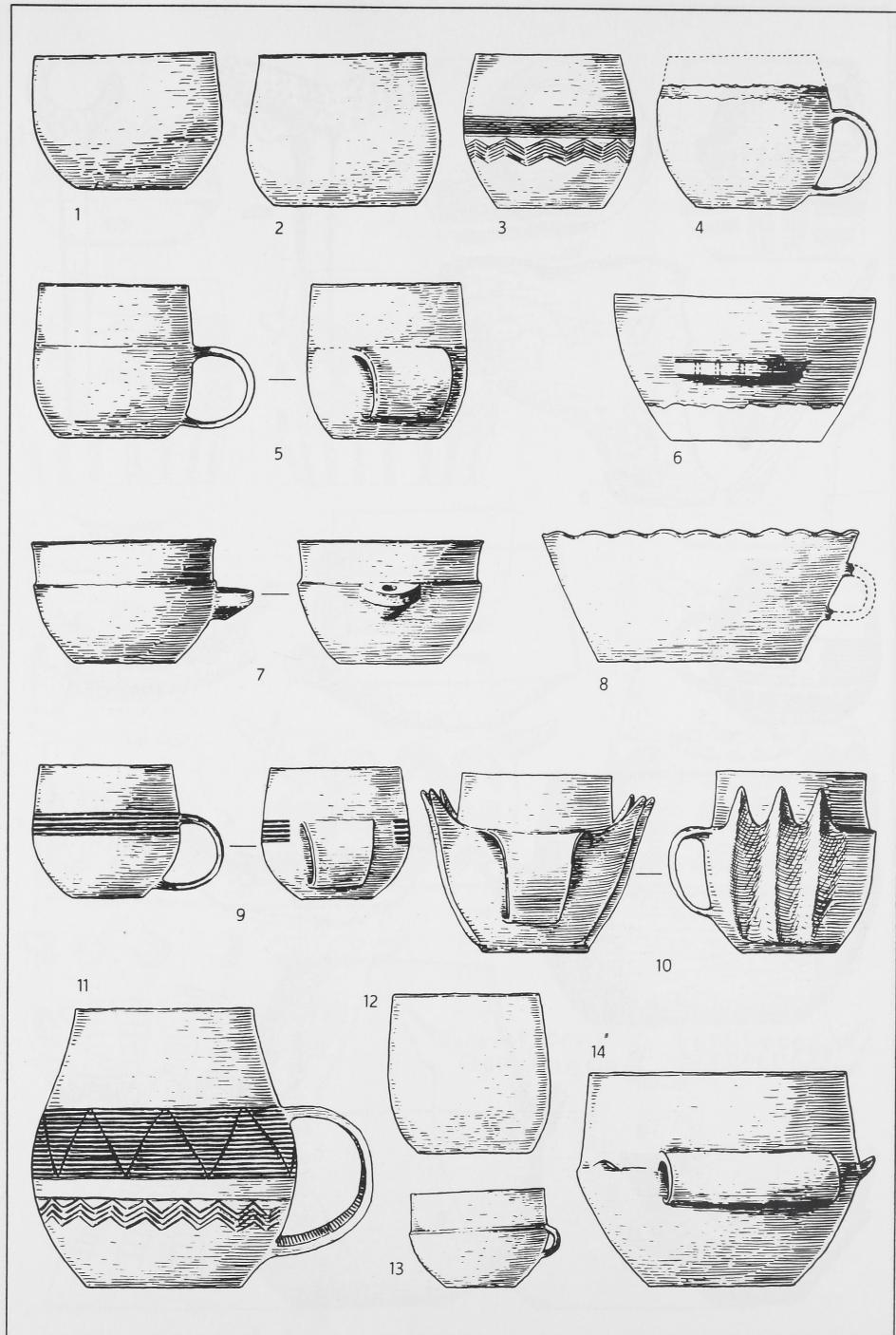


Abb. 29: Beigaben aus dem Grab ("Rotunde" 1) von Latdorf, Ldkr. Bernburg;

1-7, 9, 11, 12, 14 M. 1:4; 8, 10, 13 M. 1:6



Abb. 30: Beigaben (8 Flintklinge) aus dem Grab ("Rotunde" 2) von Latdorf (26),
Ldkr. Bernburg, M. 1:3

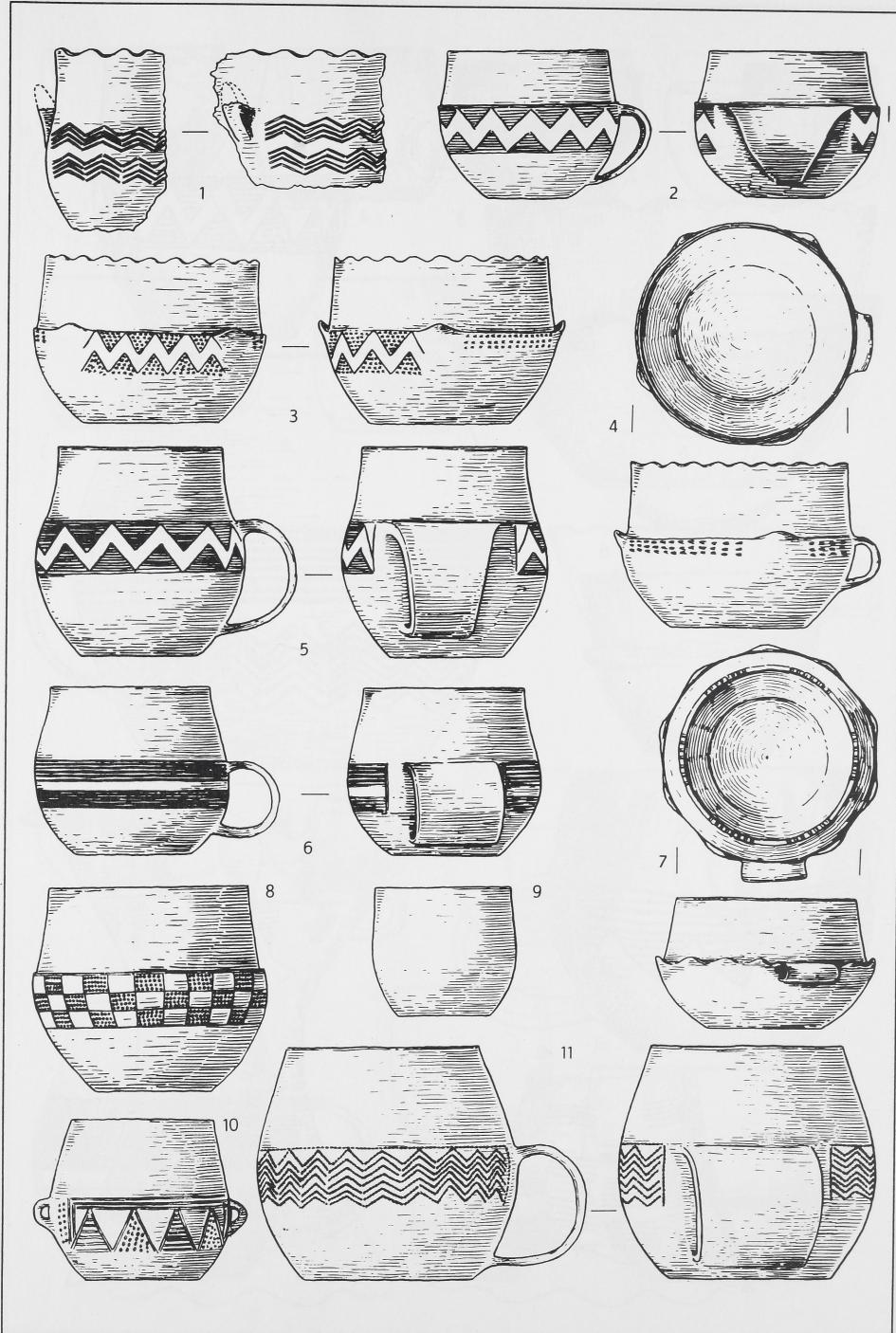


Abb. 31: Beigaben aus dem Grab (“Rotunde” 2) von Latdorf (26), Ldkr. Bernburg;
1, 5, 6, 8, 10, 11 M. 1:4; 2-4, 7, 9 M. 1:6

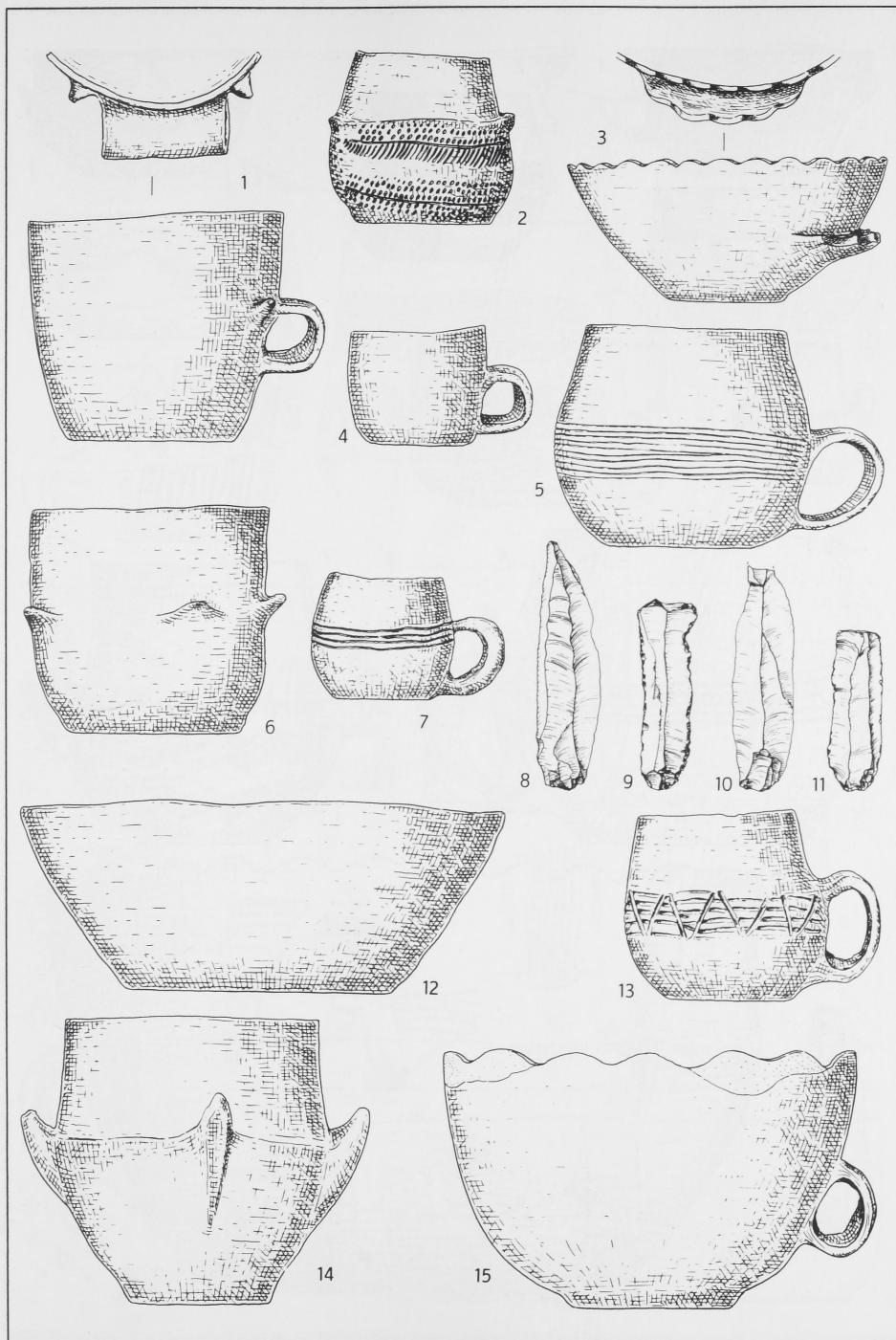


Abb. 32: Beigaben (8-11 Flintklingen) aus dem Grab ("Rotunde" 3) von Latdorf (26),
Ldkr. Bernburg, M. 1:3



Abb. 33: Beigaben (8 Flintklinge) aus dem Grab ("Rotunde" 3) von Latdorf (26), Ldkr. Bernburg;
6-9 M. 1:2; 2, 4, 5 M. 1:4; 1, 3 M. 1:6

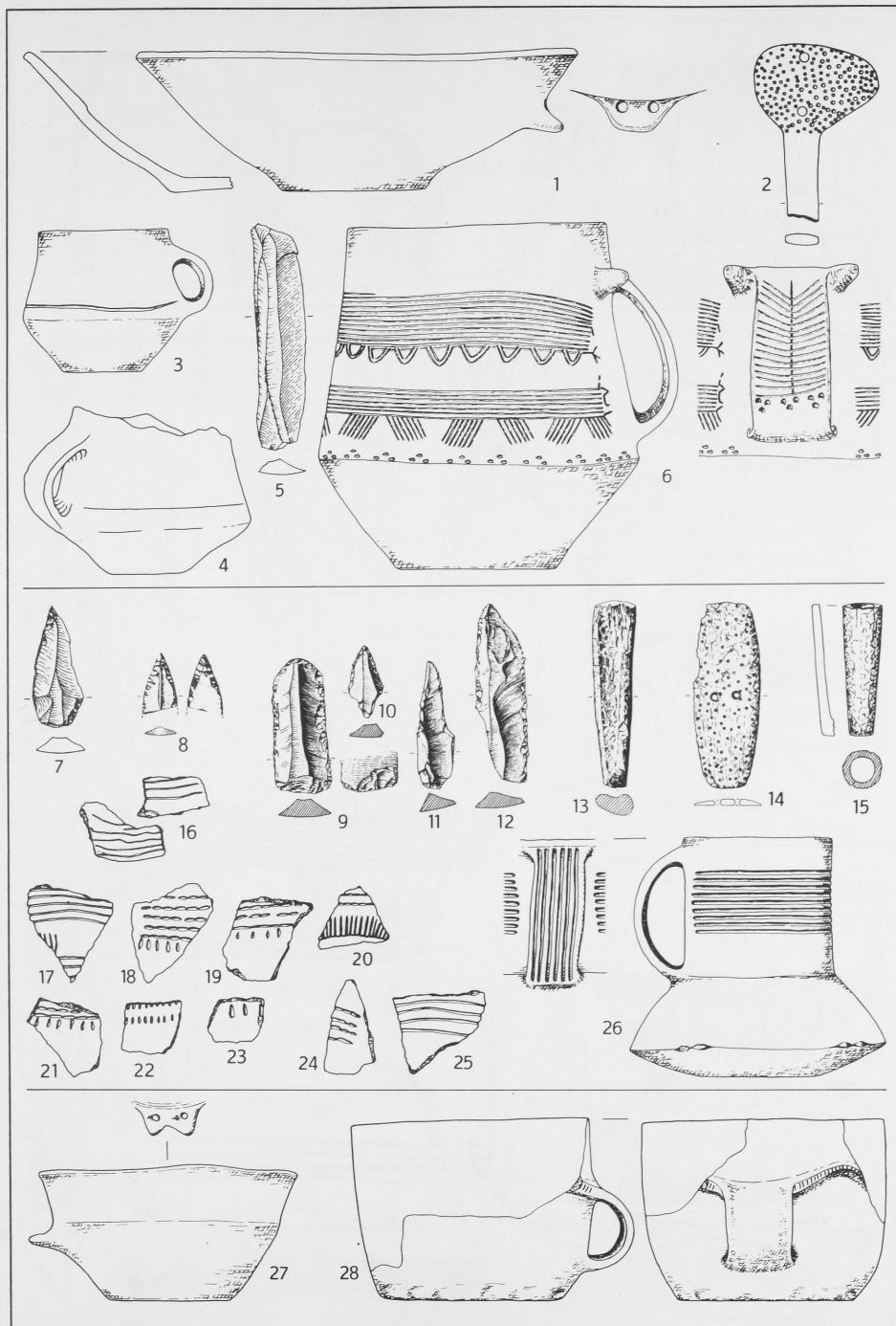


Abb. 34: 1-6 Beigaben (2 Geweihnadel, 5 Flintklinge) aus dem Grab von Mittelhausen (28), Ldkr. Sangerhausen; 7-26 Beigaben (7-12 Flintklingen, 13, 15 Knochenmeißel, -tülle, 14 Geweihgerät) aus dem Grab von Niederbösa (29), Ldkr. Sondershausen; 27, 28 Beigaben aus dem Grab von Niederschönchen (30), Ldkr. Querfurt, M. 1:3 (4 nach Niklasson 1925, Abb. 100; 8-13, 16-25 nach Feustel/Ullrich 1965, Abb. 7, 4-6, 8, Taf. XXX, 1-11)

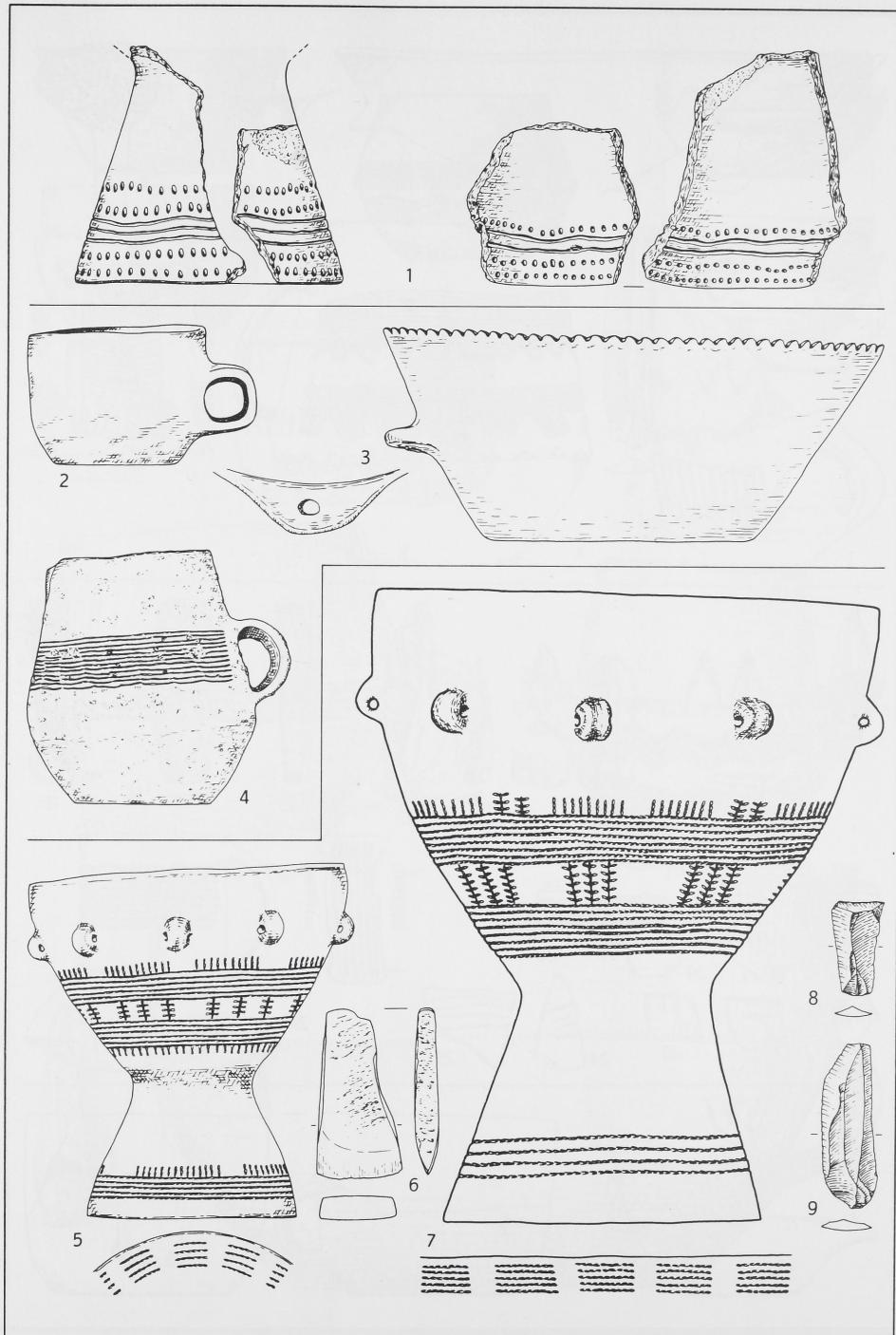


Abb. 35: 1 Beigabe aus dem Grab von Niederschmon (30), Ldkr. Querfurt; 2-4 Beigaben aus dem Grab von Nienstedt (31), Ldkr. Sangerhausen; 5-9 Beigaben (6 Beil aus Wiederaer Schiefer, 8, 9 Flintklingen) aus dem Grab von Nordhausen 1 (32), Ldkr. Nordhausen; 4 M. 1:6; sonst M. 1:3



Abb. 36: 1-3 Beigaben aus dem Grab von Nordhausen 1 (32), Ldkr. Nordhausen; 4-32 Beigaben (4-16 Flintpfeilspitzen und -klingen) aus dem Grab von Nordhausen 2 (33), Ldkr. Nordhausen, M. 1:3 (4-7, 10-14 nach Feustel/Ullrich 1965, Abb. 4)

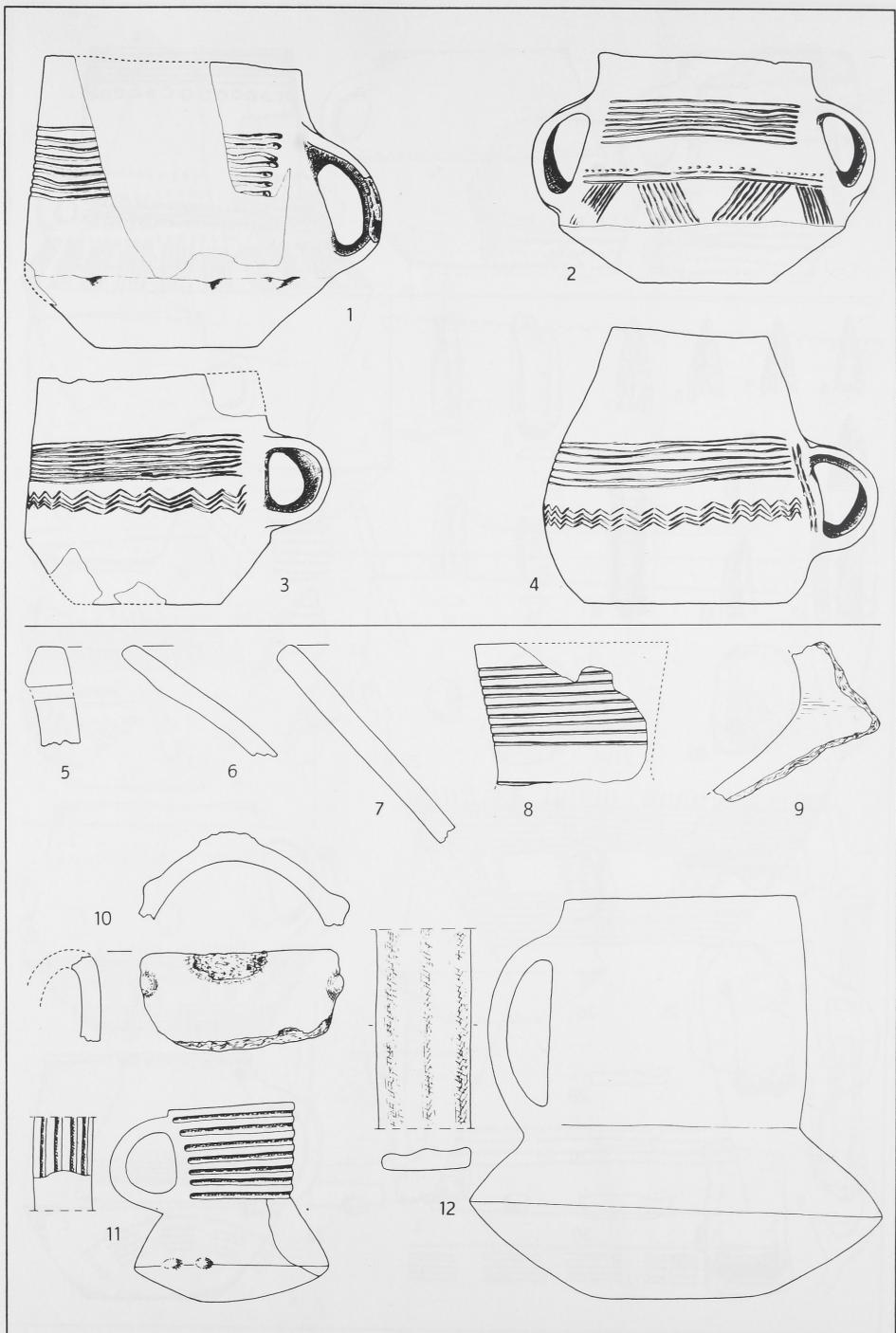


Abb. 37: 1-4 Beigaben aus dem Grab von Polleben (35), Ldkr. Eisleben; 5-12 Beigaben aus dem Grab von Oldisleben (34), Ldkr. Artern, M. 1:3

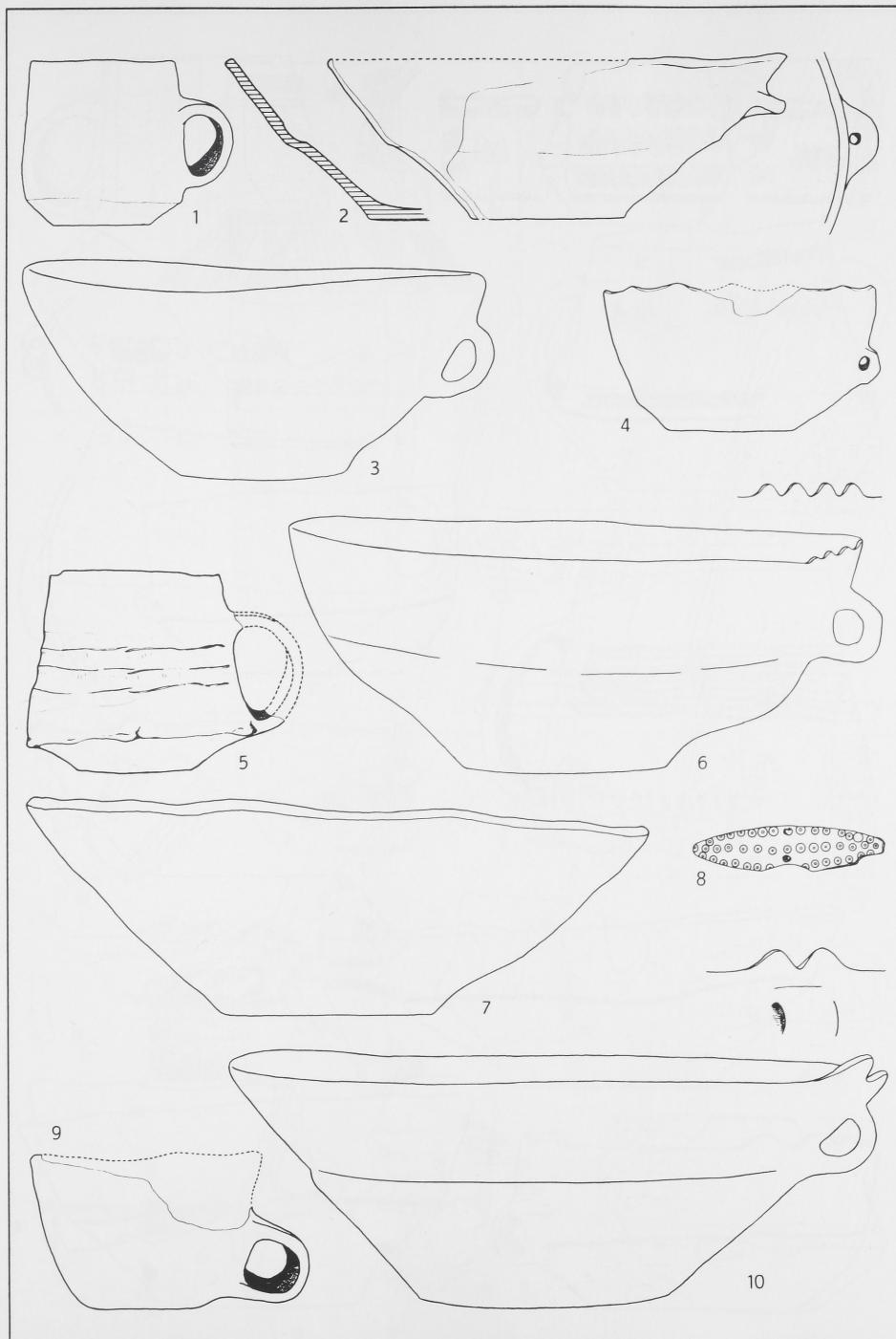


Abb. 38: Beigaben (8 Geweihgerät) aus dem Grab von Polleben (35), Ldkr. Eisleben,
M. 1:3 (8 nach Foto Ortsakten Museum Eisleben)

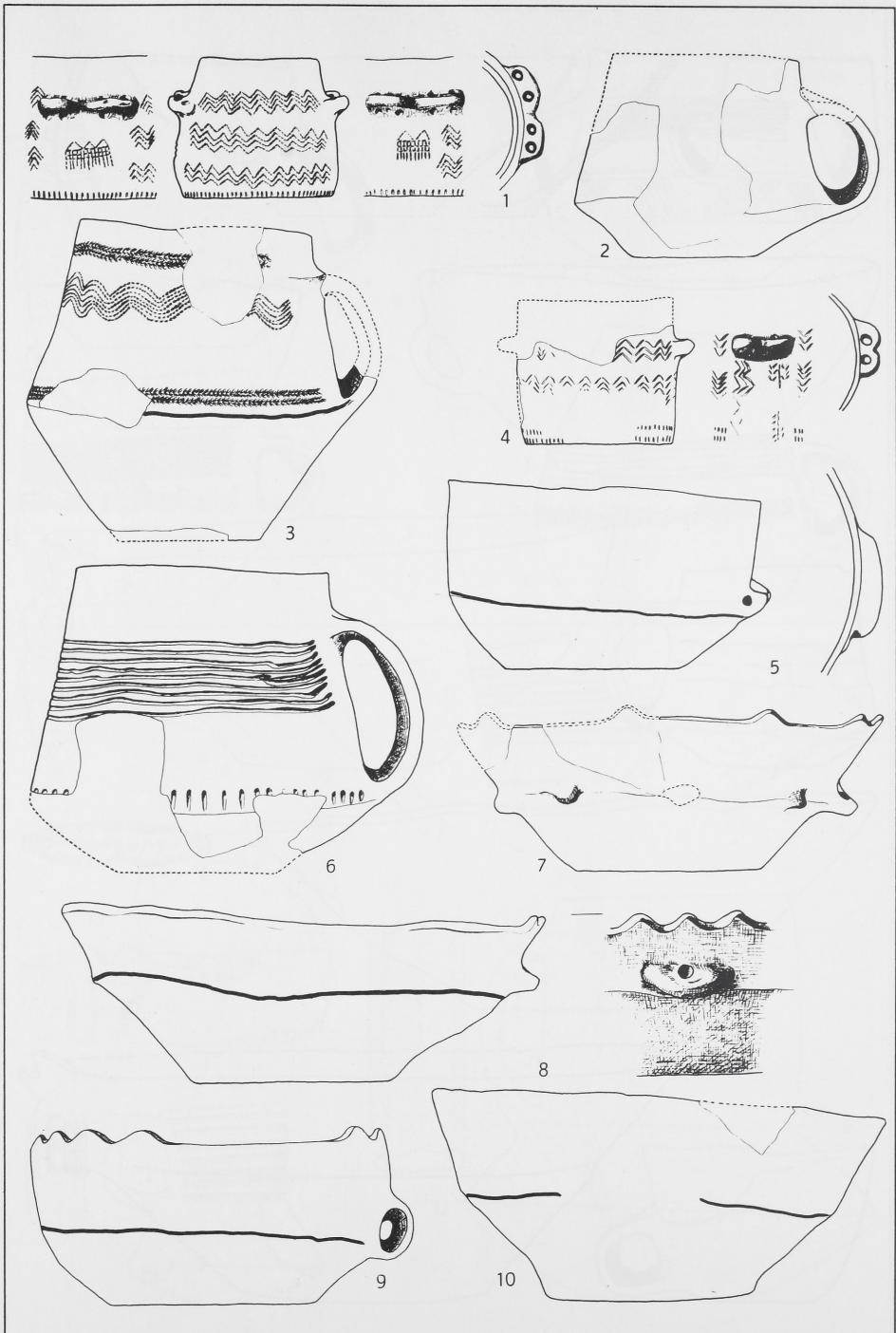


Abb. 39: Beigaben aus dem Grab von Polleben (35), Ldkr. Eisleben, 3 M. 1:6, sonst 1:3

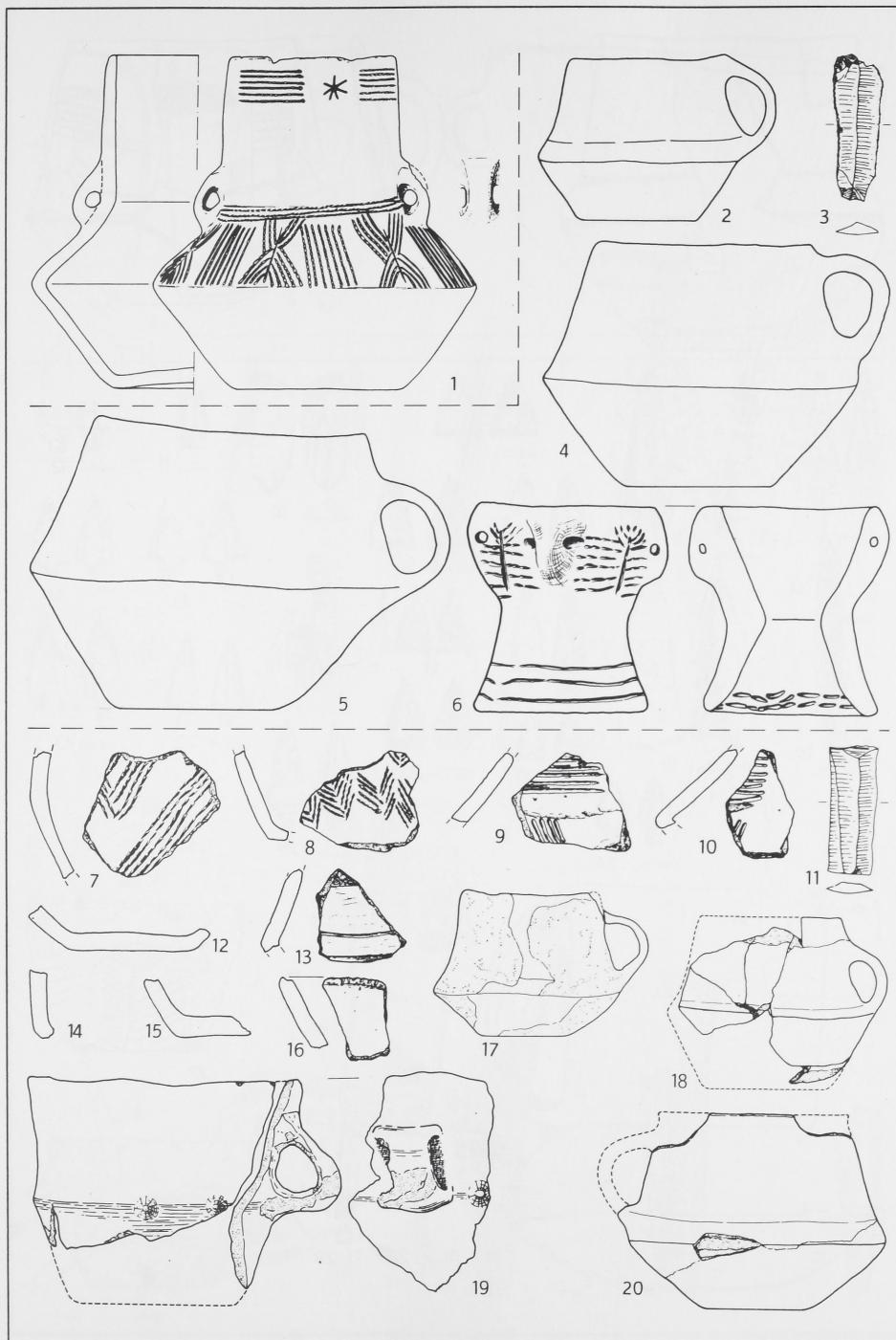


Abb. 40: Beigaben (3, 11 Flintklingen) aus dem Grab von Quenstedt (36), Ldkr. Hettstedt (1 vor der Grabung gefunden, 2-6 Komplex 1, 7-20 Komplex 2), 6 M. 3:4, sonst 1:3



Abb. 41: 1-2 Beigaben aus dem Grab (Komplex 2) von Quenstedt (36), Ldkr. Hettstedt; 3-29 Beigaben (3-25 Flintpfeilspitzen und -klingen, 28, 29 Kupferschmuck) aus dem Grab von Schönstedt (37), Ldkr. Bad Langensalza (3-25, 28, 29 nach Feustel 1972, Abb. 4-9), M. 1:3

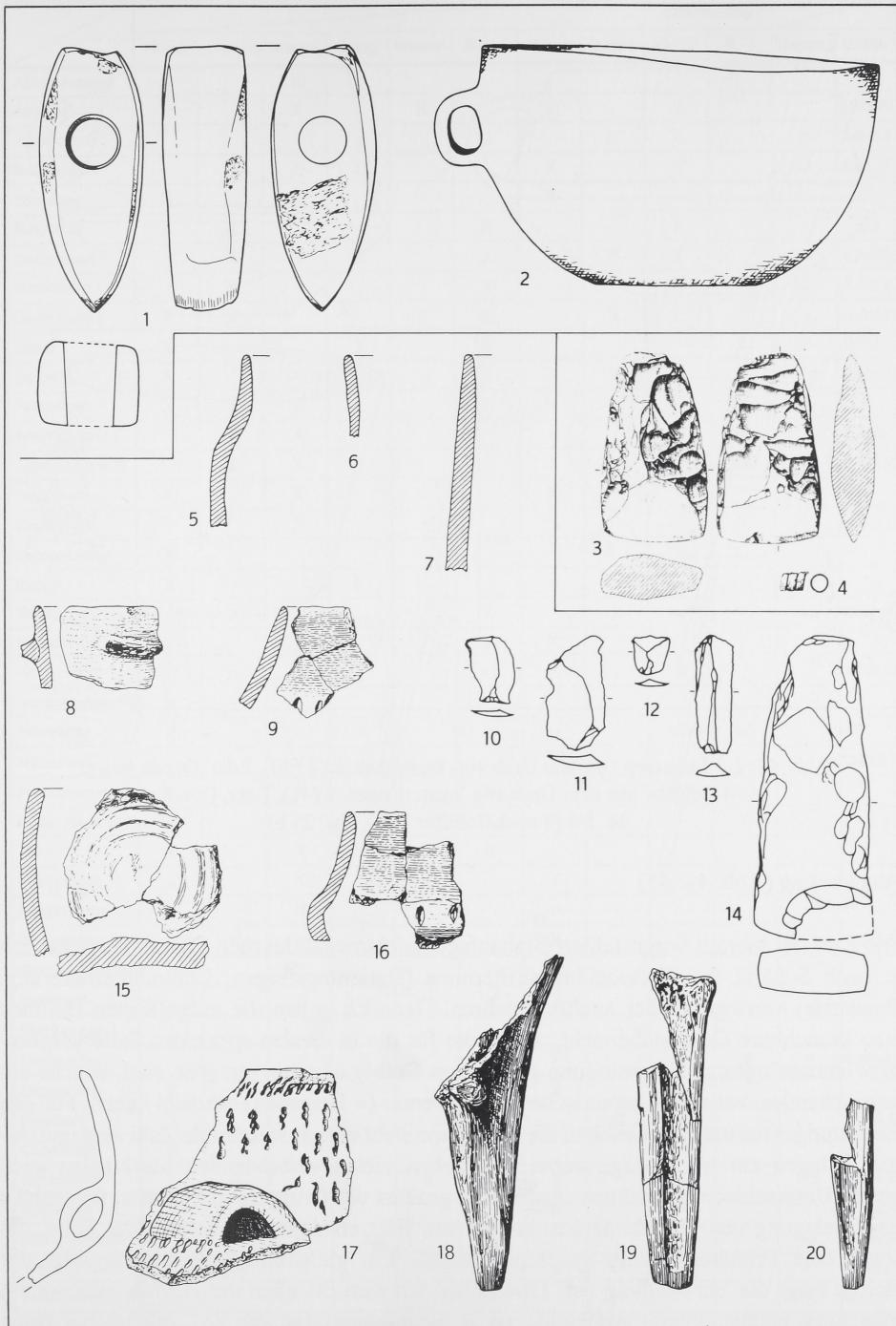


Abb. 42: 1-2 Beigaben (1 Felsaxt) aus dem Grab von Schönstedt (37), Ldkr. Bad Langensalza; 3-4 Flintbeil und Kupferspirale als Beigaben aus dem Grab von Siebleben (38), Stkr. Gotha; 5-20 Beigaben (10-14 Flintklingen und -beil, 18-20 Knochenmeißel) aus dem Grab von Wandersleben (39), Ldkr. Gotha, M. 1:3 (3, 4 nach Bach u. a. 1987, Abb. 2; 5-20 nach Gall u. a. 1983, Abb. 1-3, Taf. II,2)

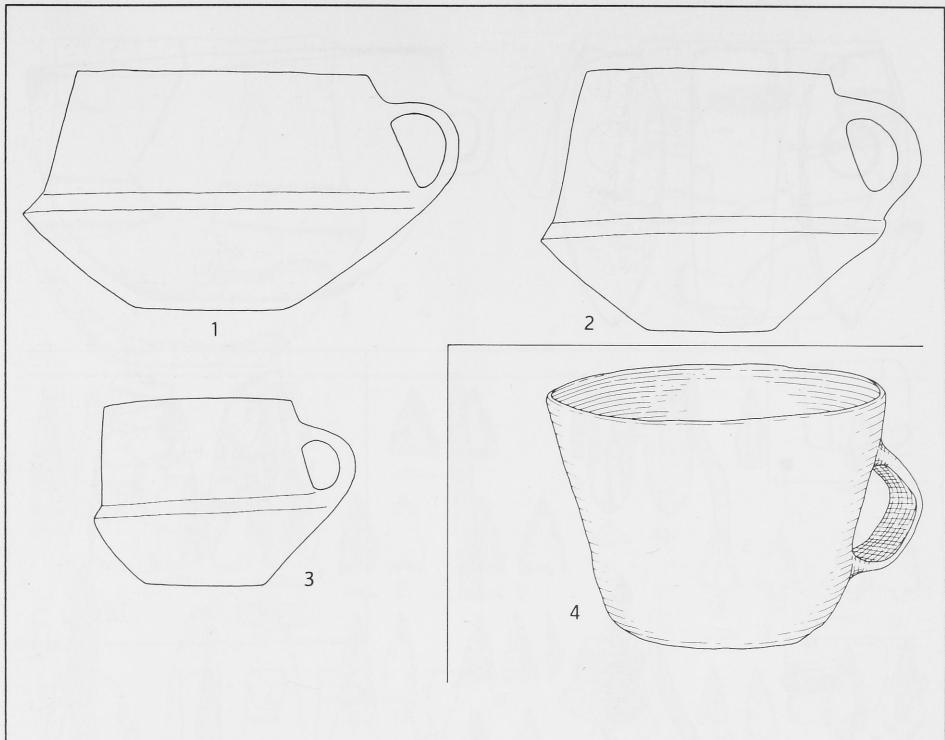


Abb. 43: 1-3 Beigaben aus dem Grab von Westerhausen 1 (40), Ldkr. Quedlinburg;
4 Beigabe aus dem Grab von Westerhausen 2 (41), Ldkr. Quedlinburg,
M. 1:3 (4 nach Schiffer 1984, Taf. 25 b)

Auswertung (Abb. 44; 45)

Die Zahl der hiermit vorgestellten Grabanlagen nichtmegalithischen Charakters ließe sich je nach Schärfe des Entscheidungskriteriums (Datierungsfragen, Befundüberlieferung, Bauweise) verringern oder auch vermehren. Dennoch geben die aufgeführten Befunde eine brauchbare Gesamtübersicht, wobei die für die in diesem speziellen Falle vorgesehene chronologische Fragestellung geeigneten Gräber ohnehin nur jene sind, welche ein ausreichendes, vor allem keramisches Fundinventar (= Beigaben) erbracht haben. Für den Bestattungsritus und den Grabbau dieser Gruppe steht eine ausreichende Zahl aussagefähiger Anlagen zur Verfügung, wobei sich neben vielen verbindenden Merkmalen auch einige Unterschiede abzeichnen. Auffallend groß ist die Gruppe von Gräbern, für welche eine Belegung von Hügeln nachzuweisen war. Hier erstaunt die Vielzahl der Fälle, die sogar eine Primärerrichtung annehmen lassen. Ein gleichfalls hoher Prozentsatz der Belege zeigt die Verwendung von Trockenmauern zum Erstellen des Begräbnisgebäudes; manchmal höchst akkurat geschichtet (z. B. Bennungen) und von z. T. erheblicher Höhe (z. B. Ditzfurt 2), manchmal auch aus senkrechten Steinplatten errichtet. Auch das Nebeneinander beider Techniken am gleichen Bau war zu beobachten. Damit im Zusammenhang steht wohl in aller Regel ein hölzernes Dach, dessen Aussehen allerdings sehr verschieden zu rekonstruieren ist. Es gibt Hinweise auf eine flache Abdeckung (aus Bohlen oder Vier-

	Hügel	Eintiefung	Mauer	Gang	Pfosten	Brand	Pflaster	Trapez	Orientierung		Eingang	Größe
									O - W	N - S		
Allmenhausen			X									
Arnstadt			X		X		X		X			2,9x2,45
Aspenstedt				X		X			X	X		3,8x2,4
Bennungen		X	X	X				X		X		○ 4,4x(1,8)
Börnecke	X		X				X					
Burgörner	X	X				X			X			5x4
Dedeleben		X	X	X		X		X	X			○ 6,6x3,5
Derenburg 1		X				X				X		○ 9,7x3,8
Derenburg 2	X	X			X	X		X	X			5,7x3,5
Ditfurt 1	X			X		X				X	○	2,8x2,4
Ditfurt 2	X		X			X	X	X	X		○	10,5x4,2
Feldengel	X		X			X	X					
Friedrichsaue I		X	X				X		NNO - SSW			2,2x1,8
Friedrichsaue II		X	X				X		NNO - SSW			2,5x1,9
Frohndorf	X		X			X			X			
Gotha			X				X			X	S	(10)x2,3
Gräfentonna	X								X			
Gröna	X											
Großengottern		X	X			X		X	NW - SO	SO		4,5x2,55
Halberstadt	X	X				X	X					
Heiligenenthal			X				X		X			3,5x2,25
Hemleben			X									
Hörselgau	X		X ?		X				NW - SO			
Holzsußbra			X				X		X			3,7x3,1
Hornsömmern			X			X	X		NW - SO			
Klein Quenstedt	X					X	X			X		6x(2,5)
Latdorf	X		X			X						
Marienborn	X		X				X					
Mittelhausen			X									
Niederbösa		X			X		X		X			7,5x3,6
Niederschmon	X		X							X		
Nienstedt			X			X						
Nordhausen 1												
Nordhausen 2			X	X			X			X	S	5,45x4,2
Oldisleben	X						X					
Pölleben	X							X	X			3,5x1,5
Quenstedt	X					X			X			
Schönstedt		X			X	X	X		X		○	8,85x4,15
Siebleben	X						X		X			5,6x2,5
Wandersleben			X	X		X			X		○	9,8x2,9
Westerhausen 1	X		X			X	X		X			3,8x2
Westerhausen 2	X											

Abb. 44: Übersicht zur Vertretung von Merkmalen an aussagefähigen Grabanlagen nichtmegalithischer Bauart (die eingekreisten Werte stammen von teilzerstörten Gräbern)

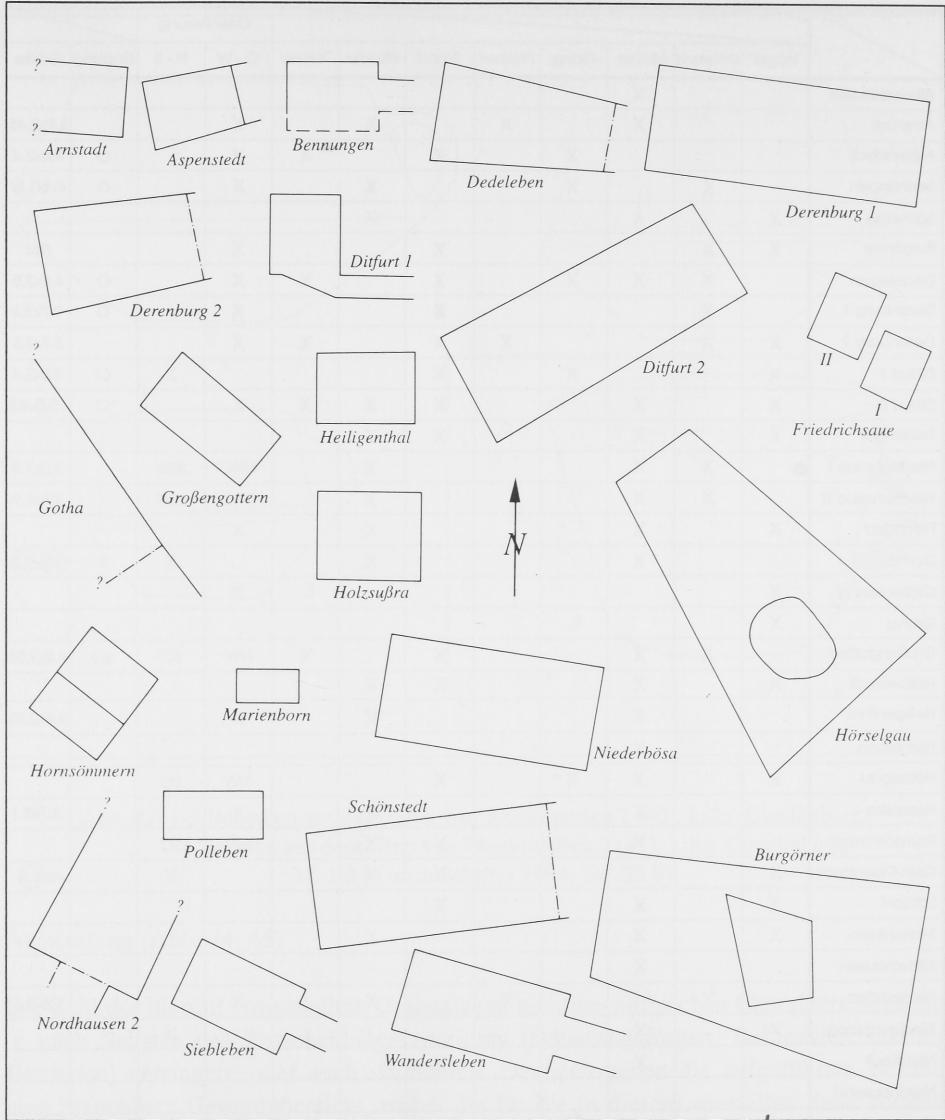


Abb. 45: Form, Größe und Orientierung aussagefähiger nichtmegalithischer Kollektivgräber, M. 1:200

tel- bzw. Halbstämmen) mit Lehmabdichtung (z. B. Burgörner, Dedeleben, Ditfurt 2). Die Kenntnis dieser Tatsache wird allein dem Umstand gedankt, daß eine ganze Reihe solcher Anlagen nach Belegungsabschluß verbrannt wurde, was zur Überlieferung der gehärteten Lehmausschmierung führte (Abb. 3.24-25). Ferner sind Befunddetails erhoben worden (Pfosten, Pflasterschlitz u. ä.), die First- oder Zeltdachaufbauten erschließen lassen (z. B. Arnstadt, Derenburg 2, Niederbösa, Schönstedt). Gerade bei diesem Typus konnte zumeist keine echte Mauer nachgewiesen werden. In einigen Fällen gelang der Nachweis von Gangansätzen, wobei sich allerdings wieder beträchtliche Unterschiede offenbaren. So

erkennt man axial geführte schräge Rampen, kantenartige Mauerfortsätze und meist schmale und kurze Ganganbauten. Nur einmal (Ditfurt 1) läßt sich ein langer, offenbar mit großen Steinen gepflasterter Gang anderer Richtung, als die Grabachse sie vorgibt, ausmachen (Abb. 46). Wenige Befunde haben sich als Hinweise auf Schwellen oder gar Verschlußsteine deuten lassen (z. B. Gotha, Nordhausen 2).

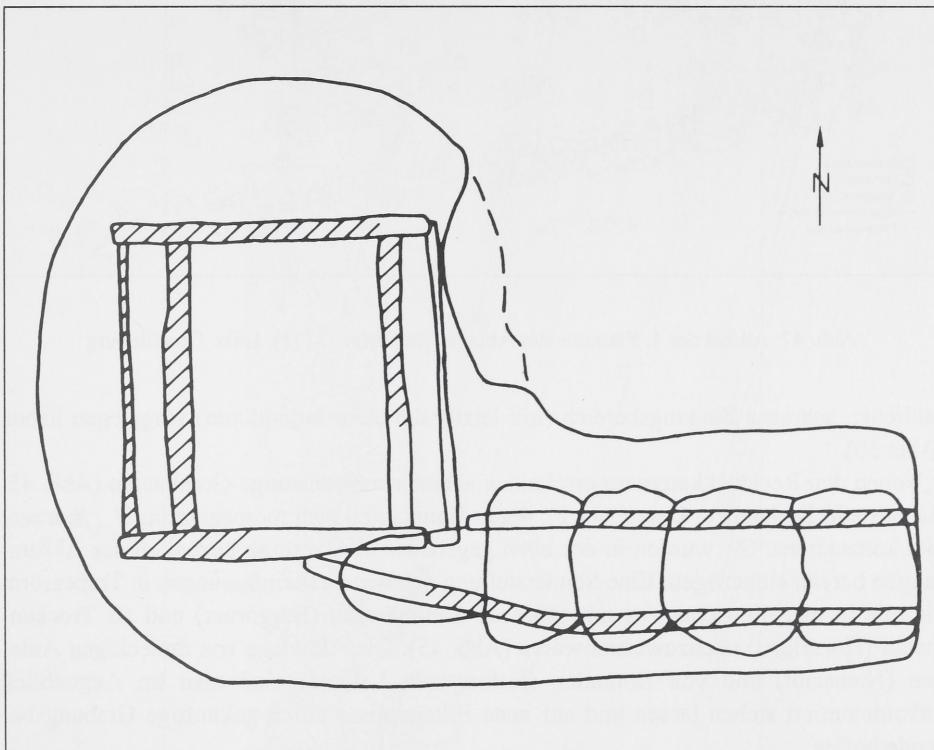


Abb. 46: Aufriß des Grabes von Ditfurt 1 (10), Ldkr. Quedlinburg (nach Befundskizzen von K. Schirwitz, Museum Quedlinburg)

Die Länge der beinahe regelhaft rechteckigen Anlagen erreicht oft beträchtliche Dimensionen (z. B. 10,5 m bei Ditfurt 2, Gotha muß noch länger gewesen sein) (Abb. 47; 48), es existieren aber bis zu den kleinen Kammern (z. B. nur 2,2 m bei Grab I von Friedrichsaue) (Abb. 49) nahezu sämtliche Übergangswerte. Ähnlich stellt es sich auch mit der Breite dar (von 1,8 bis zu 4,2 m), wobei ein insgesamt ausgewogenes Verhältnis von Breite zu Länge zu konstatieren ist. Als bevorzugte Grabachse muß (mit gewissen Abweichungen) die Orientierung (also O-W) benannt werden, was auch für die Fälle mit beglaublicher Eingangsposition im Osten Übereinstimmung ergibt. Nur wenige Anlagen sind in NW-SO-Richtung oder gar in N-S-Richtung gebaut worden und besitzen dann oft den Zugang im SO bzw. S. Inwieweit das Grab von Hörselgau aus diesem Schema ausschert, weil man die Befunddokumentation mangels schriftlicher Daten nicht recht interpretieren kann, soll nur als Problemfall angesprochen werden. Immerhin könnte hier einmal ein

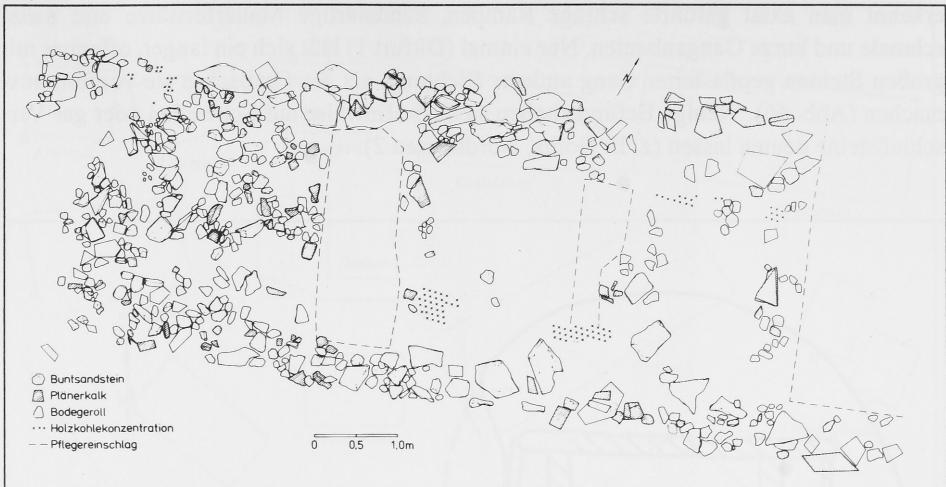


Abb. 47: Aufriß des 1. Planums der Anlage von Ditfurt 2 (11), Ldkr. Quedlinburg

seitlicher, schräger Eingangsbereich (mit letztbestattetem Individuum) vorgelegen haben (Abb. 50).

Neben den Rechteckkammern erscheinen seltener trapezförmige Grabbauten (Abb. 45: Aspenstedt, Dedeleben, Derenburg 2), deren Hauptanteil sich momentan im Nordharzgebiet konzentriert. Sie wurden in der oben gegebenen Auswertung bezüglich der Abmessungen bereits einbezogen. Eine Sonderstellung nehmen Grabeinfassungen in Trapezform ein, die in megalithischer Art mit größeren Steinblöcken (Burgörner) und als Trockenmauer (Hörselgau) nachzuweisen waren (Abb. 45). Die Altbelege von dreieckigen Anlagen (Nienstedt) und von Rotunden (Halberstadt, Latdorf) muß man im Augenblick unkommentiert stehen lassen und auf neue Erkenntnisse durch zukünftige Grabungsbefunde hoffen.

Schon auf grabrituellem Gebiet bewegt man sich mit dem recht häufig überlieferten Faktum des Abbrennens solcher Anlagen; allerdings scheint auch partieller Gebrauch des Feuers geübt worden zu sein. Bezuglich der Bestattungssitte konnten die unterschiedlichsten Tatsachen erfaßt werden. So fanden sich in den dafür aussagefähigen Kammern (z. B. Niederbösa, Nordhausen 2, Schönstedt) rechte und linke Hocker, wobei sogar von Reihenanordnung berichtet wird. Aber auch gestreckte Beisetzungen sowie abnorme Lagegegebenheiten (z. B. Beischlafstellung) konnten beobachtet werden. Ist damit das Einbringen von Leichen im weitgehend intakten anatomischen Verband erwiesen, muß auch die Möglichkeit des Beisetzens schon mazerierter Skelettelemente diskutiert werden. Bestimmte Einzelheiten wie Langknochen- und Schädeldeponien, das Vorkommen von menschlichen Knochen in Gefäßen und ein stark fragmentierter Zustand der Skelette ohne erkennbares Auswahlprinzip sprechen für eine solche Annahme. Oft fehlt außerdem das letztbestattete und damit annähernd vollständige Individuum; die wenigen Ausnahmen (Gotha, Hörselgau?) vermögen diese Regel eher zu bestätigen. Im übrigen verweise ich auf die von mir zusammengetragenen Argumente⁶³, wo das Prinzip der Sekundärbeisetzung im Kollektiv nach an anderem Ort stattgehabtem Entfleischungsprozeß an Beispielen erwogen wurde. Des weiteren muß mit vorher anderswo durchgeführter Leichenverbrennung und danach

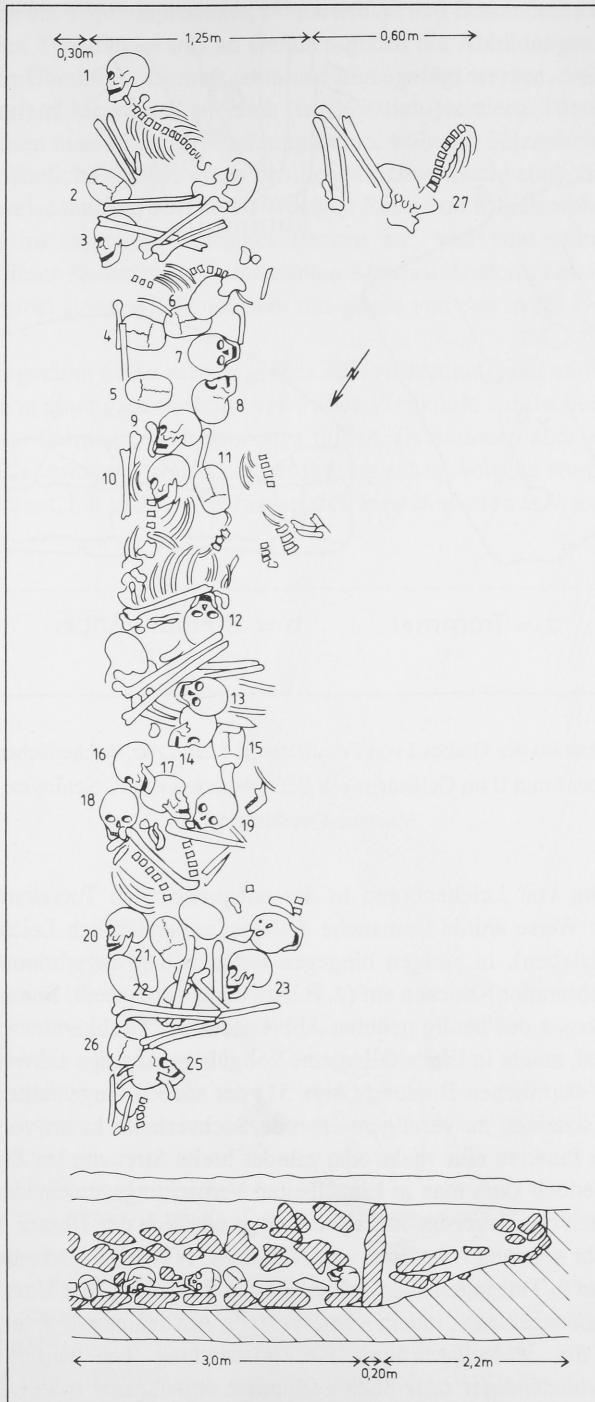


Abb. 48: Aufriß des Grabes von Gotha (15), Ldkr. Gotha (nach den Befundskizzen von E. Spießbach, Museum Gotha)

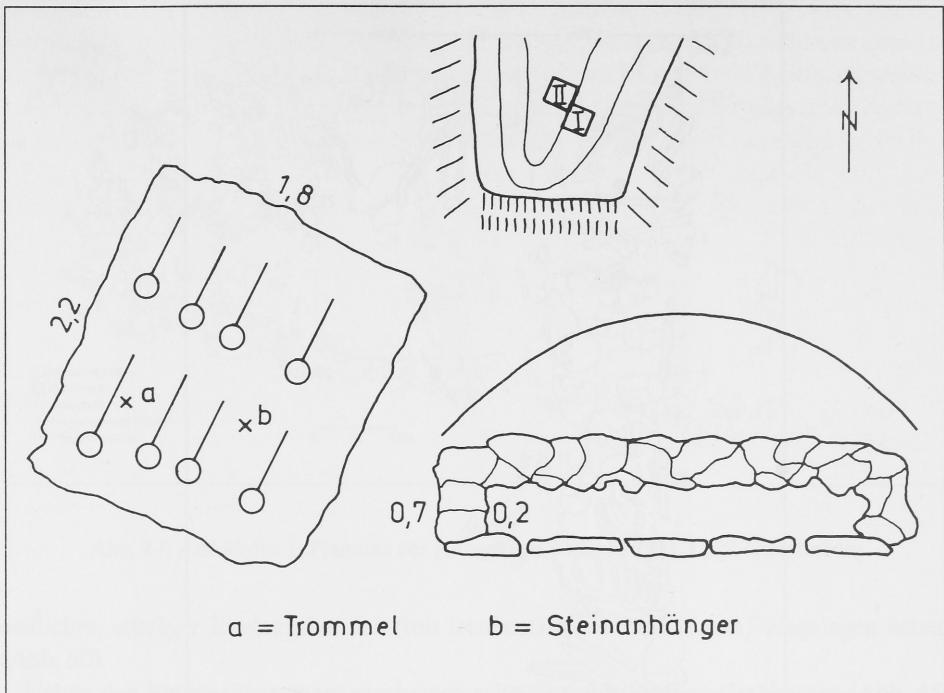


Abb. 49: Befundsituation des Grabes I von Friedrichsaue (13), Ldkr. Aschersleben, und Lage der Gräber I und II im Gelände (nach Befundskizzen von K. Schirwitz, Museum Quedlinburg)

erfolgter Bestattung von Leichenbrand in der entsprechenden Totenkammer gerechnet werden. Auf diese Weise wurde in manche Anlagen ausschließlich Leichenbrand eingebracht (z. B. Dedeleben), in einigen hingegen traten neben unverbrannten Skeletteilen auch Häufchen verbrannter Knochen auf (z. B. Arnstadt, Aspenstedt, Bennungen). Daß die Gesamtsituation wegen des häufig geübten Abbrennens der Grabkammer noch zusätzlich verkompliziert wird, macht in Einzelfällen eine vollgültige Aussage schwer.

Hinsichtlich der räumlichen Bindung (Abb. 51) der soeben dargestellten unterschiedlichen Phänomene scheinen zu verallgemeinernde Sachverhalte kaum vorzuliegen, da in nahezu sämtlichen Punkten eine mehr oder minder breite Streuung im Zirkumharzgebiet zu bemerken ist. Jedoch kann man in Einzelheiten Verbreitungsverschiedenheiten konstatieren: So findet sich das Feuer im Ritual bevorzugt nördlich des Harzes belegt, während die - allerdings sehr seltenen - Anlagen mit N-S- bzw. NW-SO-Ausrichtung häufiger im Südharzumland und in Thüringen angetroffen wurden. Ein auffälliger Umstand kennzeichnet aber das Beigabenspektrum, indem - von wenigen Ausnahmen abgesehen - die thüringischen Gräber die weitaus ärmere Gefäßausstattung bei zusätzlich geringerer Repräsentanz an vollständiger oder doch zumindest ergänzbarer Irdenerware zeigen. Das bedeutet jedoch keineswegs, daß die Nordharzanlagen in toto durch einen besonderen Fundreichtum auffallen: Das beinahe beigabenlose Grab von Difturt 1, die Kärglichkeit der Beigaben bei Friedrichsaue und Westerhausen 1 spiegeln anschaulich "thüringische Verhältnisse" wider. Insgesamt überwiegen drei Fundgruppen; es handelt sich auch in die-

ser Reihenfolge um Töpfereiprodukte, Flintartefakte und Bestandteile von Tierzahnketten. Hinsichtlich des Typeninventars an Gefäßen geben die Abbildungen zu diesem Beitrag einen schnellen Überblick. Es muß erklärend hinzugefügt werden, daß offenbar im Nord- und Osthartzvorland kleine und oft reich (furchenstich-)verzierte Tönnchen, weitmündige Näpfe und Tassen massiert in Erscheinung treten, während Salzmünder Kannen und dieser Form sehr ähnliche Gefäße einen deutlichen Schwerpunkt südlich des Harzes bilden. Erstaunlicherweise tauchen ebenso die wenigen Reste von Kugelamphorenkeramik bisher ausschließlich im zentralen Thüringer Becken auf, was zum üblichen Verbreitungsschwerpunkt dieser Kultur einen interessanten Kontrast darstellt. Die keramische Sonderform der Trommel streut wiederum über das ganze von den in Rede stehenden Gräbern besetzte Areal.

Bei den Flintgeräten findet man in großer Zahl retuschierte und unretuschierte Klingen; daneben treten in einer ganzen Reihe von Fällen Pfeilköpfe auf, wobei dreieckige, oft flächenretuschierte Formen die Hauptmenge bilden. Es kommen aber auch Querschneider und gestielte Pfeilspitzen vor. Fast nur aus thüringischen Anlagen wurden bisher Beile aus Feuerstein bekannt, hin und wieder fanden sich formähnliche aus Wiederaer Schiefer.

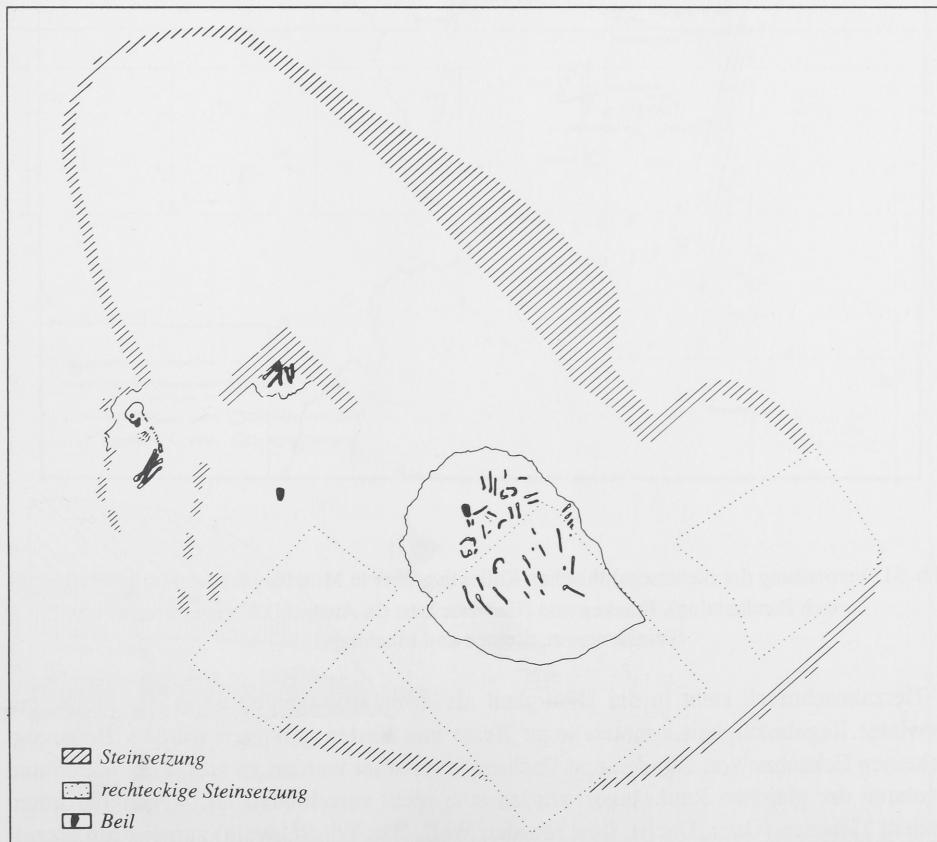


Abb. 50: Aufriß des Grabes von Hörselgau (22), Ldkr. Gotha
(nach Befundskizzen im Museum Gotha)



Abb. 51: Verbreitung der nichtmegalithischen Kollektivgräber in Mitteldeutschland (mit Bezifferung nach Fundkatalog), Franken und Niedersachsen (in Auswahl) sowie von verzierten Steinkammern, Steinen und Menhiren

Tierzahnschmuck steht in der Häufigkeit als Inventarbestandteil an dritter Stelle, mit gewisser Regelmäßigkeit konnten sogar Reste von Ketten geborgen werden. Bevorzugt scheinen Eckzähne von Hunden und Füchsen verarbeitet worden zu sein, Prämolaren und Molaren der gleichen Raubsäuger wurden aber nicht verschmäht. Demgegenüber treten andere Tierarten (Otter, Dachs, Iltis, Marder, Wolf, Bär, Wildschwein) zumeist mit einzelnen Exemplaren derartiger Zahntrophäen stark in den Hintergrund. Allerdings sollte man vor einer endgültigen Bewertung dieses Sachbestandes beachten, daß noch keineswegs

sämtliche vorliegenden Zähne einer archäozoologischen Bearbeitung unterzogen wurden! Sachlich und im Mengenanteil folgen nunmehr sonstige Schmuckteile, für die recht unterschiedliche Materialien Verwendung fanden. Relativ gehäuft begegnen bemerkenswerterweise Reste von Kupferschmuck, wenn auch in hohem Maße lediglich als Oxidspur. Aus Geweih wurden Nadeln und Anhänger gefertigt, und gleichfalls mit ihrer Durchbohrung als zu aufgehängt getragenem Schmuck gehörig ausgewiesen sind kleine flache Gerölle und Muschelteile vorhanden; einmal wird sogar von Gagatperlen berichtet. Obwohl nicht gelocht, müssen die manchmal gefundenen Unterkieferhälften kleiner Raubsäuger (Fuchs, Hund) in der magischen bzw. apotropäischen Bedeutung von Schmuck und/oder Amulett gesehen werden.

Seltene Fundgruppen stellen schließlich Felsbeile bzw. Äxte, Knochenartefakte (Pfeilspitzen, Pfrieme u. ä.) und Knochen oder Zähne von Rind, Schwein, Schaf/Ziege, Hirsch, Fisch usw. (als mögliche Hinweise auf Speisegaben für das Jenseits) dar. Endlich ist unter die Besonderheiten das in drei Fällen verbürgte Vorkommen verkohlter Textilien zu zählen, wobei mangels gründlicher Auswertung der Gewebereste ein ehedem möglicherweise vorhandener Sachzusammenhang (Kleidungsbestandteil, Totentuch, Behälter oder Abdeckung von Nahrungsmitteln) vorerst ungeklärt bleibt, aber wegen des fragmentarischen Zustandes der Funde vielleicht niemals gültig behandelt werden kann.

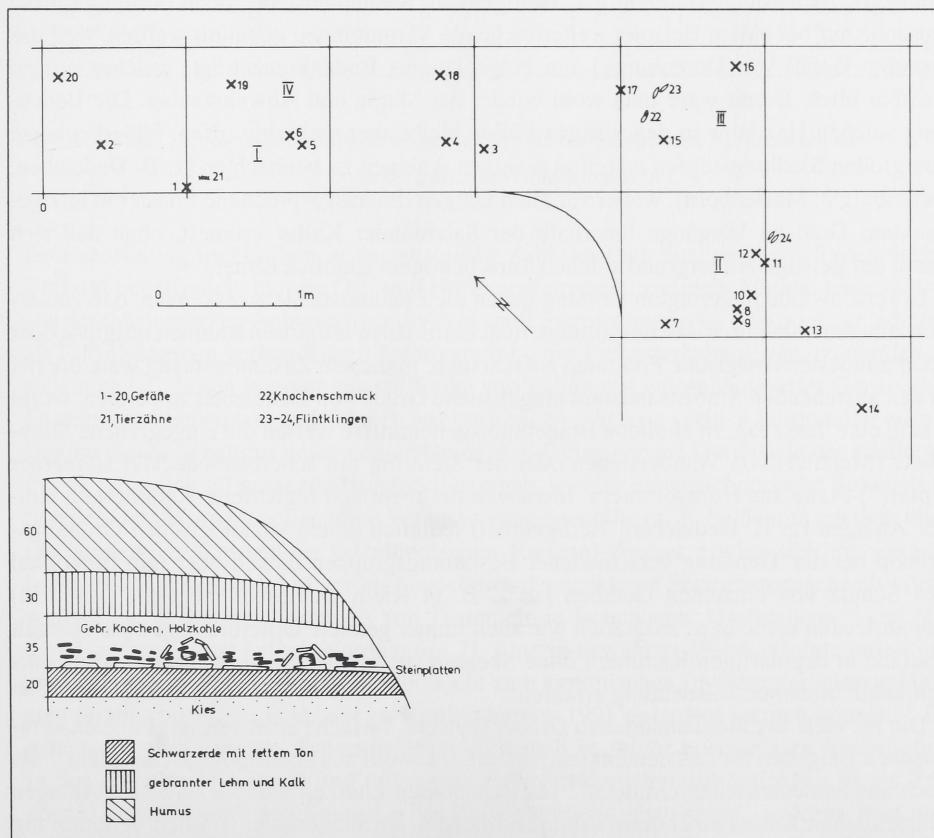


Abb. 52: Befunde des Grabs von Klein Quenstedt (25), Ldkr. Halberstadt
(nach Befundskizzen im Museum Halberstadt)

Die Zuordnung bestimmter Beigaben in entsprechender Lage bei einzelnen Individuen bereitet angesichts der chaotischen Befundsituation in den meisten Gräbern erhebliche Probleme, tendiert damit logischerweise gegen Null. Aber selbst für jene Beispiele mit intakten regulären Bestattungen kann kaum einmal eine exakte Aussage zu Lagegegebenheiten gemacht werden. Die wenigen Ausnahmen vermögen wiederum kaum mehr als nichts zum sozialen Status bestimmter Einzeltoter auszusagen, obwohl es dafür anhand von Heiligenthal einen dahingehenden Versuch gegeben hat.⁶⁵ Die dortige magere Befunddokumentation verurteilt nach meinem Dafürhalten eine so weitreichende Interpretation zum Scheitern!

Ob und welche Bedeutung gewisse Beobachtungen besitzen, wie sie zur Lage einzelner Gefäße berichtet werden, ist im Augenblick noch nicht abzuschätzen. Jedenfalls fanden sich Irdeware oder doch zumindest Scherbenstreuungen auch außerhalb des eigentlichen Grabraumes entweder im Vorfeld (besonders anschaulich in Ditzfurt 2) oder im Gangbereich (z. B. Aspenstedt, Bennungen, Gotha). Allerdings gestaltet sich ein Ausdeuten solcher Befunde wegen mehrerer Erklärungsvarianten recht schwierig: Man kann nämlich ebenso an Hinterlassenschaften von Opferriten denken⁶⁶, wie auch Reste von ausgeräumten Beigaben ähnliche Spuren hinterlassen haben dürften.

Es sind zwar offensichtlich mit Absicht auf ihre Mündung gestellte Gefäße nachgewiesen (z. B. Aspenstedt, Derenburg 1, Heiligenthal, Kleinquenstedt), doch dürfen an diese Tatsache nur bei einem Beispiel weiterreichende Vermutungen geknüpft werden, weil das bewußte Gefäß von Derenburg 1 ein eingeglättetes Bodenkreuz trägt, welches nur so sichtbar blieb. Damit wäre man wohl wieder bei Magie und Abwehrzauber. Die Bedeutung solchen Handelns in den übrigen Fällen bleibt aber weiterhin offen. Scherbenlagen von großen Siedlungstöpfen waren in wenigen Anlagen zu beobachten (z. B. Dedeleben, Derenburg 2, Marienborn), wobei vor allen Dingen das ausgesprochene Pflaster in letztgenanntem Grab an Vorgänge innerhalb der Salzmünder Kultur erinnert, ohne daß sich damit der geistige Hintergrund solchen Tuns heutigem Einblick öffnet.

In verschwindend geringem Umfang geben die Fundumstände zu erkennen, daß zusätzlich zum ohnehin durch das Bestattungsritual umrissenen religiösen Rahmen religiöse oder doch mindestens magische Praktiken aufscheinen. In diesem Zusammenhang wäre die tief in den anstehenden Stubensandstein eingehauene Grube von Dedeleben zu nennen, worin einzig eine Tasse lag. In ähnliche Brauchtumsgeheimnisse weisen die eingegrabene Steinplatte (Menhir?) von Wandersleben oder der Steinring mit scherbenbedeckter steinerner Opfer(?) -Platte aus Hornsömmern. Inwieweit die mehrfach registrierte Kammerung einiger Anlagen (z. B. Dedeleben, Heiligenthal) lediglich einem soziologischen Ordnungsprinzip bei der Trennung verschiedener Bestattungsgruppen dienen oder rein funktional den Schutz von einzelnen Gefäßen (so z. B. in Klein Quenstedt möglich) (Abb. 52) gewährleisten sollte bzw. zusätzlich wie auch immer geartete Opferbräuche widerspiegelt (Gefäße in depotartigen Kammern ohne Skelettreste: Heiligenthal, Nienstedt), kann derzeit kaum bindende Ausdeutung erfahren.

Die für viele der hier behandelten Gräber typische Tatsache einer reichen Fülle an keramischen Beigaben im Zusammenklang mit einer sowohl aus anthropologischer Sicht⁶⁷ als auch aus bautechnischen Gründen⁶⁸ überschaubaren Laufzeit wohl der meisten Anlagen führte zu dem Ansatz einer quasi semiquantitativen, korrelationsstatistischen Verknüpfung (Abb. 53), um der Denkmalgruppe maximale chronologische Aussagen abzuringen.⁶⁹ Immerhin erbrachten einige Kollektivgräber keramische Datenbestände von erheblicher

Feldengel	●	●												
Niederbösa	●	●												
Dilfurt 2		●		●	●		●		●	●	●	●	●	●
Helligenthal	●	●	●			●		●		●				
Quenstedt	●	●	●											
Holzsußbra	●	●	●											
Oldisleben	●	●?			●?			●?			●?			
Schönstedt	●													
Hornsömmern	●	●												
Nordhausen 2	●	●?	●											
Nordhausen 1		●												
Börnecke		●												
Bennungen	●?	●?												
Gräfentonna		●												
Polleben			●											
Burgömer			●											
Westerhausen 1														
Mittelhausen														
Hemleben														
Gotha														
Halberstadt														
Friedrichsau (I / II)	●?													
Gröna														
Latdorf														
Derenburg 1														
Klein Quenstedt														
Niederschmon														
Aspensdorf														
Derenburg 2														
Dedeleben														
Westerhausen 2														
Wandersleben														
Frohdorf														

Abb. 53: Korrelationstabelle ausgewählter nichtmegalithischer Kollektivgräber
(? bedeutet unsichere Gefäßansprache)

Größenordnung nicht allein in der absoluten Zahl, sondern ebenso in der Typenvielfalt. Und das betrifft nicht nur die Ost- und Nordharzkammern; vielmehr können auch zahlreiche der thüringischen Anlagen trotz der dort stark fragmentierten Gefäße oder gar lediglich als Einzelscherben vorhandener Töpferware für diese Befunderhebung genutzt werden, da sich auch bei diesen in einer ganzen Reihe von Fällen mit wünschenswerter Genauigkeit Formen erschließen lassen. Hilfreich war bei einigen schon im vorigen Jahrhundert oder zu Beginn dieses Säkulum untersuchten Gräbern, daß eine genaue Durchsicht der erhaltenen Funde erfreulich oft passende Bruchstellen ergab, was für eine zeichnerische Rekonstruktion des Gefäßkörpers notwendige Voraussetzung darstellte (z. B. Feldengel mit dem überraschenden Vorkommen an salzmündischen Kannen). Ferner erwies sich die gesamte Inaugenscheinnahme des Materials hinsichtlich der exakteren Formenansprache als höchst wertvoll (z. B. für den Nachweis von Trommeln in Bennungen, Gräfentonna⁷⁰ und Niederbösa, fraglich ist jedoch Nordhausen 2). Eine in bewährter Weise erfolgte, allerdings ergänzte und in Teilen veränderte Übersicht zum keramischen Inventar der aussagefähigsten Gräber bietet ein Bild, wie es ähnlich bereits 1991 vorgelegt werden konnte.⁷¹ Ein nahezu regelhaft breites Typenspektrum vermittelt in seiner horizontalen Verknüpfung (= der geschlossene Fund) und mit einer vertikalen Beziehungsmöglichkeit (= als Zeitebene) offensichtlich den Spiegel eines Entwicklungsmechanismus', welchen man nach rein archäologischen Kriterien in ein Oben und ein Unten, im Sinne von alt und jung also, zu ordnen vermag. Dabei werden all jene Elemente, die als typisch für die Salzmünder Kultur zu gelten haben oder doch zumindest als dort entlehnt betrachtet werden können, an den

Anfang der Reihung gesetzt. Demgegenüber dienen die Stilmerkmale, welche der Kugelamphorenkultur das Gepräge geben bzw. sich von dieser herleiten lassen, dazu, den vermutlichen Endpunkt dieser Entwicklung zu markieren. Aufgrund einer nunmehr schon recht beachtlichen Gesamtzahl auswertbarer Mauer- und Bohlenkammern erfahren die seinerzeit auf schmälerem Materialfundament dargebotenen Überlegungen weitgehende Absicherung. Damit können die damals thesenhaft verknüpften Ergebnisse auch heute, im Kern als richtig beurteilt, beibehalten und folgendermaßen ausgebaut werden:

1. Ein erstaunlich hoher Prozentsatz an Gräbern aus Thüringen, aber nicht nur von dort, erbrachte Gefäße (Opperschöner Kannen, kleine Trichterbecher) und Geräte (Äxte), deren salzmündische Abkunft über jeden Zweifel erhaben ist. Die Zusammenfunde mit in tiefstichkeramischer Manier dekorierten Gefäßen von Holzsußbra (Abb. 10.8, 10) am Nordrande des Thüringer Beckens einerseits und aus der Anlage von Ditfurt 2 (Abb. 24.5) im Nordharzvorland andererseits gestatten eine interkulturelle Verbindung von erheblicher chronologischer Aussagekraft und Bedeutung, welche Tatsache für das erstgenannte Grab schon von J. Beran⁷² bewertet wurde und auch im Fall Ditfurt 2⁷³ zu ähnlichen Überlegungen Anlaß bot. Vermag eine derartige Disposition im Nordharzgebiet mit dessen räumlicher Nähe zum Verbreitungsrahmen der altmärkischen Tiefstichkeramik kaum zu verwundern, so bildet sie für thüringische Verhältnisse zunächst eine kräftige Überraschung. Doch mögen solche "Importe" in Zukunft vielleicht ihre jetzige Ausnahmestellung einbüßen, wie ein Lesefund von einer Siedlung bei Bad Frankenhausen signalisieren könnte (Abb. 60.3).⁷⁴ Derartige Belege nehmen dem bis dato außergewöhnlich isolierten, südexponierten Fundort Leipzig-Eutritzschen⁷⁵ mit seinem übrigens salzmündischen Milieu etwas von seiner Besonderheit. Jedenfalls dürfte es, um zur eigentlichen Problematik zurückzukehren, bei Vorliegen solcher Beweisstücke keine Alternative zu der Feststellung geben, daß mit Hilfe der Salzmünder Elemente und der zweiten wichtigen Komponente aus diesen Anlagen, nämlich den oft reich verzierten Ösentrommeln⁷⁶, ein ältester Kollektivgrabhorizont zu umreißen ist. Dabei bildet sich erfreulicherweise nicht nur eine regionale - thüringische - Gruppe ab, da Gräber mit ähnlichem Inventar auch in allerdings wesentlich geringerem Umfang aus den Landschaften östlich (Quenstedt) und nördlich des Harzes (Börnecke, Ditfurt 2) zutage traten. Ein wohl ebenfalls frühes, aber aus anderer Richtung kommendes Element scheinen gedrungene bis bauchige Tassen zu sein, wie sie aus Gotha und Schönstedt bekannt geworden sind. Vergleichbare Formen trifft man in Hessen bei der dortigen Wartberg-Kultur, worauf anhand des Gothaer Exemplares (Abb. 14.30) schon W. Schricker⁷⁷ aufmerksam machte und was auch R. Feustel⁷⁸ im Hinblick auf das Schönstedter Gefäß (Abb. 42.2) mutmaßte. Die gestielten und in großen Teilen flächenretuschierten Stielpfeilspitzen zielen in die gleiche Richtung (z. B. Ditfurt 2, Gotha) (Abb. 15.4-5; 10.6). Fraglich bleibt im Augenblick jedoch, wie besagte Tassenform in das von W. Schwellnus⁷⁹ aufgestellte hessische Schema der dortigen Wartberg-Kultur einzupassen ist. Südöstliche Kontakte signalisieren demgegenüber amphorenartige Gefäße (Abb. 12.5; 41.1), wie sie die Kammern von Ditfurt 2 und Quenstedt geliefert haben.⁸⁰ Und wohl in den gleichen Zusammenhang dürften sich die in Feldengel und Schönstedt gesicherten Knochenpfeilspitzen einpassen, wie ein Blick auf deren Vorkommen in Europa mit einem reichhaltigen Vorhandensein in der Badener Kultur anzeigen.⁸¹

2. Zu einem jüngeren, anhand bestimmter Vergesellschaftungen aber mit dem vorausgehenden verzahnten Kollektivgrabhorizont gehörende Derivate von Opperschöner Kannen; auch sie sind aus einigen Anlagen bezeugt. Es handelt sich um Gefäße, die schon einen

konischen Hals bei insgesamt gedrungenerem Körper besitzen (z. B. Heiligenenthal, Quenstedt, Nordhausen 2; Abb. 24.1; 36.26; 40.2; 17.18) und bei denen man die Entwicklungsstufen von der klassischen Salzmünder Kanne zur doppelkonischen Bernburger Tasse förmlich mit Händen greifen kann.⁸² Gleichfalls hierher sind Ableger von ein- und zweihenklichen Schultergefäßen mit einem charakteristischen Sparrenmuster (Abb. 3.18; 12.8, 19.9; 23.8; 25.4 usw.) auf der Schulter zu zählen, die ihrerseits zu amphorenartigen Typen vermitteln. Den Löwenanteil aber bilden die doppelkonischen Tassen, wobei einige Exemplare in der geschweiften Oberteilgestaltung bei Vorhandensein einer speziellen Verzierung wieder den Blick auf die Traditionslinie der Salzmünder Kultur öffnen (schöne Beispiele von Gröna, Mittelhausen, Polleben). Besonders bei letztgenanntem Gefäß (Abb. 37.1) tritt dies sehr deutlich in Erscheinung, weil hier die zarten Umbruchknubben eine Herkunft aus diesem kulturellen Umfeld umgehend verraten. Diesem recht materialintensiven Horizont müssen ferner verschiedene Varianten von Trichterschalen zugerechnet werden, die in manchen Fällen (Innenrandverzierung, Doppelösen außen) tiefstichkeramische Anklänge aufweisen (z. B. Ditfurt 2; Abb. 11.6), bei anderen Formen aus ihrer Schulterbildung und Randzipfeln über dem Henkel mit einiger Bestimmtheit salzmündisches Erbgut erschließen lassen (z. B. Polleben) (Abb. 38.10; 39.8). Ein weiterer, erst neuerlich für diesen Zusammenhang zu reklamierender Schalentyp zeigt bei einfachem konischem Aufbau Innengliederung (durch eine Riefung) und (oder) Außengliederung (durch eine Leiste) jeweils in Höhe des Bandhenkels (z. B. Abb. 12.6; 23.7; 25.1; 34.1 usw.). Auch für diesen Horizont gelingt es, mit einer Fremdform eine chronologische Brücke - diesmal nach Norden - zu schlagen. Aus dem Grab von Bennungen (Abb. 3.14) stammt eine Scherbe, die in Dekoraufbau und Verzierungstechnik gute Vergleichsmöglichkeiten mit Stücken der (frühen) Elb-Havel-Kultur schafft.⁸³

3. Den nächsten, dritten Ausstattungshorizont der nichtmegalithischen Kollektivgräber (mit einer breiten Überlappungszone zum vorigen!) bestimmen schließlich die bauchigen (= klassischen) Bernburger Tassen⁸⁴ und verschiedene Tönnchengefäße, denen oft das Element reicher Dekoration bei feinster Machart gemein ist. Das schließt allerdings nicht das Vorkommen völlig unverzierter, ja grober Tonware aus. Diesem nach jetzigem Kenntnisstand letzten Horizont müssen weiterhin weitmündige Nápfe als Leitform zugeordnet werden, die jedoch bisher recht selten und beinahe ausschließlich im Nordharzvorland aufgetreten sind. Dieser Gefäßtypus tritt - zumindest in den behandelten Gräbern - ganz selten unverziert auf, weit häufiger dagegen erscheinen reich dekorierte Nápfe, wobei hier wiederum eine bisher kleine Untergruppe mit sog. Wechselornamentik (z. B. Abb. 4.10, 16; 8.14; 31.3) besonders ins Auge fällt.⁸⁵ Ferner dürfen die Trommeln mit Befestigungszapfen und bernburgischer Ornamentik nicht vergessen werden; auch sie vervollständigen das Inventar des jüngsten Belegungsabschnittes. Weiterhin wurde seinerzeit bei der Bearbeitung von Derenburg 1 als Fremdling eine im Bestand der Bernburger Kultur singuläre Tassenvariante (Abb. 8.15) ausgemacht⁸⁶, für die auch heute noch keine schlagenderen Parallelen ausgewiesen werden können.

Hinzuzufügen bleibt noch ein wichtiger Fremdbestandteil, als der Gefäßreste der Kugelamphorenkultur wegen ihrer Charakteristika in Verzierung und Aufbauschema (Abb. 14.9-10, 16, 19; 42.17) schnell und eindeutig zu identifizieren sind. Damit sollte wohl das Ende der gedachten Entwicklungslinie gefaßt sein, womit auch die Abfolgerichtung geklärt wäre. Wünschenswert bliebe es nun, diese gedachte Entwicklungsfolge auch durch ¹⁴C-Daten bestätigt zu finden.⁸⁷ Leider reicht jedoch die Zahl der Messungen vorläufig für eine bindende Aussage nicht aus. Es verdient allerdings Beachtung, daß jene für

den 1. Kollektivgrabhorizont vorliegenden Werte eine beachtliche Einheitlichkeit ergeben (Ditfurt 2 = 2620 v. Chr.; Nordhausen 2 = 2570 v. Chr.; Schönstedt = 2525 v. Chr.; Niederbösa = 2510 v. Chr.) und daß die im 3. Horizont plazierte Anlage von Wandersleben tatsächlich ein recht junges Datum aufweist (Wandersleben = 2270 v. Chr.). Zu allzu frühem Frohlocken besteht darüber aber kein Anlaß, da die ebenfalls in diesem System spät datierte Kammer von Aspenstedt nach ihrem ^{14}C -Wert in die 1. Stufe gehören müßte (Aspenstedt = 2610 v. Chr.).

Die für obige Aussagen maßgebende Korrelationstabelle (Abb. 53) bildet neben den verschiedenen Zeithorizonten wohl auch landschaftliche Eigenheiten ab. So erkennt man die frühe Gruppierung vornehmlich auf Thüringen beschränkt, wo sie sich zudem sozusagen salzmündisch artikuliert. Offenbar entspricht dies sogar den Verhältnissen im thüringischen Siedlungsmaterial, wie anhand einiger gut publizierter Komplexe schon jetzt zu ahnen ist.⁸⁸ Immerhin bietet der weit sprödere Fundstoff gleichfalls das Bild eines frühen Abschnitts der Bernburger Kultur, welcher von starken Salzmünder Elementen geprägt erscheint. Daraus aber eine Entwicklungsrichtung von Süd nach Nord ableiten zu wollen, hindern die auch im Ost- und Nordharzgebiet zu findenden frühen Kammern (Heiligenthal, Börnecke, Ditfurt 2) ebenso, wie die frühen "Ausreißer" in Franken (Großeibstadt 1-3)⁸⁹ und in Niedersachsen (Odagsen)⁹⁰ zur Vorsicht mahnen (Abb. 51). Die mittlere und späte Gruppierung, also der 2. und 3. Kollektivgrabhorizont, haben demgegenüber ein vergleichsweise identisches Verbreitungsmuster mit verdichteter Erstreckung über das östliche und nördliche Harzvorland, ja bis hinein in das Mündungsgebiet der Saale. Hier zeigt sich, gewissermaßen zum Ausgleich, die thüringische Komponente als relativ dürtig repräsentiert. Doch ist gerade für den zentralen Bereich des Thüringer Beckens eine gültige Aussage nahezu unmöglich, weil viele der dort vertretenen Anlagen wenig oder kein datierendes keramisches Material erbracht haben.⁹¹ Einige Ausnahmen aber dürfen nicht verschwiegen werden. Dazu zählen denen neben der langzeitbelegten, westlich geprägten Anlage von Gotha, die außer der Nachbestattung mit Kugelamphore auch weitere Reste aus diesem Kulturreis als Spätemente besitzt; auch die Kammern aus Frohdorf (Abb. 54), Siebleben (?) und Wandersleben müssen hier wohl hinzugerechnet werden, wobei für letztgenannten Fall stützend das späte ^{14}C -Datum hinzukommt.

Die beschriebenen drei Horizonte erweisen sich als durch teilweise beachtliche Fundverklammerungen miteinander verknüpft, so daß sowohl vom Inventar als auch vom Charakter der Anlagen her keine Brüche zu bemerken sind. Zusätzlich haben sich einige brauchbare Anhaltspunkte ergeben, die eine Verbindung mit benachbarten Kulturen und deren Chronologiesystemen ermöglichen könnten. So müßte es lohnen, anhand weiteren Fundmaterials aus anderen Befundkomplexen deren Einhängen in das Gesamtgefüge der Bernburger Kultur zu versuchen, um anschließend auf der Grundlage einer verbreiterten Basis eine von den Grabinventaren unabhängige Übersicht zur Kulturentwicklung zu erlangen. Dabei gilt es auch, die Beziehungen oder gar Verbindungen zur sog. Walternienburger Kultur im Auge zu behalten, um die Fragen nach linearer Abfolge oder unabhängiger Entwicklung bei kultureller Durchdringung einer Antwort näherzubringen. Ferner darf man nicht versäumen, den Blick nach Südosten zu richten, weil von dort seit dem Beginn des mitteldeutschen Neolithikums immer wieder entscheidende Anregungen ausgingen, die im fraglichen Zeitraum, wie man weiß, aus dem Bereich der Badener und Rívnáč-Kultur bis hin zur mittleren Elbe ausstrahlten.⁹² Auf der anderen Seite wäre den

Kontakten in das westlich geprägte Neolithikum nachzuspüren⁹³, um deren Vorhanden- sein und Einflußstärke nachzuvollziehen.

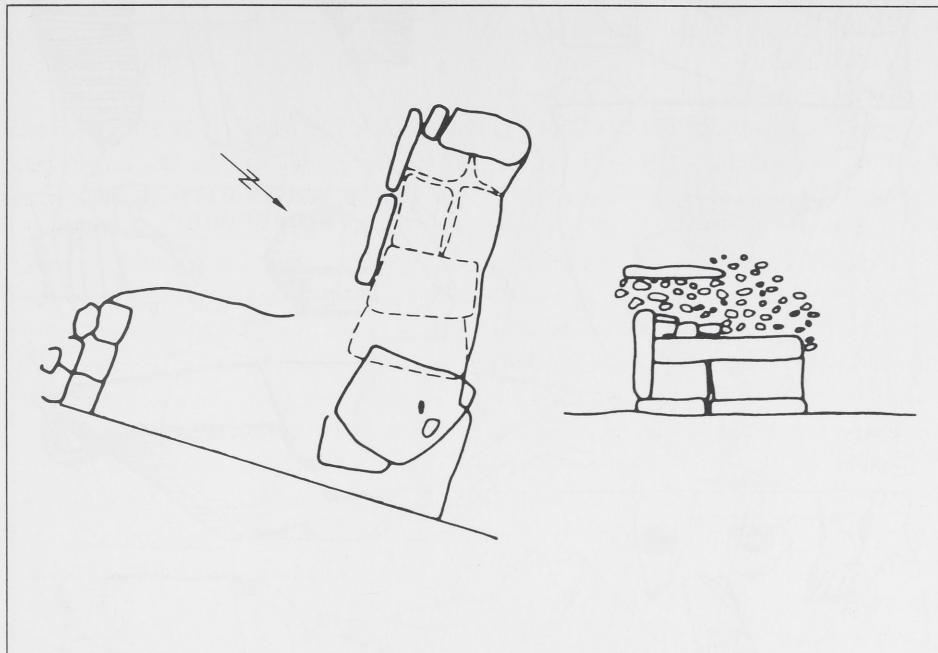


Abb. 54: Befundsituation des Grabs von Frohndorf (14), Ldkr. Sömmerda
(nach den Befundskizzen von V. Toepfer, Museum Halle)

Zusatzkatalog

Der anschließende Katalogteil umfaßt Material verschiedener Fundkategorien, indem sowohl Gräber, Siedlungen als auch ein vermuteter Opferfund vertreten sind. Zunächst soll ein großes Steinkistengrab quasimegalithischer Bauart (Kammer vom mitteldeutschen Typ nach U. Fischer⁹⁴) bezüglich seines Beigabeninventars vorgestellt werden.

Obereichstädt, Ot. von Langeneichstädt, Ldkr. Querfurt - Sachsen-Anhalt
(Abb. 55; 56.1-13)

Die 1987 ausgegrabene Kammer verdankte ihre Entdeckung den tiefgreifenden Pflugarbeiten an der "Eichstädter Warte" im Randbereich eines großen Grabhügels (zumindest zwei weitere Hügel liegen in unmittelbarer Nachbarschaft) und war im eigentlichen Grabraum nahezu vollständig ausgeleert vorgefunden worden. Während ein Teil der Funde bereits auf der Deckplatte angetroffen wurde, trat die Hauptmasse vor dem Eingang zutage. Lediglich ein bescheidener Rest kam in einem fünffachen Plattenpflaster und in den darüber liegenden Füllschichten innerhalb der Anlage zum Vorschein. Neben der stark zerscherbten Keramik, welche die Hauptmasse des Materials ausmacht, konnten durchbohrte Hunde- und Fuchszähne, überraschend zahlreicher Kupferschmuck sowie als

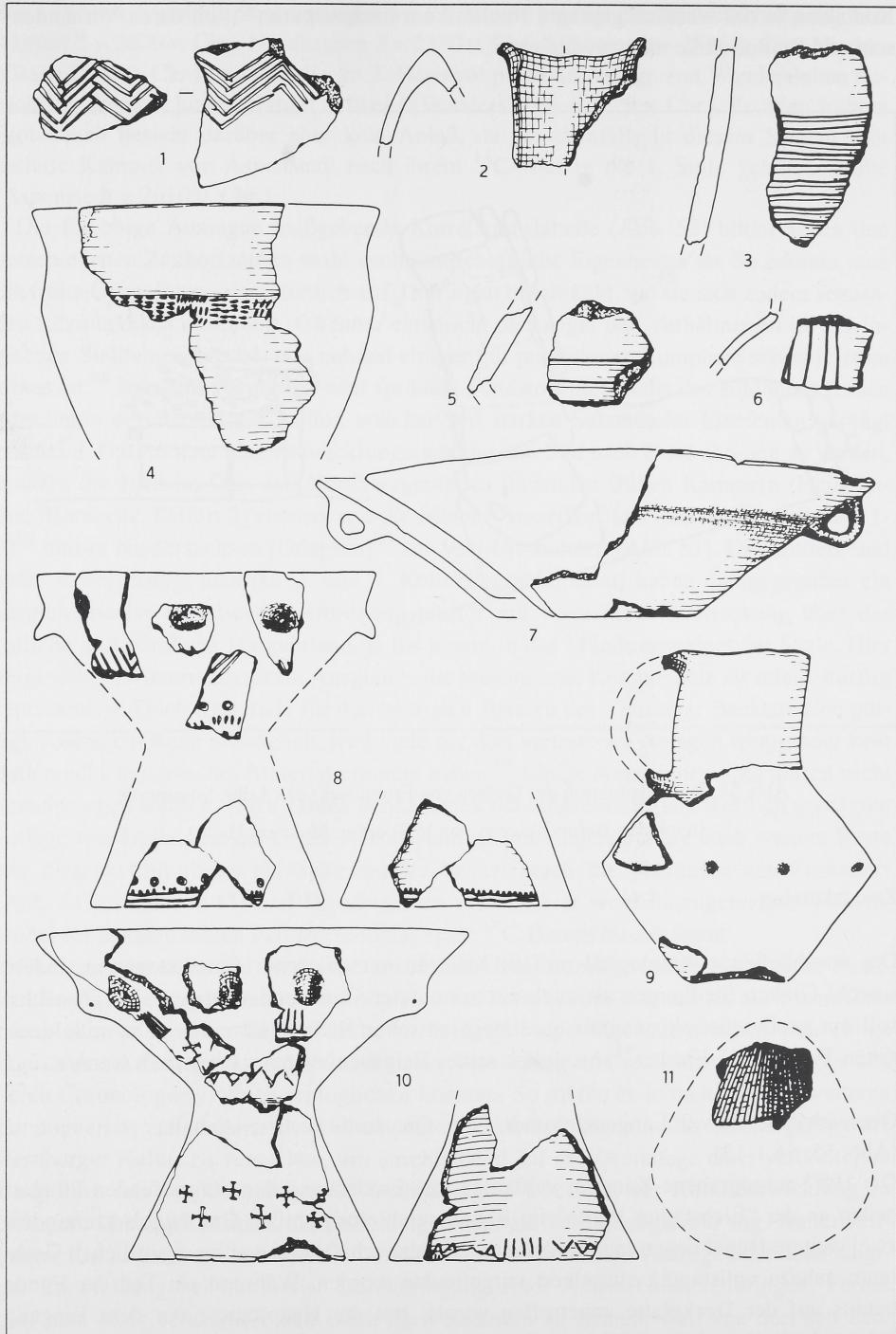


Abb. 55: Beigaben aus der Kammer vom mitteldeutschen Typ von Langeneichstädt, Ldkr. Querfurt,

4, 7, 8, 10 M. 1:4, sonst M. 1:2

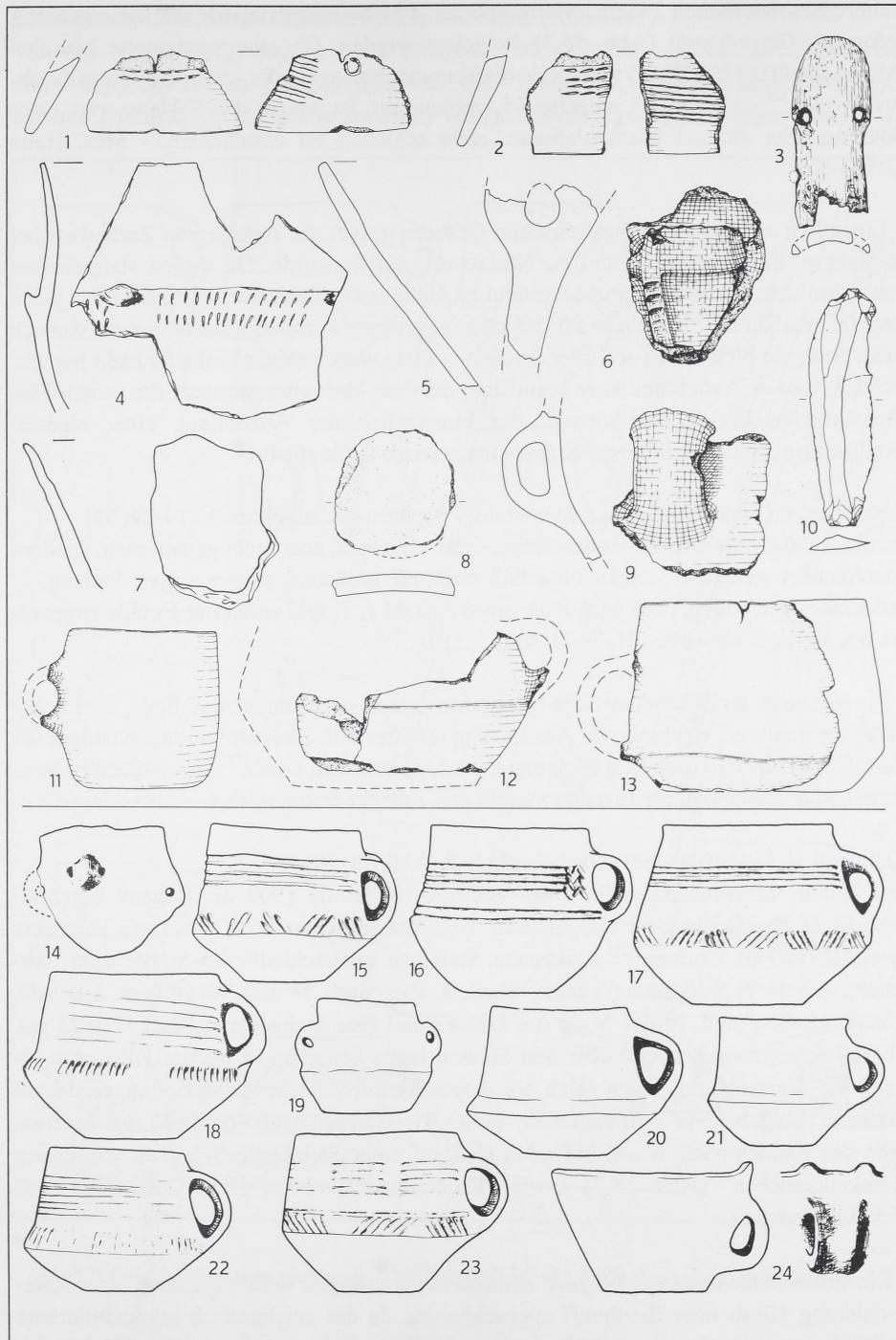


Abb. 56: 1-13 Beigaben (3 Geweihgerät, 10 Flintklinge) aus der Kammer vom mitteldeutschen Typ von Langeneichstädt, Ldkr. Querfurt; 14-24 Beigaben aus dem nichtmegalithischen Kollektivgrab von Zscherben, Saalkreis, M. 1:3

weitere Besonderheiten 2 kleine Marmorperlen, 1 halbe Bernsteinperle und ein eigenartig geformtes Geweihgerät (Abb. 56.3) freigelegt werden. Ob eine versteinerte Muschel (Muschelkalk) (Abb. 55.11) zufällig in die Kammer gelangte oder - wie andernorts durchaus bezeugt⁹⁵ - absichtlich eingebracht worden war, ist wegen des Fehlens etwa einer Bohrung oder anderer Manipulationen nicht schlüssig zu entscheiden. - Mus. Halle 92:823-869⁹⁶

Eigentlich zu den nichtmegalithischen Gräbern gehört die Anlage von Zscherben bei Merseburg, die auch schon bei N. Niklasson⁹⁷ erfaßt wurde. Da wegen stattgehabter Fundvermischung das im Landesmuseum zu Halle befindliche Inventar nicht über jeden Zweifel erhaben ist⁹⁸, mußte es für den oben gegebenen korrelationsstatistischen Versuch außer Betracht bleiben. Es soll aber an diesem Platz wegen seiner Einheitlichkeit berücksichtigt werden. Außerdem ist es brauchbar, um dem Verbreitungsmuster des feinen Furchenstichs nachgehen zu können, der hinsichtlich der Aufstellung einer eigenen Nordharzgruppe der Bernburger Kultur eine gewisse Rolle spielte.⁹⁹

Zscherben, Ot. von Geusa, Ldkr. Merseburg - Sachsen-Anhalt (Abb. 56.14-24; 57)

Bereits 1796 wurde ein "Urnenbehältnis, ... mit kleineren, aber nicht gemauerten, sondern übereinander gelegten Steinen eingefäßt und mit größeren, plattenartigen Steinen, ... bedeckt" aufgefunden, dem noch eine ganze Anzahl z. T. fein verzierter Gefäße zugeordnet werden können. - Mus. Halle 31:360

Ein interessanter Befund aus dem Mansfelder Lande wäre nun anzuschließen, der in der Vergangenheit eine wechselvolle Ausdeutung erfahren hat. Zumeist wurde die Anlage als Kultplatz interpretiert, welche Meinung auch hier vertreten wird.¹⁰⁰ Das äußerst bedeutsame und hochinteressante Inventar verpflichtet zu einer erstmaligen Gesamtvorlage.

Heiligenenthal, Ldkr. Hettstedt - Sachsen-Anhalt (Abb. 58; 59)

Auf einem Höhenrücken südlich von Heiligenenthal wurde 1909 die folgend beschriebene Steinsetzung entdeckt und im Jahr 1910 ausgegraben. In 0,7 m Tiefe kam eine (noch) 18x20 m Umfang¹⁰¹ besitzende Steinlage unterschiedlicher Stärke zum Vorschein, die in N-S-Richtung verlief, ehedem aber nach N und W größere Ausmaße besessen haben muß. In der Mitte des Ovals stand eine Steinstele (0,82x0,57x0,25 m). Überall unter, zwischen und über den Steinen lagen Scherben in reicher Fülle. Am O-Rand der Steinschüttung ergab sich ein Appendix mit zwei übereinander angeordneten Hockern (Beigaben: je 1 Silexmesser, ferner Tierknochen und Scherben), im Inneren, nahe des Randes nach W zu, befanden sich auf einer Steinplatte Scherben von einem "Henkelkännchen" (Abb. 59.7) sowie "Kupferreste". - Mus. Halle 2820-2903 (mit Unterbrechungen)

Ein bisher unbekannt gebliebener Altfund aus Thüringen wird trotz unsicherer Kategorisierung (Grab oder Siedlung) angeschlossen, da der zeichnerisch rekonstruierbare Gefäßkörper nach Gestalt und Verzierung ein Schlaglicht auf die dortigen Kulturverhältnisse während des in Rede stehenden Zeithorizontes zu werfen vermag.

Bliederstedt, Ldkr. Sondershausen - Sachsen-Anhalt (Abb. 60.1)

Von der "Alten Burg" kamen beim Pflügen 1899 mehrere, reich verzierte Scherben eines doppelkonischen Hängegefäßes an die Oberfläche. Keramikbruchstücke auch anderer Kulturen (u. a. Schnurkeramik) belegen Siedlungstätigkeit, doch könnte die

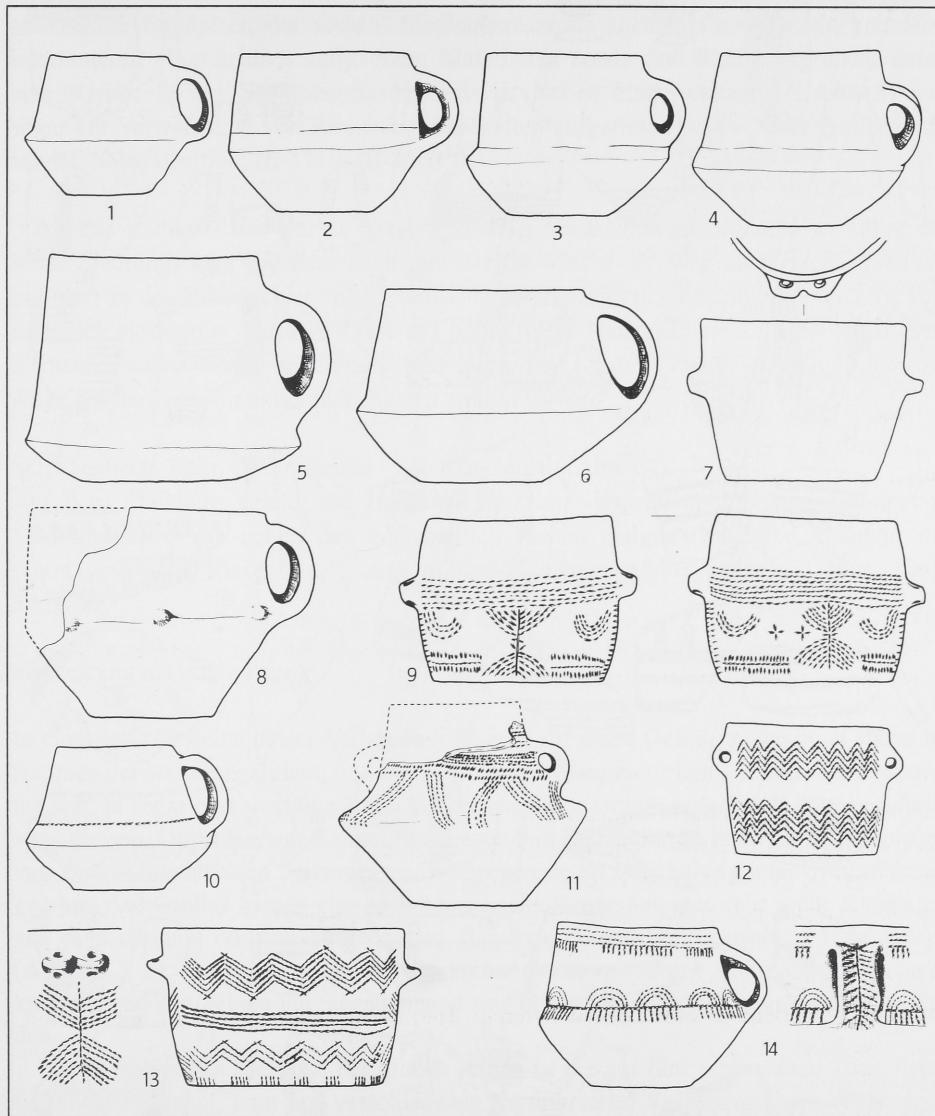


Abb. 57: Beigaben aus dem nichtmegalithischen Kollektivgrab von Zscherben, Saalkreis, M. 1:3

exponierte Stelle auf dem Hochufer der Helbe ebenso Gräber getragen haben. - Mus. Sondershausen II 339 Vk 73; II 425 Vk 206¹⁰²

Nachstehend vorzuführender Siedlungskomplex aus drei Gruben bietet mit seinem Materialreichtum und dessen Datierung Anlaß zur Vorlage, zumal ein darin mehrmals enthaltener

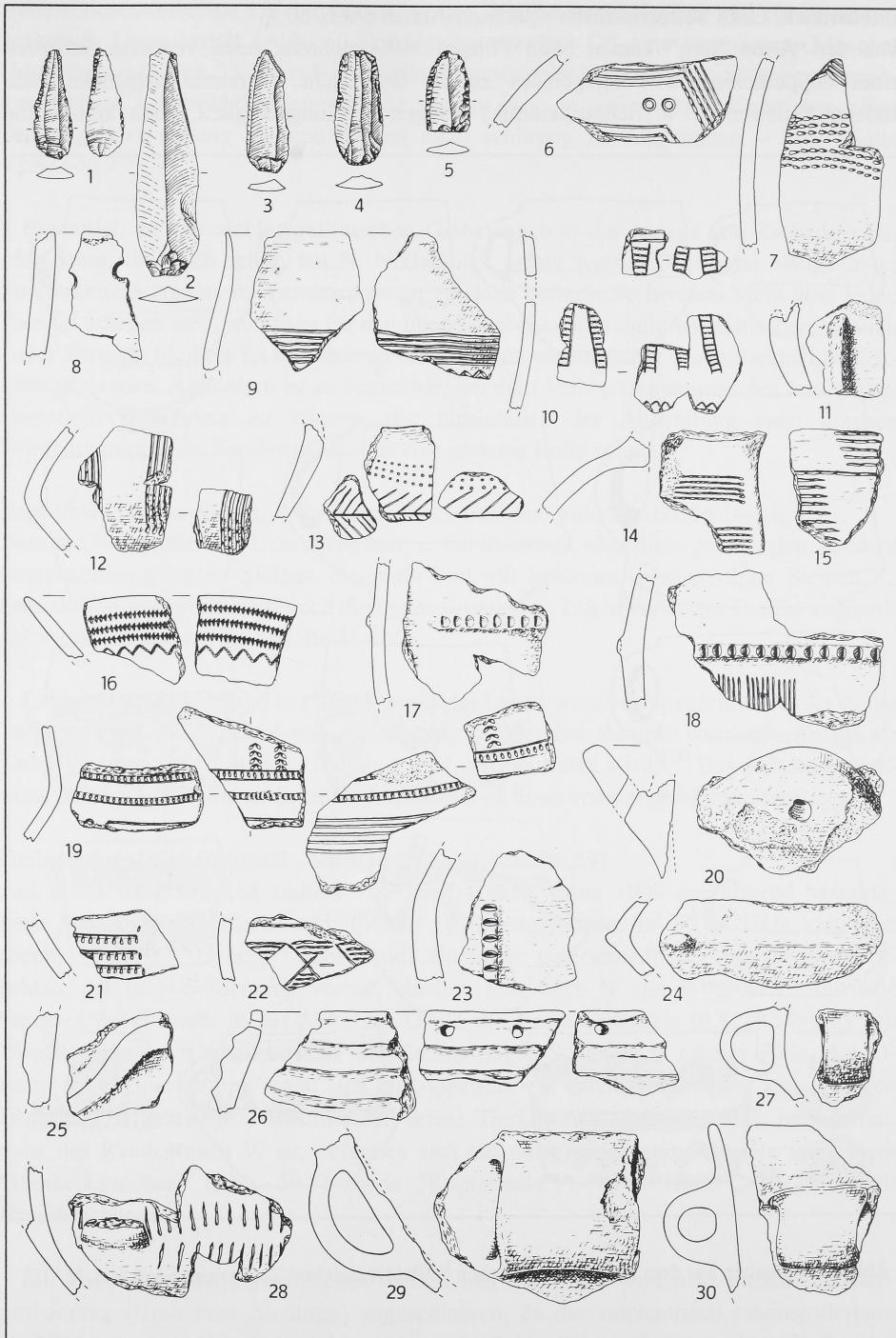


Abb. 58: Inventar (1-5 Flintgeräte) aus der Anlage von Heiligenthal, Ldkr. Hettstedt, M. 1:3

Gefäßtypus, nämlich die Opperschöner Kanne in einer speziellen Ausprägung, auch im Zusammenhang mit den behandelten Kollektivgräbern eine nicht unerhebliche Rolle spielt.

Bad Frankenhausen, Ldkr. Artern - Thüringen (Abb. 61; 62; 63)

Auf einer schwachen Terrasse über dem Sol-Graben liegt ein durch Kiesabbau aufgeschlossener Fundplatz, der sowohl Siedlungsreste als auch Gräber erbracht hat. Hier interessieren oberflächlich aufgelesene Materialien sowie drei Siedlungsgruben, deren eine (Grube 2) ein Scherbenpflaster aufwies. Neben einer weiteren (Grube 3) war sogar ein Verwahrfund von Knochengerätschaften aufgetreten. - Mus. Bad Frankenhausen III-1046; III-1066; III-1118; III-1208¹⁰³

An das andere Ende der in diesem Beitrag abzuschreitenden Zeitskala führt der letzte Siedlungsfund, mit dem auch gleichzeitig wieder der Weg nach Sachsen-Anhalt und dort in das Bördegebiet angetreten wird. Im Bestand der Abfallgrube verdient vornehmlich eine große bauchige Tasse mit breitem Bandhenkel Interesse, weil deren Zierelemente neben dem erwarteten bernburgischen Anteil einen durchaus aus der Kugelamphorenkultur entlehnten Akzent spüren lassen.

Schwanebeck, Ldkr. Oschersleben - Sachsen-Anhalt (Abb. 64)

Auf dem Flathberg gelang die Bergung einer im Kiesgrubenbetrieb angeschnittenen Siedlungsgrube, die neben den zerscherbten Resten einiger Tongefäße, darunter die schon genannte "Riesentasse", auch etliche Knochenartefakte enthielt. - Mus. Halle 52:68¹⁰⁴

Fortsetzung der Auswertung

In einer ganzen Reihe dieser Verbände trifft man auf einen Gefäßtyp, der auch schon im Rahmen der Nichtmegalithen, und zwar im 1. Kollektivgrabhorizont, repräsentativ vertreten war, ja sogar eine wichtige Rolle bei dessen Herausarbeitung gespielt hatte - in Rede steht die sog. Opperschöner Kanne. Eine besondere Bedeutung ist den Grubenkomplexen von Bad Frankenhausen beizumessen, weswegen deren Behandlung intensiver zu erfolgen hat. Aus Grube 2 kamen eine kleine klassische Kanne und eine sehr große Kanne mit aus rundstabigen Wülsten aufgebautem Bandhenkel und breit gerieftem Hals zutage (Abb. 62.3, 6). Vergleichsstücke für das kleine Gefäß mit seinen zahlreichen Umbruchknubben und dem feinen Furchenstichband sind in der Salzmünder Kultur mühelos zu finden.

Hervorstechendes Merkmal der großen Kanne ist der aus fünf senkrechten Tonwülsten bestehende Henkel, dem aus verschiedenen thüringischen Kollektivgräbern (Feldengel, Niederbösa, Oldisleben), aber auch aus der an der unteren Saale gelegenen Anlage von Gröna derartige Gefäße mit längsgerilltem oder schwach kanneliertem Henkel zur Seite gestellt werden können (Abb. 13.1, 5, 19.9; 34.26; 37.11-12). Aus allernächster Nähe zum Fundort Bad Frankenhausen aber stammt die schlagendste Parallel von einer befestigten Siedlung bei Sundhausen, Ldkr. Nordhausen.¹⁰⁵ Diese wurde vom Bearbeiter übrigens in die (frühe) Bernburger Kultur gesetzt, worin ihm J. Beran in einer neuerlichen Zusammenstellung auch dieses signifikanten Gefäßtypus gefolgt ist.¹⁰⁶ Kaum einmal wurde

jedoch auf die diesem Charakteristikum innewohnende Gelegenheit eines übergreifenden Kulturvergleichs aufmerksam gemacht. Einzig R. Feustel verwies bei der Behandlung des Stückes von Niederbösa auf die in der Henkelverzierung Ausdruck gewinnenden südöstlichen Beziehungen und benannte als konkrete Kontaktmöglichkeit die Kultur mit kanneilerter Keramik (= Badener Kultur).¹⁰⁷ Dieser Spur zu folgen lohnt in mehrfacher Hinsicht, bietet doch das reiche Inventar der genannten Kultur eine Fülle an Vergleichsbeispielen bei gleichzeitig hervorragender und gut zu nutzender feinchronologischer Durchdringung des Fundstofes.¹⁰⁸

Genau in die gleiche Richtung weist vermutlich ein Element aus der Grube 3 von Bad Frankenhausen, nämlich die Bodenmarke (Abb. 63.12), die in etwas “verständlicherer” Form als Bodenkreuz bereits aus einem nichtmegalithischen Grab, dem von Derenburg 1 nämlich, vor allem aber auch aus Siedlungen (etwa Quedenstedt) bekannt ist.¹⁰⁹

Ansonsten wirkt das vorliegende keramische Material für chronologische Studien eher kärglich. Auf die Kragenrandgefäß von oft doppelkonischer Gestalt braucht nur summarisch verwiesen zu werden¹¹⁰, ähnlich häufig trifft man konische Schalen in salzmündischem und bernburgischem Milieu. Auch der unverzierte doppelkonische Spinnwirtel findet sich dort in einiger Häufigkeit, jedoch werden die verzierten Stücke bevorzugt abgebildet. Dem Exemplar aus Grube 1 eignet allerdings, daß es trotz seiner im feuchten Zustand (durch Herunterfallen?) hervorgerufenen Unbrauchbarkeit (die Spindelöffnung zeigt sich auf einer Seite verschlossen) noch dem Brennprozeß unterworfen wurde (Abb. 61.14). Einen für die bessere Beurteilung des gesamten Komplexes wichtigen Fingerzeug gibt die Tasse (Abb. 61.18) aus Grube 1, da deren Duktus mit einem auf der Schulter (mit Tendenz zum Umlauf) ansetzenden Henkel dem Aufbau der sog. Vorwalternienburger Tassen ähnelt, aber ebenso in der Variationsbreite bestimmter Tassenformen aus den nichtmegalithischen Kollektivgräbern seine Parallelen findet. Ansonsten bietet das Inventar den für zeitgleiche Komplexe üblichen Querschnitt, wobei das aus vier sog. Flachschecheln¹¹¹, einem Pfriem (?)¹¹² und einem keilartigen Gerät bestehende Depot¹¹³ dicht neben Grube 3 (Abb. 63.1-6) einen bezüglich der Opferpraxis neuen Akzent setzt, hinsichtlich des verbürgten Spektrums der materiellen Kultur aber lediglich bekannte Sicht bestätigt.¹¹⁴

Auch zum Grab von Langeneichstädt gehört eine nur in stark zerscherbtem Zustand überkommene Kanne, der zwar jegliche eingeritzte Verzierung mangelt, die aber die schon bekannten zarten Umbruchknubben trägt (Abb. 55.9). Eine andere Scherbe bietet den Anblick eines fein geritzten senkrechten Linienbündels (Abb. 55.6), wie es von manchen ähnlichen Kannen bekannt ist.¹¹⁵ Doch weit wichtiger sollte ein vom gleichen Gefäßtyp stammendes Henkelstück sein, zeigt es doch jenes für den Südosten charakteristische Element hornartig über den Rand gezogener Zipfel (Abb. 55.2), welches aus Mitteldeutschland bisher nur mit wenigen Belegen bekannt geworden ist.¹¹⁶ Ansonsten beinhaltet der vor dem senkrecht gesetzten Schwellstein und auf einem waagerecht liegenden Trittstein geborgene aussagefähigste da reichhaltigere Komplex (Abb. 55; 56) mit den Resten zweier verschiedener Trommeltypen, den Bruchstücken bauchig gerundeter, dabei doppelkonischer Tassen, einer Trichterrandschale mit reicher Schulterverzierung, einem bauchigen Topf mit Schulterabsatz und dortigem Dekor sowie einer Knickwandschüssel mit Wellenrand eine bunte Mischung, die aber dennoch eine gewisse Einheitlichkeit ausstrahlt. Offensichtlich geben dem Ganzen solche Merkmale das Gepräge, die aus eindeutig salzmündischer Tradition gespeist sind, aber doch bereits ebenso klar nach Bernburg zielen. Dabei scheinen

südöstliche Tupfer¹¹⁷ unverkennbar zu sein, die zudem eine bedenkenswerte chronologische Verknüpfung mit einem entwickelten Stadium der Badener Kultur gestatten. Diese Sicht lässt sich mit dem einzigen aussagefähigen keramischen Fund aus dem Kammerinnenren bestätigen, einem breiten derben Henkel mit ehemals senkrecht ablaufenden sowie waagerechten getupften Leisten (Abb. 56.6), dessen Vergleichsbeispiele sowohl geographisch als auch zeitlich im angedeuteten Rahmen liegen.¹¹⁸ In den gleichen Zusammenhang könnte auch ein Scherbenrondell (Abb. 56.8) gehören, welchem leider sonstige charakteristische Merkmale fehlen.¹¹⁹ Selbst die in Teilen vorhandene Trichterschale mit Innen- und Außenkannelur (Abb. 55.7), welche sich zusammen mit Skelettresten, einer langen Flintklinge (Abb. 56.10) und einem Kupferspiralröllchen auf den Decksteinen befand und vielleicht im Ergebnis eines Ausräumprozesses an diese Stelle gelangte, paßt nach ihren Parallelen in einige Nichtmegalithen des zweiten Kollektivgrabhorizontes (Ditfurt 2, Heiligenthal, Hornsömmern, Mittelhausen) recht gut in diesen Zusammenhang. Gestützt wird eine derartige Verbindung durch eine ähnliche, jedoch nicht so ausdrucksvooll modellierte Schale (Abb. 56.5), die vor dem Eingang zutage kam. Komplettiert wird das Inventar dann durch wiederum sehr heimisch wirkende Zierelemente (Winkelbänder) auf einigen Scherben (Abb. 54.1). Viele der nichtkeramischen Gegenstände wie mehrere Kupferspiralröllchen, eine große und zwei kleine Kupferhülsen, zwei Marmorperlen sowie zahlreiche durchbohrte Hunde- und Fuchszähne passen sich dem abgesteckten Gesamtrahmen ein¹²⁰, während eine (halbe) Bernsteinperle die Beziehungen gen Norden dokumentiert und ein leider unvollständiges Geweihartefakt (Abb. 56.3) mit zumindest zwei Bohrungen (ist es eventuell das Bruchstück eines Gürtelhakens?) vorerst völlig ohne Gegenstück dasteht. Für eine abgewogene Gesamtinterpretation dieses Grabes kann natürlich nicht auf die als Deckstein sekundär verwendete Menhirstele mit ihren zahlreichen Ritzungen verzichtet werden, zumal sie mit dem Abbild der „Dolmengöttin“ über ein Charakteristikum verfügt, welches nun auch noch auf Beziehungen in das westeuropäische Neolithikum schließen lässt. Doch dazu später! Übrigens stand sogar ein weiterer kleiner Menhir im Zugangsbereich der Kammer, womit dieses kultische Objekt noch eindeutiger mit dem Bestattungsritual zu verknüpfen ist.

Ein in seiner Vielgesichtigkeit hochinteressanter Fundkomplex liegt mit dem teilzerstörten Befund von Heiligenthal vor. Dabei bieten die zwei zugehörigen Gräber mit je einem beigegebenen Flintgerät keine Handhabe zu weiteren Überlegungen; ihre Ausrichtung stimmt mit den Gepflogenheiten der Bernburger Kultur überein.¹²¹ Im Rest des steingepackten Ovals fanden sich zahlreiche Scherben unterschiedlicher Gefäße, die sich beinahe samt und sonders nur teilweise zusammenfügen ließen. Anders war der Sachverhalt bei einer unverzierten kleinen Kanne (Abb. 58.7), die mit ihrem sehr flach gerundeten Unterteil leicht abgeschwächtes Salzmündner Gepräge aufweist und aus den auf einer Steinplatte liegenden Scherben ergänzt werden konnte. Einer Kanne ähnlichen Typs sollte ein Umbruchstück mit Knubbe angehört haben (Abb. 58.24). Ebenfalls salzmündisch wirkt mit ihrer Innenrandverzierung aus den markanten Stempelkreisen und mehrfachen Furchenstichlinien eine unprofilierte Schale (Abb. 58.9), und dies trifft natürlich auch für die reich dekorierten Hals-Schulter-Reste einer Amphore zu (Abb. 58.19; 59.6), wo abknickende Furchenstichbänder, Kreise und Ährenmotive eine beeindruckende Komposition bilden.¹²² Randstücke von Trichterschalen mit Innen- und Außenzier sowie ein mit waagerechten Teilbändern in Furchenstichtechnik ornamentierter breiter Bandhenkel komplettieren die Bestandteile älterer Prägung (Abb. 58.14, 16; 59.2). Eine auffällige

Bereicherung des Ensembles stellen einige Scherben mit senkrechten bzw. waagerechten Kerbleisten dar (Abb. 58.17-18, 23), für die sich Parallelen wieder im mährischen Äneolithikum anbieten.¹²³ Einen ebenso großen Anteil repräsentieren irdene Reste von Bernburger Machart, wo besonders Trommelscherben, Tassenbruchstücke und Teile eines reichverzierten Tönnchens auffallen und auch der Rand eines Lochrandgefäßes nicht fehlt (Abb. 58.7, 21, 26, 28; 59.1). Offenbar bewirkte die kultische Nutzung des Platzes eine möglicherweise beträchtliche Laufzeit der Anlage!

Die Geschlossenheit des Fundes von Zscherben kann nach den in der Vergangenheit stattgehabten Manipulationen heute nicht mehr mit letzter Sicherheit behauptet werden, doch gestatten die vorhandenen Gefäße sowohl in ihrer Machart als auch in der Zusammensetzung nach Formen und Verzierungen durchaus eine vorsichtige Erörterung. Besonderes Interesse verdient der mehrfach vertretene feine Furchenstich, der damit ganz dicht bis an die Saalelinie heranrückt und in diesem Punkt die Sonderstellung des Nordharzgebietes relativiert. Die verzierte Amphore (Abb. 57.11) und manche der kannenartigen Gefäße (Abb. 56.20-21, 23; 57.1-6, 14) signalisieren die Nähe der Salzmünder Kultur, die Tassen (Abb. 56.15-17) und die Tönnchen (Abb. 57.9, 12-13) bilden das Übergangselement zur Bernburger Kultur, wobei die Trichtertasse mit Randzapfen (Abb. 56.24) über dem Henkel eine gute Verbindung zum Kammergrab von Bennungen liefert. Schade, daß die Vita des Fundes weitergehende Ausdeutungen und damit die Aufnahme in die Korrelationstabelle verbietet!

Zwar handelt es sich bei dem Doppelkonus (Abb. 60.1) - man sollte angesichts der Henkelanordnung sogar von einem Tragegefäß sprechen - von Biederstedt nur um ein einzeln geborgenes Stück, doch könnte es für eine künftig zu forcierende Erfassung des leider im Augenblick brachliegenden (nord-)thüringischen Mittelneolithikums impulsgebend wirken. Immerhin erweist die Verzierung in Technik und Anordnung der Muster unzweifelhaft nördliche Verbindungen, wobei das Merkmal der randbegleitenden Winkellinie beste Parallelen wiederum in der Salzmünder Kultur besitzt, der auch das furchengestochene Winkelband mit eingeschriebenen Winkelstapeln durchaus nicht fremd ist, während der Gefäßduktus eher "walternienburgisch" anmutet. Beide aber kennen die Art der senkrecht durchstoßenen und übereinander angeordneten länglichen Ösen nicht¹²⁴, was dieses Töpfereierzeugnis vorerst ein Unikat bleiben läßt.¹²⁵

Bei dem Fundkomplex von Schwanebeck sticht die große "Tasse" (Abb. 64.1) heraus, an welcher verschiedene kulturprägende Elemente zum Ausdruck kommen. Die Gefäßform der gerundet-doppelkonischen Tasse mit einem hohen Oberteil und dem niedrigen Unterteil wurzelt in der Bernburger Kultur, wo sich auch der breit gewölbte Bandhenkel mit den oberen Abschlußzapfen wiederfindet. Die Eigenart der Verzierung desselben fällt ebenfalls nicht aus diesem Rahmen, was sinngemäß für die breiten unterbrochenen waagerechten Linienbänder und die furchengestochenen Bäumchenmuster sowie die gleichartigen Karomotive zutrifft. Eigentlich interessant erscheint die Art der Halbkreisstempelung, obwohl auch die daraus zusammengestellten Muster nichts Außergewöhnliches darstellen. Die Frage besteht allerdings darin, ob hier ein Einfluß aus dem Bereich der Elb-Havel-Kultur Gestalt annimmt, oder ob sich erste Kontakte zur Kugelamphorenkultur manifestieren. Bezuglich des ersten Teiles der Frage muß an das für den Bereich der nichtmegalithischen Gräber einzigartig verzierte Fragment aus der Kammer von Bennungen (Abb. 3.14) erinnert werden, wofür gute Vergleichsstücke aus dem Gebiet der Havelländischen Kultur angezogen werden konnten. Andererseits



Abb. 59: Inventar aus der Anlage von Heiligenenthal, Ldkr. Hettstedt, M. 1:3

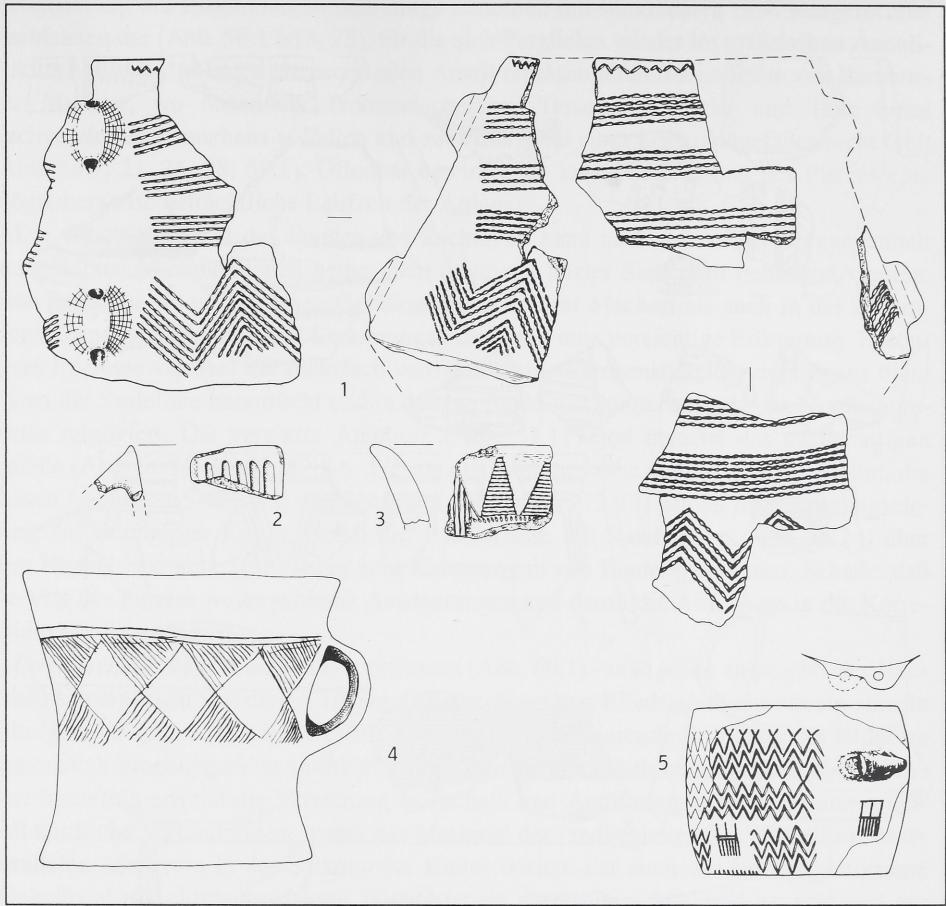


Abb. 60: Funde von Bliederstedt, Ldkr. Sondershausen (1), Mittelhausen, Ldkr. Erfurt (2), Bad Frankenhausen, Ldkr. Artern (3), Nienburg, Ldkr. Bernburg (4) und Burgörner, Ldkr. Hettstedt (5), M. 1:3

gibt es natürlich einige Kollektivgräber mit typischen Gefäßresten der Kugelamphorenkultur. Zudem wurde eine ganze Reihe von Merkmalen zusammengestellt, welche von gegenseitiger Beeinflussung Zeugnis ablegen.¹²⁶ Das übrige Inventar der Schwanebekker Grube bietet in seiner Gleichförmigkeit leider keinen Ansatz zu weiteren Erörterungen; alle Elemente wurzeln samt und sonders eindeutig in der Bernburger Kultur. Dabei muß interessieren, daß die gesamte übrige Keramik (Abb. 64.2-5) typische Siedlungsware repräsentiert, was somit auch auf die große Tasse anzuwenden ist. Ähnliche Gefäße aus den betrachteten Grabanlagen wären ähnlich zu interpretieren, und eine solche Sicht verträgt sich gut mit den gleichfalls relativ häufig darin vorkommenden echten Vorratstöpfen (z. B. Dedeleben, Derenburg 2, Oldisleben; wohl anders: Marienborn). Der manchmal angesichts der vielen zierlichen und reich ornamentierten Tönnchen, Taschen und Näpfe aufkeimende Verdacht eigens für das Bestattungsritual gefertigter Irdeware verliert damit einiges von seiner Wahrscheinlichkeit! Gleichsinnig trifft dies auf in Siedlungen nicht gerade selten zu vermerkende Tönnchen zu, wofür exemplarisch ein

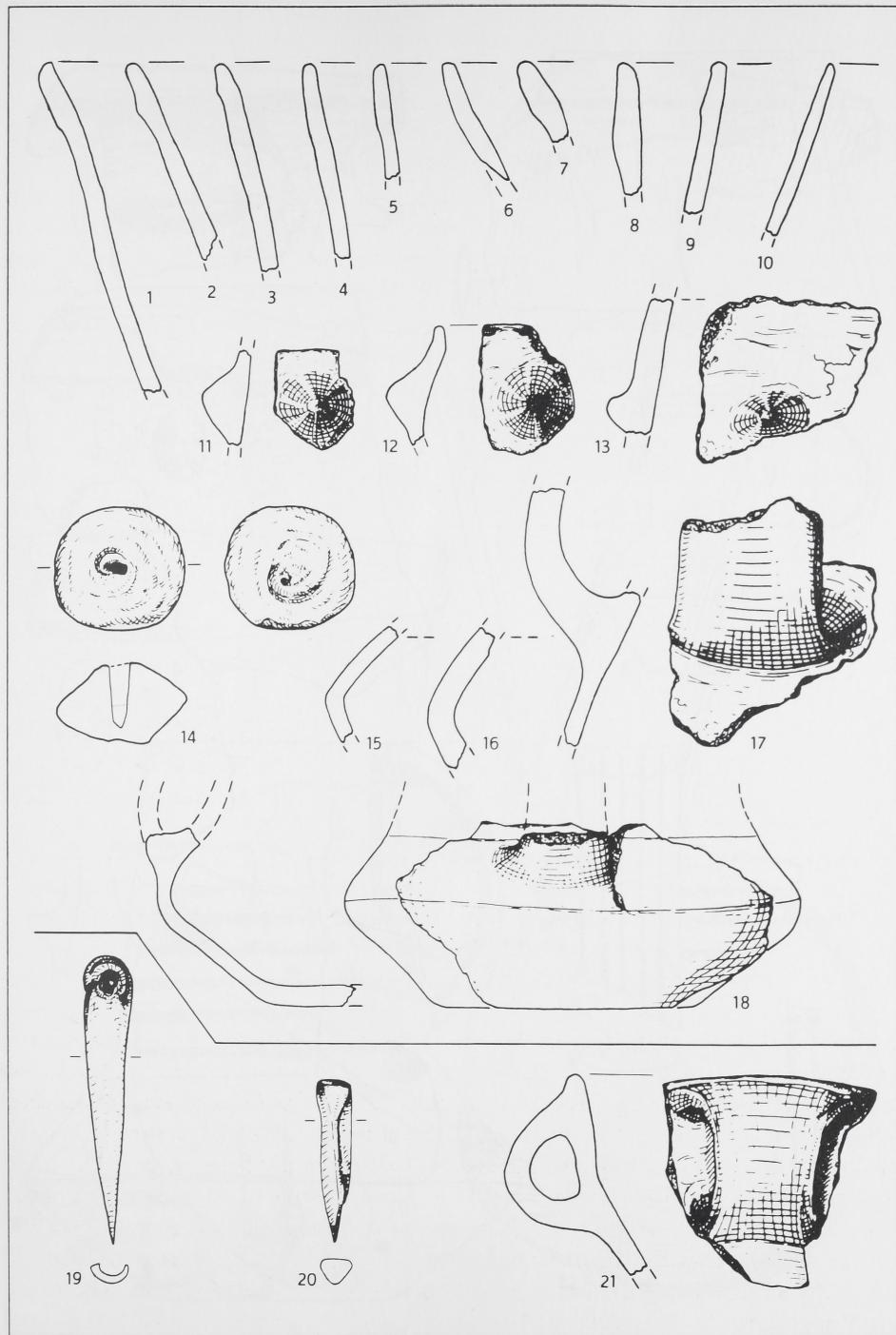


Abb. 61: Funde aus Grube 1 (1-18) und Oberflächenfunde (19-21) von Bad Frankenhausen,
Ldkr. Artern, M. 1:2

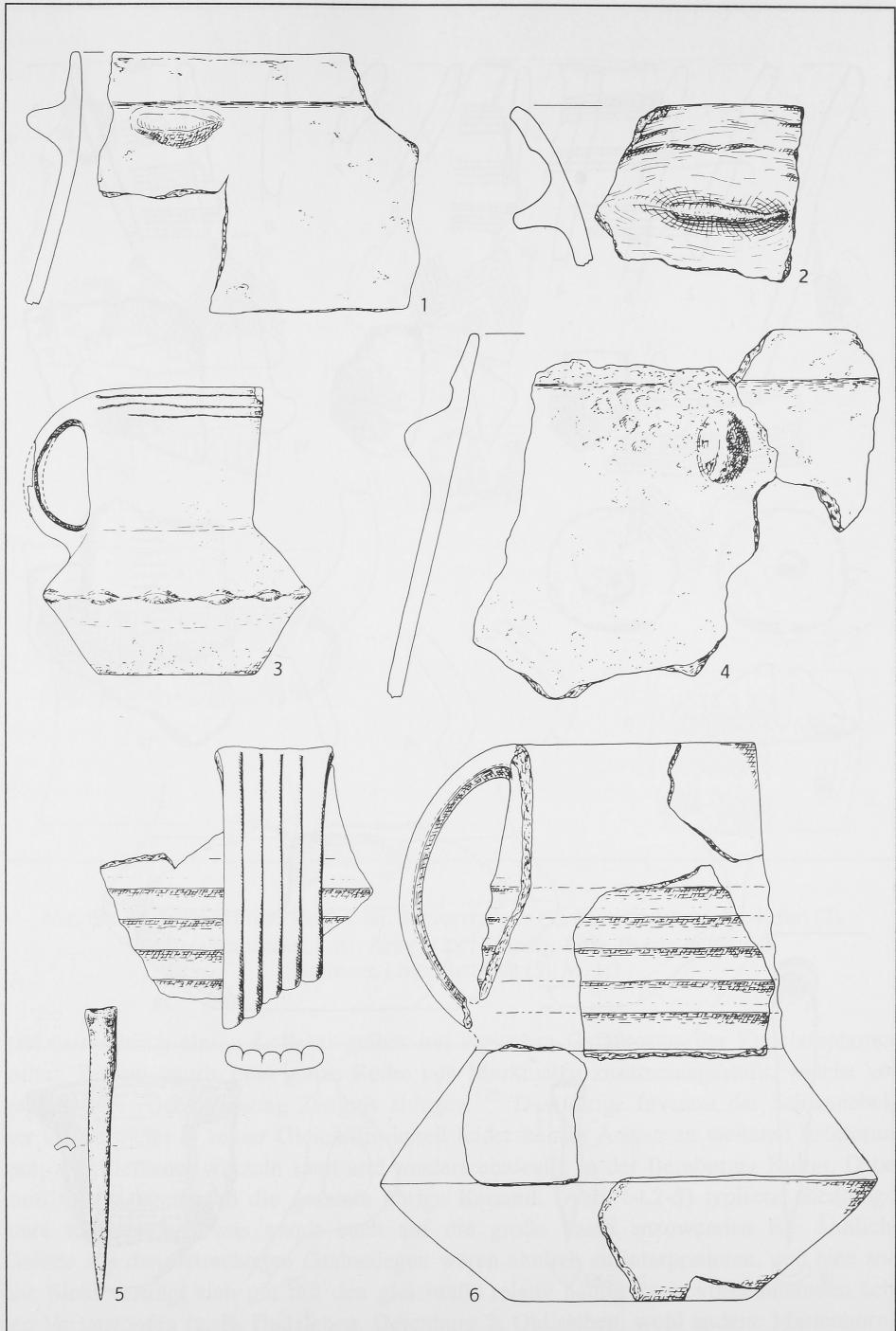


Abb. 62: Funde aus Grube 2 von Bad Frankenhausen, Ldkr. Artern, M. 1:3

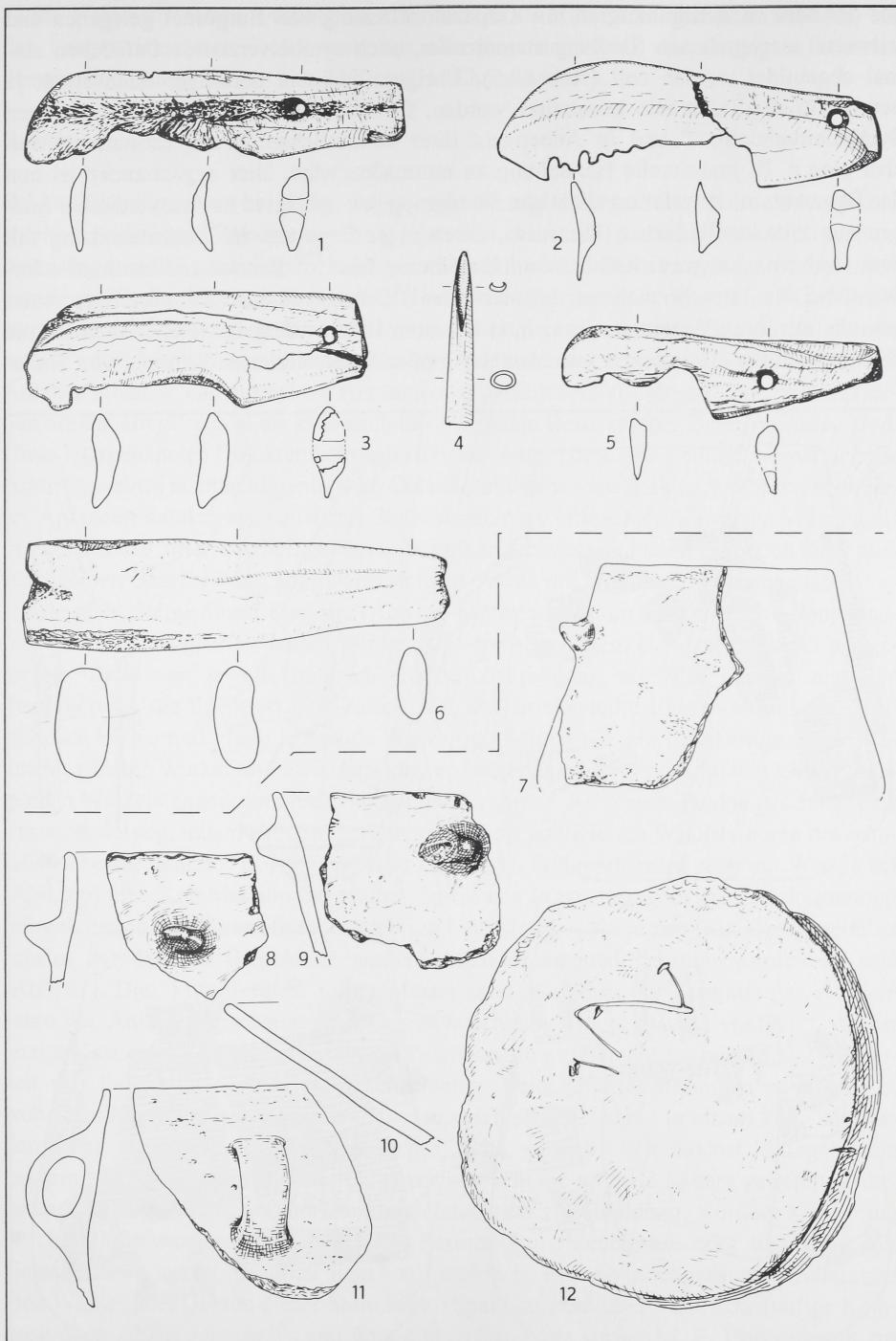


Abb. 63: Funde aus Grube 3 (7-12) und dem nahegelegenen Depot (1-6)
von Bad Frankenhausen, Ldkr. Artern, M. 1:3

aus der nahe dem Kammergrab mit Trapezblockfassung von Burgörner gelegenen und teilweise ausgegrabenen Siedlung stammendes, auch symbolverziertes Gefäßchen einmal abgebildet werden soll (Abb. 60.5). Übrigens war ein derartiger Sachverhalt ja bereits für die Trommeln konstatiert worden, für die wegen ihrer ungleich reicherem Symbolornamentik¹²⁸ und in Anbetracht ihrer vermutlichen Zweckbestimmung weit eher eine z. B. grabrituelle Herstellung zu mutmaßen wäre. Hier angekommen ist nun der Bogen zu einer weiteren wichtigen Fundgruppe zu schlagen: zu den verzierten Steinen aus mittelneolithischen Kammern, deren einer Exponent im Zusammenhang mit dem Grab von Langeneichstädt schon Erwähnung fand.¹²⁹ Besonderes Interesse erfordert dabei die Tatsache mehrerer unkalibrierter ¹⁴C-Angaben aus zwei derartigen Anlagen, die mit ihren Werten ausgezeichnet in jenem Rahmen liegen, welcher auch für die Nichtmegalithen abzustecken war. Aus der großen innenverzierten Kammer von Halle-

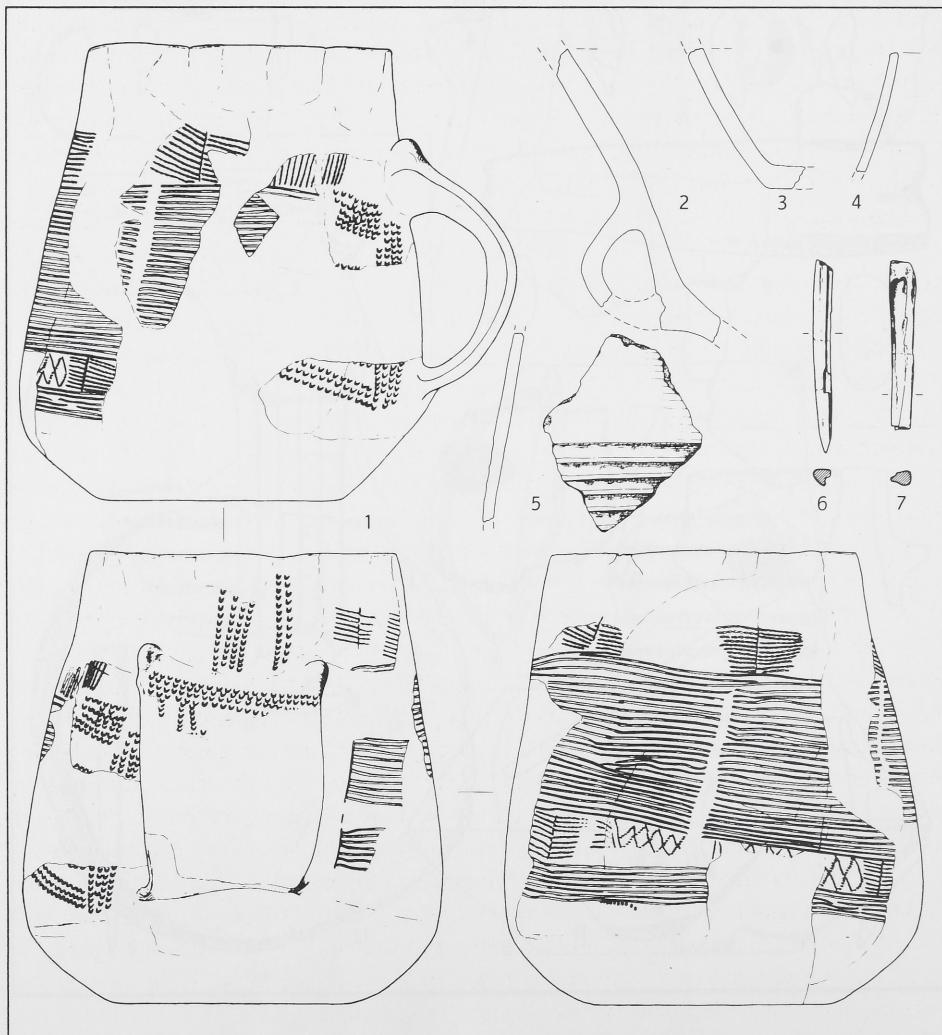


Abb. 64: Funde aus einer Grube von Schwanebeck, Ldkr. Oschersleben, M. 1:4

Heide waren die Daten 2440 ± 85 v. Chr. und 2570 ± 110 v. Chr. gemessen worden, für das Langeneichstädter Grab wurde das allerdings angesichts des sonstigen Inventars überraschend junge Datum von 2230 ± 100 v. Chr. gewonnen.

Exkurs

Schon frühzeitig waren bei Ausgrabungen von Steinkammergräbern in Mitteldeutschland solche mit verzierten Wandsteinen zutage getreten. So wurde bereits im Jahre 1750 bei dem heute längst nach Leuna eingemeindeten und deshalb praktisch nur noch wegen dieser ornamentierten Grabanlage sogar international bekannten Dörfchen Göhlitzsch ein Hügel untersucht und zeitgenössisch beispielhaft dokumentiert, der eine innenverzierte Steinkammer barg.¹³⁰ Seitdem kamen in unregelmäßigen Abständen immer wieder weitere derartiger Anlagen hinzu, so daß momentan vier total oder partiell verzierte Steinkammern sowie sieben ornamentierte Steine als z. T. auch nur vermutete Reste solcher Bauten bekannt sind. Unter letztgenannten Objekten befinden sich vier anthropomorphe Statuen, womit sich die Aufnahme eines noch heutigentags im Gelände frei stehenden skulptierten Menhirs anbietet. Auf einen Katalog kann an dieser Stelle verzichtet werden; hierfür mag der Verweis auf in Fußnote 129 zitierte Arbeit genügen. Vor einer Auswertung bedarf es jedoch einer ausführlicheren Beschreibung aller Darstellungen, wobei mit Göhlitzsch begonnen sei.

Alle sechs Steine dieser Kammer (Abb. 65-69) werden durch das am oberen Rande laufende Muster aus geschachtelten Winkeln zusammengehalten. Daran schließt ein waagerechtes Band von jeweils unterschiedlicher Ausprägung an. Hier erkennt man die Stegleiterung, die flüchtige Zick-Zack-Linie, das strichgeteilte Rhombenband, im Band stehende kleine und große hängende Winkel mit Mittellinie, ein linksläufiges Band stehender offener Winkel und zwischen kleinen stehenden und geschachtelten großen hängenden Winkeln angeordnet rechtsläufige Fiedermuster. An diesem Punkte geschieht eine Systemänderung, indem auf dem berühmten und oft publizierten Wandstein nun das naturalistische Element des Bogens erscheint (Abb. 65). Währenddessen zeigt der Westgiebel (Abb. 66) eine Kombination ungefüllter Spitzovale (eines begegnet mit Strichsäumung) mit geleiterten Sanduhrmotiven; das übrige Feld bleibt vollkommen leer. Demgegenüber scheint der östliche Giebelstein ausschließlich ornamental gestaltet worden zu sein (Abb. 67). Die "Entzifferung" seiner Muster setzt allerdings die Kenntnis der aus dem Jahre der Auffindung stammenden Originalzeichnung Hoppenhaupts voraus¹³¹, da der jetzige Zustand die damals erkennbaren Zeichnungen größtenteils vermissen läßt. Seinerzeit war linksseitig ein System geschachtelter, liniengefüllter Rhomben zu erkennen, wobei die Rhombenbegrenzungen teilweise strichgesäumt oder - in einem Fall - als Fiedermuster ausgebildet sind. Die rechte Seite erweist sich höchst unregelmäßig geschmückt und vom linken Bildfeld durch vier schräge schmale Leitern getrennt. Dabei gelangt mit Sicherheit eine horizontale Schmalleiter zu Abbildung, worüber sich wenig durchgeformt waagerecht strichgefüllte Formen von rhombischer oder trapezförmiger Gestalt finden lassen. Darunter liegen auf mehreren Ebenen strichgesäumte Linien und eine Winkellinie. Gerade dieser Stein hat zu Spekulationen über frühe schriftartige Kompositionen Anlaß geboten¹³² und über einhundert Jahre vorher M. E. Hoppenhaupt zur Deutung eines aus Lederriemen geflochtenen Brustharnischs inspiriert.¹³³

Die breitrechteckige Bogenplatte (Abb. 65) zeigt sowohl mit den bekannten gegenständlichen Darstellungen des pfeilgefüllten Köchers und des merkwürdigen Hakens (?)

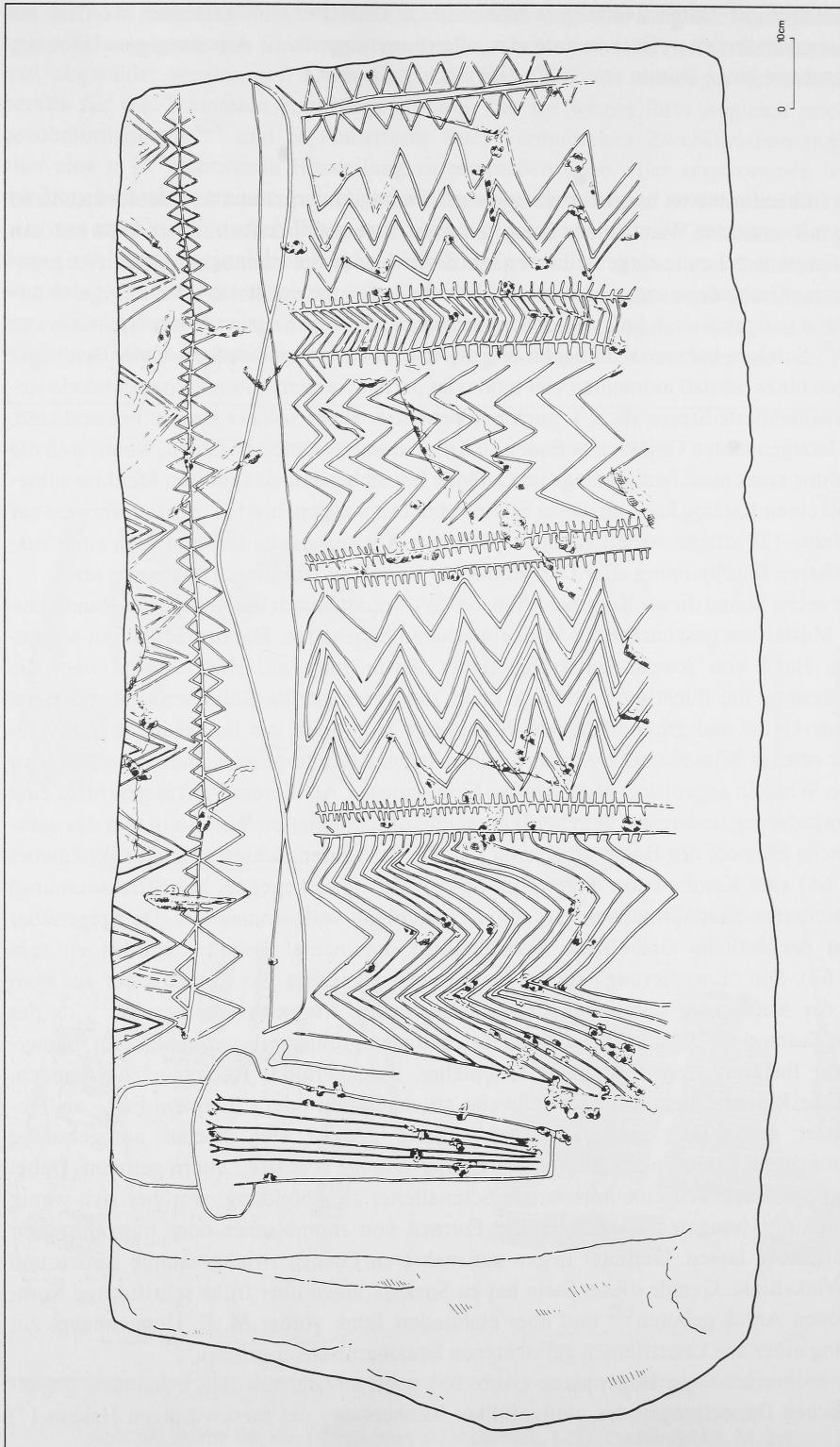


Abb. 65: Große Platte von der Nordwand des Grabs von Göhlitzsch, Ldkr. Merseburg

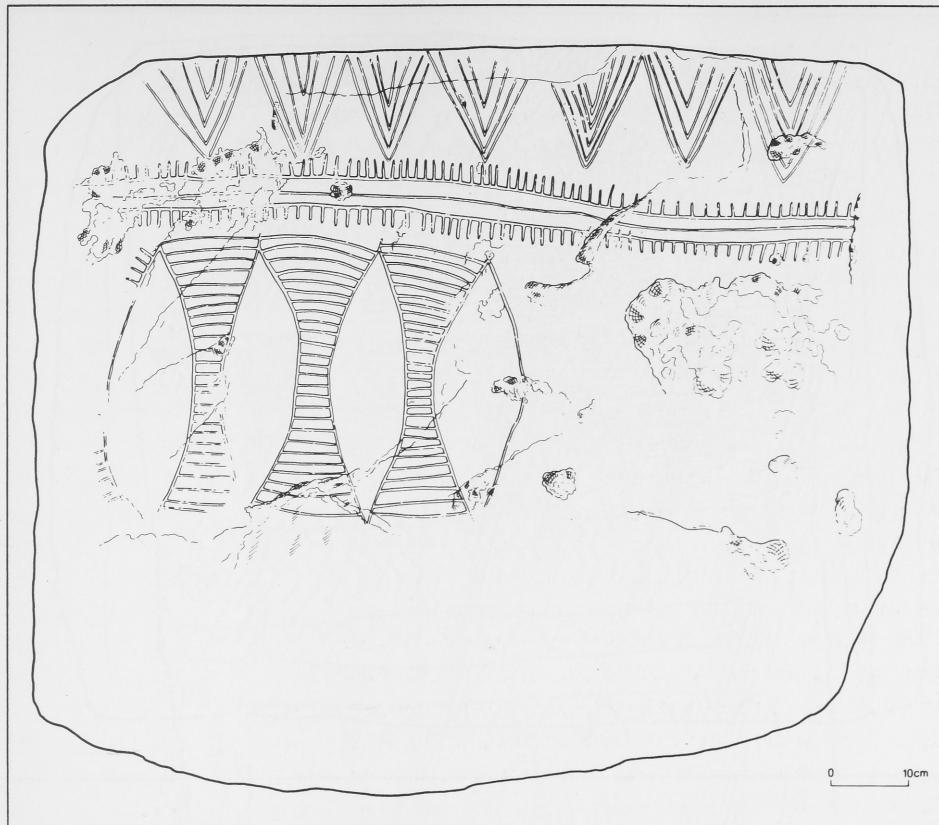


Abb. 66: Westgiebel des Grabs von Göhlitzsch, Ldkr. Merseburg

als auch mit den vier Ornamentfeldern eine die Vertikale betonende Gliederung. Die Felder sind so gestaltet, daß zwischen strichgesäumten Senkrechten abwechselnd liegende und stehende Winkelbänder geschachtelt wurden. Als linke äußere Grenze begegnet eine senkrechte Linie, rechts wurden an einem senkrechten Linienband versetzte Winkellinien angeordnet. Im Gegensatz dazu betont der hochrechteckige Begleitstein (Abb. 68) der Bogenplatte die Horizontale, indem - manchmal durch Leerbänder unterbrochen - strichgesäumte Linie, zweimal senkrecht zickzackgefülltes Doppelband und wiederum in doppelter Ausführung die Linie mit hängender Winkellinie erscheinen.

Die erneut breitgelagerte Axtplatte (Abb. 69) - ebenfalls weithin durch einschlägige Abbildungen bekannt - vermittelt logischerweise wieder die Gliederung in der Waagerechten, in der die schmalen Zierbänder angeordnet wurden. So liegt über der geschäfteten Waffe ein durch senkrechte Fiederung gefelderter Streifen, wobei das überwiegend aufsteigende Fiedermuster als Sechserblock in der Mitte und als Zweiergruppe an den beiden Rändern je von einem absteigenden Zweig getrennt sind, dem rechtsseitig einmal eine Stegleiter beigefügt wurde. Die waagerechten Randbegrenzungen stellen oben über einer Mittellinie verschobene stehende und hängende Winkellinien dar, während unten ein rechtsläufiges Fiedermuster hindurchzieht. Darunter schließt links der geschäfteten Axt ein

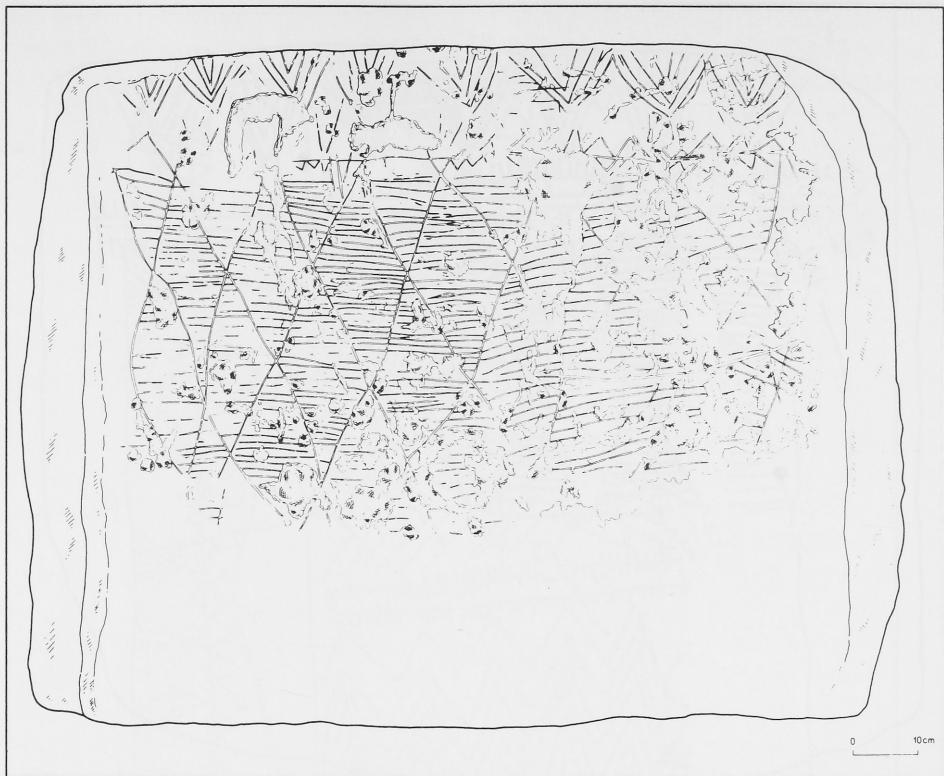


Abb. 67: Ostgiebel des Grabes von Göhlitzsch, Ldkr. Merseburg

senkrecht verlaufendes Zickzackmuster an, während rechts davon als linienumgrenztes Zweigmotiv das stark stilisierte Bild der Dolmengöttin vorliegen dürfte. Auf der Höhe des Axtshaftes sitzt zweimal waagerecht nebeneinander das Kammsymbol, auf Schneidenhöhe erblickt man ein horizontales Band aus auf einer Mittellinie aufgereihten Rauten.

Ein schmälerer Stein flankiert die Axtplatte, dessen Verzierung allerdings leider nur noch relativ schwach zu erkennen ist (Abb. 70). Damit macht sich auch in diesem Falle ein Rückgriff auf die Zeichnung von Hoppenhaupt nötig.¹³⁴ Dort zeigen sich in hängender Anordnung unterschiedlich lange Zickzacklinien, welche vertikal unter- und nebengeordnet geschachtelte Winkel begleiten, womit sie abgekürzt, weil ohne Mittellinie, das Fiedermuster auf gleicher Höhe mit der Axtplatte aufnehmen. Diese Ornamente scheinen nur zu einem geringen Teile eingraviert gewesen zu sein, vielmehr waren sie in ihrer Masse eher aufgemalt.

Die den Bogenstein flankierende Platte (Abb. 68) weist eine filigrane Gliederung in der Waagerechten auf, wobei die schmalen Bänder von oben nach unten stehende Strichsäumung, rechtsläufige Winkelschachtelung, dreimal Zick-Zack-Füllung und zweimal hängende Winkellinien tragen.

Bei der nun zu behandelnden Kammer aus Hügel 6 in der Dölauer Heide im Stadtkreis Halle zeigen sich in mehrfacher Hinsicht Unterschiede zu jener von Göhlitzsch. Dies betrifft sowohl die Größe der Anlage als auch Art und Anordnung ihrer Verzierung. So

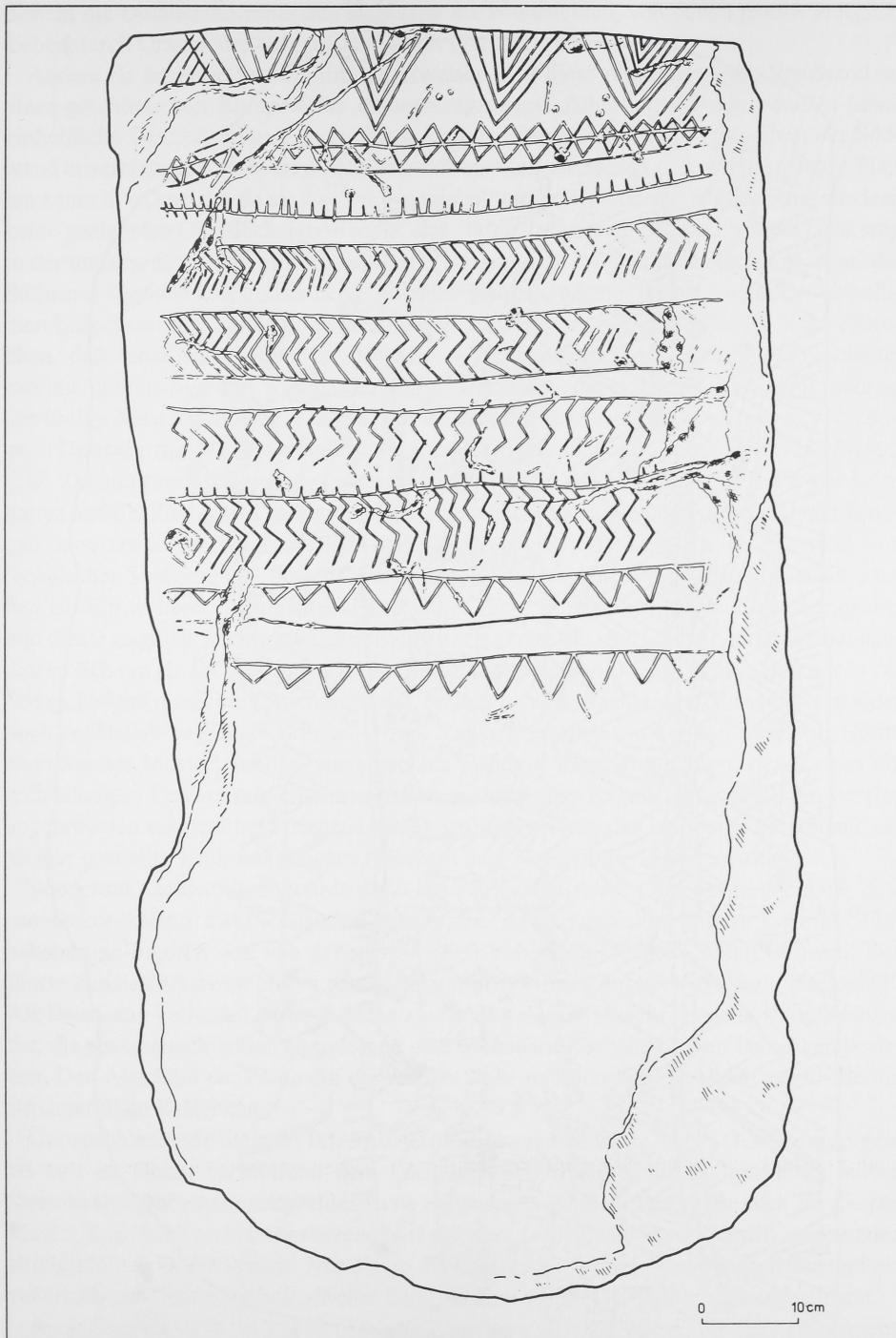


Abb. 68: Kleine Platte von der Nordwand des Grabes von Göhlitzsch, Ldkr. Merseburg

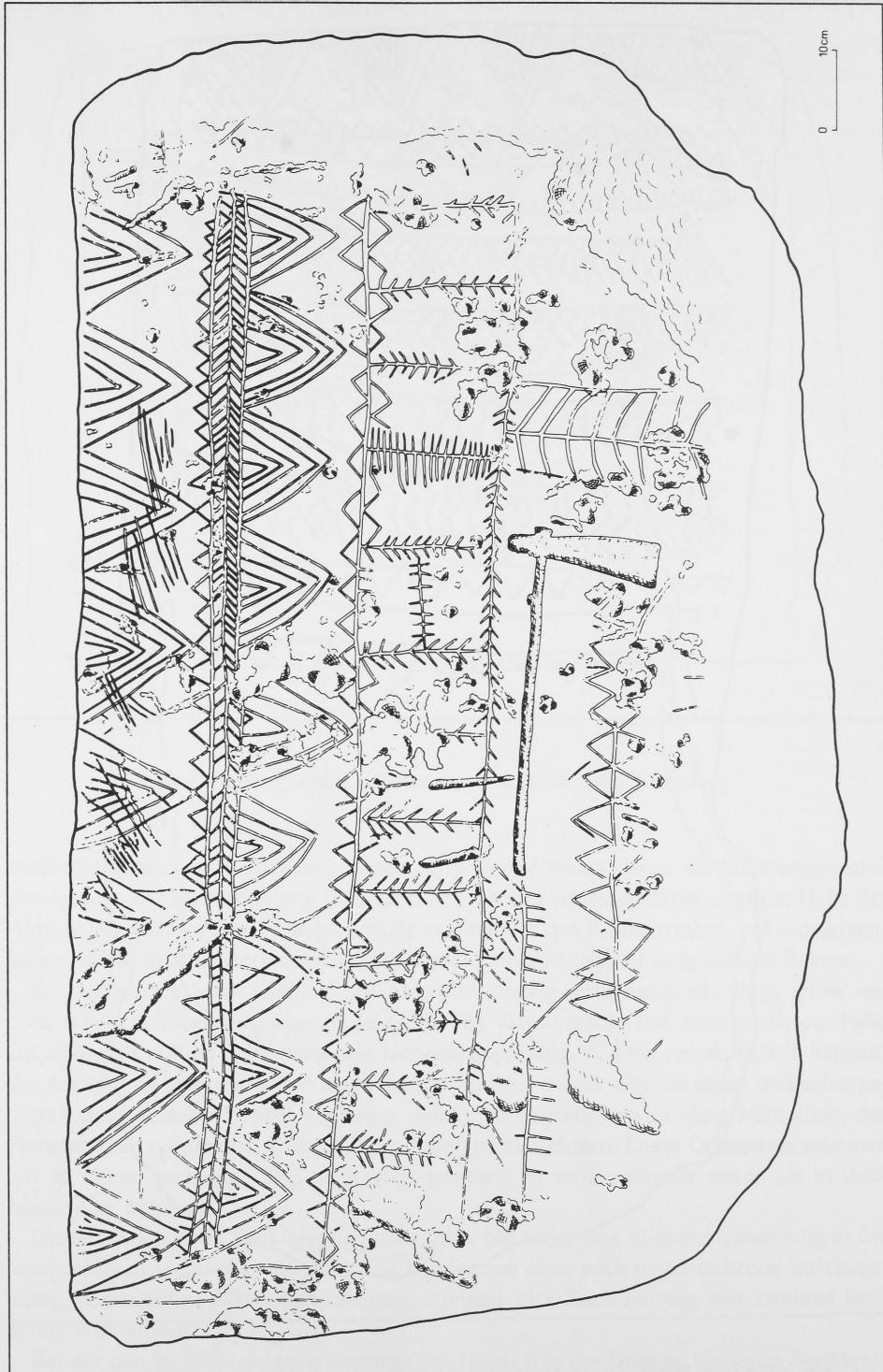


Abb. 69: Große Platte von der Südwand des Grabs von Göhlitzsch, Ldkr. Merseburg

besteht die Dölauer Kammer aus insgesamt elf Wandsteinen, von denen jedoch lediglich sieben durch Ornamente ausgezeichnet sind (Taf. 1).

Anders als im Falle von Göhlitzsch erweisen sich diese nicht durch ein Randband zu einer geschlossenen Komposition zusammengezogen. Allerdings konnte ohnehin keine einheitliche Gesamtwirkung ausstrahlen, weil der Ostgiebel und der erste Stein der Südwand unverziert geblieben sind. Demgegenüber fallen die beiden anderen dekorlosen Platten kaum in's Gewicht, da sie für den Westgiebel nur die Untersteine abgaben und sowieso keine geeigneten Oberflächenpartien für eine Verzierung boten. Entsprechend der Zählung in der umfassenden Erstveröffentlichung¹³⁵ sei mit dem breitrechteckigen Stein 2 auf der Südwand begonnen, den über seine gesamte Fläche waagerecht geschachtelte Winkellinien bedecken (Taf. 1, links). Dieses Prinzip wird nur an drei Stellen dadurch durchbrochen, daß senkrechte Linien am jeweiligen Wellental einmal oder am Wellenscheitel zweimal hindurchgeführt wurden. Zusätzlich schneidet eine Horizontallinie als Randband das übrige Muster. Dies wirkt bis auf die linke obere Ecke systemlos, wo auf dieser Linie zwei Dreiecke mit Schrägstrichfüllung ruhen. Der anschließende hochrechteckige Stein 3 (Taf. 2) betont mit drei waagerechten Bändern, die ein rechtsläufiges Fiedermuster beinhalten und die Platte etwa halbieren, die Horizontale. Zusätzlich zeigt dieser Teil der Kammer eine senkrecht eingearbeitete breite Nut, womit offensichtlich ein Element von technischer Sinngebung - für einen ehemaligen hölzernen Einbau vielleicht - erfaßt worden ist. Ein weiterer hochrechteckiger Stein 4 (Taf. 3) beschließt die südliche Langseite, und dieser trägt das wichtigste Einzelmotiv der Anlage: die sog. Dolmengöttin. Dabei handelt es sich um ein Oval, welches von geschachtelten Winkellinien gefällt ist und nur in der Spitze drei waagerechte Linien aufweist. Außen bemerkte man an der Basis des Gebildes noch zusätzlich angefügte Striche. Dieses Zeichen erscheint in ein den Stein zur Hälfte bedeckendes Muster aus drei waagerechten Bändern hineinkomponiert, deren zwei ein rechtsläufiges Fiedermotiv erkennen lassen, während das Randband aus völlig systemlos angeordneten senkrechten Strichen besteht. Isoliert befindet sich im oberen Fiederband ein kleiner gestielter Kreis auf gleicher Höhe mit dem Kopfteil der Dolmengöttin.

Wiederum flächenfüllend wurde der westliche Giebelstein 5 (Taf. 4) ornamentiert, dessen Dekor zudem zwei Zeitstufen wiedergibt. Als eingepickte Muster kommen fünf hakenartige Figuren vor, von denen vier einen kurzen senkrechten Schaft besitzen. Das fünfte Zeichen erscheint länger geschäftet und im Oberteil ungleich T-förmig ausgeprägt. Als Bemalung verlaufen darüber flächendeckend sieben senkrecht gestielte Rhombenbänder, die aus unterschiedlich alternierend oder gleichläufig strichgefüllten Dreiecken bestehen. Den Abschluß der Platte auf der rechten Seite markiert eine Vertikale aus wiederum strichgefüllten Dreiecken.

Der anschließende Stein 8 (Taf. 5) aus der Nordwand ähnelt in seiner Gestaltungseigenschaft und im Dekor verblüffend dem Giebelstein, weil die senkrecht gestielten beiden Rhombenbänder erneut mit weißer Paste aufgetragen wurden. Dies trifft auch für die das Muster links und rechts abgrenzenden vertikalen Linien mit jeweils innen angesetzten strichgefüllten Dreiecken zu. Nur die an der Oberkante verlaufende Waagerechte und ein außerhalb der Bemalung befindlicher Doppelhaken wurden in Picktechnik aufgebracht.

Auch der nächste Stein 9 (Taf. 6) trägt ein in dieser Art und Weise gefertigtes Ornament, wobei allerdings die Tiefe und Deutlichkeit der Rillen frappieren. Unter einer breiten Randlinie stoßen schachbrettartig waagerecht und senkrecht gefelderte Flächen aneinander und bilden ein horizontales Band. Die übrige Oberfläche des Bildträgers zeigt waage-

recht geschachtelte Winkellinien; nur in der linken unteren Bildhälfte erweist sich das Muster durch spätere Überarbeitung beseitigt.

Die Platte 10 schließlich bildet den Abschluß der Nordwand und fällt wegen ihrer Breite aus dem Rahmen des Gewohnten. Die Verzierung hingegen wirkt eher anspruchslos, indem in zwei senkrechten Bahnen absteigende Fiederung sitzt (Taf. 7). Das System ist nach unten offen und wird oben durch eine Horizontale begrenzt. Ansonsten zeugen

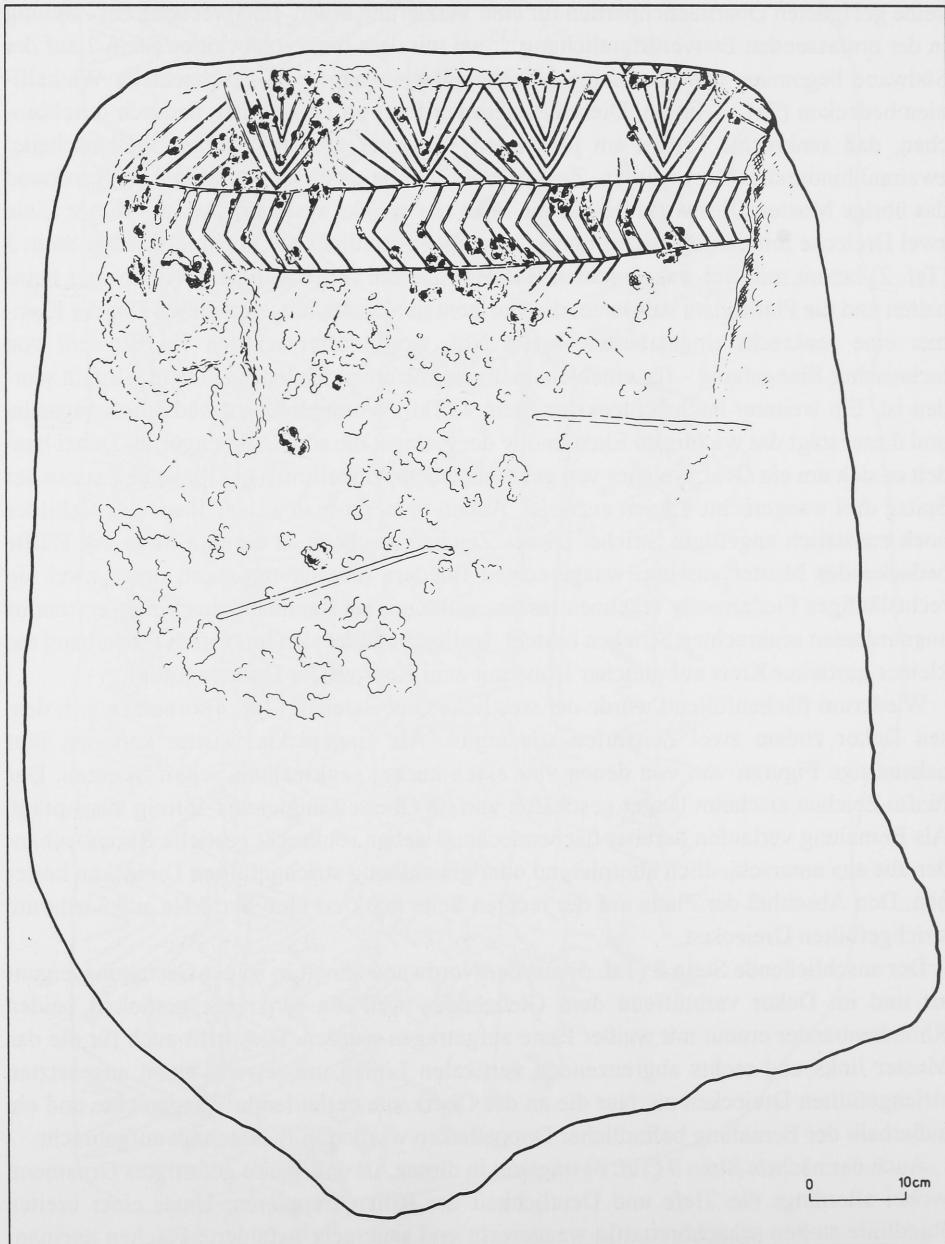


Abb. 70: Kleine Platte von der Südwand des Grabes von Gohlitzsch, Ldkr. Merseburg

Reste einer begonnenen gleichartigen Ornamentierung von weiteren Vorhaben, die aber - offenbar der Härte des Steines wegen - letzten Endes unterblieben sind.

Während diese beiden beschriebenen Steinkammern noch heute eine Überprüfung des Sachverhaltes am Original gestatten, können die im folgenden beschriebenen Kammern von Nietleben, Stkr. Halle, und Schkopau, Ldkr. Merseburg, bedauerlicherweise nur noch anhand der höchst fragmentarischen Aufzeichnungen bezüglich ihrer Ziermerkmale begutachtet werden.¹³⁶ Ohnehin fallen beide gegenüber den wesentlich reicher verzierten Anlagen von Göhlitzsch und Halle-Heide hinsichtlich ihrer Ornamentvielfalt stark ab. Bei dem Grab von Nietleben (oder Passendorf)¹³⁷ treten auf nur zwei Wandsteinen relativ reichlich Motive entgegen. Die größere, breitrechteckige Wandplatte aus der Mitte der westlichen Langseite lässt im rechten oberen Viertel eine senkrechte Leiter erahnen, von deren unterem Abschnitt ein lang gebogener Strich ohne erkennbaren Zusammenhang wegführt, während im oberen Teil zwei Gräbchen sitzen. Etwa aus dem Zentrum dieses Gesamtmotives zieht eine Waagerechte mit Endgabelung nach links. Diese Gabel wird von zwei horizontal verlaufenden, kurzen Strichen beidseitig begleitet. Auf gleicher Höhe, aber rechts der Leiter, findet sich ein mageres rechtsläufiges Bäumchenmuster mit nur zwei Astquirlen. Unter dem gegabelten Ende dieses Motivs erkennt man ein aus sehr unterschiedlichen geometrischen Elementen zusammengesetztes Bild. Dabei läuft von einem waagerechten, mehrfach gekammerten langen Rechteck mit linksläufiger Teilstreitung eine gebogene Linie nach unten rechts, während vertikal nach oben am linken Ende des Rechtecks eine andere Linie steht, von der auf halber Strecke nach links eine Waagerechte abgeht; beide zeigen Strich- bzw. Schrägstrichsäume. Den entstandenen Winkel besetzt ein liegendes Fiedermuster.

Könnte man den zuletzt erläuterten Ausschnitt der Darstellung mit Teilen der verschwenderischen Ornamentik auf den Platten aus den Steinkammern von Göhlitzsch und Halle-Heide zumindest im Ansatz vergleichen, so gelingt dies bei einer anderen Mustergruppe kaum. War es einmal als tatsächlich einzelstehendes Motiv gemeint gewesen, so käme für eine Interpretation ein wagenartiger Gegenstand in Frage. Müßte man aber eine verschwundene oder übersehene Bemalung vermuten, gehört eine solche Deutung selbstredend in das Reich der Spekulation, ja der Phantasie. Der andere, wesentlich schmalere und hochrechteckige Wandstein aus dem östlichen Eingangsbereich weist noch weniger Bildelemente auf. Man bemerkt lediglich nahezu im Mittelpunkt der Platte einen nicht völlig geschlossenen Kreis mit einem eingeschriebenen griechischen Kreuz. Darunter findet sich links in einem Abstand ein liegendes B, wieder darunter ein kurzer horizontaler Strich.

Diese Bilderarmut steigert sich bei der Kammer von Schkopau insofern, als dort nur noch ein einziger Wandstein, der vermutlich von der westlichen Langseite stammt, Verzierung trägt. Hier stehen zwei Zweigmuster mit auf- bzw. absteigender Fiederung in geringem Abstand und auf unterschiedlicher Höhe nebeneinander und werden rechts von einem Radkreuz flankiert.

Anders bietet sich die Situation bei den in Gräbern oft wesentlich jüngerer Zeitstellung verbauten dekorierten Einzelsteinen dar. Hier begegnen bei unterschiedlichsten Gestaltungsprinzipien auffällig gehäuft anthropomorphe Merkmalszüge, ohne daß andere Zeichen aber wohl tieferer, symbolischer Bedeutung gänzlich fehlen würden. Einzig die Platte von Hornburg, Ldkr. Querfurt¹³⁸, zeigt über die gesamte Fläche verteilt ornamentale Gestaltung im weiteren Sinne. Vor einer Bildanalyse bedarf allerdings die Stellung

des Steines einer Diskussion. Bisher nämlich wurde sie mit ihrer "retuschierten" Langkante nach oben abgebildet.¹³⁹ Nimmt man aber für die Platte eine ehemalige Verwendung als Teil der Wand von einer Grabanlage an, so müßte die bildfreie Fläche des Steines im Erdboden gestanden haben. In diesem Falle ergibt sich zwingend ein Drehen der Platte um 180°! Und diese Sicht soll im folgenden versucht werden (Abb. 71). Unabhängig davon lassen sich darauf zwei einander chronologisch ablösende Ornamentenschichten erkennen. Der ältere könnte durch feinere Ritzungen charakterisiert sein, die jedoch nur bedingt auch Motive ergeben. So steht dicht am linken Schmalseitenrand und kantenparallel eine senkrechte Doppelleiterung, zu der weitere Linien in Abständen parallel verlaufen. Ähnlich wirkt ein in seiner Ausführung vergleichsweise wirres Motiv an der oberen Steinkante. Wieder schmalseitenparallel besetzt die rechte Plattenseite ein breites Linienband (nur teilweise erscheint darin eine feine Mittellinie), zu welchem mindestens fünf zum Flächeninneren gekehrte Winkel Verbindung halten. Diese leiten ihrerseits in Größe und Tiefe der Einritzung zu elf spitzwinkligen Formen mit unterschiedlich ausgeprägten Schaftansätzen über. Diese erwecken den Eindruck von einfachen Dolchdarstellungen und überziehen nahezu das gesamte Bildfeld bei wechselnder Orientierung. Dabei zeigt die Mehrzahl mit ihrer Spitze schräg nach unten. Nur zwei Exemplare mit einer Position beinahe im Mittelfeld der Platte liegen fast waagerecht. Ohne ausgesprochene Formeigentümlichkeiten bedecken den Stein weitere feine und, diese überschneidend, stark eingeritzte Linien, womit sich eine Ausdeutung verbietet. Die durch wechselnde Richtungen der Ritzlinien entstandenen Kreuze müssen nicht unbedingt absichtlich entstanden sein.

Die nur im verzierten, von einem größeren Wand- oder Deckstein abgetrennten Teil erhaltene Bildplatte von Obereichstädt, Gem. Langeneichstädt, Ldkr. Querfurt¹⁴⁰, trägt vier senkrechte Fiedermuster mit hängenden Zweigbändeln, wobei wegen des fragmentarischen Zustandes die ehemalige Orientierung fraglich bleiben muß. Neben diesen ornamental-symbolhaften Gravierungen finden sich noch wenige andere waagerechte und schrägsenkrechte Linien. War schon bei den innenverzierten Steinkammern die erstaunliche Häufung an der mittleren Saale aufgefallen, so geht hier die Konzentration bis in eine Gemarkung hinein, da aus der gleichen Flur eine ornamentierte Stele aus der weiter oben in anderem Zusammenhang behandelten Kammer von der Eichstädter Warte stammt! Besagte verzierte Statue wird noch zu erörtern sein.

Die sehr kleine Platte von Gleina, Ldkr. Nebra¹⁴¹, bietet lediglich weitgehend unsystematisch angelegte und sich teilweise kreuzende, z. T. auch parallel angeordnete Ritzungen, so daß ein Zusammenhang mit dem bisher vorgelegten Musterkatalog nur äußerst schwer herzustellen ist.

Eine bessere Materialgrundlage steht mit den immerhin fünf sicheren Menhirstatuen zur Verfügung, bei denen mit der mehr oder minder eindeutigen Darstellung charakteristischer Teile des menschlichen Körpers oder von typischen Attributen für Kleidung, Schmuck oder Bewaffnung die bestimmte Absicht zur Abbildung des Menschen bezeugt ist. Bei aller generellen Einheitlichkeit erkennt man in deren unterschiedlicher Kombination oder im Hinzutreten anderer Bildelemente eine große Variabilität.

Noch heute steht der Menhir von Seehausen, Ldkr. Wanzleben, frei in der dort bewegt reliefierten Bördelandschaft, wenn sich auch der Standort um einige hundert Meter verändert hat.¹⁴² Im Gegensatz zu den übrigen Vertretern dieser Denkmalgruppe im mitteldeutschen Gebiet erstaunt dieses Objekt durch die trotz der Jahrtausendelangen Witterungseinwirkung

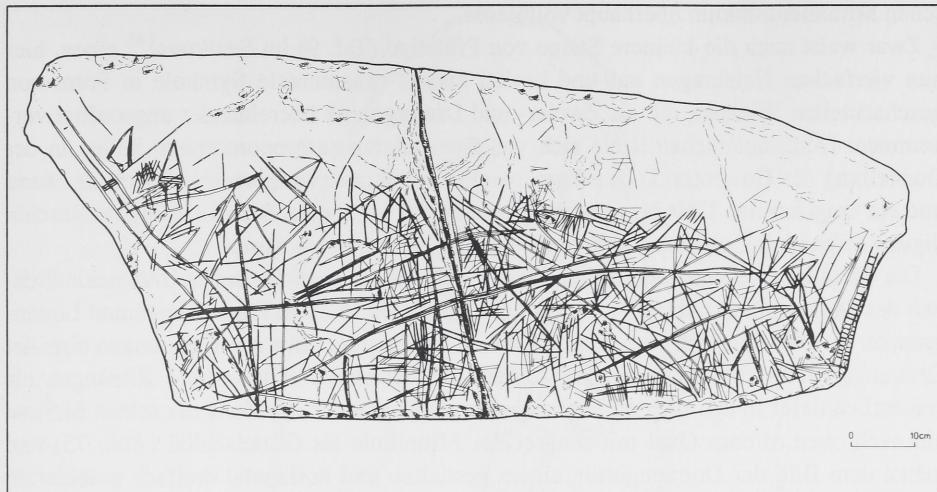


Abb. 71: Verzierte Steinplatte aus einem Grab von Hornburg, Ldkr. Querfurt

gen gut überkommenen künstlerischen Aktivitäten des damaligen Menschen (Abb. 72). Die Mehrzahl der dargestellten Motive (Stab oder Geräteschaft, Gürtel mit oval stehengelassenes Gürtelschloß, flügelartiges Gebilde, übereinander angeordnete Halbkreise) wurde mittels Einarbeitens in den Sandstein ausgebildet, während ein Ring am Kopfende des Menhirs plastisch herausgeformt worden ist.

Sehr ähnliche, allerdings ausschließlich durch Herauspicken entstandene Bildelemente (Abb. 73), begegnen auf der Steinplatte von Dingelstedt, Bördekreis Oschersleben.¹⁴³ Ehedem handelte es sich bei diesem Objekt entweder um den Bestandteil einer Grabkammer oder - wahrscheinlicher - um einen freistehenden Plattenmenhir. Auch hier fehlt das ovale Gürtelschloß nicht; allerdings wurde der eigentliche Gürtel mittels einer horizontalen Aufreihung senkrechter Rillen gebildet. Darüber angeordnet sieht man einen als schräge Rille ausgearbeiteten Schaft mit einem am linken Ende sitzenden Rechteck, welches wohl einen Hammer oder eine Axt darstellen soll. Wiederum im Oberteil der Platte erkennt man ein eingerilltes Kreisgebilde, das später als eine parallel zu dem o.a. Schaft verlaufende breite Furche angebracht worden sein muß. Ihre Bedeutung bleibt vorerst im Dunkel.

Die Menhirstatue von Schafstädt, Ldkr. Merseburg¹⁴⁴, bringt mit dem Gürtelmotiv (aus drei waagerechten Rillen) ein zu den beiden vorgenannten Stücken übereinstimmendes Element, zeigt aber zusätzliches Bildgut: Ein mittig eingearbeiteter Kamm mit langen hängenden Zinken liegt zwischen Gürtel und einem dreifach gerillten Dreiviertelkreis, welcher unschwer als Halskragen zu identifizieren ist (Taf. 8). Stärker treten jetzt aber Teile des menschlichen Körpers in Erscheinung. Zwei tiefe, nebeneinander im Abstand eingeborene Löcher markieren die stechenden Augen, schräg darüber fein eingepickte Streifen bedeuten die Brauen, während eine senkrechte Furche dazwischen die Nase darstellt. Schräge Furchen bezeichnen dann die Arme, und die Hände werden durch je fünf daran distal angebrachte fächerartige Rillen ausgedrückt. Mit diesem Bildwerk haben seine Schöpfer die naturalistischste Wiedergabe des menschlichen Körpers im mitteldeut-

schen Mittelneolithikum überhaupt vollbracht.

Zwar weist auch die kleinere Statue von Pfützthal (Taf. 9) im Saalkreis¹⁴⁵ einen, hier nun vierfachen Halskragen auf und besitzt zudem ornamentale Symbole in Form von geschachtelten Winkeln, die als Zweier- und Dreiergruppe übereinander angeordnet vorkommen. Doch unterscheidet sie sich von den anderen anthropomorphen Stelen in der Darstellung des Gesichtes. Dies prägen nämlich ein kurzer waagerechter Strich als Mund und ein umgekehrtes T als Nase, wobei wegen einer im oberen Bereich erfolgten Beschädigung offen bleibt, ob ursprünglich einmal Augen vorhanden waren.

Die Menhirstatue von Langeneichstädt¹⁴⁶ schließlich besticht in der Unterschiedlichkeit des Dargestellten (Abb. 74). Einerseits gibt es eine Vielzahl feiner Linien und Liniengruppen im Gürtelbereich zu sehen, von denen nur in drei Fällen mit Leiterungen eine Art Ordnungsprinzip zu erkennen war. Andererseits erweisen sich weitere Ritzungen als wesentlich tiefer in den dichten Sandstein eingeschnitten: in der Zone der feinen Marken ein nach oben offenes Oval mit senkrechter Mittellinie als Gürtelschloß (Abb. 75) und neben dem Bild der Dolmengöttin, einem gestielten und horizontal dreifach gefelderten Eirund mit Augenpaar, eine kurze Senkrechte mit nach links abgehenden divergierenden Strichen (vermutlich eine Axdarstellung). Kaum zum Motivschatz gehören dürften demgegenüber ein tief herausgepicktes Scheitelnäpfchen und eine scharfe, an der linken Außenseite der Stele befindliche und beinahe waagerecht eingeschnittene Rille. Besondere Bedeutung kommt darüber hinaus den unterhalb des Gürtelschlusses und damit im gedachten Genitalbereich zu sehenden Glättspuren an beiden Seitenkanten der Stele zu, wobei mit derartigen Äußerungen menschlicher Aktivitäten das Gebiet der "Kunst" verlassen und der des ehemaligen Gebrauches betreten sein dürfte. Vielleicht gehört dazu auch die o. a. scharfe "Wetz"rille - doch bewegt man sich dann bereits auf dem Boden der Deutung.

Wie die soeben erfolgte Beschreibung aller bisher auf dem Gebiet von Sachsen-Anhalt zum Vorschein gekommenen verzierten steinernen Denkmale aus mittelneolithischer Zeit deutlich macht, muß man zunächst zwei Arten unterschiedlicher Kunstausübung betrachten: 1. die Steinmetzarbeiten, die an der Mehrzahl der Objekte auftreten, und 2. die Bemalung mit Erdfarben, welche bisher nur an zwei Stücken nachgewiesen ist. Beide lassen sich noch einmal unterteilen. Die künstlerische Steinbearbeitung wurde in der Regel so ausgeführt, daß ein negatives Ornament entstand. Es gibt aber auch das bisher nur einmal festzustellende Bemühen zur Herausbildung eines echten Flachreliefs (Seehausen). Das Bemalen geschah entweder in der Form oberflächlichen Farbauftrags (Halle-Heide) oder bedeutete die farbige Markierung, vielleicht auch Ausfüllung vorher eingeritzter bzw. eingepickter Vertiefungen, also Inkrustation (Göhlitzsch). Eine ornamentale Verbindung zu den spätbronzezeitlichen Kisten mit Innenbemalung¹⁴⁷ gibt es wohl nicht. Ebenso wenig sind derzeit zu Ornamenten auf Wandflächen von Häusern der Pfyner Kultur Beziehungen auszumachen, wiewohl Ähnlichkeiten im Dekor unverkennbar sind.¹⁴⁸ Bei den Darstellungen kann man eine Klassifizierung in zumindest fünf Gruppen versuchen:

1. Abbildungen des Menschen bei verschiedenem Stilisierungsgrad,
2. Wiedergabe von Gegenständen wie Axt, Dolch, "Haken", Gürtel, Halskollier (einzelne oder als Attribut), Köcher, Pfeilen bei recht unterschiedlicher Naturnähe,
3. Darstellung von Kamm, Kreis, Leiter und Zweig als Sinnzeichen,
4. Geometrische Muster in ornamentaler Zusammensetzung oder als Einzelmotiv und



Abb. 72: Verzierter Menhir von Seehausen, Ldkr. Wanzleben

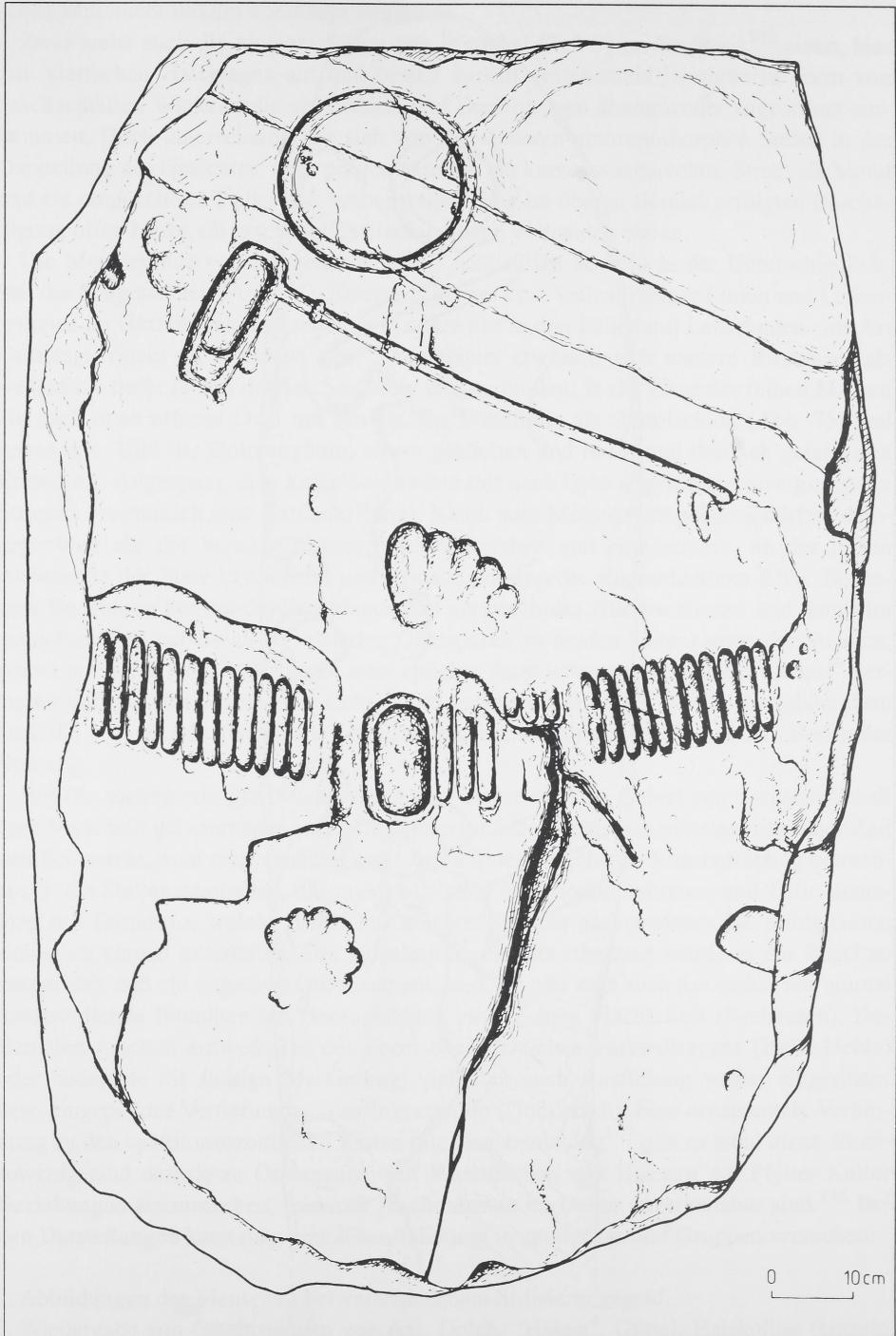


Abb. 73: Verzierte Steinplatte aus einem Grab von Dingelstedt, Ldkr. Halberstadt

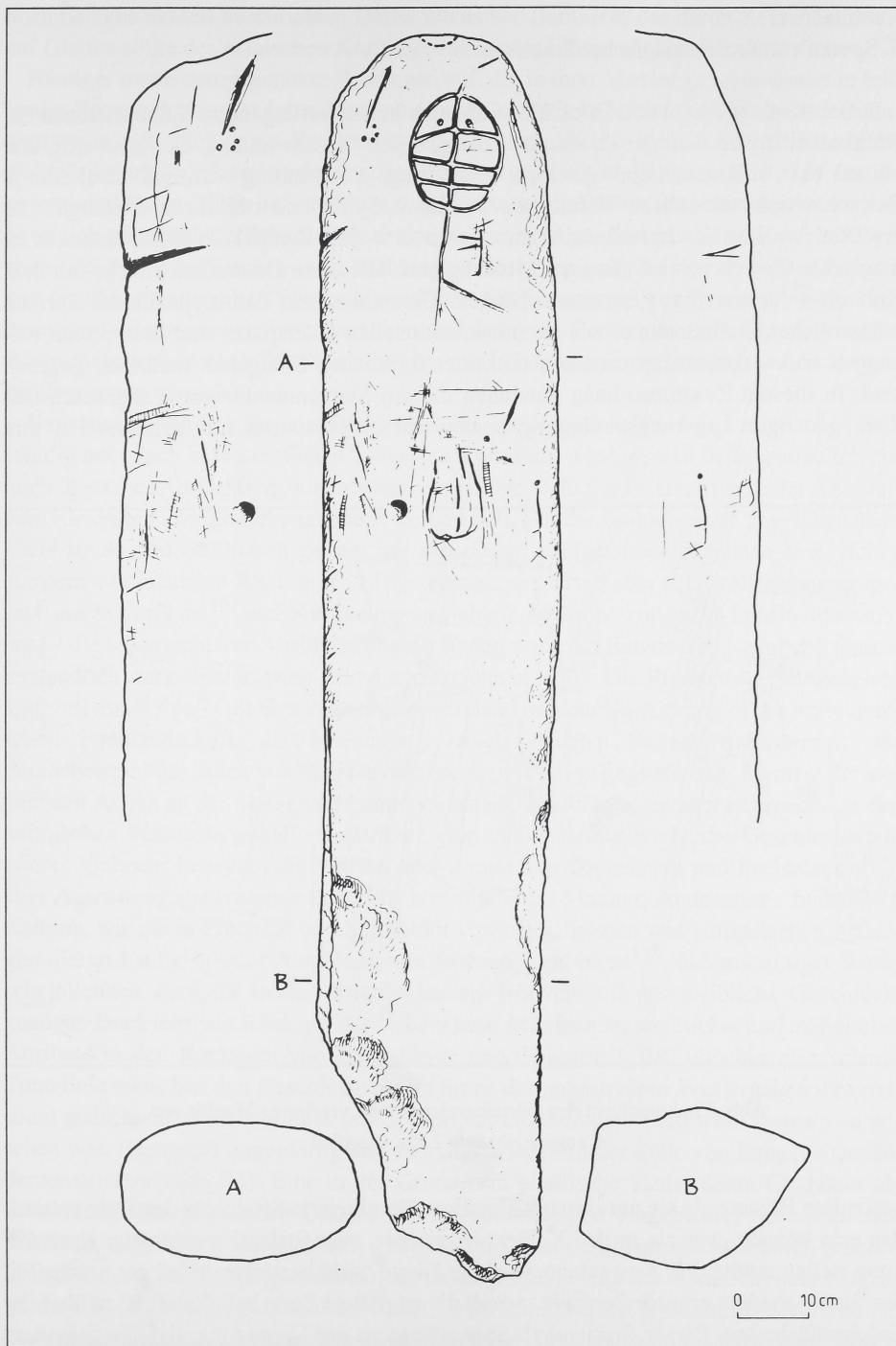


Abb. 74: Verzierter Menhir aus einem Grab von Langeneichstädt, Ldkr. Querfurt

schließlich

5. Spuren vermutlich magischer Praktiken.

Dabei wird auf den ersten Blick klar, daß auch in den vorliegenden Kombinationen die Grenzen zwischen den verschiedenen Einzelgruppen verschwimmen, da vieles aufgrund völker- bzw. volkskundlicher Analogien eine Frage der Deutung wird und dabei eine je Betrachter unterschiedliche Wertung als Ornament, Symbol oder bildliche Wiedergabe zu erwarten ist. Eine Sonderstellung beanspruchen aber ohne Zweifel die Manipulationen zu magischen Zwecken, weil gängiger Meinung nach alle diese Gesamtkunstwerke mit dem Kult im weitesten Sinne zusammenhängen. Gemeint wären damit spezifische Formen menschlicher Einflußnahme, wie sie mit intentionellen Glättspuren und bestimmten Ritzungen ohne erkennbaren ornamentalen oder figürlichen Sinngehalt mehrfach gegeben sind. In diesem Zusammenhang gewinnen die am Statuenmenhir von Langeneichstädt dank günstiger Lagerungsbedingungen erhaltenen Glättspuren im Gürtelbereich ihre

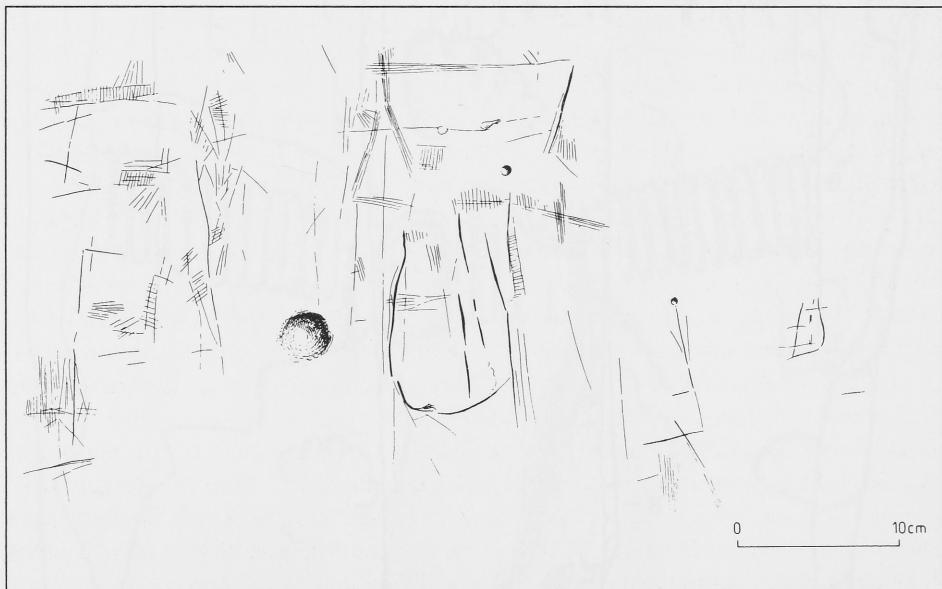


Abb. 75: Ausschnitt des Gürtelbereiches vom verzierten Menhir von Langeneichstädt, Ldkr. Querfurt

besondere Brisanz, da sie nur durch vielfältiges Berühren, ja Streicheln der Stele entstanden sein können, was sie in den Kontext magischer, vom Stein ausstrahlender Kraftwirkung stellen müßte. Für eine solche Sicht der Dinge wirkt bestärkend, daß der untere Teil der Statue ehedem eingegraben war, womit die geglättete Zone lediglich 0,40 m über der Erdoberfläche lag. Dieser Sachverhalt aber zwingt zu der Vermutung, daß die seinerzeit Hilfe erheischenden Menschen, wollten sie sich nicht unbequem bücken, im Knie einen möglichst engen Kontakt von Körper zu Skulptur im eigenen Genitalbereich suchten. Zumaldest ähnliche Verhältnisse werden für Großsteingräber und Menhire in Frankreich

noch beinahe aktuell beschrieben. Deren intensives Berühren, das daran Reiben und darauf Gleiten sollte der magischen Kraftübertragung im Sinne erhöhter Fertilität dienen.¹⁴⁹

Häufiger treten demgegenüber Ritzungen auf, die in ihrer Vereinzelung und/oder in fehlender Bezugnahme zu anderen Motiven einerseits sowie in Schärfe und Tiefe ihrer Einarbeitung in den Stein eine Sonderstellung verraten. Hierher gehört unzweifelhaft die "Wetz"rille im Kopfbereich des Langeneichstädter Menhirs, genauso trifft dies für die unmotiviert tiefen Rillen auf der Platte von Hornburg zu. Damit kann man durchaus einen Vergleich zu mittelalterlichem Brauchtum wagen, werden doch nicht zu Unrecht Näpfchen und Rillen an Kirchen- und Rathausportalen sowie auf Steinkreuzen als Ausdruck von Gepflogenheiten der "Sympathiekur" und des Kontaktzaubers gesehen.¹⁵⁰ Und mit derartigen Überlegungen ist man schon tief in jenen Bereich vorgedrungen, wo aller Wahrscheinlichkeit nach der Sinn wohl der meisten Darstellungen auch aus den übrigen Motivgruppen wurzelt.

Ganz sicher gilt dies für jene Bildwerke, die den menschlichen Körper entweder vollständig oder doch in wesentlichen Teilen (*pars pro toto*) wiedergeben bzw. schließlich nur noch in starker Abstraktion zeigen, was eine gültige Deutung zu einer Frage der Kenntnis von Vorformen und Zwischengliedern werden läßt. Für die Beispiele aus Langeneichstädt, Halle-Heide und Göhlitzsch gelingt mit mehr oder weniger überzeugenden Vergleichen aus dem kontinentalen West- und Südwesteuropa, aus Irland aber auch völlig entgegengesetzt aus Südrußland¹⁵¹ eine Anbindung an Gebiete, wo sich - anders als in Mitteldeutschland - die lebensechteren Vorbilder ebenso finden wie eine Entwicklung zum stilisierten, letztendlich stark abstrahierten Bild nachzuzeichnen ist.¹⁵² Die Reihenfolge Langeneichstädt - Halle-Heide - Göhlitzsch kennzeichnet den Grad der Stilisierung in der mitteldeutschen Fundlandschaft, die Verbindung zu den echten Statuenmenhiren, wo als Paradebeispiel das Stück von Schafstädt zu nennen wäre, gelingt mit dem Element der stechenden Augen an der Statue von Langeneichstädt. Allerdings gestattet keines der an den heimischen Stelen dargestellten Attribute eine unzweideutig weibliche Geschlechtsdiagnose. Vielmehr bedeuten die Waffen oder Zepter von Dingelstedt und Seehausen wohl eher Ausrüstungsgegenstände bzw. Machtattribute des Mannes. Andererseits finden sich Kolliers, wie sie in Pfützthal und Schafstädt vorliegen, bei den westeuropäischen Analogien derart häufig mit der Abbildung von Brüsten kombiniert¹⁵³, daß mit einiger Wahrscheinlichkeit auch ihr isoliertes Abbilden als Hinweis auf das weibliche Geschlecht genügte. Doch lehrt ein Blick auf das Neben- bzw. Miteinander weiblicher und männlicher Attribute in den Kammern von Halle-Heide und Göhlitzsch, daß ohnehin eine scharfe Trennlinie zwischen den Geschlechtern im Sinne der angestrebten Wiedergabe eines personal gedachten Menschenbildes (als Spiegel der Gottheit natürlich) wohl niemals vorgesehen war. Besonders augenfällig läßt sich dies wieder an der Stele von Langeneichstädt demonstrieren (Abb. 74). Eine in der Grundform phallische Säule, deren Charakter als Darstellung des männlichen Gliedes das im Scheitelpunkt eingepickte, tiefe Näpfchen offenbart, trägt neben Gürtelschloß, eingeritzten Leitern und Axt als vermutlich männlichen Kennzeichen das an prominenter Stelle eingravierte Bild der "Dolmen- oder Augengöttin". Nach meinem Dafürhalten duldet es keinen Zweifel, daß damit die Verbindung des weiblichen und des männlichen Elementes in einer Gesamtheit angestrebt wurde, wobei dem zeitgenössischen Betrachter wohl kaum als Ziel deren geschlechtliche Vereinigung suggeriert werden sollte. Vielmehr scheint hierin das Beschwören einer auf gehobener, also überirdisch-göttlicher Ebene angesiedelten Bisexualität Ausdruck zu gewinnen,

womit auf einen idealen Endzustand, die “Einheit in der Zweigkeit” nämlich, gezielt wurde.¹⁵⁴ Davon versprachen sich die Gläubigen stärkende Heilsströme und in die Zukunft wirkende, Natur und Mensch gleichermaßen befruchtende Kräfte. Die am Beispiel Langeneichstädt wahrscheinlich zu machende Androgynität ist an anderen Objekten ungleich schwerer abzulesen; am ehesten vermag noch das Beieinander von Axt und “Dolmengöttin” auf dem einen Wandstein von Göhlitzsch in diesem Sinne zu überzeugen. Daß die geschäftete Axt übrigens nicht einfach naturalistisches Bild oder Symbol männlicher Kraft war, sondern personifiziert, also schlechthin als Mann gedacht geworden ist, zeigt eine interessante Darstellung von Mané Er H`Roek, auf der eine Axt eine Axt schwingt.¹⁵⁵

Ob nun Hierogamie oder Bisexualität, immer steht als Leitgedanke das Ausstrahlen wirkmächtiger, fruchtbarkeitsfördernder Kräfte auf die menschliche Gemeinschaft und deren Lebensumfeld im Vordergrund aller Bemühungen; und in ein solches System gehörten ganz selbstverständlich auch die Ahnen. Insofern verwundert die häufige Bindung derartiger Motive an die Wohnungen der Toten in keiner Weise, versteht man doch vielfach auf einer vergleichbaren soziokulturellen Ebene die Verstorbenen als Garanten der Fruchtbarkeit.¹⁵⁶ So wird man auch viele der übrigen verschlüsselten Signale wie Zweig oder Ähre¹⁵⁷, Kreis und Rad¹⁵⁸, Kamm und Leiter¹⁵⁹ im heimischen Volksaberglauben ebenso wie im Brauchtum fremder Ethnien nahezu unfehlbar im Umkreis von Heil- und Abwehrzauber, von Vegetations- und Fruchtbarkeitsriten zu finden wissen.

Zum Abschluß dieser Übersicht zu den bildhaften Zeichen lohnt ein Blick auf die derzeit wohl strittigste Darstellung, ein von mir als Wagen bezeichnetes Motiv von Halle-Nietleben (Taf. 10). Mit der nötigen Phantasie - eine Überprüfung der Linienführung am Original ist leider nicht mehr möglich - vermeint man in der waagerechten Linie mit spitzer Endgabel und den dortigen Begleitstrichen die Deichsel samt Zugtieren mit dem mehrfach quergeteilten Senkrechtmotiv den Wagenkasten zu erkennen.¹⁶⁰ Waren die o. a. Ansätze für eine Interpretation des Motivschatzes richtig, sollte wohl auch das Bild des Wagens mit seinen Zugtieren - dafür kommen aus zeitlichen Gründen und anhand überliefelter Befunde nur Rinder in Frage¹⁶¹ - eine kultische Nachricht auf den Beschauer transportieren¹⁶², steht er doch deutlich im Zusammenhang mit dem Ährenmotiv als dem typischen Symbol für den Lebensbaum und gehört damit zweifelsohne in die religiöse Sphäre. An diesem Punkt muß man sich der Aussage von K. Günther¹⁶³ anschließen: “Der Rinderwagen wird das Gefährt jener Göttin gewesen sein, über deren Wesenszüge die erhaltenen Denkmäler zwar keine Auskunft geben, die aber offensichtlich mit den großen kosmischen Naturerscheinungen in mythischer Form verbunden war.” Auf die vorwiegend osteuropäischen Parallelen zu den hessischen und westfälischen Wagenbildern wurde ausgreifend hingewiesen¹⁶⁴; Halle-Nietleben würde eine Verdichtung des Materialbestandes der mitteleuropäischen Fundlandschaft bedeuten. Es gibt jedoch auch aus dem Megalithikum Westeuropas Erscheinungen in dieser Art, die in freilich stark abgekürzter, schon beinahe unverständlicher Form auftreten.¹⁶⁵

Bleibt noch die Behandlung der Platte von Hornburg (Abb. 71) mit ihren zahlreichen Dolchbildern, den Leitern und einer Unmenge weiterer Ritzungen. Während die Leiterung bereits vorstehend Erwähnung fand und durchaus dem typischen Motivinventar der Gruppe entspricht, sind Dolche nur in diesem einzigen Falle vorhanden. Die vielen westeuropäischen Vergleichsstücke repräsentieren zumeist einen anderen Typ¹⁶⁶, doch gibt es auch - vor allem in Oberitalien - manch gute Übereinstimmung. Hier ist man aber an jenem Punkt angelangt, der die Problematik einer Datierung mittels rein stilistischen Vergleiches

aufzeigt, zu dem man aber wegen der offensichtlich häufigen Zweitverwendung verzierter Steinplatten oft genug gezwungen ist. Es erscheint daher legitim, die den Einzelobjekten immanenten Möglichkeiten für eine Zeitbestimmung genau zu prüfen, wobei die geschlossenen Grabfunde sichere Aussagen zu liefern versprechen. Hier allerdings gilt es einschränkend zu bedenken, daß vor allem große Megalithanlagen, oft in weit jüngerer Zeit, eine Nachbelegung erfahren haben, in deren Verlauf die älteren, ursprünglichen Spuren bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt oder vollends ausgelöscht wurden. Bezüglich der heimischen Anlagen aber kann man festhalten, daß immerhin zwei der innenverzierten Kammern eindeutig durch rein salzmündisch/bernburgische Inventare charakterisiert sind (Halle-Nietleben und Schkopau). Die als Deckstein, also schon sekundär verwendete Stele von Langeneichstädt wird durch das einheitliche, wenn auch ausgeräumt überkommene Beigabenspektrum dem gleichen Horizont zugewiesen. Vorsichtigerweise muß man aber in diesem Falle ein mögliches höheres Alter der Menhirstatue zumindest im Auge behalten (dafür käme dann nur die Baalberger Kultur in Frage, deren Fundgut jedoch bisher jegliche derartige Kunstabstörung vermissen läßt).

Weit schwieriger gestaltet sich eine diesbezügliche Auswertung der Kammer aus der Dölauer Heide, war diese doch vollkommen ausgeräumt vorgefunden worden. Glücklicherweise gibt die Hügelstratigraphie gewisse Hinweise auf eine Belegungsabfolge, die nach den publizierten Daten¹⁶⁷ vereinfacht wie folgt wiederzugeben ist:

1. Vor der Besiedlung des Platzes durch die Baalberger Kultur¹⁶⁸ wurde das SW-NO ausgerichtete Grab 11 mit einem rechtsseitigen Hocker und (beigegebenen?) Rinderknochen angelegt, da ein Pfosten des Hauses in die Grabgrube gesetzt wurde. Ebenfalls vor Aufbau der zur Siedlung gehörenden Palisade kam Grab 12 zur Beisetzung, das keine Beigaben enthielt und O-W orientiert war.¹⁶⁹
2. Beide Gräber überlagert eine mehrphasige Hügelaufschüttung, die ihrerseits Siedlungsbefunde mit Materialien der älteren mitteldeutschen Trichterbecherkultur überdeckt bzw. schneidet.
3. Der Grabhügel wiederum besteht aus einem älteren Kernbereich mit vermutlich vier zugehörigen Beisetzungen (Gräber 1 bis 4), von denen drei in ihrer Ausrichtung (SW-NO) mit der Achse des umgebenden Trapezgrabens korrespondieren, während eines (Grab 2) O-W-Orientierung aufweist. Nur die Gräber 1 und 3 enthielten mit querschneidigen bzw. dreieckigen Flintpfeilspitzen Beigaben von freilich begrenztem Wert für eine brauchbare Zeitbestimmung.
4. Grab 1 wird von Grab 6 ebenso gestört, wie der aus dem Trapezgraben stammende Kies-Lehm-Aushub; es war SW-NO angelegt und barg kein datierendes Material.
5. Sowohl Grab 6 als auch der Trapezgrabenaußewurf wurden bei der Eingrabung der innenverzierten Steinkammer (Grab 7) beschädigt, danach erfolgte eine letzte Überhügelung.
6. In Nachbestattungspositionen befanden sich
 - a) zum älteren Kernhügel das beigabenlose, N-S-gerichtete Steinpackungsgrab 8 und
 - b) zum jüngeren Hügel (für Grab 7) das O-W-orientierte, in die Kultur mit Schnurkeramik gehörende Grab 5 sowie
 - c) ebenfalls zur jüngeren Hügelschüttung die Gräber 9 und 10, von denen letzteres das beigabenlose Grab 9 schneidet und mit einer urnenfelderzeitlichen Urne ausgestattet war.

7. In sekundärer Verwendung fand sich sorgfältig in dem zu Grab 9 gehörigen Steinrahmen eingefügt eine vollkommen unversehrte Kanne vom Opperschöner Typus.

Als chronologisches Fazit dieser Übersicht scheinen einige Folgerungen angemessen, die zusammen mit den stilistisch gewonnenen Verbindungen bezüglich der Innenverzierung und einem unkalibrierten ¹⁴C-Datum (2570±70 v. Chr.), welches von aus der Kammer stammender Holzkohle gewonnen wurde, gut korrespondieren.

Stratigraphisch liegt die Kammer fraglos nach der Baalberger Kultur, der mit einiger Sicherheit bei wahrscheinlicher zeitlicher Staffelung sowohl die Siedlung als auch die älteren Bestattungen (Grab 1, 3, 4, evtl. 2 und 6) des Kernhügels zuzurechnen sind, welche wohl von dem Trapezgraben eingehügt waren.¹⁷⁰ Danach erfolgte die Errichtung der innenverzierten Kammer (Grab 7), doch geschah dies eindeutig vor der Zeit der Schnurkeramikkultur, da das dieser zugehörige Grab 5 in Nachbestattungsposition zu dem Hügel von Grab 7 zutage trat. Das heimische Neolithikum kennt in dem damit in Frage kommenden Abschnitt nur Salzmünder und Bernburger Kultur, was sich mit den weiter oben erläuterten Zeitansätzen decken würde. Ein mögliches Indiz für eine Einordnung in die Salzmünder Kultur bietet die in den steinernen Rahmen von Grab 10 verbaute Kanne. Immerhin waren an der Steinkammer Spuren späteren Eingriffs bemerkt worden, wofür als "Täter" auch Bronzezeitleute namhaft zu machen wären, die ihren "Raub" aus Pietät oder als apotropäische Maßnahme einem eigenen Grabbau eingefügt haben könnten.¹⁷¹

Noch schwieriger gestaltet sich der Sachverhalt bei der Kammer aus Göhlitzsch, schienen doch die schnurkeramischen Beigaben wie Facettenaxt und Amphore eine entsprechende Zeitstellung zu erfordern. Doch gilt es zu beachten, wie häufig in megalithischen Gräbern jüngere Materialien als Beigaben nachnutzender Generationen auftraten.¹⁷² In den gleichen Zusammenhang gehört wohl auch das chronologisch rätselhafte und bis heute vereinzelt gebliebene Vorkommen einer Bernburger Tasse und einer schnurkeramischen Amphore im bekannten Grabfund von Schraplau.¹⁷³ Ebenso verlangt ein Befund wie der von Schafstädt aus anderer Perspektive Beachtung¹⁷⁴, wo ja die anthropomorphe Stele als klar sekundär verbaut erkannt worden war, so daß zwangsläufig deren vorschnurkeramische Primärnutzung zu erschließen ist.¹⁷⁵

Ähnliche Sachbestände offenbaren sich, wenn auch pro Objekt mit wechselnder Zeitstellung der eigentlichen Beisetzung, bei den Anlagen von Hornburg (Endneolithikum/Frühbronzezeit), Dingelstedt (Aunjetitzer Kultur) und Pfützthal (Jungbronzezeit). In jedem Falle geben die Beigaben und der Ritus immer nur einen terminus ante quem. Noch schwieriger gestaltet sich die Ausgangssituation bei dem ohnehin problematischen Stück von Gleina, das in der Steinpackung des frühbronzezeitlichen Hügels lag, und bei dem Plattenrest von Langeneichstädt I, wo für das Grab nur ein allgemein neolithischer Ansatz vermutet wurde. Jedem derartigen Zugriff entzieht sich logischerweise der einzeln stehende Menhir von Seehausen. Insgesamt ergab sich anhand der Datierung durch Grabbeigaben ein gewisser Schwerpunkt im mittleren Neolithikum. Dank der stilkritischen Bemühungen im Vergleich mit ähnlichen datierten Zeichensteinen in Europa gelang es, zusätzlich auch für fast alle übrigen Objekte eine solche Zeitstellung zu begründen oder doch zumindest eine solche Möglichkeit wahrscheinlich zu machen. Als räumliche Bezugsgröße konnte immer wieder auf das atlantische Westeuropa verwiesen werden, wohingegen - zumindest nach dem derzeitigen Wissensstand - Ost- oder Südosteuropa

merkwürdigerweise in diesem speziellen Falle keine ausstrahlende kulturelle Wirkkraft besessen haben. Allerdings stehen die Einflüsse aus Westeuropa keineswegs allein in Raum und Zeit, wie oben bereits anhand einiger Tassenformen anzureißen war¹⁷⁶ und wofür das weit gewichtigere Element der Trepanation ins Feld zu führen ist.¹⁷⁷ Immerhin kamen aus den Kammergräbern von Bennungen, Börnecke und Nordhausen 2 derartige Belege für komplizierte chirurgische Eingriffe zutage.¹⁷⁸ Überhaupt sieht man sich in der zur Verhandlung stehenden Kultur in ein eigenartiges Spannungsfeld zwischen Norden, Westen und Südosten eingebunden, was auch von seiten einiger - seltener - Erscheinungen im Grabbau zu stützen wäre. Es bedarf durchaus der Erwähnung, daß in Mähren Gräber mit rechteckiger oder ovaler Umfassungsmauer mit Brandbestattungen auftauchen, die fast wie Vorläufer der hiesigen Kammern wirken.¹⁷⁹ Andererseits verleitet das an manchen Anlagen beobachtete Bauprinzip des schmalen Eingangsbereiches (Bennungen, Siebleben, Wandersleben, man achte auf die Konzentration in Thüringen) im Hinblick auf westeuropäische Grabformen¹⁸⁰ ähnlicher Ganggestaltung beinahe zu ausgreifenden Spekulationen (Abb. 45).

Zusammenfassung und Ausblick

Im bisherigen Verlauf dieser Darlegungen fiel kaum einmal der Begriff "Walternienburger Kultur", und dies war in vollem Umfang beabsichtigt. Welche Folgerungen sich aus der Sicht der nichtmegalithischen Kollektivgräber auf das mit oben genanntem Kulturrexplex verbundene Problem ableiten lassen, wird im folgenden Gegenstand der Betrachtung sein.

Dazu bedarf es einer kurzen Skizzierung des gesamten Sachverhaltes, wofür einige ausgewählte Arbeiten von H. Behrens¹⁸¹ und U. Fischer¹⁸² notwendige Handhabe bieten. Bei Siedlungswesen und Hausbau zeigt sich am folgenreichsten die Uneinheitlichkeit des Wissensstandes.

Man kennt zwar eine Reihe von sogar großflächiger gegrabenen Plätzen der Bernburger Kultur (Derenburg¹⁸³, Großobringen¹⁸⁴, Halle-Heide und Quenstedt¹⁸⁵), vermochte dabei wenige Grundrisse von Pfosten- sowie Grubenhäusern aufzudecken und gelangte schließlich immerhin selbst zu Aussagen bezüglich bestimmter Fortifikationstypen¹⁸⁶; für die Walternienburger Kultur meldet die Feldforschung kaum einmal gesicherte Oberflächenfundstellen. Hinsichtlich des Bestattungsrituals scheint die Situation günstiger. Hier gewähren Gräberfelder wie das namengebende von Walternienburg¹⁸⁷ oder jenes von Tangermünde¹⁸⁸ eine gewisse Materialbasis, verführten aber zu einer offensichtlich abgekürzten Betrachtungsweise.¹⁸⁹ Ostelbisch begegnen nämlich Verhältnisse, die denen der dort¹⁹⁰ und weiter nördlich verbreiteten Elb-Havel-Kultur¹⁹¹ grabrituell deckungsgleich entsprechen, womit man sich bereits in einem zwar verwandten, aber anders strukturierten Kulturrbaum bewegt. Westelbisch und weiter im Süden fehlt jegliche Einheitlichkeit, da entweder Sonderbestattungen in der Ausprägung wie etwa Biendorf¹⁹² auftreten oder das Vorkommen einer diffus "walternienburgisch" verzierten Keramik in Mauerkammern unterschiedlicher Art mit überwiegender in Hocklage beigesetzten Toten die Regel ist. In der Bernburger Kultur hingegen findet man bei den Einzelgräbern rechte Hocker in N-S-Lage (Blick nach O). Ansonsten überrascht diese Kultur mit einer verwirrenden Fülle, als deren wichtigste Exponenten von ihrer äußeren Form her Megalithanlagen, Rampenkiisten, Trapezkammern sowie schließlich, wie oben dargetan, Bohlen- und Mauerkammern

mit und ohne Gang bei unterschiedlicher Größe und Orientierung das Bild bestimmen.

Für die materielle Kultur und dort für die naturgemäß überwiegend vorhandene Keramik stand zunächst der stark vereinfacht ausgedrückte "beträchtliche Gegensatz zwischen der steifen gebrochenen Walternienburger Profilierung und den kuglig geblähten Bernburger Formen"¹⁹³ im Blickfeld, woraus sich eine schlichte Trennung zu ergeben schien. Folgerichtig argumentierte H. Behrens¹⁹⁴: "Nachdem ich glaube, ... einiges zur Bekräftigung der Annahme einer Selbständigkeit von Bernburg und Walternienburg beigebracht zu haben, sei jetzt auf Bernburg I eingegangen. Von ... Bernburg I sagt N. Niklasson (1925, S. 149), daß ... die gleichen Gefäßformen vorkämen wie in Walternienburg II. Insbesondere sei die Form der Henkeltasse ... dieselbe wie in Walternienburg II, ... Warum dann eine Namensänderung? Warum nicht eventuell Walternienburg III?" Die Übersicht nach geschlossenen Funden¹⁹⁵ und der Versuch einer Wiedergabe der jeweils gängigen Gefäßformen¹⁹⁶ gerät letztlich zu einer Darstellung der unterschiedlichen Materialgrundlage und vermag wegen der lehrbuchartigen Vereinfachung nicht recht zu überzeugen. Gleichermaßen trifft weit schärfer auf die je Kultur aufgestellten Ziermerkmale an Töpferwaren zu, wo einerseits Rillen und Kanneluren an "Walternienburger" Gefäßen offenbar vollkommen außer Betracht blieben, während andererseits in einwandfreiem "Bernburg" recht häufig die für die andere Kultur reklamierte Furchenstichzier in Erscheinung tritt. Die Deutung derartiger Phänomene als jeweiliger Einfluß erschwert die Erkennbarkeit spezifischer kultureller Eigenheiten.

Einen anderen Ansatz zu problemgerechter Lösung versuchte H.-J. Beier¹⁹⁷, indem er dem oft beschworenen Zusammenhang zwischen Walternienburg und tiefstichkeramischer Kultur nachgeht, zwei Stufen der Walternienburger Kultur aufstellt (freilich ohne Prüfung anhand geschlossener Funde) und diese dem Schema der Tiefstichkeramik ankoppelt. Eine Schlüsselrolle in seiner Argumentation spielen die mit bestimmten Walternienburg I/II- Funden verbundenen Grabtypen megalithischer Bauweise im Elb-Saale-Gebiet und die "Vorwaltungsburgtassen"¹⁹⁸. Nur die Flachgräber der Walternienburger Kultur werden als solche und eigenständig anerkannt, aber dann - unlogisch - mit denen der Bernburger und Elb-Havel-Kultur als Akkulturationsergebnis einer Berührung von Jägern/Fischern mit Ackerbauern/Viehhaltern angesehen. Unbeschadet der Tatsache, daß dann nicht mehr allzuviel von Walternienburg übrigbleibt: dies bedeutet eine unzulässige Mischdefinition, die einsteils auf ökonomischen Kriterien fußt, andererseits jedoch dem typologischen Prinzip verpflichtet ist.

Den derzeit nahezu allgemein akzeptierten Kenntnisstand subsumiert H. Müller-Karpe¹⁹⁹ mit folgenden Worten: "Hinsichtlich der chronologischen Stellung der Walternienburger Gruppe wurden früher die typologischen Beziehungen zwischen der Keramik von Walternienburg-Bernburg und derjenigen von Salzmünde im Sinne einer zeitlichen Entwicklungsabfolge gedeutet. ... Heute wird an ein gleichzeitiges Nebeneinander gedacht, in dem sich beide räumlich nahezu ausschließen. Selbst wenn ein früherer Beginn von Salzmünde in Betracht zu ziehen wäre, würde der Unterschied kaum darin, sondern in ihren verschiedenartigen regionalen Beziehungen begründet sein: die Salzmünder Gruppe tendiert nach Böhmen und Südpolen, die Walternienburger Gruppe mehr zum westlichen Norddeutschland, sowohl in Keramik als Grabformen."

An dieser Stelle erscheint eine kurze Rückschau auf das Ergebnis der Übersicht zu den nichtmegalithischen Kollektivgräbern angeraten. Bei ihrer Behandlung hatte sich ja in deren 1. Horizont ein starker Anteil von verschiedenen Salzmünder Elementen ergeben,

die in ihrer Fülle und doch Unterschiedlichkeit in der Menge pro Kammer sowie in der weiten räumlichen Erstreckung kaum mehr im Sinne von Einfluß oder Importstrom zu erklären waren. Zur Erklärung dieses Phänomens war ein Blick auf zeitgleiche Inventare thüringischer Siedlungen hilfreich, wo Salzmünde und Bernburg als offenbar untrennbare Einheit auftraten. In diesem Sinne führt das Konstrukt, eine gewisse Anzahl der Kammern schon von den Trägern der Salzmündner Kultur errichten zu lassen²⁰⁰, in die richtige Richtung, obwohl die dort genannten Anlagen bis auf jene von Köttichau bezüglich der Reinheit ihres Inventars oder der sauberen Geschlossenheit des Fundes bzw. der Interpretation des Befundes einer kritischen Überprüfung nicht standhalten. Dennoch dürfte es sich zukünftig herauskristallisieren, daß die Bernburger Kultur in wesentlichen Zügen aus der Salzmündner Kultur abzuleiten ist. Es erhebt sich allerdings an diesem Punkt die Frage, welche Rolle in einem solchen System die Walternienburger Kultur noch spielen kann. Hier verlangt die Beweisführung eine etwas weiter ausholende Stellungnahme. Anhand eines geschlossenen Grabfundes von Plömnitz, Ldkr. Bernburg²⁰¹, mag diese - zugegeben selektive - Übersicht begonnen werden, da dort jener Gefäßtyp vertreten ist, der als "Vor-walternienburgtasse" in der während den vergangenen Jahrzehnten publizierten Literatur für entwicklungsgeschichtliche Fragen des mitteldeutschen Neolithikums einen erheblichen Stellenwert besaß, wobei eine gewisse Zwittrfunktion aber kaum zu übersehen war. Von der einen Gruppe der Bearbeiter wurde das Grab trotz dessen Form (Plattenkiste im Hügel) und Bestattungsritus (mehrliches Scherbenplaster, darauf ein rechter Hocker), wohl wegen der eponymen Tasse, nach Walternienburg gestellt²⁰² bzw. - ein negatives Ergebnis - unter Salzmünde nicht erfaßt.²⁰³ Andere ordneten zwar eindeutig Salzmünde zu, zogen daraus jedoch keine kulturhistorischen Konsequenzen.²⁰⁴ Eine gleichartige Tasse von Salzmünde, Saalkreis, gehört zu einem geschlossenen Siedlungsfund der Salzmündner Kultur²⁰⁵, erscheint aber bei J. Beran²⁰⁶ völlig inkonsequent unter Walternienburg I. Ein neuerdings bekannt gewordenes Exemplar von Ditzfurt (Abb. 12.3) (vgl. Katalog-Nr. 11) liegt im Verband mit Salzmündner, tiefstichkeramischen und Bernburger Gefäßen, während für die Stücke von Beckendorf und Calbe keine gesicherten Zusammenfunde vorliegen. Die Tasse von Burg schließlich fordert wegen ihrer anderen Gestalt, Henkelform und Ziereigentümlichkeit vollends eine kulturelle Zuordnung in die Tiefstichkeramik und muß daher außerhalb dieser Betrachtung bleiben.²⁰⁷ Akzeptiert man also zwangsläufig für diese Gefäße eine salzmündische Zeitstellung, so fällt mit einem Schlag auch eine große Gruppe von formverwandten Schultertassen aus der Walternienburger Kultur heraus!

Im gleichen Zwielicht erscheinen unverzierte Keramikformen in der Variationsbreite der Kannen bzw. Tassen mit dreigliedrigem oder verwaschenem Profil, und auch die Trommeln muß man dann einer strengeren Sichtung unterziehen. Bei letztgenanntem Typ war ja U. Fischer²⁰⁸ das eigene System wegen der "sich überkreuzenden Ähnlichkeiten der Trommeltypen" unheimlich geworden. "Die der Salzmündner und Walternienburger Kultur sind verbunden durch Ornamentik, Zeichen und Innenverzierung des Fußes. Die Walternienburger und Bernburger Trommeln haben dieselbe Form". Er folgert daraus: "Eine typologische Reihe Tiefstichkeramik - Salzmünde - Walternienburg - Bernburg - Schönfeld, so sehr sie herrschenden chronologischen Vorstellungen entspricht, ist in bezug auf die Trommeln nicht einleuchtend, da sich dann die Entwicklung der Bespannung in lauter Sprüngen vollzogen hätte...". Bei den Walternienburger und Bernburger Trommelformen fing auch bald bei weiterer Zunahme des Fundstoffes der Zerfall dieses Systems an.²⁰⁹

Auf der Suche nach weiteren, salzmündisch geprägten Formen in "Walternienburger" Verbänden fallen noch doppelkonische Gefäße von z. T. erheblicher Größe mit unterrändständigen Zapfen²¹⁰ oder ganz eigene amphorenartige Typen²¹¹ auf; an Stilmerkmalen gehören z. B. feine Umbruchknubben²¹², offen abknickende Bänder²¹³, feine Leiterung²¹⁴, der gestielte Kamm²¹⁵, gerundet-abknickende geschachtelte Winkel²¹⁶ und Sparrenbündel in Rillentechnik²¹⁷ in diesen Zusammenhang - und damit ist die gesamte Palette vergleichbarer Farbtupfer sicherlich noch nicht einmal dargestellt. Eine eindrucksvolle "Mischung" salzmündischer Elemente, m. E. sogar von Kannen, mit "walternienburgisch" wirkender Tiefstichkeramik tritt schließlich in dem Komplex von Niedergörne, Ldkr. Stendal²¹⁸, entgegen, der auch unter diesem Aspekt nochmals einer genaueren Betrachtung unterzogen werden sollte. Das gilt auch für einen geschlossenen Fund von Rhinow, wo eine salzmündisch anmutende Kanne zusammen mit den bekannten Rhinower Krügen auftauchte.²¹⁹ Übrigens zeigt ein weit nach Nordosten versprengter Vertreter der Salzmünder Kannen, der - leider ohne exakt überlieferten Fundort - aus dem Gebiet um Grünberg (Zielona Góra in Schlesien) zutage kam²²⁰, eine beachtliche Ausstrahlung dieser Kultur. Und, um wieder in den Süden des Arbeitsgebietes zu blicken, zeugt es von einer gewissen Befangenheit in der Kulturbetrachtung, wenn U. Fischer²²¹ konstatiert: "In den mitteldeutschen Kammern erscheint Walternienburger Stil mit Salzmünder Einschlag; es gibt also keinen Anhalt, daß diese Gräber jünger seien als die megalithischen." Während ihm im zweiten Teil der Feststellung voll zuzustimmen ist, muß man nach dem oben dargelegten Sachverhalt den ersten Ansatz doch stark hinterfragen! Nach meiner Meinung darf mit hoher Wahrscheinlichkeit ein guter Teil der bisher unter Walternienburg erfaßten Tonware ganz zwangslös zur Salzmünder Kultur geschlagen werden. Die typischen Flachgräberfelder mit ihren gestreckten Beisetzungen müssen wohl als Bestandteil der Elb-Havel-Kultur gesehen werden, die in ihrem älteren Horizont stark tiefstichkeramisch-salzmündisch geprägt erscheint.

Als Fazit der auf den nichtmegalithischen Kollektivgräbern fußenden Überlegungen sowie unter Einbeziehung weiterer ausgewählter Fundkomplexe und bei Berücksichtigung des allgemeinen kulturellen Hintergrundes, wie er sich aus dem publizierten Quellenstoff ableiten läßt, können folgende Bemerkungen gelten.

Aufgrund der Materialzusammenstellung der nichtmegalithischen Kammern mit ihren z. T. erheblichen Fundmengen ließ sich auf korrelationsstatistischem Wege ein 1. Horizont herausarbeiten, dessen Zusammensetzung für eine Herkunft der Bernburger Kultur aus der Salzmünder Kultur gewichtige Argumente beibringen konnte. Insgesamt wurden auf diesem Wege drei verschiedene Horizonte deutlich, deren Abfolge sowohl durch kulturimmanente Werte (Salzmünder Elemente sind ein früher Bestandteil, während Kugelamphorenreste zu datieren sind) als auch durch eine Reihe von ¹⁴C-Daten (deutlich für die ältere Gräberschicht, weitere Messungen müssen vor allem für den datenlosen 2. und auch den 3. Horizont noch erfolgen) gegeben ist. Die wenigen kulturellen "Fremdkörper" in einigen Anlagen vermögen diesen Ansatz weiter zu sichern (tiefstichkeramischer, Wartberg- und Baden-Einfluß im 1. Horizont, Wartberg- und Elb-Havel-Einschlag im 2. Horizont, Řivnáč- und Kugelamphoren-Elemente im 3. Horizont).

Ausgewählte Grab-, Kultplatz(?)- und Siedlungsobjekte verstärken unter einbeziehendem Blick auf das publizierte Material das Bild einer multikulturell geprägten mittelnolithischen Gesellschaft in der Drehscheibenlandschaft zwischen Harz, Saale und Thüringer Wald, die aber ihrerseits durchaus Impulse in die Nachbarräume abgab und

dort ebenfalls kräftige Spuren hinterließ. Zur - nachfolgenden - Kultur mit Schnurkeramik scheint eher ein Unverhältnis bestanden zu haben, was möglicherweise dem doch erheblichen Zeitabstand geschuldet ist. Stratigraphische Belege zeigen schnurkeramische Gräber über Bernburger Siedlungen²²², einige der behandelten Kammern lassen Grabanbauten (Niederbösa), Nachbestattungen (Difturt 1) oder gezielte (?) Eingrabungen (Difturt 2) aus schnurkeramischer Zeit erkennen. Ähnliche Verhältnisse waren auch für manche Steinkammern und -kisten (Göhlitzsch, Schraplau) zu konstatieren.

Als Versuch einer Übersicht wäre thesenhaft verknüpft etwa so zu resümieren, daß die Walternienburg-Bernburger Kultur weder in dieser Form noch als zwei getrennte Kulturen bestanden hat. Ebensowenig dürfte es einen eigenen Walternienburger Stil gegeben haben. Vielmehr sprechen verschiedene Indizien dafür, daß sich aus der Salzmünder Kultur die Bernburger Kultur entwickelte. "Vorwaltersienburgtassen" und sog. Walternienburger Amphoren u. ä. wirken wie eine salzmündisch angehauchte Tiefstichkeramik (vielleicht mit jeweils wechselnden Anteilen), zumal eine gewisse Nord- und Ostausstrahlung der Salzmünder Kultur keineswegs zu übersehen ist (Salzmünder Kannen auf dem Walternienburger Gräberfeld²²³ selbst, ja bis nach Brandenburg²²⁴ und sogar Schlesien²²⁵). Die Bernburger Kultur bildet in mehrfacher Hinsicht den Höhepunkt des mittleren Neolithikums, kulturell erscheint sie angesichts ihrer zahlreichen und aus den unterschiedlichsten Richtungen aufgenommenen Anregungen geradezu janusköpfig vielfestaltet und schon beinahe hybrid.

Diese Vielgestaltigkeit ablösend, beginnt dann die regelhafte spätneolithische Uniformität Platz zu greifen. Dazwischen aber schiebt sich - trennend und verbindend zugleich - die Kugelamphorenkultur.

Anmerkungen

- 1 Die Beschäftigung mit diesem Thema geht auf die Ausgrabung des Kollektivgrabes vom Löwenberg bei Derenburg und die anschließende Bearbeitung dieser Anlage und der im gleichen Jahre gegrabenen Kammer vom Rendelberg bei Dedeleben zurück. Damals reifte der Gedanke, daß eine zusammenfassende Darstellung der materialreichen Nichtmegalithen Aussicht auf eine bessere chronologische Gliederung der Bernburger Kultur eröffnen könnte. Seit 1979 wurden also gezielt, wenn auch nur episodisch, die entsprechenden Bestände in mitteldeutschen Museen aufgenommen. Für die Möglichkeit, dies im laufenden Dienstbetrieb des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle (Saale) tun zu dürfen, muß ich auch an dieser Stelle den Herren Dr. habil. H. Behrens, jetzt Wedel, und Dr. D. Kaufmann, Halle, danken. Erstgenannter gewährte mir zudem uneigennützig den Zugriff auf Materialien (Gröna, Latdorf, Polleben) und bezüglich dieser Komplexe auf für eigene Vorhaben angefertigte Zeichnungen. Ein Dank gilt natürlich auch den Mitarbeitern in allen Museen, die mich bei der Fundaufnahme unterstützten bzw. mir die Erlaubnis zur Publikation dort verwahrter Objekte erteilten. Als besonderer Glücksumstand erwies sich, daß ich neben den Arbeiten an dieser langsam Kontur gewinnenden Studie gewissermaßen flankierend Geländeuntersuchungen durchführen konnte, die zwar als Rettungsmaßnahmen notwendig waren, darüber hinaus aber den Fortgang dieses Projektes beförderten und wertvolle Anregungen einbrachten (Langeneichstädt, Difturt 2). Gleichzeitig bedeuteten sie allerdings auch eine Zeitverzögerung! Das Werden dieser Abhandlung unterlag also einem langsamen Reifeprozeß. Es darf so nicht verwundern, wenn das Litera-

turverzeichnis eine Reihe von kleineren eigenen Artikeln enthält, in denen schlaglichtartig Einzelprobleme anzuleuchten versucht und nach erfolgversprechenden Wegen getastet wird. Dieser Hinweis zum Verständnis dafür, daß neben den im Mittelpunkt stehenden nichtmegalithischen Kollektivgräbern auch Erscheinungen der verzierten Megalithik, ja sogar Siedlungs- und Einzelfunde in das Blickfeld geraten sind. Die Zeichnungen fertigte zu einem Großteil die zum damaligen Zeitpunkt am Landesmuseum tätige Mitarbeiterin, Frau I. Bieler an. Weiterhin machten sich Herr M. Wiegmann, Frau E. Weber und Frau M. Glatzel um den Abbildungsteil verdient.

Zum Abschluß sei nicht versäumt, ein besonderes Dankeschön an meine Familie zu richten, die mich in den dunklen Stunden unterstützte und über manchen Selbstzweifel hinweghalf - ihr sei diese Arbeit gewidmet!

- ² Götze 1892, S. [184]
- ³ Götze 1911, S. 149
- ⁴ Åberg 1918, S. 156ff.
- ⁵ Niklasson 1925
- ⁶ Kupka 1924, S. 438ff.
- ⁷ Kupka 1924, S. 442
- ⁸ Niklasson 1925, S. 182
- ⁹ Kühn 1936/37, S. 153f.
- ¹⁰ Umbreit 1937
- ¹¹ Vgl. Grimm 1940, S. 401
- ¹² Fischer 1951; 1953
- ¹³ Mildenberger 1953
- ¹⁴ Zusammenfassend Behrens 1981
- ¹⁵ Müller 1986, Abb. 3
- ¹⁶ Müller/Stahlhofen 1981; Müller 1991b
- ¹⁷ Beier 1984
- ¹⁸ Irmisch 1906; Götze u.a. 1909, S. 174
- ¹⁹ Wiegand 1955; Beier 1984, S. 152
- ²⁰ Ebert 1955; Grimm u. a. 1956; Beier 1984, S. 96; Müller 1991b, S. 55 f.
- ²¹ Grimm 1930; Beier 1984, S. 138; Müller 1991b, S. 55
- ²² Krone 1935; Nemeskeri/Busch 1976; Beier 1984, S. 119 f.
- ²³ Grimm 1934; Beier 1984, S. 124 f.
- ²⁴ Müller/Stahlhofen 1981, S. 34, 40, 45 ff.; Beier 1984, S. 98
- ²⁵ Müller/Stahlhofen 1981, S. 27 ff.; Beier 1984, S. 120
- ²⁶ Sieblist 1977, S. 62, Taf. 11, 3,7; Stahlhofen 1984, S. 163 ff.
- ²⁷ Schirwitz 1935; Beier 1984, S. 115
- ²⁸ Müller 1992
- ²⁹ Götze u. a. 1909, S. 180; Beier 1984, S. 146
- ³⁰ Schirwitz 1933 (widerspricht seinen Angaben in den Akten); Beier 1984, S. 113
- ³¹ Priebe 1938, S. 78; Müller 1976, S. 221; Beier 1984, S. 148
- ³² Spießbach 1932; Müller 1975 (Katalog), S. 79 f.; Beier 1984, S. 150 f. - Die Abbildungen der Befunde und deren Numerierung in diesem Beitrag orientieren sich an den wenigen Originalplänen, weichen also von den bei Spießbach vorgelegten Angaben ab!
- ³³ Florschütz 1894; Beier 1984, S. 148 f.
- ³⁴ Fischer 1884; Beier 1984, S. 103
- ³⁵ Bach/Birkenbeil 1989, S. 70 ff.
- ³⁶ Friederich 1872, S. 7 ff.; Beier 1984, S. 98
- ³⁷ Rauch 1911; Beier 1984, S. 123
- ³⁸ Niklasson 1925, S. 96 f.; Beier 1984, S. 140

- 39 Müller 1975 (Katalog), S. 134
- 40 Irmisch 1906; Beier 1984, S. 146 f.
- 41 Niklasson 1925, S. 101-105; Beier 1984, S. 149
- 42 Hemprich 1935; Beier 1984, S. 99
- 43 Fränkel 1880
- 44 Höfer 1902, S. 42
- 45 Götze 1900, S. 267
- 46 Fränkel 1880, S. 759; Götze 1900, S. 266; Höfer 1902, S. 42 f.; Behrens 1963; Beier 1984, S. 104 f.
- 47 Engel 1928, S. 292 f.; Beier 1984, S. 96 f.
- 48 Niklasson 1925, S. 108
- 49 Niklasson 1925, S. 108 f.; Kröber 1971, S. 145; Beier 1984, S. 139
- 50 Feustel 1965, S. 111 ff.; Beier 1984, S. 147
- 51 Niklasson 1925, S. 93 ff.; Beier 1984, S. 137
- 52 Niklasson 1925, S. 95 f.; Beier 1984, S. 139 f.
- 53 Stolberg 1932; Feustel/Ullrich 1965, S. 122; Beier 1984, S. 142
- 54 Feustel/Ullrich 1965, S. 105 ff.; Beier 1984, S. 142 f.
- 55 Götze u.a. 1909, S. 126 f.; Beier 1984, S. 140
- 56 Rühlemann 1938; Beier 1984, S. 127
- 57 Grimm 1936; Beier 1984, S. 125
- 58 Feustel 1972; Beier 1984, S. 149 f.; Müller 1991a, S. 56
- 59 Bach u.a. 1987
- 60 Gall u.a. 1983
- 61 Beier 1984, S. 119
- 62 Schiffer 1984
- 63 Müller 1991b
- 64 Vgl. Müller 1991a, S. 60
- 65 Beier 1991, S. 215
- 66 Vgl. das Beispiel Buchow-Karpzow: Kirsch/Plate 1984, S. 15 ff., Abb. 2
- 67 Bach 1981, S. 73
- 68 Fischer 1968, S. 7; Müller/Stahlhofen 1981, S. 59
- 69 Müller 1991, S. 27 ff.
- 70 Daß dieser Fundort in der letzten umfassenderen Zusammenstellung bei H. Behrens 1980, Nr. 74, S. 159, bereits erfaßt werden konnte, liegt in einem seinerzeitigen Datenaustausch begründet.
- 71 Müller 1991, Abb. 1
- 72 Beran 1990, S. 12 f. Gute Vergleichsbeispiele bieten sich im Formenkreis der tiefstichkeramischen Schultergefäße, wo besonderes Interesse ein Inventar von Kötzlin, Kr. Kyritz, verdient. Dort sind mit einem derartigen Schultergefäß (vgl. Preuß 1980, Taf. 16,12) zwei flache Schultertassen mit hochgezogenem Henkel vergesellschaftet, für die der berühmte Fund von Oldendorf gute Parallelen beisteuert (Sprockhoff 1952; Rech 1979, Abb. 1).
- 73 Müller 1992, S. 229 f. Zu der Musterkombination von senkrechten Furchenstichbändern und M-förmigen Winkelstapeln braucht man nur in Komplexe von Haldensleben oder Tangermünde zu schauen, um brauchbare Vergleiche beizubringen (Preuß 1980, Taf. 26,8,10; 64,32).
- 74 Die Kenntnis der Scherbe verdanke ich Herrn Günther vom Kreisheimatmuseum Bad Frankenhausen. Dort liegt das Stück unter der Inventarnummer III 618 verwahrt. Bei J. Preuß (1980, Taf. 6,3,4; 14,1) finden sich entsprechende stehende und fein furchenstichgefüllte Winkel an Ösenbechern und steilwandigen Schüsseln. Von einer Siedlung bei Altengottern, Ldkr. Mühlhausen, stammt eine Scherbe mit einem Band breit furchengestochener Linien; auch dieses Stück mag ein weiterer, noch südlicher gelegener Hinweis auf die Tiefstichkeramik in Thüringen sein.

- gen sein. Herr Walther vom dortigen Heimatmuseum gab mir diesen Fund dankenswerterweise zur Kenntnis.
- ⁷⁵ Preuß 1980, Taf. 52,3-5; 53,2; 54; Karte 1
- ⁷⁶ Es sind dies die von U. Fischer (1951, S. 100 f., Abb. 2,1-10) als Typen der Walternienburger Kultur benannten Instrumente, die aber häufig eine für Salzmünde charakteristische Symbolik tragen.
- ⁷⁷ Schrickel 1966, S. 106
- ⁷⁸ Feustel 1972, S. 51
- ⁷⁹ Schwellnus 1979, S. 47. Mit den dort für die zwei unterschiedlich datierten Inventargruppen A und B aufgeführten Tassen können die o.a. Stücke nicht direkt verglichen werden, doch scheint eine vorläufige Verbindung mit den gegliederten Tassen nicht allzu abwegig zu sein. Damit käme eine Parallelisierung mit der älteren Inventargruppe A in Betracht, was auch dem eigenen chronologischen Ansatz dieses 1. Kollektivgrabhorizontes entspräche.
- ⁸⁰ Vgl. dazu Mayer 1990, Abb. 1, 10
- ⁸¹ Die Übersicht bei R. Feustel (1972, S. 46 f., Abb. 10) ist recht unvollständig. So bietet allein ein Blättern in den Tafeln des Fundmaterials von Homolka in Böhmen (Ehrich/Pleslová-Štíková 1968, Fig. 29,7,9, Taf. XXXIX, 9, XLII, 6, XLIII, 5-8,12,13) eine deutliche Vermehrung, und auch weiter im Süden fehlen solche Pfeiltypen nicht (z. B. Banner 1956, Taf. LXV, 9-13).
- ⁸² G. Mildenberger (1953, S. 59) formuliert mit Blick auf den Fund von Seburg: "Der Fund kann ohne weiteres so gedeutet werden, daß hier eine allmähliche Herausbildung der Walternienburger Tasse aus der Salzmünder Kanne greifbar wird." H.-J. Beier (1984, S. 51) hat dies wohl im Auge, wenn er hinsichtlich der kannenartigen Gefäße aus Nordhausen erklärt: "Drei Tassen... können als typologische Abfolge betrachtet werden. Das (eine) Gefäß... ist eine Weiterentwicklung einer Opperschöner Kanne, ... die Tasse ist mit Salzmünder Tassen aus Köttichau ... vergleichbar. Aus dieser läßt sich die gebrochene Bernburg-I-Tasse ... ableiten, so daß eine Entwicklung der gebrochenen Bernburger Formen auch ohne direkte Beeinflussung durch die Walternienburger Kultur aus Salzmünder Keramik denkbar erscheint."
- ⁸³ Zu einer solchen Verknüpfung gibt vor allem das breite, aus rechteckig gegeneinander gesetzten Kielstichen gebildete Kreuzschraffurband Anlaß, wie es im Bestand der angegebenen Kultur vorkommt (vgl. Kirsch/Plate 1984, Abb. 15, C4; 18, 6) und dort eine ähnliche Zeitstellung fordert.
- ⁸⁴ Einmal ist im Fall Aspенstedt das Auftreten eines Zwillingstäbchens zu vermerken. Derartige Gefäße kommen in der Bernburger und Elb-Havel-Kultur sehr selten vor (Niklasson 1925, S. 126, Abb. 64, Taf. X, 3,7; Preuß 1954, Taf. IV, 6). Es braucht kein Zufall zu sein, daß die Badener Kultur gleichfalls, wenn auch nur in geringem Umfang, Zwillingsgefäße geliefert hat (vgl. z. B. Sochacki 1980, Tabl. X DII 11, XIII C19).
- ⁸⁵ Vgl. hierzu Müller/Stahlhofen 1981, S. 60
- ⁸⁶ Müller/Stahlhofen 1981, S. 57, Abb. 12,17
- ⁸⁷ Vgl. Müller 1991a, S. 30; Ditzfurt: Müller 1992, S. 224 Anm. 5
- ⁸⁸ Bücke 1986; Walter u. a. 1987, S. 110 ff.; Walter 1990
- ⁸⁹ Wamser 1984
- ⁹⁰ Heege/Heege 1989
- ⁹¹ Die vorstehend gegebenen Befunddaten und daran geknüpften Überlegungen weichen in manchen Details beträchtlich von jenem Modell ab, welches durch die Untersuchung von F. Lüth (1989) vermittelt wird. Das liegt daran, daß dieser sein Ergebnis ausschließlich durch Literaturstudien erreichen konnte. Dennoch frappiert, in welch klarer Weise ein akzeptables Gesamtbild gezeichnet wurde!
- ⁹² Z. B. Weber 1964; Pleslová-Štíková 1967; Behrens 1973; Walter 1991
- ⁹³ Z. B. Schwabedissen 1962; Schwabedissen 1966; Schrickel 1966; Behrens 1973
- ⁹⁴ Fischer 1956, S. 87 f.

- 95 Z. B. Banner 1956, S. 196; Müller-Karpe 1974, Taf. 474,18-19
- 96 Müller 1988; Hille im Druck
- 97 Niklasson 1925, S. 90 ff., Taf. XLI
- 98 Vgl. Niklasson 1925, S. 90 ff.; Beier 1984, S. 134
- 99 Sieblist 1977, S. 15; differenzierter gesehen bei Müller/Stahlhofen 1981, S. 58; ähnlich Beier 1984, S. 47 f.
- 100 Der Ausgräber, E. Wahle, geht allerdings von einer (verschwundenen) Grablege aus, ordnet die erhaltene Steinsetzung mit Scherbenpackung als eine Art Opfer an die Toten ein. N. Niklasson (1925, S. 65 ff.) betont den kultischen Gesamtcharakter, während H.-J. Beier (1984, S. 124) angesichts der unklaren Befundverhältnisse keine eindeutige Zuordnung versucht.
- 101 Man vergleiche aber die in den Maßen ähnliche Steinsetzung des Grabes von Börnecke! Leider liegt trotz mehrfacher Ankündigungen die Publikation über diesen wichtigen Grabfund und seine zahlreichen Funde immer noch nicht vor, womit sich vorerst weitergehende Überlegungen verbieten.
- 102 Es ist mir eine angenehme Verpflichtung, dem damaligen Museumsleiter, Herrn Brust, für die freundliche Überlassung der Funde zur Publikation herzlich zu danken.
- 103 In diesem Falle verdanke ich die Publikationserlaubnis wiederum Herrn Günther vom dortigen Kreisheimatmuseum, der mir bei den Materialstudien vortreffliche Hilfe leistete.
- 104 Behrens 1952, S. 285, Taf. 47,2
- 105 Walter 1990, Abb. 4,1
- 106 Beran 1993, S. 27. Den dort aufgezählten Exemplaren dieser Kannenform ist übrigens ein als Lesefund von einer Siedlung herrührendes Henkelbruchstück aus der Gemarkung Mittelhausen, Ldkr. Erfurt (Flurstück "Am Marbwege") hinzuzufügen (Abb. 59.2), dessen Kenntnis der Freundlichkeit von Herrn Stecher aus Erfurt verdankt wird, der die Scherbe bei seinen intensiven Geländeaktivitäten im Erfurter Raum entdeckt hatte.
- 107 Feustel/Ullrich 1965, S. 121
- 108 Němejcová-Pavuková 1991, Abb. 5,3-4; 6,8; 15
- 109 Vgl. Müller/Stahlhofen 1981, Abb. 4,1, und Behrens/Schröter 1980, Abb. 60i, 61h,ad, 67f, etwa mit Mayer 1990, Abb. 1,4
- 110 Grimm 1938, Taf. VII; Walter u. a. 1987, Abb. 25 ff.
- 111 Die funktionale Deutung dieses keineswegs auf den hier interessierenden Zeitabschnitt (vgl. Hásek 1966; Müller 1975a) beschränkten Werkzeugtyps steht auch weiterhin zur Disposition. Wenn an dieser Stelle der Begriff "Flachshechel" weiterverwendet wird, so wird dies nicht als terminus technicus, sondern als Mittel zur Verständigung betrachtet. Überhaupt sollte man beachten, daß unter den solcherart erfaßten Artefakten aus Tierschulterblättern zumindest zwei Typen auftreten, denen zwar eine Gebrauchspolitur der Werkkante gemeinsam zu eigen ist, die aber zum einen Zähnung, zum anderen eine höchstens gewellte Schneide unterscheiden. Eingedenk dieses trennenden Merkmals vermögen alle bisherigen Erklärungen kaum zu überzeugen, für die z. B. Flachshechel (Lehmann 1931), Gerbgerät (Feustel 1980) oder zuletzt Schlachterwerkzeug (Walter/Möbes 1988) stehen mögen. Interessant erscheint allerdings die Tatsache, daß gerade dieser Gerättypus nicht selten verwahrfundartig in Erscheinung tritt (Walter/Möbes 1988, S. 245).
- 112 Gute Vergleichsstücke finden sich unter den o. a. Knochenpfeilspitzen, vgl. Anm. 81
- 113 Pfeilspitze oder Pfriem: Extremitätenknochen von Schaf/Ziege oder Reh; Gerät mit gelochtem Griff (Schnittspuren) und kurzem, weit gewelltem, poliertem Arbeitsteil: Schulterblatt Rind oder Hirsch; Gerät mit gelochtem Griff und unregelmäßig gezacktem, poliertem Arbeitsteil: Schulterblatt Rind oder Hirsch; Gerät mit gelochtem Griff und gezähntem, poliertem Arbeitsteil: Schulterblatt Rind; Gerät mit gelochtem Griff und glattem, nur im Frontbereich schwach gezacktem Arbeitsteil: Rippe Rind oder Ur; Keil mit Politur: Rothirschgeweih. Die Bestimmungen verdanke ich der Freundlichkeit meines Kollegen Dr. H.-J. Döhle, Halle.

¹¹⁴ Lehmann 1931; Müller 1975a, S. 158 f.

¹¹⁵ Vgl. etwa Grimm 1938, Taf. VI, 1, 3, 5

¹¹⁶ Rietzmeck, Ldkr. Roßlau: Weber 1966, Abb. 2, 6-7; Großobringen, Ldkr. Weimar: Walter 1991, Abb. 16. Ein hochinteressantes tassenartiges Gefäß von Nienburg, Ldkr. Bernburg (Abb. 59.4), möchte man ebenfalls hier anschließen, weil es zumindest mit seiner Gestalt im Horizont der Řivnáč-Kultur ausgezeichnete, allerdings unverzierte Parallelen besitzt (vgl. etwa Ehrich/Pleslová-Štíková 1968, Taf. XXXIX, 22, XL, 12, XLIII, 26, XLVII, 13-15 usw.). Den Hinweis auf das Gefäß verdanke ich meinem ehem. Kollegen, Herrn Matthias, Halle (Saale). Das Original ist im Museum Bernburg magaziniert und zählt zu dem vom aufgelösten Museum Nienburg übernommenen Bestand (Inv.-Nr. 55/4).

¹¹⁷ Neben dem o. a. Element des *Ansa cornuta* wohl auch die verzierte Trichterrandschale, zu der mit dem Trichterbecher von Langendorf bei Weißenfels ein wohl allerdings älteres Gegenstück vorliegt (vgl. Nitzschke 1961, Taf. 4a).

¹¹⁸ Medunová-Beněsová 1972, Taf. 47, 6; 1977, Taf. 15, 8, 55, 4; Weber 1966, Abb. 2, 2

¹¹⁹ Medunová-Beněsová 1972, Taf. 45, 8, 10

¹²⁰ Die Marmorperlen finden allerdings wieder im Südosten gute Gegenstücke (vgl. etwa Müller-Karpe 1974, S. 207), das trifft ebenso für aus zusammengebogenem Kupferblech gefertigten Schmuck zu (vgl. Banner 1956, S. 199).

¹²¹ Beier 1984, S. 40

¹²² Vgl. etwa Grimm 1938, Taf. XXIX

¹²³ Medunová-Beněsová 1972; 1973; 1977; 1981

¹²⁴ Die an den Tönnchen auftretenden Ösen- bzw. Doppelösen mit senkrechter Öffnung können zum Vergleich nicht herangezogen werden! Allerdings gibt es recht häufig bei der Badener Kultur und deren Nachfolgekulturen sog. Hängegefäß mit derartigen langen Vertikalösen, die jedoch nicht übereinander angeordnet auftreten (vgl. etwa Müller-Karpe 1974, Taf. 478 B9, 479 A11). Dieses Kennzeichen aber findet man bei den äußerst seltenen und im übrigen völlig anders geformten Hängegefäß aus der Slowakei (vgl. Němejcová-Pavuková 1991, S. 78, Abb. 12), welche der Verfasserin zu weitreichenden chronologischen Verknüpfungen Gelegenheit boten. In diesem Sinne kann das Exemplar von Bliederstedt natürlich nicht herangezogen werden!

¹²⁵ Eine im Museum zu Sondershausen mit den Scherben des o.a. Gefäßes auf einer Pappe zusammengeheftete Schulterscherbe eines schnurkeramischen Bechers liefert keine weiteren Aufschlüsse zum Befund, da mit hoher Wahrscheinlichkeit kein geschlossener Komplex vorliegt.

¹²⁶ Zuletzt Beier 1988, S. 78 f.

¹²⁷ Behrens 1980, S. 145 f.

¹²⁸ Schrickel 1956

¹²⁹ Die folgenden Ausführungen stimmen z. T. wörtlich mit den an anderer Stelle gegebenen Überlegungen zu diesen Denkmälern überein, da sie im Rahmen einer Tagung als Referat vorgetragen und für den vorgesehenen Berichtsband erbeten worden sind (vgl. Müller 1994).

¹³⁰ Hoppenhaupt 1750; Kaufmann/Matthias 1984, hier auch eine Übersicht zur höchst umfangreichen Literatur.

¹³¹ Kaufmann/Matthias 1984, Tab. IV

¹³² Klopfleisch 1884, S. 57 f.

¹³³ Kaufmann/Matthias 1984, S. 40

¹³⁴ Kaufmann/Matthias 1984, Tab. II

¹³⁵ Behrens u. a. 1956, S. 22 ff.

¹³⁶ Steht für Nietleben noch die ausgezeichnet bebilderte alte Publikation (Hartmann 1827) zur Verfügung, so erweist sich die Sachlage für Schkopau als ausgesprochen mißlich, indem die von N. Niklasson (1925, S. 88) erwähnten handschriftlichen Fundnotizen im Archiv des Landesmuseums für Vorgeschichte leider nicht mehr nachzuweisen waren, so daß auch in diesem

- Falle lediglich die gegebene Abbildung (Niklasson 1925, Abb. 85) zur Auswertung steht.
- 137 Vgl. dazu die Überlegungen von Stahlhofen 1973
- 138 Grimm 1937
- 139 Vgl. Grimm 1937, Abb. 4,5; ihm folgend Schrickel 1957, Abb. auf S. 83
- 140 Förtsch 1904; Schrickel 1957, Abb. S. 84
- 141 Schulz 1932; Schrickel 1957, Abb. S. 82
- 142 Schrickel 1957, S. 79 ff.
- 143 Schrickel 1957, S. 76 ff.
- 144 Matthias 1964; Behrens 1973, Abb. 91c
- 145 Voigt 1939; Schrickel 1957, Abb. S. 78
- 146 Müller 1988
- 147 von Brunn 1962
- 148 Schlichtherle 1992, Abb. 39
- 149 Handwörterbuch 1935, S. 624; Kirchner 1955, S. 42; Niel 1989, S. 29 f.
- 150 Kirchner 1955, S. 43
- 151 Vgl. die Auswahl bei Müller-Karpe 1974, Taf. 551,39, 581K1,2, 584,18, 585A4, 640B1,7; Häusler 1963, Taf. IV,6
- 152 Hierzu vgl. Boyle u.a. 1938; Behrens u. a. 1956, S. 30 f.; Kirchner 1964
- 153 Behrens u. a. 1956, Abb. 5; Müller-Karpe 1974, Taf. 602,1,14; Arnal 1986, Fig. 3
- 154 Baumann 1955, S. 374
- 155 Péquart u.a. 1927, pl. 24
- 156 Thiel 1984
- 157 Handwörterbuch 1927, Sp. 955 f.
- 158 Handwörterbuch 1936, Sp. 465 f.
- 159 Handwörterbuch 1932, Sp. 942 f.; 1933, Sp. 1202 ff.
- 160 Zum Vergleich: Milisauskas/Kruk 1982, Taf. 8
- 161 Einen schönen Beleg für das paarweise Bestatten von Rindern in diesem Zeithorizont und zugleich ganz in der Nähe eines der vorgestellten Kollektivgräber bietet Derenburg (Döhle/Stahlhofen 1985, S. 170 ff. mit weiterführender Literatur).
- 162 Makkay 1965, S. 11 ff.
- 163 Günther 1990, S. 62
- 164 Günther 1990, S. 56
- 165 Aus Frankreich liegen von Butten Er Hach (Péquart u.a. 1927, pl. 23) und von der Iberischen Halbinsel von Escoural (Gomes u.a. 1983, Fig. 4) ähnliche Motive vor. Letztgenannten Beleg verdanke ich einem freundlichen Hinweis von Frau Dr. Ph. Kalb, Lissabon.
- 166 Vgl. Müller-Karpe 1974, Taf. 441, 496
- 167 Behrens/Schröter 1980, S. 68 ff.
- 168 Neuerdings wird das speziell unter Hügel 6 geborgene Material zur sog. Hutberg-Gruppe gestellt (vgl. Beran 1993, S. 62 f.), über deren Berechtigung aber sicher das letzte Wort noch nicht gesprochen ist. Hinsichtlich der Datierung ergeben sich daraus jedoch ohnehin keine Konsequenzen.
- 169 Auf der Tabelle bei H. Behrens und E. Schröter (1980, Abb. 42) als Gräber I und II vermerkt.
- 170 Zur kulturellen und zeitlichen Einordnung von derartigen Grabeinfassungen kann auf eine Übersicht von H. Behrens (1958, S. 235 ff.) verwiesen werden, wobei den dort angeführten Beispielen noch Hörselgau (vgl. diesen Beitrag Katalog Nr. 22) und neuerdings Niederndodeleben (vgl. Weber 1993) hinzuzufügen sind. Alle Fälle zeigen eine Datierung im Zeitrahmen von Baalberge bis Bernburg.
- 171 Zur Wahrscheinlichkeit derartiger Praktiken sei hier auf einige Beispiele verwiesen. So war einem völkerwanderungszeitlichen Grab ein linienbandkeramischer Kumpf "beigegeben" worden (Betzler/Küthe 1964, S. 120, Abb. 4), fand sich in einem urnenfelderzeitlichen Grab eine

- Armschutzplatte (Caemmerer 1956, S. 14) und ergaben etliche Gräber aus dem Horizont der frühbronzezeitlichen Fürstenhügel ältere Steingerätschaften (zusammengestellt bei Müller 1989, S. 282 Anm. 2).
- ¹⁷² Z. B. Laux 1979; Tempel 1979
- ¹⁷³ Schulz 1934. Bei U. Fischer (1953, S. 170) wird eine Sekundärnutzung der Kiste durch die Schnurkeramiker angenommen; im obigen Sinne etwas vorsichtiger: Behrens 1973, S. 173.
- ¹⁷⁴ So mit Blick auf Göhlitzsch schon Lanting 1983, S. 93
- ¹⁷⁵ Matthias 1964, S. 96 f.
- ¹⁷⁶ Vgl. Anm. 77 und 78
- ¹⁷⁷ Zusammenfassend in der kulturhistorischen Wertung: Behm-Blancke 1964
- ¹⁷⁸ Übrigens treten daneben andere, gleichfalls aus medizinhistorischen Gründen interessante Befunde entgegen, wie etwa die in Oberarmknochen bzw. Rippe eingehielten Feuersteinpfeilspitzen in den Gräbern von Niederbösa (Feustel/Ullrich 1965, S. 195, Taf. XXXI) und Siebleben (Bach u. a. 1987, S. 57, Taf. III,2), und auch die Schädelverletzung bei einer Bestattung aus dem Grab Nordhausen 1 (Stolberg 1932, S. 285 f., Abb. 2) verlangt Aufmerksamkeit. Weitere Detailangaben sind der entsprechenden Literatur zu entnehmen (vgl. etwa Grupe 1989, S. 86 ff.).
- ¹⁷⁹ Šmid 1990, S. 88, Abb. 3
- ¹⁸⁰ Vgl. Müller-Karpe 1974, Taf. 601, 8, 610A
- ¹⁸¹ Behrens 1973, S. 100 ff.; 1981; Behrens/Schröter 1980
- ¹⁸² Fischer 1951; 1956, S. 85 ff.
- ¹⁸³ Hille 1986
- ¹⁸⁴ Walter 1991
- ¹⁸⁵ Behrens/Schröter 1980
- ¹⁸⁶ Müller 1990
- ¹⁸⁷ Götze 1911; Niklasson 1925
- ¹⁸⁸ Preuß 1954
- ¹⁸⁹ Häusler 1981. Hier wird immer nur von einer Walternienburg-Bernburger Kultur geschrieben und die materialimmanente Problematik selten beim Namen genannt.
- ¹⁹⁰ Herms 1926
- ¹⁹¹ Kirsch 1981; Kirsch/Plate 1983; Kirsch/Plate 1984
- ¹⁹² Götze 1936
- ¹⁹³ Fischer 1951, S. 102
- ¹⁹⁴ Behrens 1981, S. 14 f.
- ¹⁹⁵ Behrens 1981, Abb. 1; 2. Dabei wird letztgenannter Fund von Quenstedt nur unvollständig wiedergegeben!
- ¹⁹⁶ Behrens 1973, S. 100 ff., Abb. 39-45
- ¹⁹⁷ Beier 1991, S. 185 ff.
- ¹⁹⁸ Dies geschieht im Rückgriff auf U. Fischer (1951, Karte 4) und den von U. Fischer (1956, S. 273) sogar verstärkten Ausdruck einer "Vorwaltungsbereichsgruppe".
- ¹⁹⁹ Müller-Karpe 1974, S. 213 f.
- ²⁰⁰ Lüth 1989, S. 47
- ²⁰¹ Schulze 1938, Taf. 8,1-3; 9
- ²⁰² Fischer 1956, S. 273
- ²⁰³ Preuß 1966
- ²⁰⁴ Behrens 1973, S. 296; Beran 1993, S. 141 (in beiden Fällen taucht der Fundort auch nur in den entsprechenden Listen auf).
- ²⁰⁵ Grimm 1938, Taf. I, 1 (Stelle 6); Behrens 1973, Abb. 33 f.
- ²⁰⁶ Beran 1993, S. 139
- ²⁰⁷ So auch erfaßt bei Preuß 1980, Taf. 47,2

- 208 Fischer 1951, S. 101
- 209 Dazu im Überblick: Bücke 1986, S. 52 ff. Als eine Art entwicklungstypologisches Enfant terrible treten von Börnecke und Ditfurt Trommeln mit einem Kranz aus sich abwechselnden Ösen und Zapfen entgegen!
- 210 Vgl. etwa Grimm 1938, Taf. VII,2-4; Beran 1993, Abb. 12 mit Niklasson 1925, Taf. XII,12,14; Behrens /Schröter 1980, Abb. 23d,f
- 211 Vgl. Grimm 1938, Taf. II,2-3; Beran 1993, Abb. 5,5-6 mit Behrens/Schröter 1980, Abb. 23g,q; Behrens 1981, Abb. 2e; Beran 1993, Abb. 6,8
- 212 Vgl. etwa Behrens 1973, Abb. 31t, 32h,n; Beran 1993, Abb. 7,2, 8,1,3, 10,5,9-10 mit Niklasson 1925, Abb. 43a, 78,1, Taf. I,4. Hierbei besitzt der Fund von Wormsleben eine geradezu exemplarische Bedeutung, indem die Beigaben in einer von einem "gewaltigen Block" bedeckten Steinkiste lagen, somit eigentlich bestens nach Salzmünde gehören müßten!
- 213 Vgl. etwa Schulze 1930, Taf. 8,1; Beran 1993, Taf. 31 mit Niklasson 1925, Taf. XXXIII,19, XXXIV,3 (erscheint in diesem Beitrag auf Abb. 57.9, 57.19, 58.6). Von einigem Interesse müßte sein, daß das gleiche Ziermotiv auch in der Tiefstichkeramik begegnet, vgl. Preuß 1980, Taf. 34,10, 58,1,8
- 214 Vgl. etwa Grimm 1938, Taf. II,3, XXX,1, XXXI,2 mit Niklasson 1925, Taf. XXXIV,9. Dieses Element erscheint in gewissem Umfang auch in der Badener Kultur (Banner 1956, Taf. LXIX, 17,19, LXXI,5) und in der Tiefstichkeramik (Preuß 1980, Taf. 30,11).
- 215 Vgl. etwa Grimm 1938, Taf. XXIX,9, XXXIII,1; Nitzschke 1986, Abb. 1a mit Niklasson 1925, Taf. VII,1
- 216 Vgl. etwa Grimm 1938, Taf. XXXIII,2; Niklasson 1925, Abb. 102, Taf. XL; Walter u. a. 1987, Abb. 26,20 mit Niklasson 1925, Abb. 100, links, Taf. XXXIII,11, XXXIV,3, XLI,3
- 217 Vgl. etwa Beran 1993, Abb. 7,1,3,6-8 mit Niklasson 1925, Taf. VIII,3,6
- 218 Stolle u. a. 1988, Abb. 4, 5, 21,6,11
- 219 Sprockhoff 1926, Taf. 52f. Bezüglich der chronologischen Folgerungen sollte man das an diesen Krügen erscheinende südöstliche und dabei frühe Element der Bemalung berücksichtigen.
- 220 Sprockhoff 1926, Taf. 14d
- 221 Fischer 1974, S. 55
- 222 Müller 1990, S. 284
- 223 Niklasson 1925, Taf. V,2b,3c
- 224 Kirsch/Plate 1983, S. 10 Komplex 15/1, Abb. 6,1; Kirsch/Plate 1984, Abb. 5, 8!
- 225 Sprockhoff 1926, Taf. 14d

Literaturverzeichnis

Åberg, N. 1918

Das nordische Kulturgebiet in Mitteleuropa während der jüngeren Steinzeit - Uppsala/Leipzig
Arnäl, J. 1986

Les Campaniformes face aux statues-menhir - Le Néolithique de la France. Paris 1, S. 419-430
Bach, A. 1981

Skelettreste aus zwei Kollektivgräbern der Bernburger Kultur (Derenburg, Kr. Wernigerode, und Dedeleben, Kr. Halberstadt) - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 63, Berlin, S. 67-74
Bach, A./Barthel, H.-J./Lange, P. 1983

Neolithische Totenhütte bei Wandersleben - Alt-Thüringen 18, Weimar, S. 7-31

Bach, A./Birkenbeil, S. 1989

Kollektivgräber der Bernburger Kultur im Mittelelbe-Saale-Gebiet - H. Bach und A. Bach, Paläoanthropologie im Mittelelbe-Saale-Werra-Gebiet, Weimar, S. 66-79

- Banner, J. 1956
Die Péceler Kultur - Budapest
- Baumann, H. 1955
Das doppelte Geschlecht - Ethnologische Studien zur Bisexualität in Ritus und Mythos. Berlin
- Behm-Blancke, G. 1964
Zur Herkunft der neolithischen "Neurochirurgenschule" in Mitteldeutschland - Ausgrabungen und Funde 9, Berlin, S. 238-242
- Behrens, H. 1952
Die wichtigsten Neufunde des Jahres 1951 im Lande Sachsen-Anhalt - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 36, Halle, S. 283-295
- Behrens, H. 1958
Ein jungsteinzeitlicher Grabhügel von mehrschichtigem Aufbau in der Dölauer Heide bei Halle (Saale) - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 41/42, Berlin, S. 213-242
- Behrens, H. 1963
Die Funde aus dem großen Grabhügel "Spitzes Hoch" bei Latdorf, Kr. Bernburg - Berlin
- Behrens, H. 1973
Die Jungsteinzeit im Mittelelbe-Saale-Gebiet - Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle 27, Berlin
- Behrens, H. 1980
Neues und Altes zu den neolithischen Tontrommeln - Fundberichte aus Hessen 19/20, Wiesbaden, S. 145-161
- Behrens, H. 1981
Der Walternienburger und der Bernburger Keramikstil und die Walternienburg-Bernburger Kultur - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 63, Berlin, S. 11-16
- Behrens, H./Faßhauer, P./Kirchner, H. 1956
Ein neues innenverziertes Steinkammergrab der Schnurkeramik aus der Dölauer Heide bei Halle (Saale) - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 40, Halle, S. 13-50
- Behrens, H./Schröter, E. 1980
Siedlungen und Gräber der Trichterbecherkultur und Schnurkeramik bei Halle (Saale) - Berlin
- Beier, H.-J. 1984
Die Grab- und Bestattungssitten der Walternienburger und Bernburger Kultur - Halle
- Beier, H.-J., 1988
Die Kugelamphorenkultur im Mittelelbe-Saale-Gebiet und in der Altmark - Berlin
- Beier, H.-J. 1991
Die megalithischen, submegalithischen und pseudomegalithischen Bauten sowie die Menhire zwischen Ostsee und Thüringer Wald - Wilkau-Haßlau
- Beran, J. 1990
Lanzettförmige Doppeläxte des jüngeren Mittelneolithikums im Saalegebiet - Alt-Thüringen 25, Weimar, S. 7-29
- Beran, J. 1993
Untersuchungen zur Stellung der Salzmünder Kultur im Jungneolithikum des Saalegebietes - Wilkau-Haßlau
- Betzler, P.S./Küthe, H. 1964
Merowingerzeitliche Gräber bei Nieder-Weisel, Kr. Friedberg - Fundberichte aus Hessen 4, Wiesbaden, S. 117-124
- Boyle, M. M./Breuil, H./Le Rouzic, Z. 1938
La figure humaine dans la décoration des allées couvertes du Morbihan - Préhistoire 6, Paris, S. 7-48
- von Brunn, W. A. 1962
Zu den spätbronzezeitlichen Steinkisten mit Wandbemalung im unteren Saalegebiet - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 46, Berlin, S. 207-212

- Bücke, S., 1986
 Zwei Siedlungen der Bernburger Kultur im Thüringer Becken - Alt-Thüringen 21, Weimar, S. 26-96
- Caemmerer, E. 1956
 Vor- und Frühgeschichte Arnstadts und seiner Umgebung bis zur Mitte des 10. Jahrhunderts - Jena
- Döhle, H.-J./Stahlhofen, H. 1985
 Die neolithischen Rindergräber auf dem "Löwenberg" bei Derenburg, Kr. Wernigerode - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 68, Berlin, S. 157-177
- Ebert, H. 1956
 Neue Grabfunde auf dem "Großen Berg" bei Aspenstedt, Kr. Halberstadt - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 40, Berlin, S. 70-80
- Ehrich, R./Pleslová-Štíková, E. 1968
 Homolka an Eneolithic Site in Bohemia - Praha
- Engel, C. 1928
 Vorgeschichtliche Erläuterungen zu den Ausflügen auf der 10. Tagung für Vorgeschichte - Montagsblatt Magdeburger Zeitung, S. 288-294
- Feustel, R. 1972
 Die Walternienburg/Bernburger Totenhütte von Schönstedt im Thüringer Becken - Alt-Thüringen 12, Weimar, S. 31-58
- Feustel, R. 1980
 Neolithische Gerberwerkzeuge aus Knochen - Alt-Thüringen 17, Weimar, S. 7-18
- Feustel, R./Ullrich, H. 1965
 Totenhütten der neolithischen Walternienburger Gruppe - Alt-Thüringen 7, Weimar, S. 105-202
- Fischer, U. 1951
 Zu den mitteldeutschen Trommeln - Archaeologia Geographica 2, Hamburg, S. 98-105
- Fischer, U. 1953
 Über Nachbestattungen im Neolithikum Sachsen-Thüringens - Festschrift RGZM 3, Mainz, S. 161-181
- Fischer, U. 1956
 Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet - Vorgeschichtliche Forschungen 15, Berlin
- Fischer, U. 1973
 Zur Megalithik der hercynischen Gebirgsschwelle - Jutland Archaeological Society, Aarhus, S. 51-62
- Fischer, W. 1884
 Stockhof zu Bernburg - Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, Berlin, S. 578-581
- Florschütz, G. 1894
 Prähistorisches von Tonna - Prähistorische Blätter 6, München, S. 39-45
- Förtsch, O. 1904
 Mit Zeichnungen versehener Stein aus einem steinzeitlichen Grabe von Ober-Eichstädt - Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder 3, Halle, S. 31-32
- Fränkel, M. 1880
 Vereinskorrespondenz - Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Geschichts- und Alterthumskunde 2, Cöthen, S. 756-760
- Friederich, A. 1872
 Abbildungen von mittelalterlichen und vorchristlichen Alterthuemern in den Gauen des vormaligen Bistums Halberstadt - Wernigerode
- Gall, W./Bach, A./Barthel, H.-J./Lange, P. 1983
 Neolithische Totenhütte bei Wandersleben - Alt-Thüringen 18, Weimar, S. 7-31
- Götze, A. 1892
 Der Bernburger Typus - Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, Berlin, S. 184-188

- Götze, A. 1900
Über die Gliederung und Chronologie der jüngeren Steinzeit - Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, Berlin, S. 259-278
- Götze, A. 1911
Das neolithische Gräberfeld von Walternienburg (Kreis Jerichow II) - Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder 10, Halle, S. 139-166
- Götze, A./Höfer, P./Zschiesche, P. 1909
Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens - Würzburg
- Götze, W. 1936
Jungsteinzeitliche Doppelbestattung von Mutter und Kind mit zwei Rindern bei Biendorf, Kreis Köthen - Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder 24, Halle, S. 91-100
- Gomes, R. V./Gomes, M. V./des Santos, M. F. 1983
O Santuário exterior do Escoural. Sector NE (Montemor-o-Novo, Evora) - Zephyrus 31, Salamanca, S. 287-307
- Grimm, H./Theis, G./Zuhrt, R. 1956
Anthropologische Untersuchung der neolithischen Bestattungen von "Großen Berg" bei Aspенstedt, Kreis Halberstadt - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 40, Halle, S. 270-280
- Grimm, P. 1930
Ein Ganggrab aus Trockenmauern von Bennungen - Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder 18, Halle, S. 153-156
- Grimm, P. 1934
Neue Siedlungsforschungen der Landesanstalt für Vorgeschichte - Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit 10, Berlin, S. 113-114
- Grimm, P. 1936
Eine Miniaturtrommel aus einem Hügelgrab von Quenstedt - Jahresschrift für die Vorgeschichte der thüringisch-sächsischen Länder 24, Halle, S. 101-111
- Grimm, P. 1937
Eine neue Platte der Endsteinzeit von Hornburg, Mansfelder Seekreis - Mannus 29, Leipzig, S. 427-437
- Grimm, P. 1938
Die Salzmünder Kultur in Mitteldeutschland - Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder 29, Halle, S. 1-104
- Grimm, P. 1940
Zur inneren Gliederung der mitteldeutschen Jungsteinzeit - Mannus 32, Leipzig, S. 379-408
- Grupe, G. 1989
Die Skelettreste aus dem neolithischen Kollektivgrab von Odagsen, Ldkr. Northeim - H. Bach und A. Bach, Paläanthropologie im Mittelälbe-Saale-Werra-Gebiet, Weimar, S. 80-93
- Günther, K. 1990
Neolithische Bildzeichen an einem ehemaligen Megalithgrab bei Warburg, Kreis Höxter (Westfalen) - Germania 68, Mainz, S. 39-65
- Häusler, A. 1963
Südrussische und kaukasische Petroglyphen - Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe 12, 11, Halle, S. 889-921
- Häusler, A. 1981
Zu den Grab- und Bestattungssitten der Walternienburg-Bernburger Kultur - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 63, Berlin, S. 75-87
- Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens 1927 ff. (Hrgb. H. Bächtold-Stäubli) - Berlin
- Hartmann 1827
Nachricht über ein unweit Niedleben bei Halle gefundenes Germanisches Grab - Deutsche Altertümer 2, 2 und 3, Halle, S. 102-109

- Hásek, I. 1966
 Pravěké kostěná a parohové nástroje s ozubenou pracovní hranou - Sborník Národního Muzea v Praze 20, Praha, S. 225-267
- Heege, E./Heege, A. 1989
 Die Häuser der Toten - Jungsteinzeitliche Kollektivgräber im Landkreis Northeim, Hildesheim
- Hemprich, A. 1938
 Der vorgeschichtliche Mensch, die vorgeschichtliche Besiedlung und Kulturentwicklung im Harzgau. B. Die jüngere Steinzeit - Halberstadt
- Herms, W. 1926
 Die Funde der neolithischen Gräberfelder bei Burg und Molkenberg im Lande Jerichow - Jahresschrift für die sächsisch-thüringischen Länder 14, Halle, S. 10-26
- Hille, A. 1986
 Die Besiedlung des Steinkuhlenberges bei Derenburg, Kr. Wernigerode - Diplom-Arbeit Halle
- Hille, A.
 Die Keramik aus der Grabkammer mitteldeutschen Typs von Langeneichstädt, Kr. Querfurt - Im Druck
- Höfer, P. 1902
 Baalberge - Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder 1, Halle, S. 16-49
- Hoppenhaupt, M. E. 1750
 Ausführliche Beschreibung eines alten Heydnischen Grabes - Merseburg (Handschrift)
- Irmisch, T. 1906
 Nachrichten über einige frühere Ausgrabungen - Beiträge zur Schwarzburgischen Heimatkunde 2, Sondershausen, S. 108-110
- Kaufmann, D./Matthias, W. (Hrg.) 1984
 M. E. Hoppenhaupt, Ausführliche Beschreibung eines alten Heydnischen Grabes - Berlin
- Kirchner, H. 1955
 Die Menhire in Mitteleuropa und der Menhirgedanke - Wiesbaden
- Kirchner, H. 1964
 Eine steinzeitliche "Nerthus"-Darstellung - Studien aus Alt-Europa 1, Köln/Graz, S. 82-92
- Kirsch, E. 1981
 Die Havelländische Kultur und ihre kulturellen Beziehungen - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 63, Berlin, S. 99-111
- Kirsch, E./Plate, F. 1983
 Ein Körpergräberfeld der Havelländischen Kultur bei Dreetz, Kr. Kyritz - Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 17, Berlin, S. 7-40
- Kirsch, E./Plate, F. 1984
 Zwei mittelneolithische Fundplätze bei Buchow-Karpzow, Kr. Nauen - Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 18, Berlin, S. 7-61
- Klopfleisch, F. 1884
 Die Grabhügel von Leubingen, Sömmerda und Nienstedt. Voraufgehend: Allgemeine Einleitung, Charakteristik und Zeitfolge der Keramik Mitteldeutschlands - Vorgeschichtliche Alterthümer der Provinz Sachsen 1/2 (1883/1884), Halle, S. 1-106
- Kröber, L. 1971
 Die jungsteinzeitliche Besiedlung des Kreises Sangerhausen - Diplom-Arbeit Halle
- Krone, O. 1935
 Neue Funde der Bernburger Kultur - Mannus 27, Leipzig, S. 402-407
- Kühn, H. 1937
 Bespr. C. Umbreit, Neue Forschungen zur ostdeutschen Steinzeit und frühen Bronzezeit - Leipzig/Ipek 1936/37, Berlin, S. 153-154
- Kupka, P. L. B. 1922
 Die Wurzeln der mitteldeutschen Steinzeittonware - Beiträge zur Geschichte, Landes- und Volks-

- kunde der Altmark 4, 7, Stendal, S. 364-383
- Kupka, P. L. B. 1924
Die mitteldeutschen Ganggräber und die Tonware ihrer Zeit - Beiträge zur Geschichte, Landeskunde und Volkskunde der Altmark 4, 8, Stendal, S. 429-443
- Lanting, A. E. 1983
Die Typochronologie der saalisch-böhmisichen Schnurkeramik - einige Erwägungen - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 65, Berlin, S. 83-100
- Laux, F. 1979
Nachbestattungen in Großsteingräbern. Die Kugelamphorenkultur - Großsteingräber in Niedersachsen, Hildesheim, S. 117-121
- Lehmann, E. 1931
Gezähnte Knochenwerkzeuge aus Mitteldeutschland - Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder 19, Halle, S. 37-43
- Lüth, F. 1989
Zu den mitteldeutschen Kollektivgräbern - Hammaburg N. F. 9, Hamburg, S. 41-52
- Makkay, J. 1965
What was the Copper Age Clay Wagon Model of Budakalász? - Alba Regia 4/5, Székesfehérvár, S. 11-15
- Matthias, W. 1964
Neue schnurkeramische Funde und eine Menhirstatue aus der Gemarkung Schafstädt, Kreis Merseburg - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 48, Berlin, S. 83-105
- Mayer, C. 1990
Aspekte der Chronologie der Badener Kultur (Mittel- und Spätphase) aus der Sicht zweier niederösterreichischer Fundorte - Zalai Muzeum 2, Eger, S. 101-114
- Medunová-Benešová, A. 1972
Jevišovice - Stary Zámek. Schicht B, Katalog der Funde - Brno
- Medunová-Benešová, A. 1973
Grešlové Myto. Äneolithische Höhensiedlung "Nad Mirovcem", Katalog der Funde - Brno
- Medunová-Benešová, A. 1977
"Palliardiho Hradisko". Eine äneolithische Höhensiedlung bei Vysocany, Bez. Znojmo - Katalog der Funde - Brno
- Medunová-Benešová, A. 1981
Jevišovice - Stary Zámek. Schicht C2, C1, C. Katalog der Funde - Brno
- Mildenberger, G. 1953
Studien zum mitteldeutschen Neolithikum - Leipzig
- Milisauskas, S./Kruk, J. 1982
Die Wagendarstellung auf dem Trichterbecher aus Bronocice in Polen - Archäologisches Korrespondenzblatt 12, Mainz, S. 141-144
- Müller, D. W. 1975
Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung des Gothaer Landes, Text, Katalog - Dissertation Jena
- Müller, D. W. 1975a
Der ur- und frühgeschichtliche Besiedlungsablauf innerhalb der Gemarkung Oberbösa, Kreis Sondershausen - Alt-Thüringen 13, Weimar, S. 132-195
- Müller, D. W. 1976
Ein Urnengrab der Kugelamphorenkultur von Ködderitzsch, Kreis Apolda - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 60, Berlin, S. 217-234
- Müller, D. W. 1987
Die Jungsteinzeit im Mittellebe-Saale-Gebiet. Die Gestaltung des Abschnitts der ständigen Ausstellung des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle (Saale) - Neue Museumskunde 30, Berlin, S. 59-62

- Müller, D. W. 1988
 Grabkammer vom mitteldeutschen Typ mit Menhir von Langeneichstädt, Kr. Querfurt, Vorbereicht - Ausgrabungen und Funde 33, Berlin, S. 192-199
- Müller, D. W. 1989
 Beziehungen zwischen Schnurkeramik, Glockenbecherkultur und Aunjetitzer Kultur im Mittelbe-Saale-Raum - Praehistorica 15, Praha, S. 281-288
- Müller, D. W. 1990
 Befestigte Siedlungen der Bernburger Kultur - Typen und Verbreitung - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 73, Berlin, S. 271-286
- Müller, D. W. 1991
 Nichtmegalithische Kollektivgräber der Bernburger Kultur. Ein Beitrag zu Gliederung und Chronologie - Die Trichterbecherkultur, Neue Forschungen und Hypothesen II, Poznań, S. 27-31
- Müller, D. W. 1991a
 Nichtmegalithische Kollektivgräber der Bernburger Kultur. Ein Beitrag zur Ossuariendiskussion - Bestattungswesen und Totenkult, Berlin, S. 55-62
- Müller, D. W. 1992
 Ein weiteres mittelneolithisches Kollektivgrab von Ditfurt, Ldkr. Quedlinburg - Ausgrabungen und Funde 37, Berlin, S. 221-232
- Müller, D. W. 1994
 Petroglyphen aus mittelneolithischen Gräbern von Sachsen-Anhalt. Herkunft, Datierung und Bedeutung - Im Druck
- Müller D. W./Stahlhofen, H. 1981
 Zwei Kollektivgräber der Bernburger Kultur aus dem Nordharzvorland - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 63, Berlin, S. 27-65
- Müller-Karpe, H. 1974
 Handbuch der Vorgeschichte III. Kupferzeit - München 1974
- Němejcová-Pavuková, V. 1991
 Typologische Fragen der relativen und absoluten Chronologie der Badener Kultur - Slovenská Archeologia 49, Nitra, S. 59-90
- Nemeskeri, J./Busch, R. 1976
 Rekonstruktionsuntersuchungen an zwei neolithischen trepanierten Schädeln aus Börnecke, Kr. Wernigerode - Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 45, S. 1-29
- Niel, F. 1989
 Auf den Spuren der Großen Steine. Stonehenge, Carnac und die Megalithen - Herrsching
- Niklasson, N. 1925
 Studien über die Walternienburg-Bernburger Kultur I - Halle
- Nitzschke, W. 1961
 Ein Trichterbecher böhmischen Gepräges von Langendorf, Kr. Weißenfels - Ausgrabungen und Funde 6, Berlin, S. 8-10
- Nitzschke, W. 1986
 Eine verzierte Tontrommel der Salzmünder Kultur von Gerstewitz, Ortsteil von Zorbau, Kr. Hohenmölsen - Ausgrabungen und Funde 31, Berlin, S. 149-151
- Péquart, M./Péquart, S. J./Le Rouzic, Z. 1927
 Corpus des Signes Gravées des monuments Mégalithiques du Morbihan - Paris
- Pleslová-Štíková, E. 1967
 Zu Fragen der Beziehungen zwischen Mitteldeutschland und Böhmen im jüngeren Äneolithikum - Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 16/17, Berlin, S. 27-58
- Preuß, J. 1954
 Das jungsteinzeitliche Körpergräberfeld von Tangermünde, Kr. Stendal - Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität, Gesellschaftlich-sprachwissenschaftliche Reihe 3, 2,

- Halle, S. 415-482
- Preuß, J. 1965
Die Baalberger Gruppe in Mitteldeutschland - Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle 21, Berlin
- Preuß, J. 1980
Die altmärkische Gruppe der Tiefstichkeramik - Berlin
- Priebe, H. 1938
Die Westgruppe der Kugelamphoren - Halle
- Rauch, W. 1911
Steinkistengrab der Steinzeit auf dem Sommerberge bei Heiligenenthal (Mansfelder Seekreis) - Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder 9, Halle, S. 80-83
- Rech, M. 1979
Die Omphalosschalen aus Oldendorf, Kreis Lüneburg, und ihre Bedeutung für die Altersbestimmung der Großsteingräber in Niedersachsen - Großsteingräber in Niedersachsen, Hildesheim, S. 161-168
- Reischel, G. 1888
Die Begräbnisstätte bei Hornsömmern in Thüringen - Vorgeschichtliche Alterthümer der Provinz Sachsen 9, Halle, S. 1-10
- Rühleman, C. 1938
Ein großes Hügelgrab der Walternienburg-Bernburger Kulturgruppe in der Flur Polleben - Mitteldeutsche Volkheit 5, Burg, S. 22-25
- Schiffer, H. 1984
Ein jungsteinzeitlicher Grabhügel von Westerhausen, Kr. Quedlinburg - Ausgrabungen und Funde 29, Berlin, S. 160-163
- Schirwitz, K. 1933
Neufunde aus dem Forschungsgebiet des Museums Quedlinburg - Praehistorische Zeitschrift 23/24 (1932/1933), Berlin, S. 308
- Schirwitz, K. 1935
Zwei Großgräber aus dem Harzvorland - Zeitschrift Harzverein 68, Wernigerode, S. 113-118
- Schlette, F. 1962
Die Untersuchungen einer Großsteingräbergruppe bei Bebertal, Haldenslebener Forst - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 46, Berlin, S. 137-181
- Schlüchtherle, H. 1992
Taucharchäologische Untersuchungen in der Ufersiedlung Ludwigshafen-Seehalde, Gemeinde Bodman-Ludwigshafen, Kreis Konstanz - Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1991, Stuttgart, S. 65-69
- Schrückel, W. 1956
Zur Ornamentik der neolithischen Tontrömmeln Mitteldeutschlands - Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena 5, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe 4/5 (1955/1956), Jena, S. 547-576
- Schrückel, W. 1957
Westeuropäische Elemente im Neolithikum und in der frühen Bronzezeit Mitteldeutschlands, Katalog - Leipzig
- Schrückel, W. 1966
Westeuropäische Elemente im neolithischen Grabbau Mitteldeutschlands und die Galeriegräber Westdeutschlands und ihre Inventare - Bonn
- Schulz, W. 1932
Ein Aunjetitzer Begräbnisplatz mit aufgezäumtem Pferd von Gleina, Kr. Querfurt - Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder 20, Halle, S. 1-8
- Schulz, W. 1934
Ein wichtiger schnurkeramischer Grabfund aus Mitteldeutschland - Alt-Schlesien 5, Breslau, S. 37-42

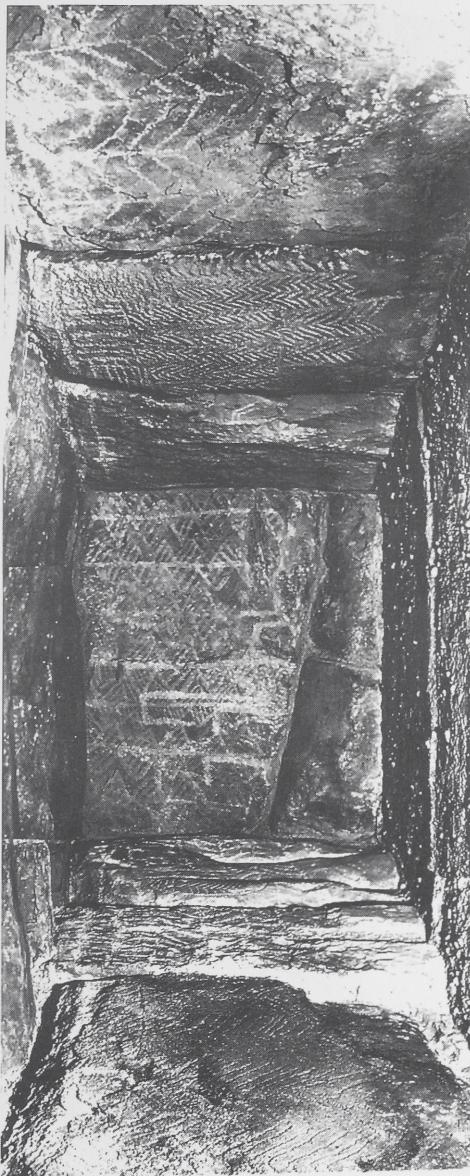
- Schulze, R. 1930
Die jüngere Steinzeit im Köthener Lande - Köthen
- Schwabedissen, H. 1962
Westeuropäische Keramikelemente aus hessischen Steinkisten und Siedlungen - Praehistorische Zeitschrift 40, Berlin, S. 274-276
- Schwabedissen, H. 1966
Ein horizontierter "Breitkeil" aus Satrup und die mannigfachen Kulturverbindungen des beginnenden Neolithikums im Norden und Nordwesten - Palaeohistoria 12, Groningen, S. 409-468
- Schwellnus, W. 1979
Wartberg-Gruppe und hessische Megalithik. Ein Beitrag zum späten Neolithikum des Hessischen Berglandes - Wiesbaden
- Sieblist, B. 1977
Die ur- und frühgeschichtliche Besiedlung an der oberen Holtemme (Nordharzvorland) - Diplom-Arbeit Halle
- Šmíd, M. 1990
Ein Beitrag zur Erkenntnis der äneolithischen Gräberfelder in Mittelmähren (dt. Res.) - Festschrift J. Poulik, Brno, S. 67-89
- Sochacki, Z. 1980
Kultura Ceramika Promienistej w Europie - Warszawa
- Spießbach, E. 1932
Eine Grabanlage der Kugelamphorenkultur. Gotha, "Flur Ostheim, Kiesgrube Wagner" - Mannus 24, Leipzig, S. 238-244
- Sprockhoff, E. 1926
Die Kulturen der jüngeren Steinzeit in der Mark Brandenburg - Berlin
- Sprockhoff, E. 1952
Ein Grabfund der nordischen Megalithkultur von Oldendorf, Kr. Lüneburg - Germania 30, Berlin, S. 164-174
- Stahlhofen, H. 1973
Halle-Neustadt. Bodendenkmalpflege in einer neuen Stadt - Ausgrabungen und Funde 18, Berlin, S. 1-6
- Stahlhofen, H. 1984
Ein Kollektivgrab der Bernburger Kultur auf dem "Wichhäuser Hügel" bei Derenburg, Kr. Wernigerode - Ausgrabungen und Funde 29, Berlin, S. 163-166
- Stolberg, A. 1932
Ein Hockergrab des Bernburger Typus im Alten Museum Nordhausen - Mannus 24, Leipzig, S. 256-260
- Stolle, T./Benecke, N./Beran, J. 1988
Zwei Siedlungsgruben der altmärkischen Gruppe der Tiefstichkeramik mit zahlreichen Tierresten von Niedergörne, Kr. Stendal - Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte 71, Berlin, S. 37-55
- Tempel, W.-D. 1979
Nachbestattungen in Großsteingräbern. Die Einzelgrabkultur und die Glockenbecherkultur - Großsteingräber in Niedersachsen, Hildesheim, S. 121-126
- Thiel, J. F. 1984
Religionsethnologie. Grundbegriffe der Religionen schriftloser Völker - Berlin
- Umbreit, C. 1937
Neue Forschungen zur ostdeutschen Steinzeit und frühen Bronzezeit - Leipzig
- Voigt, T. 1939
Ein neuer Bildstein in einem bronzezeitlichen Steinpackungsgrab - Mitteldeutsche Volkheit 6, Burg, S. 75-78
- Walter, D. 1990
Eine befestigte Siedlung der Bernburger Kultur mit Brunnen bei Sundhausen, Kr. Nordhausen - Ausgrabungen und Funde 35, Berlin, S. 223-233

- Walter, D. 1991
Das jungneolithische Erdwerk von Großobringen, Kr. Weimar - Alt-Thüringen 26, Weimar, S. 7-58
- Walter, D./Bücke, S./Schulze, J. 1987
Beiträge zur Archäologie der Erfurter Mulde I - Alt-Thüringen 22/23, Weimar, S. 63-164
- Walter, D./Möbes, G. 1988
Gerätschaften des Schlächters aus Siedlungsgruben der Aunjetitzer Kultur in Thüringen - Ausgrabungen und Funde 33, Berlin, S. 242-246
- Wamser, L. 1984
Ein Kollektivgrab der Walternienburg-Bernburger Kultur bei Großeibstadt, Lkr. Rhön-Grabfeld, Unterfranken - Das archäologische Jahr in Bayern 1983, Stuttgart, S. 41-44
- Weber, T. 1993
Die Häuser der Toten. Auf den Spuren von Mitteldeutschlands ältesten oberflächigen Grabdenkmälern - Archäologie in Sachsen-Anhalt 3, S. 8-11
- Weber, V. 1966
Jungsteinzeitliche Siedlungsfunde von Rietzmeck, Kr. Roßlau - Ausgrabungen und Funde 11, Berlin, S. 16-21
- Wiegand, F. 1955
Ein Grabhaus am Egelsee bei Arnstadt - Alt-Thüringen 1 (1953/54), Weimar, S. 213-222

Anschrift

Dr. Detlef W. Müller, Landesamt für archäologische Denkmalpflege Sachsen-Anhalt - Landesmuseum für Vorgeschichte, Richard-Wagner-Str. 9-10, 06114 Halle (Saale)

10
9
8
7
6
5
4
3
2



Tafel 1: Innenaussicht der wieder aufgebauten Steinkammer aus der Döhlauer Heide,
Kreisfreie Stadt Halle, mit fortlaufender Zählung



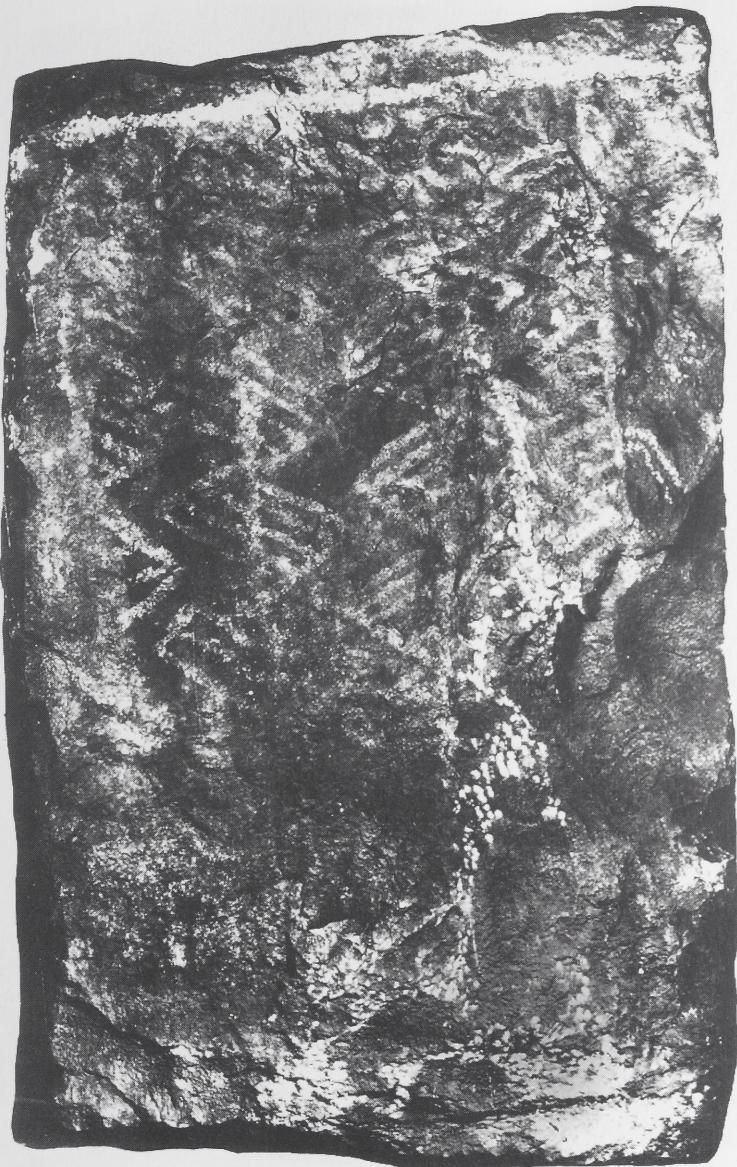
Tafel 2: Ansicht von Stein 3 der innenverzierten Kammer aus der Dölauer Heide,
Kreisfreie Stadt Halle



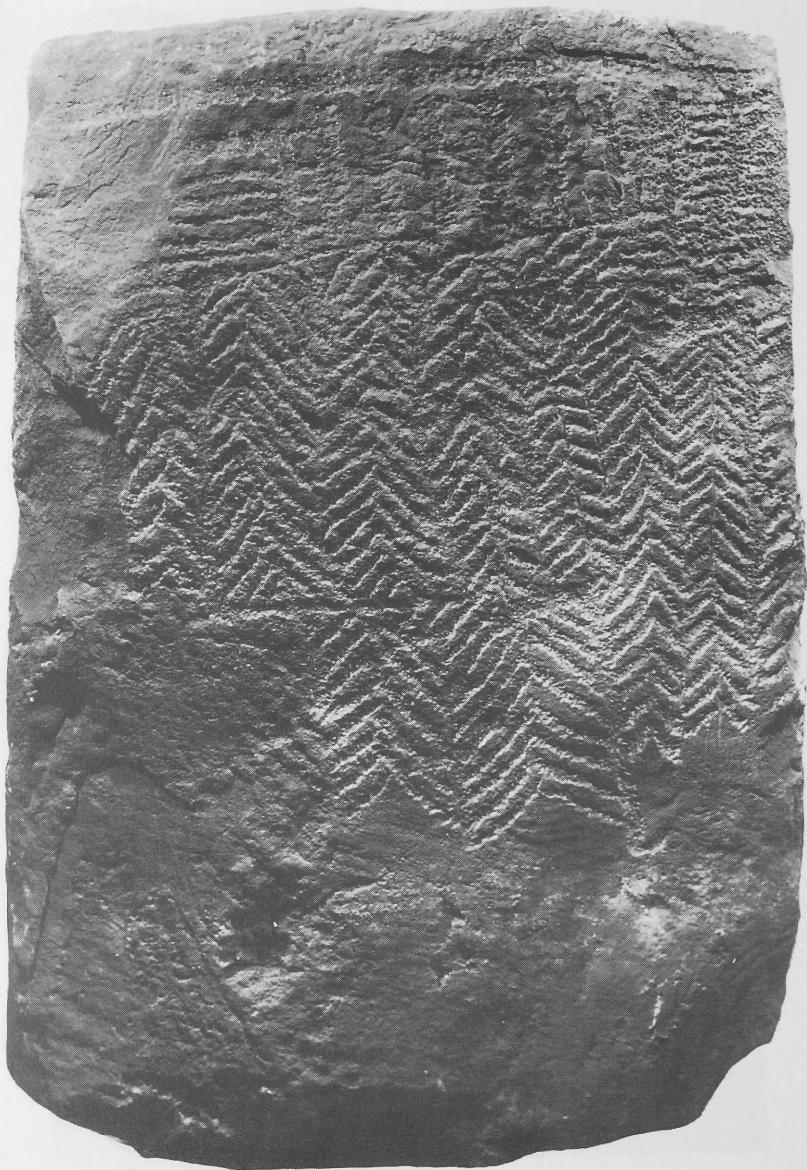
Tafel 3: Ansicht von Stein 4 mit "Dolmengöttin" der innenverzierten Kammer aus der Dölauer Heide, Kreisfreie Stadt Halle



Tafel 4: Ansicht des Giebelsteines 5 der innenverzierten Kammer aus der Döhlauer Heide,
Kreisfreie Stadt Halle



Tafel 5: Ansicht von Stein 8 der innenverzierten Kammer aus der Dölauer Heide,
Kreisfreie Stadt Halle



Tafel 6: Ansicht von Stein 9 der innenverzierten Kammer aus der Dölauer Heide,
Kreisfreie Stadt Halle



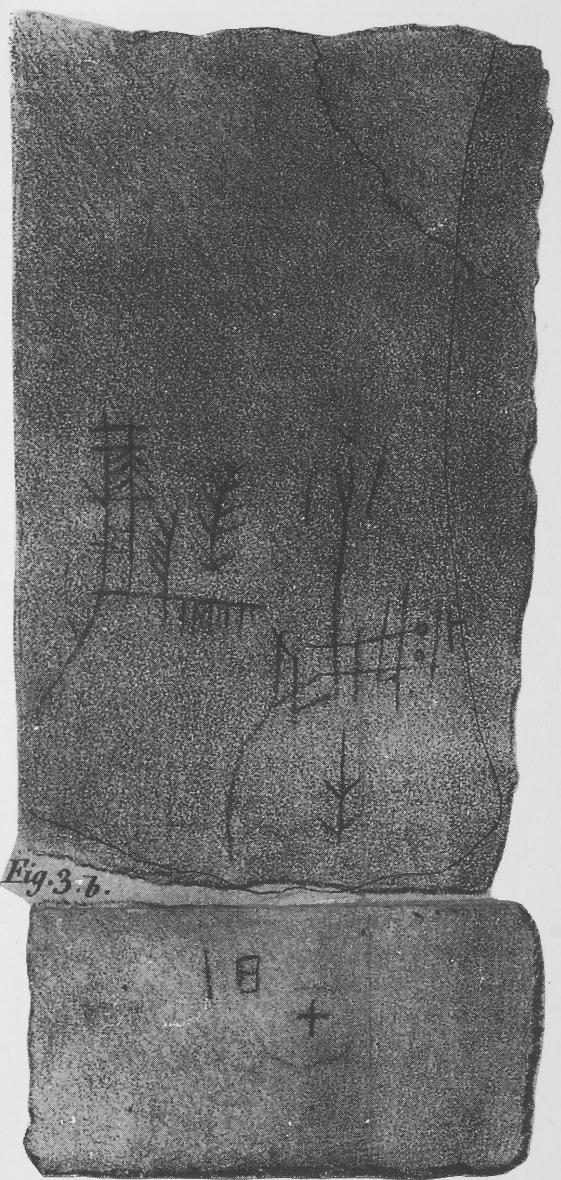
Tafel 7: Ansicht von Stein 10 der innenverzierten Kammer aus der Döhlauer Heide,
Kreisfreie Stadt Halle



Tafel 8: Verzierter Menhir aus einem Grab von Schafstädt, Ldkr. Merseburg



Tafel 9: Verzierter Menhir von Pfützthal, Saalkreis



Tafel 10: Zwei verzierte Steine der Kammer von Nielleben/Passendorf, Kreisfreie Stadt Halle
(nach Hartmann 1827, Fig. 3a,b)